

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Untersuchung der Gründe, warum Gott der heil. Schrift  
mehr eine erzählende als lehrende Einrichtung gegeben  
habe**

**Lüderwald, Johann Balthasar**

**Helmstädt, 1781**

**VD18 12828947**

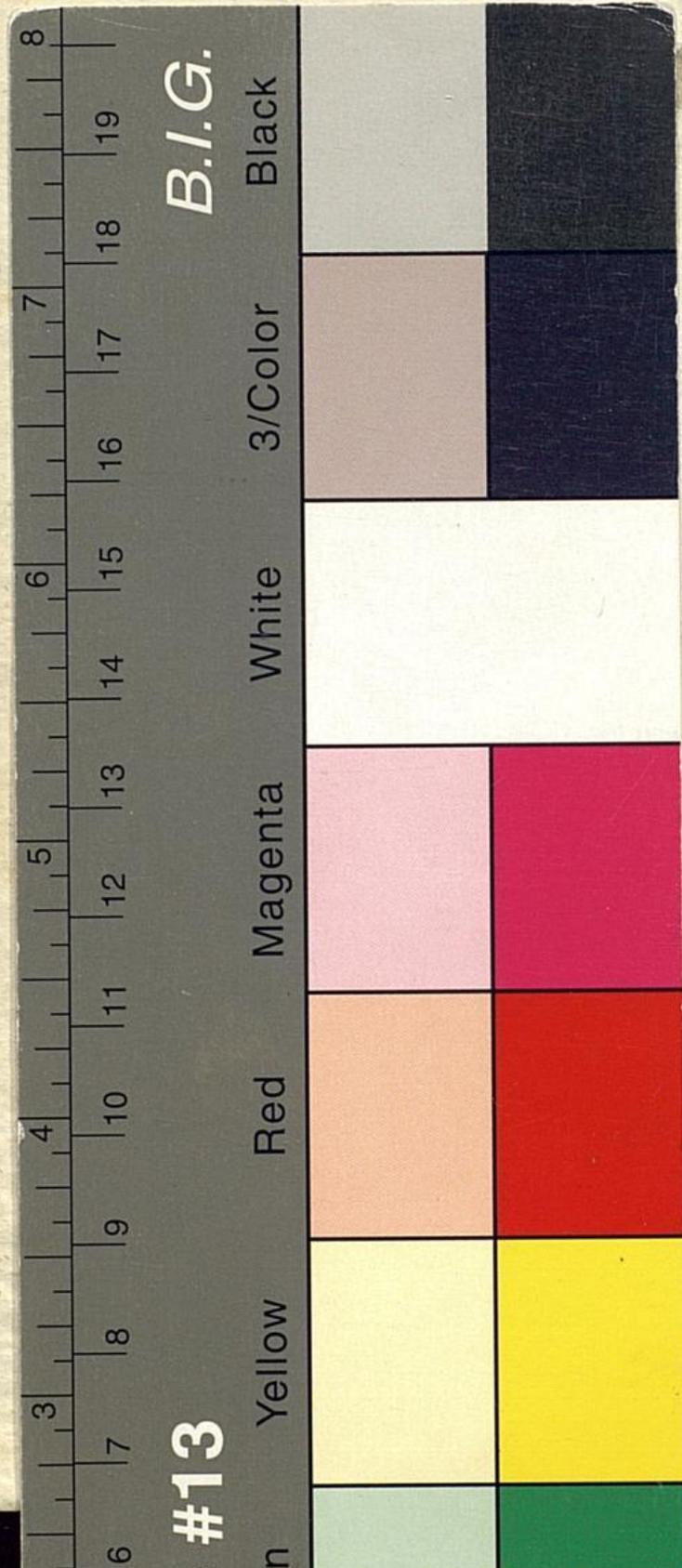
**urn:nbn:de:gbv:45:1-16250**



II  
S



Thes. II. A 8 / 20



# Untersuchung der Gründe,

in Gott der heil. Schrift mehr eine  
zählende als lehrende Einrichtung  
gegeben habe.

---

wobey zugleich andere hieher gehörige  
wichtige Fragen  
erörtert werden.

---

von

D. Johann Balthasar Luderwald,  
Herz. Braunschw. Superintendent. und Pastor Primarius  
zu Borßfelde.



31121  
120

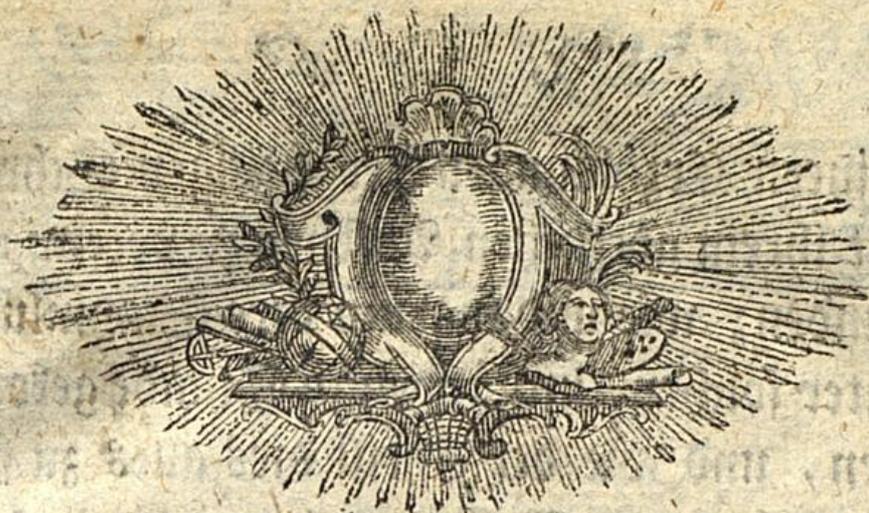
Helmstädt

gedruckt und verlegt bey Johann Heinrich Kühnlin

1781.

EX BIBLIOTHECA  
OLDENBURGENSI





## Vorbericht.

**D**ie gegenwärtige Untersuchung, die der Titel anzeigt, ist schon vor mehreren Jahren von mir angestellt und abgefaßt worden, und die Leser werden die Veranlassung dazu leicht bemerken. Hernach habe ich sie bey verschiedener Gelegenheit wieder nachgesehen, und jezo, glaube ich, sey die diensamste Zeit, sie an das Licht zu stellen. Sie gleich herauszugeben, als die stärkste Bewegung war, in wie fern die



Kleinern Erzählungen der heiligen Schrift  
 mit ihrem göttlichen Ansehen zu vereinigen  
 ständen; wie und warum ihre Sammlung  
 unter solchen Umständen zu Stande gekom-  
 men, und wie der Christ dies alles zu sei-  
 ner Lehre und Besserung bey jetzigem hel-  
 lerem Lichte anwenden solle — Dazu schien  
 mir nicht die Zeit des Streits selbst die ge-  
 legentlichste zu seyn. Ich habe daher lie-  
 ber demselben zusehen, und nun meine  
 wohlgemeinten Gedanken eröffnen wollen,  
 nachdem die erste Hitze sich gelegt, und  
 man über ein und anderes schon milder  
 und herablassender zu urtheilen angefangen  
 hat; daher ich hoffen kann, daß mein gu-  
 tes Wort, Meher als damals, eine gute  
 Stelle, wie man zu sagen pflegt, finden  
 werde. Von der Aufrichtigkeit meiner  
 Gesinnungen, Wahrheit und Friede dadurch  
 befördert zu sehen, darf ich nichts weiter  
 hinzuthun, und Gott gebe, daß beide das  
 durch aufs beste mögen erreicht werden.

—————  
 §. I.



S. I.

Bei dem Anfang dieser Untersuchung setzen wir billig zum Grunde, daß die Offenbarung Gottes an das menschliche Geschlecht in der heiligen Schrift oder dem alten und neuen Testament sich finde, weil dieses ein Satz ist, der nach dem Ganzen, wenn wir auch ein und anderes Stück ausnehmen wollten, von allen Christen erkannt und angenommen wird, und derjenige den Nahmen eines Christen nicht führen noch behalten könnte, der dies leugnen wollte. Ist nun aber dieses ein Satz, der genugsam bewiesen ist, und bey der jetzigen Untersuchung in keinen Streit kommen kann, so werden wir auf den Gegenstand derselben alsbald fortgehen können, nemlich auf die Erforschung, woher es komme, daß diese Göttliche Offenbarung in den Büchern des alten u. neuen Testaments mehr eine historische als dogmatische Seite habe, d. i. woher wir finden, daß nicht allein darinn viel Historisches sey, sondern daß auch das Historische die dogmatischen Theile, dahin wir auch die moralischen mit rechnen, an Größe und Weitläufigkeit fast übersteigen, und diese in Vergleichung gegen jene kürzer seyn.

Wir werden 1) diesen Gründen selbst nachforschen, und darauf 2) von der historischen Sammlung der heiligen Bücher reden, und dabey manche wichtige Untersuchung anstellen können, und zuletzt werden wir daraus 3) das Verhältniß des Historischen sonderlich alten Testaments zu dem Glauben und Leben des Christen neuen Testaments zu bestimmen trachten.

§. 2.

Fragen wir, woher es komme, daß die Offenbarung alten und neuen Testaments eine solche überwiegende historische Seite habe? so müssen wir vor allen Dingen aus Betrachtung Gottes fest setzen, daß dieses nicht aus einem unbedingten Willen Gottes herkomme; als hätte Gott eben so gut, eben so weislich die Offenbarung bloß dogmatisch u. gar nicht historisch, oder doch nur wenig historisch dem menschlichen Geschlecht stellen können. Ein solcher absoluter Wille findet bey dem vollkommensten Wesen nicht Statt, nach welchem er etwas aus Gründen wollte, die nur in seinen eigenen Trieben sich finden, als bey dem Menschen oft geschieht, sondern er siehet bey dem, was er will, auf die Sachen, auf die Menschen und andere vernünftige Geschöpfe, so daß seine Ehre oder die Erkenntnis und Beweisung seiner gesammten Vollkommenheiten davon nicht ausgeschlossen, sondern auf das weislichste damit vereiniget wird. Diese Erinnerung ist nöthig, weil sich manche dergleichen düstern Willen hiebei vorstellen und sagen: Gott hätte ja die heilige Schrift können nicht fast ganz zur Geschichte, sondern zu einem ordentlichen Lehr- und Lebensbuch machen; er muß es also aus sich selbst nicht gewollt haben; und  
hierinn

hierinn finden sie mit Recht grosse Schwierigkeit, es mit seiner Vollkommenheit zu vereinigen.

S. 3.

Die nächste, wahre und zulängliche Ursach liegt also darinn, daß die Schicksale und Lage der Menschen selbst diese historische Beschaffenheit der Offenbarung mit sich gebracht und sowohl ihre Gemüthsfähigkeiten, als ihre Begebenheiten solches erheischer haben.

Dies können und müssen wir nun aus dem, was das alte und neue Testament geschichtlich saget und enthält, am besten darthun. Daß eine Welt von Gott erschaffen worden, wie wir aus der Vernunft zum Theil erkennen, ist eine Begebenheit, die zwar die einzige in ihrer Art ist, aber doch eines Zeugnisses, daß sie geschehen, und wie sie geschehen, bedurft hat. Was ist daher nöthiger gewesen, als daß Moses vom Anfang aller Dinge zu schreiben anfieng, und nicht nur meldete, daß Gott die Welt hervorgebracht, sondern auch in welcher Ordnung oder Art solches geschehen sey.

Unter den sichtbaren Werken Gottes ist der Mensch das vorzüglichste, und daher mußte er eben so die Schöpfung des Menschen zuförderst beschreiben. Damit hieng es natürlich zusammen, daß auch die ersten Umstände des Menschen, und wie Gott seine Bedürfnisse vorher gesehen, und wie er ihn, was das Moralische betrifft, in gar gute und seinem Zweck gemäße Verhältnisse gesetzt habe, beschrieben wurde.

Niemand darf es befremden, daß er hierauf das besondere Prüfungs-Gesetz erwehnet findet, welches Gott den ersten Menschen gestellet habe. Da



der Gehorsam gegen Gott das Hauptgesetz desselben war, so konnte nichts nothwendiger und diensamer seyn, als daß der Gehorsam, der auf alle natürliche Gebote Gottes schon der Neigung nach da, und gleichsam präpariret war, in einem besondern Befehl erhärtet und bewiesen würde. Davon mußte folglich dem Menschen auch Nachricht gegeben werden, wie es geschehen, wie es ergangen: zumahl da der jetzige verderbte Zustand des Menschen es schon wahrscheinlich machet, daß mit ihm einmal eine sonderbare Veränderung vom Bessern zum Schlimmern, oder vielmehr vom Guten zum Bösen müsse vorgegangen seyn. Dies berichtet uns Moses mit besondern Umständen, und so, daß dabey nur wenig aus der natürlichen Erkenntniß Gottes angebracht, aber doch die Hauptfrage dem forschenden Menschen beantwortet wird: wo er hergekommen, wie er beschaffen gewesen, wie seine Verschlimmerung entstanden. Und es stehe mit den besondern Umständen, die er meldet, vorjeho wie es wolle, da wir uns jetzt in die Auflösung derselben nicht einlassen können, die schon zu anderer Zeit von uns geleistet ist\*, so erhellet doch so viel, daß sein Historisches dem menschlichen Geschlecht zu wissen nöthig gewesen, da Gott dieselbe durch ihn belehren, und sich ihm kund thun wollen.

War es nun zu wissen nöthig, daß die Menschen von ihrer ersten Vollkommenheit abgefallen, so mußte freilich auch das Verhalten Gottes und die folgenden Schicks

---

\* in den Bemühungen zur Vertheid. des geoffenbahrten Glaubens ste Herr. von der Geschichte des Falles der Menschen, und in dem Grund der allegorischen Erklärung der drey ersten Capitel Moses.

Schicksale der Menschen erzählt werden; ihre ersten Nachkommen, ihre erste Lebensart auf Erden, die nach und nach unter ihnen entstandenen und getriebenen Künste, Wissenschaften und Bequemlichkeiten des menschlichen Lebens, als auf deren Entstehung die menschliche Forscbegierde besonders gerichtet ist.

Alles dieses finden wir in den fünf ersten Capiteln Mosis, so daß er das Wesentliche von den Schicksalen des menschlichen Geschlechts in einem Zeitraum von anderthalb tausend Jahren meldet. Wir wollen daraus noch keine vortheilhafte Schlüsse für ihn ziehen, wie wir zwar mit Recht thun könnten; sondern zeigen nur damit an, daß die Wissenschaften dieser Dinge den Menschen nicht können entzogen werden, ohne ihnen die vornehmsten Gegenstände ihrer Erkenntniß und zugleich die stärksten Bewegungsgründe zur Verehrung des höchsten Wesens zu entziehen.

## S. 4.

Wir hören darauf von einem besondern Strafgerichte, das Gott über die erste Welt wegen ihrer grossen Verderbniß durch die Sündfluth ergehen lassen. Dies zu wissen war eben so nöthig, um sowol daraus ein frisches Exempel der besondern strafenden Gerechtigkeit Gottes zu haben, als auch daraus einen Erkenntnisgrund von der Veränderung und Verschlimmerung der Erde zu bekommen, von der wir noch jetzt die Spuren so deutlich wahrnehmen. Eben so mußte man auch wissen, wer in diesem grossen Gerichte Gottes erhalten worden, und wie von diesen Personen die Bevölkerung der Erde wieder entstanden sey.



Unter den darauf folgenden Begebenheiten kömmt die Erbauung des Thurms zu Babel sonderlich in Betrachtung, die deswegen wichtig ist, weil sie der Absicht der Menschen in einem gewissen Striche beisammen zu bleiben, entgegengesetzt war. Diese sollte aber nicht erhalten, sondern ihre Anschläge durch Verwirrung der Sprachen vereitelt werden.

Die folgende Geschichte zählet die Abkunft des Sem bis auf Abraham in gerader Linie fort, weil in dieser Familie die ersten göttlichen Verheissungen wiederholet worden, und das Volk davon entstanden, in welchem die göttlichen Offenbarungen von Zeit zu Zeit geschehen waren.

Es gieng also natürlich auf die Geschichte Abrahams, Isaacs und Jacobs hinaus. Diese wird nun in den Büchern Moses ziemlich umständlich vorgetragen. Allein was war nöthiger, als von derselben Leben und Begebenheit etwas besonderes zu wissen. Wir wollen sehen, es wären uns ihre Begebenheiten nur mit wenigen Worten und Umständen erzählt. So würde gewiß das Verlangen entstehen, ein Mehreres und Umständlicheres von ihnen zu wissen. Jeho ist, mancher Meinung nach, zu viel von ihnen erzählt; aber nicht zu viel: denn die besondere Erzählung von ihnen öfnet ein neues Feld der alten Weltgeschichte, auf das Volk, darinn sich Gott vorzüglich geoffenbahret hat; zeigt viele und mancherley Proben der Fürsorge Gottes für sie; giebt uns Exempel einer würdigen Tugend, aber auch grosser menschlicher Schwachheit und grosser Sünden, um jenen nachzuahmen, diese aber sorgfältig zu verhüten, und mischet auch immer, obgleich zufälliger Weise, doch gar nachdenklich die wichtigsten Sätze der Erkenntniß Gottes ein, in dem deutlichsten Gegensatz gegen die  
 grosse

grosse Welt, die damals schon in Abgötterey zu versinken anfing

Nach den Begebenheiten Jacobs werden uns die Schicksale Josephs in seines Vaters Hause, und hernach in Egypten, in seinem elenden und darauf so glücklichen Zustande erzählt, alles auf eine solche Art, daß die göttlichen Vorbereitungen mit seinen Nachkommen, und deren nachfolgende Entwickelung und Hinführung zu dem grossen Plan, wohin sie geführt werden sollten, gar deutlich in die Augen fallen. Kurz, wir finden die Geschichte des ersten Buches Moses sattsam legitimiret, und zu dem Zweck der göttlichen Erweisungen an die Menschen, und seiner Absicht, sich den Menschen in den Nachkommen Jacobs kund zu thun, sattsam beglaubiget.

## S. 5.

Es war also nöthig, daß auch die Hinabkunft der Familie Jacobs nach Egypten umständlich erzählt wurde, und alle Begebenheiten derselben zeigen uns eine gar besondere göttliche Führung, die uns die besten moralischen Gedanken sogleich darbieten.

Moses hat nun alle diese Dinge ziemlich weitläufig beschrieben, und wenn er gleich dabey die Absicht gehabt hat, seinem Volk davon eine umständliche Nachricht zu hinterlassen; so ist doch klar, daß diese Erkenntniß auch uns auf mehr als eine Weise diensam sey. Folglich sehen wir nach diesem Umstande schon, daß die Offenbarung Gottes, die unter ihnen zuerst geschehen, in so fern auch für uns eine historische Lage oder historische Beschreibung sowol der Menschen überhaupt, als insonderheit des Geschlechts Abrahams und seiner Nachkommen haben mußte.

## S. 6.



## §. 6.

Finden wir nun diese von dem Volk Israel bis in Egypten, so konnte sie da nicht aufhören und gleichsam ecliptiren, da wir dieses Volk hernach nicht in Egypten, sondern in einem eigenthümlichen Lande finden, und unter ihnen heilige Leute und Propheten in der merkwürdigsten Art erblicken. Hieraus entstand also die Nothwendigkeit zu melden, wie es ihnen in Egypten so übel gegangen, wie der Wille Gottes gewesen, sie aus diesem Lande zu führen, welches er schon ihren Vorfahren, Abraham, Isaac und Jacob verheissen, ihnen solches in ihren Nachkommen zu geben. Die Wiederholung und Herannahung dieser Verheissung musste also gemeldet werden, der Vortrag derselben an das dienstbare und gedrückte Volk, die widrige Aufnahme von Seiten des Königes in Egypten und seines Volks, die gelinden und endlich harten Mittel, die der Regierer der Welt zu ihrer Befreiung brauchte, und die zugleich redende Beweise seiner göttlichen Macht und Hoheit für die abgöttischen Egypter waren, die wirkliche Befreiung derselben, die sich besonders in dem Durchgang durch das rothe Meer durch eine mächtige Hand und ausgereckten Arm zeigte, und ihre Versetzung in die Wüste. Alles dieses sind Dinge, die zwar zur fernern Geschichte des Volks Israel gehörten, aber auch zur Geschichte der Offenbarung, weil diese in dem Volk Israel nebst der Erkenntniß des einigen Gottes erhalten und vermehret worden.

Man musste nun ferner wissen, was mit diesem Volke in diesem Zustande vorgegangen, und hier öffnen sich Begebenheiten, und so zu sagen, Ausritte, die zu wissen gar nöthig sind, da sie das stärkste Verhältniß auf die Zeiten des neuen Testaments haben; da sie einen Gegensatz gegen dieselben in gewisser Art

fora

formiren sollen; da nach ihnen die Würde, Vortreflichkeit und Freiheit des neuen Testaments allein erkannt und geschähet werden kann. Der Zustand des Volks Israel erforderte es, daß der HERR mit ihnen einen besondern Bund aufrichtete, sie in gerader Linie und Fortsetzung der vorigen Offenbarungen, als das Volk erklärte, in welchem sie ferner geschehen, und die sich daher ihm besonders zum Eigenthum und zum Gehorsam verpflichten sollten.

Es war daher der göttlichen Weisheit gefällig, daß er diesen Bund durch eine außerordentlich herrliche Erscheinung und Gesetzgebung auf dem Berge Sinai erklärte, daß er dabey eine besondere kurze Summe u. fernere Erinnerung an die übrigen Pflichten in den 10 Geboten Gottes gab. Die Lage aber, die sie nicht nur in der Wüste hatten, sondern in die sie auch in dem künftigen Lande, dahin sie reiseten, versetzt werden sollten, erforderte auch, daß sie mit speciellen Gesetzen, die nur auf sie und ihr Land eine Beziehung hatten, versehen wurden. Diese mußten also zuvörderst ihre Republic und deren Einrichtung betreffen. Es wurde aber auch für dienlich gefunden, daß ein besonderer öffentlicher Gottesdienst unter ihnen errichtet würde, und in der sogenannten Stiftshütte ein besonderer heiliger Ort, darinn sie der Gegenwart Gottes und seiner Wohlthaten unter ihnen sich besonders erinnern sollten. Und weil die damalige Welt fast durchgängig sich der Opfer bedienete, sowol ihre Verehrung gegen die Gottheit dadurch anzuzeigen, als auch besonders bey denselben die göttliche Gnade zu suchen; so fand es Gott diensam, dies auch in dem Volk Israel so zu lassen, und daher sowol den Orden der Priester als die Opfer und gesammte alt-testamentliche Liturgie anzuordnen: absonderlich, da sich diese Anstalt so schön



schön zu dem Plan schickte, den Gott zur Begnadigung der Menschen in dem neuen Testamente nehmen wollte! und der diesem sinnlichen Volke, das an vorbedeutende Sachen gewöhnt war, die künftige Begnadigung, so viel es davon zu fassen fähig war, vorbedeuten konnte, und auch den weitem Eröffnungen, die die Propheten davon ertheilten, an die Seite gehen. Daher entstand das, was wir im 2ten und 3ten Buch Moses davon lesen, und es wird dadurch kein unerhebliches Stück der den Israeliten geschehener und zu den folgenden Menschen fortgepflanzten Offenbarungen.

§. 7.

Es möchte nun hierauf gleichgültig scheinen zu wissen, wie die Israeliten ihre Reise in der Wüste fortgesetzt, und was sie darauf vor Begebenheiten betroffen haben. Allein es möchte doch daraus eine grosse Lücke in ihrer Geschichte entstehen, die auf mehr als eine Weise einen Verdacht erwecken könnte. Ferner waren in diesem Zeitraum viele Begebenheiten erfolgt, die gegen Mosen und dessen Heersführung gerichtet waren, vieles Murren und Unruhe des Volks, welche Moses theils standhaft erduldet, theils in welchen sich auch die göttl. Gerichte über das ungehorsame Volk auf die augenscheinlichste Art erwiesen, und wodurch das göttliche Ansehen und die Warhaftigkeit Moses und seiner Gesetze auf das deutlichste vertheidiget wurden. Um des Willen, und um diese Beweise für die göttliche Sendung Moses nicht zu entbehren (nicht zu gedenken der zu den Zeiten noch vorgekommenen Vorbilder) mussten auch diese Stücke der Jüdischen Geschichte und der darinn vorgegangenen göttlichen Bezeugungen nicht

nicht ausgelassen werden. Eben so diensam war es, daß Moses, wie sie nach 40 Jahren an die Gränze des gelobten Landes gekommen waren, ihnen das Gesetz noch einmal wiederholte, ihnen die empfangenen göttlichen Wolthaten wieder einschärfte, und sie auf das beweglichste zum künftigen Gehorsam gegen Gott ermahnete. Dazu kamen noch seine unstreitig göttlichen Weissagungen, die er in seinen letzten Liedern von ihren zukünftigen Schicksalen gab, und die den Geist Gottes in ihm deutlich anzeigen. Diese Stücke nicht zu haben, wäre gewiß ein grosser Schade, und so zeigt sich die jüdische Offenbarung in ihrem Nutzen auf uns in Moses Büchern gar leicht.

### S. 8.

Nun waren also die Israeliten bis an das gelobte Land gekommen, und Moses starb, ehe sie hineingingen. Wäre es aber wol genug, nur in der Kürze zu lesen, daß sie hineingekommen, daß sie die Völker darinn überwunden, vertilget oder zinsbar gemacht, und sich darinn fest gesetzt hätten? — Solche kurze Anzeige würde zwar die historische Glaubwürdigkeit nicht benommen haben: doch aber ist dieselbe für uns weit grösser und angenehmer, wenn wir ihnen darinn gleichsam Schritt vor Schritt folgen können, und sehen, wie sie eine Gegend nach der andern eingenommen, und endlich das ganze Land sich unterwürfig gemacht haben. Es diene zwar diese Nachricht zu förderst den Juden, doch aber ist sie auch uns dienlich, zumahl wenn wir damit die grossen Wunder und ausserordentlichen Hülfsleistungen verbinden, die ihnen der Herr zur Erreichung dieser Verheissungen wiederfahren lassen.

Auch



Auch die Eintheilung des Landes, und die Benennung der Dörter, die in jedem Stamm gefallen, giebt zwar zuerst eine Israelitische Topographie ab. Aber wie dunkel würde uns in der Folge vieles bey vorkommenden Erzählungen seyn, wenn wir dergleichen nicht hätten! Da wir nun im Gegentheil manche Begebenheiten uns so deutlich vorstellen können, als ob sie unter unsern Augen voraefallen wären. Und so sehen wir deutlich, wie die Israelitischen Begebenheiten unter Josua bis auf seinen Tod auf die ihnen geschehenen und dadurch auch auf die Christlichen Offenbarungen ihr nöthiges Verhältniß gehabt haben.

## S. 9.

Paullus sagt von der folgenden Zeit: GOTT gab ihnen Richter, die sie regierten bey 450 Jahr bis auf den Propheten Samuel, Apostelg. 13, 20. Diese Anzeige würden wir gar undeutlich erkennen, wo wir nicht auch eine Nachricht hätten, wie sie geheißen, was sie für Thaten gethan, wie lange sie regieret haben, bey welcher Gelegenheit sie aufgekomen, und was sie dem Volk für Wohlthaten und Errettungen geleistet haben. Hier müßten nun immer viele besondere Erzählungen mit vorkommen, als von Simson und seinen Streitigkeiten mit den Philistern, die an seinem Theil oft gar nicht moralisch herausgekommen, sondern eine üble Lebensart verrathen. Genug, alle und jede Begebenheiten, in der Lage u. Verhältniß zum Ganzen, verbreiten ein Licht, mehrere Besonderheit, und dadurch auch Gewißheit über die Geschichte der Richter, wir sind im Stande, von ihnen etwas zu sagen, und solches auch in mancherley Absicht zu unserer geistlichen Besserung anzuwenden.

So

So stehet es auch mit der Beilage zu dieser Geschichte, mit dem Buche Ruth, so eine Familiens Erzählung aus den Zeiten der Richter enthält. Sie ist freilich zuerst den Israeliten diensam gewesen, und vielleicht besonders dem Geschlechte Davids. Sie enthält aber so viel originelles von der Israelitischen Lebensart, ihren Gebräuchen, auch der alten Treue und Redlichkeit der Zeiten, sie liefert besonders zuletzt eine so dienliche Geschlechtsfolge des Hauses Davids, daß wir in aller dieser Erwägung gestehen müssen, dieß Buch sey, bey allem Israelitischen und Besondern was es in sich enthält, dennoch eine Erbauung der Zeiten, in denen sich die Beweisungen Gottes über dieß Volk so wol in dessen Bestrafungen als Befreyungen vorzüglich finden lassen.

S. 10.

Mit dem Propheten Samuel fänget darauf eine gar merkwürdige Periode des Volks Israel an, welche sich nicht in der Kürze behandeln ließ. Es litte unter dem Eli starke Niederlagen von den Philistern, bey denen sich aber die göttliche Vorsorge für dieß Volk sonderlich auch in Ansehung ihres Gottesdienstes und Heiligtums auf die merkwürdigste Art zeigte, so daß sie auch dadurch zur Erkenntnis des wahren Gottes ganz leicht geleitet wurden. Samuel der das Werkzeug ihrer Befreyung war, regierte das Volk so löblich, und stiftete darin so viel Gutes, sonderlich in Ansehung des wahren Gottesdienstes, daß dieses eine vorzügliche Beschreibung verdiente, zumahl da dieser Samuel der letzte von der Richterlichen Regierung war.

Das Volk Israel aber bekahm die Begierde, in der Königlichem Regierungsform den andern Völkern

B

gleich



gleich zu seyn, und es ward ihnen dieses von Gott auch verwilliget, und Saul zum ersten Könige ausersehen und gesalbet. Von diesem und seinen Begebenheiten war also eine genauere Nachricht bey den übrigen Kenntnissen von der Jüdischen Offenbarung gewis nicht überflüssig. Kommt gleich wieder vieles besondere darinn vor, das uns unerheblich zu seyn, und ohne Schaden des Ganzen fehlen zu können scheinen möchte; so müssen wir doch bedenken, daß diese besondere Beschreibungen immer mehr Bevestigung der Hauptsache und Erzählung geben, und vielfältig die merkwürdigsten Regeln und Beispiele zu einer wahren Tugend enthalten.

Da Saul seiner Meinung nach an dem David einen Nebenbuhler bekam, und sich daher zu seiner Verfolgung immer berechtiget hielt; so entstehen daher die Erzählungen von den feindlichen Bemühungen des Sauls, auch von dem entgegengesetzten Verhalten Davids, worin wir gar oft die herrlichsten Proben der Hoffnung auf Gott, der Geduld, der Großmuth, Vergebung und anderer Tugenden erblicken. Diese Erzählungen sehen ferner ganz deutlich hin auf seine heiligen Lieder, davon er den größten Theil in diesen Zeiten seiner Verfolgung gemacht hat, wie dieses der Inhalt derselben sattsam offenbahret, und sie geben uns daher den besten Commentarium dazu ab, und würden ohne solche Berichte uns nicht halb so deutlich und erleuchtend seyn.

Weil nun David selbst der größte und merkwürdigste König in Israhel war, so ist es uns gewis sehr dienlich, daß wir seine Begebenheiten im 2. Buch Samuels ausführlich beschrieben lesen, zumahl weil darin auch wiederholte Verheissungen von den künftigen

tigen

tigen Heylande aus dem Hause Davids vorkommen. Sie sind ferner voller Merkwürdigkeiten, so wol was den Staat und dessen Führung, als auch den Jüdischen Gottesdienst betrifft, und es würden nothwendig viele Lücken und Undeutlichkeiten entstehen, wenn uns seine Begebenheiten in einer gedruckenen Kürze beschrieben wären, oder eine Begebenheit würde gegen die andere nicht also abstechen, und sich auszeichnen, als sie nun thut. Das nötige Verhältnis der Geschichte Davids zum Glauben der Israeliten, und zu dem darauf folgenden, und auf den alten Glauben Israels gesetzten Christenthum, ist also klar vor Augen, und auch die moralische Besserung beider hat daraus sattfam befördert werden können. Ohne eine vollständige Beschreibung Davids würden auch viele Stellen des N. T. zu nichts dienen.

§. II.

Eben so stehet es in Ansehung des Salomo. Nicht daß wir ein ängstliches und in der h. Schrift wenig gegründetes Vergleichungsbild zwischen ihm und einem so genannten himmlischen Salomo suchen, oder daß seine Liebe, die viel strafbares an sich hat, sollte ein Muster der geistlichen Liebe abgeben; sondern weit andere Ursachen machen es nötig, daß seiner in der Jüdischen Offenbarung ausführlich gedacht, und uns daraus auch in der Kenntnis und Beurtheilung vieler christlichen Stücke das nötige Licht und sinnreichen Kenntnis gegeben werde.

Denn dieser König Salomo war nicht nur wegen seines vortreflichen Verstandes und wegen seiner glücklichen Regierung über alle vorige Könige erhoben, sondern er bauete auch den Tempel zu Jerusalem, mit solcher Erklärung der reinen Erkenntnis Gottes, und



mit solchen Empfindungen der Religion, daß wir uns aus seiner Einweihungs-Rede 1 Kön. IX. schon gar reichlich belehren und erbauen können. Der Glanz und die Pracht, so er diesem Tempel, der Stadt Jerusalem, und dem ganzen Lande gab, und wovon wir die Spuhren in den folgenden Begebenheiten häufig antreffen, foderte es auch, daß von ihm und seinen Anstalten eine ausführliche Beschreibung gegeben wurde.

Hiezu kommen seine heiligen Bücher; seine Sittensprüche; sein Prediger, als eine Erklärung von der Eitelkeit der Welt und der menschlichen Dinge, die aus seinen Geschichten am besten beleuchtet werden. Und das hohe Lied, welches wir mit in der Sammlung der Jüdischen heiligen Bücher antreffen, ist nach allen Umständen und einer genaueren Zeiten und Sachen angemessenen Betrachtung nichts anders, als eine Beschreibung von der Glückseligkeit des Volks unter Gott und ihm, und von der Liebe und Treue, die er und sein Volk, als ein Liebender und eine Geliebte gegen einander hegeten, wie wir davon in der 1775. herausgegebenen Historischen und gegründeten Erklärung des hohen Liedes Salomos aus den Umständen des Volkes Israel besonders zu den Zeiten Salomos, unsere Gedanken eröffnet haben. Wie nun diese heilige Bücher wegen ihrer schönen und feinen Belehrung uns ein wahrer Vortheil sind; so haben wir solchen auch daraus, daß uns seine Begebenheiten nicht in der Kürze, sondern ausführlich erzehlet sind, und sich also eine gemeinschaftliche Handreichung zwischen seiner Geschichte und seiner Belehrung findet.



S. 12.

Nach Salomos Tode theilte sich das Reich Israel, indem 10 Stämme das eigentlich oder genau so genannte Israel und 2 das Reich Juda ausmachten, und jedes seine besondere Reiche der Könige hatte, bis an die Zeiten, da das eine so wol als das andere aus seinem Lande weggeführt wurde. Dies war eine lange und merkwürdige Periode des Volks, unter welchem die göttliche Offenbarung gestellet worden, so daß wir gewis einer vollständigen Nachricht davon bedürftig waren, da der Glaube an den wahren Gott zu den Zeiten oft sehr verdunkelt und ins Vergessen gebracht, bald aber auch durch fromme Könige in Juda wieder hergestellt wurde, unterdessen da fast ganz Israel bey äußerlicher Beibehaltung des Gesetzes Moses doch einer sträflichen Abgötterey ergeben war. Diese Zeiten waren es aber, in denen sich Gott seinem Volk am kräftigsten durch die Propheten bezeugete, in denen er sie nicht nur von der Abgötterey zu seiner reinen Verehrung unermüdet rufen, sondern in denen er auch ihnen und den folgenden Geschlechtern viele Vorherverkündigungen ergehen ließ, von der Bestrafung, die sie wegen ihres Ungehorsams durch ihre Wegführung leiden würden; von dem künftigen Erlöser der Welt, u. den Umständen die ihn kenntbar machen solten; von dem allgemeinen Volk, das sich Gott durch ihn aus allen Menschen aufrichten würde; von der Verbesserung, die ihnen zum theil auch dadurch wiederfahren sollte. Ja auch der Nutzen dieser Propheten erstreckte sich zum Theil auf auswärtige Völker. Ihre Weissagungen sind voll von Umständen und Merkmalen aus den Zeiten und Begebenheiten der Könige, und die meisten Propheten bezeichnen selbst die Periode, in denen sie die Weissagungen gestellet haben, mit Benennung der

B 3

Könige



Könige in Israel und Juda. Wir müssen daher aus den Büchern der Könige und der Chronik die beste und historische Auslegung der Weissagungen hernehmen, und wie viel würde darin uns dunkel, ja unerklärbar bleiben, wenn wir nicht von diesem Zeitpunkt ziemlich ausführliche Nachrichten hätten? Auch in der Jüdischen Geschichte, die uns in Ansehung des Christenthums doch allemal wichtig seyn muß, würden wir sehr viel verlieren, wenn wir diese Geschichte unter den Königen gar nicht, oder nur in der Kürze hätten. Es schadet nicht, daß diese Bücher der Könige und der Chronik nach den Zeiten der babylonischen Gefangenschaft verfaßt worden, wiewol davon schon vorher ein Anfang gemacht seyn kan, und die Vollendung bis an das Edict Cyri nur hinzu gethan worden. Es ist die Meynung auch gar nicht gefährlich, wenn man sie bescheiden, und in gehörigen Schranken beobachtet, daß die Propheten selbst die Isaelitische Geschichte entweder zu öffentlichem, oder doch Privatgebrauch beschreiben, und daß daraus die Bücher der Könige und Chronik entstanden, oder ein Auszug sind, vielmehr gewinnen dieselben dadurch in ihrer Glaubwürdigkeit. Im Ganzen ist es deutlich, daß wir zur Erkenntnis von dem Fortgang des Reiches Gottes unter seinem Volk, auch zur Erkenntnis der Messianischen und andern Weissagungen diese Bücher gar nötig haben, und daß sie in der Jüdischen Sammlung der heiligen Bücher keine unbedeutende Stelle behaupten.

## S. 13.

Von den Büchern des A. T. die mehr eines Lehrenden und sonderlich sittlichen Inhalts sind, ist nicht

nicht besonders was anzuführen, indem ihre Nutzbarkeit zur Beförderung geistlicher Erkenntnis und Besserung von selbst in die Augen fällt. Wir müssen dabey nur mehr auf ihr Verhältnis oder so zu sagen Einwebung in die historischen Zeiten und Bücher sehen.

Wir finden unter diesen lehrenden Büchern des A. T. zuvörderst das Buch Hiob. Das hohe Alter desselben, und daß es ohne Zweifel noch vor dem Ausgang aus Egypten geschrieben sey, zeigt nicht nur die darin herrschende ganze Sprache des Alterthums, sondern auch die Contenta desselben deutlich genug. Man nehme nun davon eine Meinung an, welche man will, so erhellet doch so viel im Ganzen: es gibt die würdigsten Begriffe von Gott und seinen Vollkommenheiten, wenn gleich dieselben von den Freunden Hiobs nicht immer auf die rechte Weise zu dem vorhabenden Gegenstand angewendet worden. Sonderlich wird die Hoheit und Unbegreiflichkeit Gottes und seiner Werke in den letzten Capiteln in der Rede Gottes selbst sehr pathetisch beschrieben. Es erwecket ferner alles Vertrauen auf Gott in wiederwärtigen Fällen, und ist die stärkste Lehre der Geduld und Hoffnung. Ob wir nun gleich von der Bekanntschaft dieses Buches unter den Israeliten vor den Zeiten Hesekiels keine Spuhr antreffen; so können wir doch auch nicht zeigen, daß es ihnen unbekannt gewesen, und ist vielmehr glaublich, daß es viel eher zum Glauben und zur Hoffnung Israels genutzt habe.

Von den heiligen Liedern Davids, desgleichen des Assaph und seiner Zeitgenossen ist der Nutzen auch klar, den sie zur Andacht und Gottesdienstlichen Verehrung bey den Israeliten haben können, zumahl da



sie bey dem Gottesdienst gesungen worden. In dem ganzen Zeitraum des Königreichs Israel und Juda haben also diese nebst den moralischen Sprüchen Salomos und seinem Prediger den größten geistlichen Nutzen zum practischen Gottesdienst wirken können.

Eben diesen haben nebst der theoretischen Erkenntnis Gottes und den dazu nöthigen Heilswahrheiten die in diese Zeiten fallende Weissagungen der Propheten, sonderlich von der künftigen Besserung unter dem Messias gar sehr befördern können. So besonders auch diese Weissagungen sind, und ob sie gleich auffer dem Volk Israel und Juda an einzelne Personen, auch an auswärtige Reiche und Städte sind gerichtet worden, so haben sie doch alle dis an sich, daß sie auf die göttliche Verehrung abzwecken, daß das Dunkle, so sich darin findet, das emblematische und symbolische, welches die Orientalische Denkart des Jüdischen Volkes mit sich brachte, sie dazu nicht unfähig machet, daß sie eine würdige Lehre von Gott, und seinem Dienst, von der Besserung zu Gott, von seiner Gnade gegen die Menschen in einem künftigen Befreier und der allgemeinen Ausbreitung seiner Erkenntnis enthalten.

Also finden wir hier eine solche heilige Sammlung, theils eigentlicher Offenbarung, theils der eigentlichen Offenbarung diensamer Geschichte; die den damaligen Zeiten und der Kindheit der Welt wol anpaffete; daraus die damals lebenden einen richtigen historischen Leitfaden von ihren Begebenheiten hatten, darin sie die nötigsten Heilswahrheiten selbst mitten in den Geschichten fanden; darin sie auch Schriften hatten, die besonders zur Führung eines gottseligen Lebens dienen, die ihnen

zugleich die Hofnung von der künftigen Weltverbesserung aus dem Geschlechte Davids gaben.

Alles dieses ist nun auch zu unserm Gebrauch. Wir lernen dadurch das fabelhafte der Weltgeschichte durch eine ordentliche und wol zusammen hangende Jüdische Geschichte unterscheiden, und alles, was Ihnen zur Lehre, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit ist diensam gewesen, das kan auch uns dienlich seyn. Wie wir die guten Gedanken, die wir in heidnischen Schriftstellern von göttlichen und moralischen Dingen finden, mit Recht schätzen, ob wir sie gleich in neuern Weltweisen viel besser und wissenschaftlicher vorgetragen sehen; so dienen uns auch die Religions-Wahrheiten, Verfassungen und sittlichen Lehren des Israelitischen Volks zu unserer Verbesserung, ob wir gleich im N. T. und aus den vortreflichen Gegenständen desselben sie noch herrlicher haben, und daher der heilige Apostel sagen konnte, 1 Thes. IV, 2. Ihr wisset, welcherley Gebote wir euch gegeben haben durch unsern Herrn Jesum.

S. 14.

Findet sich nun der gute Zusammenhang und die Wolgereimtheit in Ansehung des Historischen bey dem N. T. so augenscheinlich, so erhellet beides noch mehr bey dem N. T. Jesus als der bestimmte göttliche Heiland erschien zu der Zeit, da er kommen solte, und lehrete die Menschen die wahre Religion. Nichts war nötiger, als daß seine Geschichte der Nachwelt gemeldet und aufgeschrieben wurde. Es mußten also Geschichtschreiber oder Evangelisten von Jesu und seiner Lehre seyn, die uns berichteten, wer er gewesen, woher er entstanden, was er gelehret, was er



für Thaten gethan, was er für Eingang gefunden, und wie er von seinem Volk verworfen, ja endlich zu dem Tode des Creuzes geliefert worden, aus dem Grabe aber mächtig und herrlich erstanden und in den Himmel eingegangen. Es konnte dieses nicht bloß in Historie gemeldet werden, sondern es war auch zugleich nötig anzuzeigen, wie er die Menschen unterrichtet und belehret habe, den einigen wahren Gott zu erkennen und in seinen Vollkommenheiten zu verehren, auf seine Vorsorge und Erhaltung zu vertrauen; ihr sündliches Verderben zu erkennen u. zu bereuen; an ihn als den Erlöser u. Begnadiger d. Welt zu glauben; eine wahre Besserung der Seelen innerlich zu bewerkstelligen, und solche darauf auch nach den Geboten Jesu und dem vollständigen Inhalt derselben, den er uns gelehret, auf alle Weise gegen Gott, die Menschen und uns selbst zu beweisen; nach dem Tode eine ewige Seligkeit der Seelen und endlich die Vollendung derselben in der Auferstehung zu erwarten. Alles dieses sind Lehren Jesu, die in den 4 Evangelisten enthalten sind, und die der Welt nicht konnten verschwiegen werden, sondern zu ihrer Besserung im Verstande und Willen mussten vorgetragen werden. Es war dabey der göttlichen Weisheit gemäß, daß diese Lehren und das Leben Jesu nicht von Einem Mann allein, sondern von verschiedenen und in einigen Zwischenstände der Zeit auf die Nachwelt gebracht wurde, damit die verschiedenen, jedoch nicht streitigen Nachrichten sich desto mehr bekräftigen und beglaubigen möchten.

S. 15.

Hatte nun unser Heiland bey seinem Aufenthalt auf Erden und seinem Lehramt an das Volk Israel, an welches er nach seiner Bestimmung gebunden war,

war, schon eine Evangelische Gemeine errichtet, und war seine große und wolthätige Absicht, daß das Evangelium von der Seligkeit der Menschen auch zu andern, ja endlich zu allen Völkern gelangen sollte; so war deswegen nicht nur gedachter massen die Aufzeichnung der Evangelien nötig, sondern man mußte auch ferner wissen, was daraus weiter geworden; wie die Lehre des Evangelii weiter ausgebreitet worden, und zu dem Wachsthum gelanget sey, welchen wir bald nach seinen Zeiten bemerken, so wol, aus einheimischen als auch auswärtigen Zeugnissen. Was war also nötiger, als daß Lucas uns die Begebenheiten der Apostel nach der Auffahrt des H. Ern Jesu beschrieb, die Ausbreitung der ersten Gemeine zu Jerusalem vermöge der von ihm verheissenen und erfüllten Sendung des heiligen Geistes, die Anfechtungen, so die Apostel und ersten Bekenner des Christenthums über ihren Glauben des Evangelii leiden müssen, die demohnerachtet erfolgte Ausbreitung desselben; und weil sonderlich Paulus durch seine treue Bemühungen an dem Wachsthum des Evangelii den größten Antheil hatte; so mußte von seiner Berufung und Apostelamte die meiste Nachricht gegeben werden.

Wenn nun Christliche Gemeinen durch dieses Amt der Apostel aufgerichtet worden, so konnte man leicht denken, daß darin noch mancherley nötig war zu verordnen, oder die Mitglieder derselben im Glauben und Leben zu stärken. Daher entstanden die Briefe der Apostel und sonderlich Pauli, die den Zweck haben zu zeigen, wie diese Gemeinen in Glauben und Gottseligkeit gestanden, ab- oder zugenommen. Dabey konnte es für sie wie auch zum Besten der Nachwelt nicht unterbleiben, daß zugleich manche Lehren des christlichen Glaubens und Lebens weiter auf-



aufgeklärt, und uns zu eben so heilsamen Gebrauch überliefert wurden, und daß die Apostel Anordnungen machten, die uns in so fern sie in jetzigen Zeiten noch thunlich sind, eine Verehrungswürdige Vorschrift geben, wie wir in demselben christlichen Glauben u. geistlichen Einrichtungen wandeln sollen. So ist z. E. das, was der Apostel 1 Cor. VII. von den Ehen zwischen Christen und Heyden sagt, in Ostindien noch vollkommen brauchbar und applicable, so unerheblich es uns hier zu Lande scheint.

Die so genannten Catholischen Briefe haben dieselbe Absicht, und es darf deswegen nichts besonderes erinnert werden.

Die Offenbarung Johannis, dieses jetzt so bestrittene Buch möchte uns aber überflüssig scheinen, und uns dünken, daß die christliche Kirche ohne Weissagungen hätte bestehen können. Jedoch finden wir ja schon in den Briefen Paulli und Johannis Verkündigungen von einem grossen Verfall und Verschlimmerung des Christenthums in den folgenden Zeiten. Warum solten dieselben nicht ausführlicher in einem besondern Buche von Geschichten und Weissagungen der Kirche Christi hinterlassen seyn? Die Dunkelheit haben dieselben mit denen aus dem N. T. gemein, und wenn man sie nur nicht grösser machet, als sie wirklich ist; so kann sie dem göttlichen Ansehen derselben nicht schaden, und mit Beiseitsetzung des überflüssigen Grübelns doch ein Gegenstand des Glaubens und Lebens in demjenigen, was dahin gehöret, für uns bleiben. So zeigt auch mein Buch: **Bemühungen zur richtigen Beurtheilung und Erkenntnis der Offenbarung Johannis.**

Folglich findet sich auch in der Einrichtung, in der Lage und dem ganzen Zug der Bücher N. T. nichts,

nichts, das nicht der Entstehung der ersten Christlichen Kirche und dem Fortgang derselben bis an der Welt Ende vollkommen angemessen wäre. Hiedurch rechtfertiget sich ebenfalls unser obiges Urtheil S. 3. daß die historische Seite oder Uebermaas der Offenbahrung aus der Beschaffenheit der Menschen, ihrer Fähigkeiten und Begebenheiten sich hervor thue und nothwendig gemacht habe.

S. 16.

Dieses Historische der Offenbahrung kan aber in keine *Collision* mit den Eigenschaften der göttlichen Offenbahrung kommen, sondern muß mit ihnen füglich zu vereinigen stehen. Wollen wir also die Bücher des N. T. beurtheilen, so müssen ihnen zwar, die Eigenschaften einer göttlichen Offenbahrung überhaupt zukommen, und vorzüglich eigen seyn, doch aber muß man dabey allemal auf die historische Folge und Lage der Zeiten sehen, und kan daher nicht verlangen, daß diese Eigenschaften in jedem Buche auf gleiche Weise oder in gleichem Grade kenntlich seyn, weil alle Bücher nicht gleiche Absicht haben, sondern es muß hiebey auf das Ganze ankommen.

Diese allgemeine Regel müssen wir nun weiter bestätigen, und aus einander sehen. Die Eigenschaften der göttlichen Offenbahrung müssen den Büchern des N. T. freilich zukommen, aber nicht deswegen jedem Buche allein genommen, weil Gott die Menschen nicht auf einmal, sondern Stufenweise belehren wollen, und daher von dem historischen und sinnlichen angefangen, das grössere Licht aber den Zeiten des N. T. aufgespahret hat.

Es

Es müssen daher diese Bücher 1) alle reine natürliche Erkenntniß Gottes enthalten, dieselbe auch leichter und deutlicher vortragen, als sie aus den eigenen Kräften des Menschen können erkannt werden. Denn der Schwäche des Verstandes u. der Trägheit, so der Mensch nach seinem jetzigen Zustande an den Tag leget, muß die Offenbarung nachhelfen, und ihm die richtige Erkenntniß, die er aus der Natur nur mühsam und ohne keine geringe Aufmerksamkeit und Anstrengung seiner Geisteskräfte erlangen kann, leicht und richtig vortragen. Und eben daher versteht es sich auch von selbst, daß sie auch keinen andern ausgemachten natürlichen oder moralischen Wahrheiten widersprechen könne, auch nicht mit sich selbst in einem wirklichen Widerspruch stehen, und dies sowol in Ansehung der theoretischen als practischen Wahrheiten. Sie muß daher alle Pflichten der Ehrerbietung, der Dankbarkeit, der Liebe, der Hofnung gegen Gott u. s. f. deutlich und überzeugend lehren.

2) Sie muß ferner der zeitlichen Wohlfahrt des Menschen und allen seinen Verhältnissen nicht entgegen seyn, sondern sie auch auf dieser Welt so glücklich zu machen geschickt seyn, als sie nur werden können.

3) Sie muß ihnen sonderlich das Mittel zeigen, wodurch er der Gnade Gottes und der Vergebung der Sünden kann wahrhaftig theilhaftig werden. Denn dies ist der Hauptpunct, oder die vornehmste göttliche Wolthat, die wir von der Offenbarung zu suchen haben, weil der Mensch sich selbst überlassen nicht weiß, wie er bey seiner grossen Versündigung die verlorne Gnade Gottes wieder erlangen könne, und die zugezogene Schuld und verdiente Strafe seiner Sünden, samt allen daraus entstehenden traurigen Folgen abwende.

4)

4) Auch muß sie ihm den Weg zeigen, wie er innerlich gebessert und von seinen bösen Neigungen zu tugendhaften und Gott gefälligen Gesinnungen und Uebungen zurück kehren solle. Denn dies ist das vornehmste bey allen Wahrheiten und neuen Ansichten, die uns die Offenbarung in göttlichen Dingen nur geben kann, daß sie auch das Gemüth des Menschen rühre, innerlich bessere, und Gott ähnlich mache.

5) Sie muß auch unsern künftigen Zustand nach diesem Leben zeigen, und dem Menschen eine Gewißheit von einem künftigen Leben geben, welches er sich aus der Natur Gottes, der Welt und seiner selbst wahrscheinlich machet. Denn dieses ist der Beschluß von allen Wünschen des Menschen, daß er auch wisse, was aus ihm werden solle, ob er nur bloß auf dieses gegenwärtige, oder auch auf ein zukünftiges und immer währendes Leben bestimmt sey, und dieses letztere, das mit der grossen Natur und Anlage des Menschen so genau zusammenhänget, muß zuversichtlich daraus zu erkennen seyn.

Dies sind die innern Merkmahle, woraus die Offenbarung zu erkennen und zu prüfen ist, und die, gleichwie dem Golde seine physischen Eigenschaftey, so auch der Offenbarung aus ihrem Inhalt und Absichten zukommen müssen. Ausser diesen innern Beweisen kann es die göttliche Weißheit für gut befunden haben, daß dieselbe auch mit äußerlichen und übernatürlichen Befräftigungen versehen sey; daß für dieselbe, um ihren göttlichen Ursprung zu lehren, Wirkungen geschehen, die nicht aus der natürlichen Kraft und Folge der Dinge, sondern durch die dazwischen tretende oder die Natur anders als sonst len-



fende göttliche Kraft zuwege gebracht werden. \*  
 Desgleichen, daß sie auch Verkündigungen von zukünftigen Dingen enthalte, die die Menschen aus sich selbst gar nicht wissen, noch vermuthen können, sondern die ihnen deswegen aus göttlicher Kundthung sind eröffnet worden. Finden wir nun diese, so wird daraus der Beweis der göttlichen Offenbarung desto vollständiger, auch desto faßlicher gemacht.

S. 17.

Wie kommen nun diese Eigenschaften den Schriften des alten Testaments zu? — Wir werden gestehen müssen daß sie ihnen in einem geringern Masse, als den Büchern des neuen Testaments eigen sind, daß sie aber dadurch des Wehrt's einer göttlichen Offenbarung nicht beraubet werden, wenn man sie in die gehörige Lage und Umstände der Menschen setzt. Wir müssen anerkennen, daß diese Bücher uns von Gott den besten Begriff geben, uns ihn als ein ewiges, allmächtiges, sonderlich aber gütiges, gerechtes, heiliges, wahrhaftiges Wesen vorstellen,

---

\* Wenn man die Wunder zu prädeteminirten geheimen Wirkungen der Natur, die bey gewissen Erscheinungen als Springsfedern derselben agiren, und die Weissagungen auch zu vorher bestimmten Gedanken der menschlichen Seele machen will, die sich nur in gewissen Zeiten und Umständen entwickeln; so laufen dieselben fast auf nichts heraus, wenigstens können sie andern keine Gewißheit geben, daß dieses keine blosser Incidencia gewesen, daß dabey keine Erschleichungen und Mißbräuche vorgegangen, daß sie Beweise göttlicher Wahrheiten seyn sollen, indem sie auf viel anderes gehen können. Doch dieses läßt sich jeto nicht weiter untersuchen.

stellen, daß sie die Welt als sein Werk uns ankündigen, und dadurch alle falsche Begriffe wiederlegen, die uns die Menschen von dem Ursprung der Welt und des Menschen geben wollen; wenn Moses dagegen auf das vernünftigste sagt, daß Gott Himmel und Erden geschaffen, und sie darauf in einem Zeitraum von 6 Tagen habe ausgebildet werden lassen, daß er alles, daß er auch den Menschen gut erschaffen, ja mit vielen Vorzügen begnadiget; wenn er ferner zeigt, daß sich Gott der ersten Menschen in dem Stande ihrer Kindheit oder ersten Schwachheit durch sonderbare Erscheinungen angenommen, und sie dadurch in seiner Erkenntniß erhalten habe.

Was die zeitliche Wohlfahrt des Menschen betrifft, so finden wir sie derselben auch völlig angemessen. Sie setzen und ordnen alle Pflichten des natürlichen, des geselligen und des gottseligen Lebens. Die letztern leiten sie insunderheit aus der Ehrerbietung gegen die Gottheit, noch mehr aber aus der schuldigen Liebe und Dankbarkeit gegen Gott und seine Güte her. Obgleich Moses in besondern Gesetzen die Wohlfahrt des Volks bestimmt, zu welchem er gesendet worden, und solche Gesetze davon giebt, die auf den Wohlstand aller andern Menschen nicht durchgängig können angewendet werden, so wird doch diese dadurch nicht aufgehoben, sondern in den allgemeinen Lehren der Tugend, besonders der sittlichen und gottesdienstlichen völlig bestätigt, und jene besondere Gebote sind nur Zusätze, die auf sein Volk eine eigenthümliche Beziehung haben.

Sie zeigen uns freilich ein Mittel zur Erlangung der Gnade Gottes, oder Ankündigung derselben, doch aber auf eine noch entfernte Art. Es konnte dieses Mittel der Begnadigung noch ehe es  
 C volla



vollzogen wurde, nicht eben so deutlich, als nun geschehen ist, gesagt und ausgeführt werden. Die Menschen waren der Kenntnisse, die alle dahin gehören, noch nicht fähig, und mußten also stufenweise dahin geführt werden. Guna sie sagen, daß Opfer und Gebräuche, die der Herr aus anderweitigen Ursachen in seinem Volk anordnete, nicht das Eigentliche waren, daß sie zu seiner Gnade verhülfe, sondern daß er als eine nöthige Eigenschaft an ihnen die wahre Buße und Rechtschaffenheit des Herzens und des Lebens foderte; dabey aber bestätigte er auf das künftige seine Verheißungen, daß in einem Saamen vom Weibe, in einem allgemeinen Segen aus Abraham, in einem außerordentlichen Propheten, wie Moses, und in einem besondern Zweig von David, den Menschen sollte Segen und Wohlfahrt wiederfahren. Alles dieses waren freilich nur schwache Züge von den herrlichen Gütern und Tröstungen des neuen Testaments. Indessen sehen wir doch schon, als im Schattenriß, die Sache, daß den Menschen sollte ein Mittel zur Gnade Gottes darinn aufbehalten seyn.

Sie fodern eben daher von den Menschen die wahre Besserung der Seelen, und versprechen, daß Gott dazu alle Hülfe und Beystand leisten wolle, und sie geben auch zu dieser Besserung die stärksten Bewegungsgründe. Alles aber nicht in dem Lichte, in der Deutlichkeit und Vollständigkeit als das neue Testament, worinn der Weg zur Heiligung völlig sollte offenbahret werden. Indessen ist es genug, daß sie den Menschen zur innern Besserung wahrhaftig leiten, von äußerlichen Dingen abrufen, und ihn auf einen innern Gottesdienst und Heiligung seiner Seelen, ja zu Gott verweisen.

Eben

Eben so verhalten sie sich in Ansehung der zukünftigen Welt, oder der Lehre von der Unsterblichkeit der Seele und ihrem Leben nach dem Tode. Die geistige Natur derselben war in den Zeiten noch zu unbekannt, ja zu unbegreiflich, als daß dieses Leben nach dem Tode und dessen Zustand so deutlich konnte verkündigt werden. Es waren daher auch nur schwache Züge davon gnug, daß man die Verstorbenen als solche, die alle wieder zu Gott kehreten, vorstellte; daß die Propheten von einem künftigen Leben, und dieses sogar auch mit Erweckung der Leiber redeten; und daß man ihnen zeigte, wie die Verstorbenen noch da wären, aber nicht von den Lebendigen wegen ihrer Angelegenheiten könnten um Rath gefragt werden &c. \*

Auf die Weise treffen also die Merkmahle göttlicher Offenbarung auch die Bücher des alten Testaments, aber nicht in völlig gleichem Grade, Stärke und Eigenschaften; doch so, daß sie hinreichen, ihr den Preis der göttlichen Offenbarung vor allen Dingen anzuerkennen, und so, daß diejenigen nichts mit Grunde dawider haben können, die Personen, Zeiten und Umstände gehörig unterscheiden, und nicht fordern, daß alle Menschen zu allen Zeiten gleiche Stärke der Erkenntniß und des geistlichen Lebens haben sollen, sondern welche bedenken, daß in allen Dingen der Anfang von dem Fortgang und Vollendung weit unterschieden sey.

C 2

S. 18.

\* Man sehe davon unsere Untersuchung von der Kenntniß eines zukünftigen Lebens unter dem alten Testamente 1781.

Hieraus entstehen nun einige remotive Folgen, die dazu dienen, einen und andern Mißverstand, der hiebey leicht entstehet, aus dem Wege zu räumen.

Es erhellet hieraus 1) daß es keine gegründete Schwierigkeit sey, wenn aus einem biblischen Buche, sonderlich einem historischen keine Glaubenswahrheiten, oder keine geistliche Belehrung, die man sonst nicht hätte, und bey deren Verwerfung dem Zusammenhang der Religion nichts abgienge, können erwiesen werden. Dieser Einwurf wird von manchen gemacht, und hat, dem ersten Ansehen nach, viel Gewicht. Denn man meynt, eine göttliche Offenbarung muß dem Menschen Wahrheiten bekannt machen, die seinen Verstand aufklären, die er entweder gar nicht, oder so gut und so leicht nicht weiß; sie muß auch dadurch und durch ausdrückliche Bezeugungen seinen Willen bewegen, und zu bessern suchen. Alles ganz gut, wenn man die Sache in abstracto ansiehet. Aber eine göttliche Offenbarung muß auch den Umständen der Menschen angemessen seyn, und nicht über die Fähigkeit jeder Zeit gehen, und daher kann es kommen, daß sie zu einer Zeit nur wenig von Glaubens-Wahrheiten und geistlichen Belehrungen vorträgt. Es kann vielmehr nöthig seyn, daß dem Menschen auch die historischen Wahrheiten von dem ersten Ursprung und der göttlichen Regierung aller Dinge, und von den göttlichen Erweisungen gegen die Menschen vorzüglich eingeschärft, und die eigentlichen Glaubens-Wahrheiten nur in weniger Anzahl und noch dazu in schwachem Lichte vorgetragen werden,

Nach

Nach dieser auf die Menschen gegründeten Beschaffenheit hat der Satz gar keine Allgemeinheit: jedes Buch der Offenbarung müsse neue geistliche Erkenntnisse und Belehrungen enthalten. Denn es kann auch Geschichte in sich begreifen, die den Menschen zu wissen nöthig, und dies zu seiner aus den andern Büchern zu habenden geistlichen Erkenntnis und Belehrung, und gienge gleich durch die Abwesenheit derselben keinen Glaubens- und Sittenstück etwas ab, so verlore doch die Geschichte der Offenbarung dadurch etwas, die selbst ein Stück der Glaubens-Lehre ist. Denn dies sind doch sowol Glaubens- als historische Wahrheiten, daß die Welt von GOTT erschaffen worden, daß er die ersten Menschen unschuldig geschaffen, daß derselbe von dieser Vollkommenheit abgefallen, daß Gott darauf Verheissungen der Gnade angestellet habe, daß Gott ein besonderes Volk angenommen und erhalten, daraus der künftige Heiland kommen sollte. u. s. f. Also kann ja das Historische davon nicht fehlen, und dies kann ja so nackt nicht vorgetragen werden, daß gar keine besondere Umstände und Erzählungen vorkämen, die doch die Geschichte nur immer mehr erhellen und befestigen.

Aber, sagt man, wozu so viele und nichts bedeutende Historien? Wer kann die Bücher Ruth, Chronica, Esther und andere gebrauchen, geistliche Belehrung zur innern Vollkommenheit und zum neuen Menschen zu haben, die er sonst nicht hatte? Was gehen uns die kleinen Thaten des Ruth an? was die Arbeiter an den Mauern zu Jerusalem? wer wird dadurch moralisch gebessert? wo ist darinn etwas, das zur



Verehrung Gottes im Geist und in der Wahrheit ge-  
hörte?

Allein wer wird jemals vorgegeben haben, daß alle diese Sachen in gleichem Grade und Absicht zur geistlichen Besserung des Menschen abzielen oder dazu niedergeschrieben sind? Sie haben ihren Zweck auf die Geschichte, und diese desto vollständiger zu machen. Sie konnten fehlen, aber da sie da sind, so machen sie uns die Zeiten und Begebenheiten desto heller.

Wenn man auf die Weise, da die volitische Geschichte auch den Zweck hat, den Menschen klug u. vorsichtig zu machen, die Griechische, die Römische, oder jede andere Völkergeschichte so kritisiren wollte: — was nützen die und die Namen, die kleinen Begebenheiten zu der Geschichte und zu der daher zu erwartenden Moralisierung? — Wer würde diese Critic nicht als übertrieben ansehen, und dagegen erkennen, daß auf die Art die Geschichte gar zu sehr ins Kleine gebracht, und dadurch ihrer Stärke und Zuverlässigkeit, die aus mehrern Umständen allerdings wächst und hervorleuchtet kein geringer Nachtheil erwecket würde? — Solche auswärtige Geschichte sollen aber auch keine göttliche Offenbarung seyn. — Und die historischen Bücher des alten Testaments sollen auch nicht in gleichem Grade göttliche Offenbarung seyn, sondern sich als Untertheile zum Haupttheile verhalten, und zur Erkenntniß von der Entstehung dessen, was eigentlich Offenbarung ist, dienen.

Man sey aber in dieser Beurtheilung nicht zu hart, und mehne: wo die geistliche Besserung, die innere Vollkommenheit, der neue Mensch nicht wörtlich erwehnet oder genau angezeigt ist, da sey nichts, das uns dazu dienlich wäre. Hier wird bey vielen

Ge

Geschichten sich bald das Gegentheil zeigen. Wie geradezu sagen uns die mosaischen Geschichten die Pflichten gegen Gott vor; in dem Glauben Abrahams, in seinem willigsten Gehorsam, und vielen Exempeln von andern? Wie viele edele, menschliche und von dem Christenthume empfohlne Tugenden enthalten sie mitten unter allen historischen Umständen, die sie erzählen, und die man als Kleinigkeiten beschreiben will? Sie werden aber groß und wichtig durch das Gute, was uns offenbar und zunächst daraus angezeigt wird. Finden wir also schon in den Büchern Esra, Nehemia, Ruth, Chronik, keine moralische edle Begriffe und Grundsätze zur Besserung aller Menschen im moralischen Ton vorgetragen, so werden sie doch ganz nahe untergeleget, und es sind dieses relative und untergeordnete Stücke zu dem eigentlichen dogmatischen und moralischen, da ja nicht alles allein auf das Moralische gehen kann.

In dem Fall heißt es nach dem Gleichniß, das der Apostel Paullus selbst giebt: in einem grossen Hause sind nicht allein güldene und silberne, sondern auch hölzerne und irdene Gefässe. 2 Tim. 2, 20. Wer würde es aber gut heißen, wenn jemand einem die hölzernen und irdenen Gefässe verwehren oder zerschlagen wollte, weil sie nicht gülden und silbern wären. So verhalten aber die sich in der That, welche die historischen Bücher des alten Testaments ganz oder zum Theil verwerfen, weil sie keine neue geistliche Erkenntniß geben, keine Wahrheiten, die wir nicht aus andern schon wissen, keine moralische Belehrungen zur innern Ausbesserung unserer Seelen. Als wenn diese allenthalben zu allen Zeiten, in gleicher Stärke und Vollkommenheit hätte können vor-



getragen werden. Die uns hier etnes so grossen Fehlers beschuldigen, als ob wir alle Stücke der Schrift gleich göttlich, gleich nothwendig hielten, welches doch wirklich nicht geschicht, begehen vielmehr einen andern und wichtigern Fehler, wenn sie verlangen, das Historische, was uns von den ersten Dingen als Irdings zu wissen nöthig ist, und auch das darauf folgende solle alle diese höhere Kenntnisse, die mehr dem neuen Testament aufbehalten sind; auf einmal und gleich stark enthalten, und mit Anfängern solle eben als mit Fortgängern verfahren seyn.

Ferner können wir den bisher beantworteten Einwurf auch durch eine Instanz von den Büchern des neuen Testaments heben. Unter diesen finden sich ebenfalls verschiedene, die keine Glaubens-Wahrheiten oder geistliche Belehrung, die man in andern Schriften des neuen Testaments nicht auch anträfe, oder doch nur wenige davon enthalten. Z. E. die 2te Epistel an die Corinther geht vornemlich mit der Vertheidigung des Apostelamts Paulli um, mit Empfehlung der dürstigen Gläubigen, und andern Dingen, die nur in die Kirchenzucht dieser Gemeinde, sonderlich wegen des neuerlich darinn entstandenen Uergernisses betreffen, und die Glaubens- und Lebens-Wahrheiten, die wir darinn finden, kommen auch zur Gnüge in den andern apostolischen Schriften vor. Wer wird sie aber deswegen verwerfen, und für unndthig zur Sammlung der Bücher des neuen Testaments erkennen? Was gehen uns, könnte man sagen, zu unserer geistlichen Besserung, die Streitigkeiten wegen des Mosaischen Gesetzes und dessen Beobachtung neben dem Evangelio an, da Paullus schon in der Epistel an die Römer satzsam gezeigt hat, daß die Christen nicht dazu, sondern zur

Liebe

Liebe zu Gott und des Nächsten und zu allen darinn enthaltenen Tugenden verpflichtet sind? — Was brauchen wir also die Epistel an die Galater? und so bey mehreren.

Aber diese Schlüsse wird doch wol keiner leicht billigen. Und eben so wenig ist daher der Schluß anzunehmen, als könnte man die Bücher des alten Testaments verworfen und zurück setzen, darinn nichts von Glaubens- Wahrheiten, neuen geistlichen Belehrung und Besserung für die Menschen enthalten sey; sie sind vielmehr wegen ihres historischen Nutzens zu der Geschichte der Offenbarungen Gottes an die Menschen, und den daraus entstehenden heilsamen Folgen sehr nöthig und nützlich.

S. 19.

Es ist daher 2) auch nicht zu fodern, daß alle Bücher, die wir in der heiligen Schrift antreffen, Christi wegen geschrieben seyn, oder etwas enthalten, das auf Christum gehet; sondern es ist hinlänglich, wenn sie wegen des Volks geschrieben sind, aus welchem Christus dem menschlichen Geschlecht sollte gegeben werden, und wenn sie solche Umstände und Nachrichten darbieten, die zur Erhaltung der übrigen Israelitischen Geschichte vor Christi Zeiten zu wissen nöthig oder auch nur nützlich sind. Ja es kann ein solches Buch oder ein und anderes Stück davon blos eine actenmäßige Beilage seyn, die sich als ein kleiner Theil zu dem größern, und dieser größere hinwieder eben so zu dem vornehmsten und zudem Ganzen verhält.



Einige ältere Theologen fodern dieses durchgängig von den Büchern der göttlichen Offenbarung, daß sie auch besonders auf Christum hinweisen müssen, und denselben enthalten, wenn es auch nur in Vorbildern seyn sollte, oder daß sich darinn vor den Zeiten Christi Weissagungen, die auf ihn gehen, finden müßten. Im neuen Testament aber könne es von selbst nicht fehlen, daß sie von Christo, als dem Heilande der Welt, und der von ihm erworbenen von uns aber zu suchenden Seligkeit reden müßten.

Es kann zwar dieses nicht schlechterdings verworfen werden, und trift auch bey den Büchern des alten Testaments ein, die dieser Absicht gewidmet seyn; aber wir können dies nicht zur Absicht von jedem Buche machen, auch nicht von jedem Stücke eines biblischen Buches, wo wir uns nicht unnöthigen Schwierigkeiten unterziehen wollen. Von allen Büchern, die wir in der Sammlung des alten Testaments finden, können wir den geraden oder auch nur nahen Beweis nicht führen, daß sie um Christi Willen sollten geschrieben seyn, u. auf ihn besonders sich beziehen. Wie kann man dies vom Buch Esther sagen? vom Buch Josua? von Esra und Nehemia? von den Büchern der Könige und der Chronica? — Selbst bey der besten Moral der Sprüche und des Prediger Salomo läset sich doch solche gerade Hinweisung auf Christum nicht erweislich machen, wo man nicht oft Ungewisses mit Ungewißheit vermehren will? Will man nicht willkührlich und alle Augenblick auf verwerfliche Art typisiren oder Allegorien machen, so kann man in historischen Schriften keine solche Lehren noch Weissagungen (sehr wenige ausgenommen) auf den Weltheiland zeigen. Es geschicht auch dergleichen unter uns, sonderlich den teutschen  
Proa

Protestanten gar nicht mehr, und die Coccejanische Methode, da man Christum auf allen Seiten erblickten und anzeigen wollen, ist längst in ihrem Ungrunde, ihrer Schwäche, auch wirklichen Unmöglichkeit erkannt und eingesehen worden.

Allein dies können wir mit Fug und Recht sagen, daß solche Bücher und Schriften wegen des Volks Christi geschrieben seyn, und in so weit zur Erkenntniß des Glaubens vor Christo ihren Nutzen haben. Hier ordnen wir unsere Gedanken mit völligem Grunde also:

Der Heiland der Welt sollte aus einem gewissen Volke herkommen, und da war es der Weisheit Gottes am gemähesten, daß es dem Volke geschahe, in welchem die göttliche Offenbarung wegen des menschlichen Verfalles und der einreißenden Abgötterey zuerst wieder hergestellt, und darauf ferner darinn erhalten war, d. i. aus dem Volk Abrahams. Wir mußten also von diesem Volke gehörige Nachricht haben, und seine Begebenheiten wissen. Dazu war eine zusammenhängende Geschichte denselben nöthig. Diese konnte nicht so überhaupt und blos im Großen verfaßt seyn: sonst würde sie uns zu dunkel, zu unvollständig und in der That auch zu unfruchtbar seyn. Also mußte sie uns auf specielle Art beschreiben werden, wir mußten Nachricht haben von ihren Voreltern, von der Zeit, da sie zu einem Volk geworden, und als ein solches sowol in Egypten, als auch hernach im Lande Canaan bestanden, von ihren Führern, Richtern, Königen, bis auf die Zeiten ihrer Zerstreung, nach welcher wir ihre Begebenheiten auch aus auswärtigen Quellen erkennen können. Aber auch diese Erzählungen konnten nicht blos abgebrochen, nicht bloße Namensbenennungen oder

gang



ganz kurze Beschreibungen seyn, sondern hier war es eben so nöthig als nützlich, daß diese Geschichte der Hauptpersonen Israels umständlich und mit völligen Beschreibungen zu desto mehrerer Glaubwürdigkeit und Gewißheit erzählt wurde.

Eben daraus konnten verschiedene Stücke entstehen, die nur als eine actenmäßige Beilage zu betrachten sind. Dergleichen sind die Begebenheiten der Ruth, ein Supplement zum Buch der Richter, und die darinn zuletzt gerechtfertigte Genealogie bis auf David, die Benennung der Helden Davids, die Stammregister in dem ersten Buch der Chronic, die dazu dienen, die Consistenz des Volks zu erhalten, die Beschreibungen der Ordnungen der Priester und anderer Einrichtungen zu den Zeiten Davids u. Salomos, die Register im Esra und Nehemia von denen die heraufgezogen, die dazu dienen, sich von der Anzahl derselben einen Begriff zu machen, und wobey die Verschiedenheiten in den Namen oder Zahlen, die durch menschliche Ursachen entstanden, in der Hauptsache nicht schädlich sind; die Decrete der Persischen Könige zum Besten der Juden; die Geschichte der Esther, als eine besondere Anekdote ihrer Schicksale unter den Persischen Monarchen; die Namen derer, die die Thore und Mauern zu Jerusalem gebauet haben, um den Fortgang ihrer Herstellung desto begreiflicher zu machen, und andere dergleichen Dinge mehr.

Diese verhalten sich so zur Geschichte, zu dem Ganzen derselben, — zu ihrer Vollständigkeit, — zu ihrer desto hellern Einsicht, — zu ihrer mehrern Beglaubigung als Holz und Steine — als Materialien zum Gebäude. Die also entstandene erhellete, beglaubigte und bis ins Kleinere gehende

hende Geschichte des Volks Israel verhält sich wieder als ein größserer Theil zu dem Ganzen, — zu den Verheißungen Gottes von dem Welttheilande, — zu den Anstalten, die zu seiner Ankunft gemacht waren, — zu den Kennzeichen, mit welchen er vorher verkündigt worden, zur gewissten Erfüllung derselben, zur Erkenntniß, daß Jesus es sey, der da Kommen sollte; zu dem grossen Gebäude der Propheten und Apostel, da Jesus Christus der Eckstein ist, zur Auführung und Befestigung der Israelitischen Religion. Wollten wir die Israelitische Geschichte und Religion verwerfen, oder einige Unterstücke davon abschneiden, so würde uns diese selbst und auch die Entstehung und Verfassung der christlichen Religion sehr schwankend und ungewiß werden, die uns nun aber im schönsten Plan nach ihrem ersten Anfang und Grundlage im alten Testament, nach ihrem Fortgang und Eröfnung unter Christo, und nach Erreichung ihrer Vollkommenheit unter den Aposteln und ihrer Predigt von Christo erscheint. Dieses höhere Licht verehren und gebrauchen wir freilich vorzüglich, aber wir sehen allerdings auch auf den Anfang, auf die almalige Anzündung desselben, in allen Schwachheiten, in allen Nebenumständen, in allen Wendungen, die dabey die Weisheit Gottes genommen, billig und ohne alle Verachtung des nicht so Geistlichen, nicht so Erhabnen, nicht so Fruchtbaren und Wolthatigen zurück.

S. 20.

Es kann ferner 3) nicht verlangt werden, daß in einem biblischen Buche jederzeit ihm eigenthümliche Sachen stehen, und daß darinn nichts vorkomme, das schon in andern  
da



da gewesen, und aus diesen eben so gut erkannt werden könne. Solche Forderung aber sehen wir gemacht: ein Buch, das man als ein göttliches ansehen solle, obgleich mit darunter vieles schon geoffenbahrtes oder bekanntes befindlich seyn könne, müsse doch seiner ganzen Anlage nach so beschaffen seyn, daß es nicht schon fast allgemein bekannte Sachen enthalte. Sind aber dem größten Theil nach nur solche Sachen darinn, die schon in vorhandenen Büchern niedergeschrieben stehen, und siehet man ferner, woher auch diejenigen Sachen entlehnet sind, die man in den übrigen Büchern, aus denen geschöpft ist, nicht findet, so könne man bey sich den Verdacht nicht ersticken, daß ein solches Buch (dergleichen das von der Chronica) nicht könne im eigentlichen Verstande ein göttlich Buch genennet werden.

Allein dieser Einwurf wird wieder durch den Zeitlauf, die Umstände u. das Verhältniß der göttlichen Kundthungen an die Menschen beantwortet. Sind diese Umstände so beschaffen, daß den Menschen die historischen Nachrichten vorzüglich nöthig sind, so können diese vorzüglich gegeben werden, und dies nicht in einem Buche allein, sondern in mehreren, die auch verschiedenes enthalten, was schon in andern da gewesen. Denn eben dadurch wird die Gewisheit des einen und des andern bestätigt, wenn sie in den Hauptsachen überein kommen, und auch die Neben Umstände so beschaffen sind, daß sie nicht mit einander streiten.

Es kann dieses auch dazu seinen Nutzen haben, daß eines dem andern zur Erläuterung dienet, oder wo sich ein menschliches Versehen eingeschlichen, solchem durch das andere Buch abgeholfen, und es daraus verbessert werde. **3. E. wir lesen jetzt 2 Sam.**

24. 3. daß den David durch den Propheten Gad drey Monat Flucht vor den Feinden, 3 Tage Pestilenz oder sieben Jahr Theurung zur Erwählung wegen seines begangenen Vergehens angetragen worden. Daß hier aber ein Fehler in den 7 Jahren der Theurung sey, und es schicklicher, auch davon 3 Jahre anzunehmen, sehen wir aus 1 Chron. 22, 12. wo nur 3 Jahre Theurung stehen, und jene Differenz, die ohne Zweifel durchs Abschreiben entstanden, wird dadurch gebessert und gehoben. Eben so lesen wir 2 Sam. 5, 8. nur die Anfangsworte der Auffoderung Davids an seine Leute, die Burg zu Jerusalem zu erobern, die damals noch wol im steten Andenken war; die ganze Rede aber und versprochene Belohnung finden wir 1 Chron. 12, 6. Der soll ein Haupt und Oberster seyn, und daß sie darauf Joab zuerst erstiegen. Beide Exempel zeigen also den historisch-critischen Nutzen mehrerer Schriften und Nachrichten augenscheinlich.

Es waren daher solche gedoppelte Berichte von dem Volk Israel eben so nützlich zur bessern Einsicht in die Geschichte, als es uns in der griechischen, römischen und jeder andern Historie nützlich und angenehm ist, wenn wir die Nachrichten nicht blos von einem Auctore haben. Ihre geistliche Erkenntnis, die damals des historischen vornemlich bedürftig war, wurde also dadurch zu weiterm Gebrauch nicht gehindert, sondern vielmehr befördert. So waren ebenfalls die Umstände in den ersten Zeiten des neuen Testaments. Nicht Ein Evangelist sollte zu Einer Zeit das Leben des H. C. r. Jesu beschreiben, nicht Matthäus allein, der ohne Zweifel der erste gewesen, bey dem wir aber uns über dem Mangel mehrerer Quellen beklagen würden, wenn er es wäre allein geblieben; sondern

Marcus



Marcus sollte auch hinzukommen, der uns eben dasselbe erzählt, was Matthäus gemeldet, mit weniger Vermehrung, aber dennoch auch zur Bestätigung der Nachrichten von jenem. Und da sich mehrere, und dies wol nicht auf die beste Weise unterstunden, Nachrichten von Jesu und seinem Evangelio zu stellen, mußte Lucas erwecket werden c. I, 3. alles von Anfang an zu erkundigen und mit Fleiß ordentlich zu schreiben, so daß er zwar auch viele Dinge wiederholt und erzählt, die von den vorhergehenden beyden schon vorgetragen worden, dennoch aber vieles hinzuthut, wovon jene nichts gesagt haben. \*

Und

\* Irenäus macht hierüber schon eine feine Bemerkung L. III. c. 14. p. in. 171. Omnia hujusmodi per solum Lucam cognovimus et plurimos actus Domini per hunc didicimus, quibus et omnes utuntur. Et multitudinem piscium, quam concluderunt hi qui cum Petro erant, jubente Domino, ut mitterent retia. Et illa quae per XVIII. annos passa curata fuerat mulier die Sabbathorum. Et de hydropico quem curavit Dominus die Sabbathorum, et quemadmodum disputavit, quod curavit in hac die. Et quemadmodum docuit discipulos primos accubitus non appetere. Et quoniam pauperes et debiles vocare oportet, qui non habent retribuere. Et qui pulsavit nocte sumere panes, et propter instantiam importunitatis sumit: et quod apud Pharisaeum recumbente eo peccatrix mulier osculabatur pedes ejus, et unguente unguebat, et quaecumque propter eam dixit ad Simonem de duobus debitoribus: et de parabola divitis illius, qui reclusit, quae ei nata fue-

rant

Und endlich kam Johannes noch dazu, und holet mit Bemerkung einer Zeit-Ordnung verschiedene nach den 3 Osterfesten unsers Heilandes vorgefallene Reden und Thaten desselben nach, die von den vorigen waren übergangen worden. Wer kann aber auf einen von den ersten 3 Evangelisten den Verweis anwenden, daß sie schon allgemein bekannte Sachen enthielten; daß in dem größten Theil eines jeden sich Sachen befinden, die schon in den andern waren niedergeschrieben gewesen, und woraus man sehe, woher sie solche entlehnet hätten. Denn wenn sie gleich einerley Sachen melden; so kann man doch daraus nicht schließen, daß sie einander abcopiert haben, sondern die Ordnung, die Art, auch selbst die kleine Verschiedenheit, in der sie dieselbe erzählen, zeigen dabei,  
daß

rant, cui et dictum est; in hac nocte expostulabunt animam tuam a te, quae autem praeparasti, cujus erunt? Similiter autem et divitis illius, qui vestiebatur purpura et jucundebatur nitide, et egenum Lazarum: et eam quam ad discipulos suos dixit responsum, quando dixerunt ei, Adjice nobis fidem. Et eam quae ad Zachaeum publicanam facta est confabulationem. Et de pharisaeo et publicano, qui simul adorabant, in templo. Et de X. leprosis, quos simul emundavit in via. Et quoniam de vicis et plateis claudos et caecos iussit colligi ad nuptias, et parabolam iudicis, qui Deum non timebat, quem instantia fidae fecit, ut vindicaret eam. Et de arbore ficus, quae erat in vinea, quae non faciebat fructum. Et alia multa sunt, quae inveniri possunt a solo Luca dicta esse.

D



daß sie selbst Geschichtschreiber, und nicht blos Abschreiber von einander gewesen. Wir haben also vielmehr die weise Vorsehung Gottes zu verehren, die dem so geschäftigen Unglauben dadurch vorbeugen wollen, daß sie die biblischen Sachen und dahin gehörige Geschichte, die die erste Erleuchtung und Zurechtbringung der Welt abgaben, nicht von einem Verfasser allein hat lassen beschreiben werden, sondern mehrere erwecket hat, die sie in verschiedenen Zeiten, und mit bald mehrern, bald wenigern Umständen, der Nachwelt zu ihrem Gebrauch hinterließen.

S. 21.

Die historische Seite der Bücher alten Testaments läßt sich auch a posteriori vertheidigen. Wir nehmen mit Recht an, daß dasjenige, was Gott wirklich gethan, in dem Man des Besten müsse gewesen seyn, wenn wir gleich solches nicht völlig einsehen, ja vielmehr unsere Einsichten und Gedanken hierüber ganz anders ausfallen sollten. Nun finden wir aber, daß Gott nicht in einem zusammenhangenden Lehrbuche, sondern auf solche historische Art die Welt unterrichten, und seine Erkenntniß unter den Menschen, besonders aber unter einem Volke gründen und befestigen wollen. Wir finden auch, daß der Erlöser der Welt, den wir hier nur als einen Propheten und göttlichen Gesandten annehmen wollen, es bestätigt, daß die historischen Schriften, dieser größte Theil der jüdischen heiligen Bücher, wahr sey, ja zum Besten Israels und aller andern Menschen von ihm Zeugniß geben. Also mußte doch dieser Lehrer, der aus eigener göttlicher ihm beiwohnenden Erkenntniß, und nicht aus menschlicher Erlernung lehrete, was die Absicht und der Wille Gottes bey der

Wie

Wiederaufhelfung der Menschen sey, nichts dawis  
 der haben, daß das Historische des alten Testaments  
 alles nützliche zur Lehre, zum Glauben und zur Besserung  
 der Menschen enthalte. Verdienet nun das, was  
 Gott gethan, was Gott durch Jesum Christum bes  
 tätigen lassen, alle Glaubwürdigkeit und Verehrung,  
 so haben dieses die Bücher des alten Testaments, so  
 viel sie auch nur historisch seyn mögen, für sich, und  
 wenn uns auch alle andere Gründe fehlten, so können  
 wir doch aus Betrachtung der göttlichen Weisheit  
 und deren Verhalten von hinten her schliessen, daß  
 es Gott anständig und den Menschen heilsam gewes  
 sen seyn müsse, in den alten Zeiten mehr historisch  
 als dogmatisch zu reden.

Wir kommen folglich bey den Büchern des alten  
 Testaments auch auf diesen Punct, daß sie zum Theil  
 von Christo und den Aposteln allegirt werden, ent  
 weder so, daß nur einige Geschichte daraus berührt  
 werden, z. E. die Königin von Arabia, die Reini  
 gung des Ehrers Naeman, die Witwe zu Sarepta,  
 die Begebenheiten des Propheten Jona; oder daß  
 daraus Beweise einer Wahrheit oder Lebenspflicht her  
 genommen werden.

Man kann aber nicht fodern 4) daß diese  
 Allegation von einem jeden biblischen Buche  
 alten Testaments müsse auf eine besondere Art  
 da seyn, und daß es widrigenfalls zu dieser  
 Sammlung nicht gehöre.

Wir werden im Folgenden sehen, daß Christus  
 und die Apostel überhaupt die Schriften des alten  
 Testaments allegirt haben, auf die Art, daß wir  
 Grund haben, sie von allen denen zu verstehen, die  
 jeßo in dieser Sammlung sind. Es ist daher freilich  
 ein wichtiges Argument für ein solches Buch, wenn



es von Christo oder einem andern Apostel angeführt wird. Wenigstens wird die historische Glaubwürdigkeit dadurch erhöht, wenn eine Geschichte desselben darinn angeführt wird, ob wir gleich dieses für keinen geraden Beweis von der göttlichen Eingebung desselben ansehen können. Hieraus folget aber nicht, daß diese Anführung von jedem Buche, vom Buche Ruth, Esra, Nehemia, Esther, auch nicht von jeder Geschichte, z. E. Simsons, Davids, und anderer müsse erweislich seyn, und daß sonst das Buch seine historische Glaubwürdigkeit, ja sein heiliges Ansehen verliere. Die Absichten Gottes sind nicht gewesen, und haben es nicht seyn dürfen, daß jedes Buch, jede Begebenheit im neuen Testamente sollte angeführt werden, sondern daß die Geschichte des Weltheilandes, und des Volkes, aus welchem er erscheinen sollte, so vollständig als nöthig da seyn möchte. Aus der Ursach sollten auch kleine Geschichten und Begebenheiten mit darinn vorkommen, die zur Erhellung und Bestätigung der ganzen Geschichte dienen. Bey diesen war also die historische Glaubwürdigkeit dieselbe, als bey dem größern Theil der Geschichte. Denn wenn ich nach historischen Gründen die Hauptsache zu glauben habe, warum wollte ich einem in Nebensachen und kleinern Erzählungen die Glaubwürdigkeit absprechen, zumal wenn dazu weder äußere noch innere Ursachen vorhanden sind? Und es gewinnen solche kleinere Geschichte allerdings darinn, wenn die Anführung derselben auch im neuen Testament geschieht. Z. E. wenn Petrus die Begebenheit mit Bileam allegiret und bestätiget. 2 Petr. 2, 15. 16. Allein sie fallen deswegen nicht bis zur Verwerflichkeit hinab, wenn diese Allegation bey einem und andern Buche oder Begebenheit fehlet, oder nicht erweislich ist. Man

Man kann es den ältern Theologen zu gute halten, wenn sie dergleichen bey allen Büchern gefordert haben, und solche Allegation da, und bey denen haben zeigen wollen, wo sie nicht überführend zu zeigen stehet. Aber die Sache verliert nichts dadurch, und es kann ein Buch in der Sammlung der heiligen Bücher stehen, die zur Belehrung der Menschen gegeben sind, daß weder selbst noch nach seinen Begebenheiten von Christo und den Aposteln angeführet wird. Sie stehen dennoch nach dem Historischen fest, wenn sie schon aus solcher Allegation im neuen Testament keine dogmatische und moralische Stelle gewinnen.

## S. 22.

Vornehmlich aber 5) muß bey dieser ganzen Betrachtung die eigentliche Offenbarung der aufgeschriebenen Stücke und die Eingebung derselben nach der verschiedenen Art und Stufe, die man dabey anzunehmen hat, nicht vermengt, nicht von einem zum andern immer geurtheilet, noch dadurch verwirrte Urtheile gefället werden. Diese Eintheilung ist so gegründet, daß sie niemand verwerfen kann. Offenbarung Gottes ist bey den Sachen nöthig gewesen, die die eigentlichen Lehren der Menschen zur Seligkeit betreffen, die Person des Erlösers, nach seiner Gottheit, nach seiner Menschheit; desgleichen die Weissagungen, so von ihm handeln, und die Begebenheiten, die von ihm verkündiget worden, und die aus dem natürlichen Zusammenhang der Dinge nicht können erkannt werden, weil sie zufällige und den Menschen verbotene Dinge betrafen: die Lehren von der innern Besserung der Menschen durch den Geist



Geist Gottes; von den göttlichen Anordnungen zur Seligkeit; endlich diese Seligkeit selbst, wie sie für Leib und Seele in der Auferstehung der Todten nach dem jüngsten Gericht und am Ende der Welt erfolgen, und wie eine entgegengesetzte und ganz parallele Bestrafung für die Bösen ergehen sollte.

Hingegen gehören nicht zur eigentlichen Offenbarung: a) die moralischen Lehren, die auch noch aus der Natur bekannt waren, als nur in sofern sie aus neuen geoffenbahrten Gründen und Lehren erweitert und befestiget wurden. b) Die Geschichte, welche die Scribenten der biblischen Bücher haben konnten, theils aus mündlicher Ueberlieferung: dahin zu rechnen sind die Schöpfung der Welt selbst, der erste Zustand der Menschen im Paradiese, sein Abfall von Gott, und was dazu gehöret, die folgenden Begebenheiten vor, in und nach der Sündfluth 2c. theils davon sie selbst Augenzeugen gewesen, als die Dinge, die unter Mose, Josua u. s. f. geschehen waren, oder davon sie glaubwürdige Berichte vor sich funden, dergleichen Schriften in den Büchern der Könige und Chronica vielfältig citiret werden. Ebenso schreiben die Evangelisten und Apostel ohne eigentliche göttliche Offenbarung dasjenige, was sie selbst von Christo gehöret hatten, und wovon die Offenbarung ihnen bey dem ersten Gehör oder Vortrag war gegeben worden; auch dasjenige, was sie gesehen hatten, sowol von seinen gewöhnlichen Thaten, als von seinen Wundern. Wer nimmt wol dabey eine göttliche Offenbarung an, wenn ein Evangelist schreibt: Und Jesus trat in das Schif und fuhr herüber 2c. da er selbst mit herüber gefahren war. Doch wird oft dergleichen wunderlicher Gedanke uns angedichtet. Eben so wenig war dies nöthig bey den Wundern, die sie

sie

sie nebst allen Anwesenden selbst gesehen, oder wenn der Heiland bey einigen nur Petrum, Jacobum und Johannem mit sich genommen, so haben sie doch von diesen die Sache glaubwürdigst vernommen, ja aus dem Erfolg und der That selbst hinlänglich erkannt.

## S. 23.

Da dieses alles keiner Schwierigkeit unterworfen ist, so haben wir nur von der **Eingebung** unsere Meinung zu eröffnen, was sie sey; ob sie in allen und jeden Strücker gleich sey; und wie weit sich dieselbe, sonderlich in Ansehung des Historischen, erstreckt habe?

Die **Eingebung** müssen wir nach aller Erweckung in dem göttlichen Beistande im Verstande und Willen setzen, so den biblischen Scribenten in Abfassung ihrer Schriften wiederfahren ist. Dazu hat also gehdret, daß ihnen diejenigen Sachen, so sie nicht wissen konnten, z. E. übernatürliche Lehren und Weissagungen, dargereicht oder in Worten kund gethan wurden, die sie auch zwar nach ihrem Denken, doch denen empfangenen Begriffen gemäß abfassen konnten. Ferner daß ihnen bey dieser Abfassung immer der nöthige Grad der Erkenntniß gegeben wurde, so daß sie vernünftig und denkend schrieben, und nicht als ein Organum dabey auf mechanische Art reagieret wurden. Auch daß sie zu dem, was sie abfasten, erwecket, und unterdessen über demselben vor Irrthum bewahret wurden. Beides ist zur Eingebung nöthig. Wem ich will eine Erkenntniß eingeben oder mittheilen, dem muß ich nicht nur die Objecta darreichen, die er denken soll, und die ihm sonst unbekannt bleiben würden, sondern ich muß auch machen, daß er sie denkt, und ihm die Art und Weise



zugleich vorschreiben, wornach er sie denken und beschreiben soll. Ich muß auch verhüten, daß er meine Meinung nicht unrecht fasse, oder unrecht anwende. Ich kann ihn auch dazu besonders erwecken, und gute Bewegungen in ihm wirken, und diese sind von der Eingebung nicht auszuschließen. Sollten aber die Verfasser oder wollten sie freiwillig von Sachen schreiben, die ihnen vorher durch andere bekannt geworden, oder wovon sie selbst ein Theil und Augenzeugen waren, die unter ihrer Hand geschehen: so durften ihnen diese als bekannte und bewusste Sachen freilich nicht geoffenbahret und dargereicht werden; dennoch aber war nöthig, ihren Verstand zu regieren, daß sich kein Irrthum in den Vortrag mischete, und auch keine Leidenschaft des Willens daran Theil nahm. Dies kann man bey einer Eingebung ohnmöglich verwerfen, sondern muß es als gegründet erkennen.

Wenn sie auch darinn selbst verschiedenes, oft kleine Erzählungen, die aber doch zu besserer Erkenntniß und Bestätigung des Ganzen dienlich waren, vortragen wollten; so war es hinlänglich, wenn dieses nicht gehindert, sondern solche Abfassung und Eintragung ihnen frei gelassen wurde, und man hat die Eingebung darinn auf eine zulassende Art, wiewol in entferntem Verstande, zuzugeben.

S. 24.

Hieraus ergiebt es sich also: ob die Eingebung in allen und jeden Sachen gleich sey? Denn überhaupt ist man doch auch von Seiten derer, die hiebey Schwierigkeiten machen und häufen, dahin einig, daß eine Eingebung sey, und in der Schrift sey. Sonst könne sie gar nicht *γερων δεοννευος* heißen, sondern verlöre diesen Namen völlig, es sey  
dies

dies nun vom Ganzen, oder stückweise (distributive) zu verstehen.

Wir müssen also auf obiges mit Grunde antworten, daß sie nicht in allen Stücken gleich gewesen. Am stärksten und eigentlichsten ist sie gewesen in den Dingen, die dem menschlichen Verstande ganz verborgen waren, und aus der natürlichen Reihe der Dinge nicht konntent erkannt werden, in den Lehren des Evangelii, in den Verkündigungen von zukünftigen Dingen, sowol die den Weltheiland, als das Volk Israël, oder auch in Absicht auf dieses andere Völker betrafen. Denn auch diese künftigen Begebenheiten anderer Völker waren keine Gegenstände einer menschlichen oder natürlichen Wissenschaft. Jedoch bey diesen letztern ließ die Eingebung wieder etwas nach, so daß die Verfasser nach ihrer Denkungsart sich in den Verkündigungen ausbreiten konntent, die sie nach den Objectis bekommen hatten. Daher finden wir daß die Propheten die Weissagungen von den Begebenheiten Israëls und anderer Völker so mahlerisch und poetisch beschreiben, und auch einen verschiedenen Styl darinn führen, so wie er einem jeden aus ihnen eigen war.

Die mittlere Art der Eingebung aber bewies sich in den Dingen, dazu die heiligen Scribenten selbst die Kenntniß und den Trieb hatten, als in ihren Gebeten und heiligen Gesängen, in ihren Sittenlehren, wenn dieselben im heiligen Feuer der Andacht unvermerkt erhalten und bestätigt wurden, wenn ihnen die heiligen Wahrheiten, die sie aus mündlicher Ueberlieferung hatten, (als von der Schöpfung der Welt, von ihrer Erhaltung, vom ersten Zustande des Menschen, von seinem Abfall, von den vorhin ertheilten göttlichen Gnaden-Verheißungen)

in allem Lichte vorgestellt, und aller Irrung dabey vorgebeuet wurde; wenn die Heilsamkeit der Lehren ihnen selbst innig vorgestellt und dadurch auf ihren Willen kräftig gewürket wurde.

Die schwächste Art der Eingebung war, wenn sie selbst gesehene oder aus andern vorliegenden Urkunden abzufassende Nachrichten aufschrieben. Hier durfte nur im Verstande eine verborgene oder unvermerkte Hinweisung, oder wenn auch diese unnöthig scheinen sollte, zu bekanneten, zu gesehenen, zu gehörten Dingen, doch eine Verhütung des Irrthums geschehen, und zugleich zugelassen werden, daß die Schriftsteller auf verschiedene geringere Umstände, die sie, ihre Zeiten und Umstände betrafen, als den Mantel zu Troada, das Pergament, u. dergl. anführten.

Wir haben oben gezeigt, daß sich manche Stücke auch als actenmäßige Beylagen zu der übrigen Geschichte, als dritte oder vierte untergeordnete Theile zu den erheblichen Theilen verhalten. S. 19. Bey solchen actenmäßigen Stücken, als Genealogien, Reihen der vorhergehenden Fürsten, 1 Mos. 36, u. a. war freilich nur diese geringste und passive Art der Eingebung nöthig. Diese befand sich also auch in den größern Erzählungen, die nur ein Stück eines gewissen Periodi berichten, und von diesem eine weitläufigere Idee gaben, als in dem Buche Ruth, welches eine specielle Geschichte aus den Zeiten der Richter beschreiben, und von dem bürgerlichen Leben Israels Erläuterung geben sollte. So auch das Buch Esther, welches eine besondere Begebenheit der Juden unter den Persischen Königen und die auffer dem Lande Israel geschehen, erzählt, und als ein Nachtrag zu den Büchern Esra und Nehemia anzusehen ist.

ist. Diese Eintheilung der Eingebung ist aus der Natur der Sache hergenommen, und den Objectis völlig gemäß, und bestätigt ihre Wahrheit aus sich selbst. Nach dieser also konnten Schriften erfolgen, aus denen keine Glaubens- Wahrheiten u. geistliche Belehrung, die man sonst nicht hätte, zu nehmen stehen, und deren Verwerfung an sich und auffer dem Zusammenhang betrachtet, der ganzen Religion nichts schadete. Denn ihre Absicht war nur, ein Unterstück des grössern und die Religion mehr betreffenden Theils zu seyn: jedoch hat man sich zu hüten, daß man dabey weder zu viel noch zu wenig thue. Man muß auf der einen Seite ihre Belehrung nicht zu sehr erheben, und alles darinn sehen wollen: dagegen auf der andern Seite sie auch nicht zu sehr vermindern, und alles zu jüdischen Land, Nationalgeschichte, ja gar zu Fabeln machen, in denen nichts von Geist, von heilsamer Erkenntniß und Belehrung zu finden wäre. Denn dies ergiebt sich doch von vielen Stücken ganz anders, wenn es auch nur a contrario sollte hergenommen werden. Manche Geschichte, die nach ihrem Vorgang nichts geistliches, ja viel Böses enthält, giebt uns offenbar die Weise an die Hand, aus dem Gegentheil desto besser, behutsamer und frommer zu werden.

Nach dieser gegründeten Idee dürfen nicht alle Bücher von Christo und der Heilsordnung handeln, sondern können auch ihren Zweck erreichen, wenn sie nur zur Erkenntniß, zur Erläuterung, zur Befestigung der Geschichte des Volks dienen, aus welchem Christus herkommen sollte. Da er aus den Jüdischen Vätern nach dem Fleisch herkommen sollte, so war es nicht unnütz, und der untersten Eingebung gemäß,  
auch



auch von den Schicksalen und klein genannten Begebenheiten ihrer Väter etwas mehreres zu schreiben, und nicht blos sie zu nennen, und ihr Leben als im Vorbeygehen zu beschreiben.

Es konnte daher diese unterste Art der Eingebung auch mehreren wiederfahren, so daß sie Sachen schrieben, die auch schon bey andern vorgekommen, u. die sie in anderer Ordnung, doch den Hauptsachen gemäß und einstimmig, erzählten, weil durch die verschiedene und von verschiedenen geschene Erzählung desto mehr Licht und Gewisheit in die Geschichte gebracht wurde.

Und eben wegen dieses untergeordneten Zwecks zu der dritten ja wol vierten Classe, war es auch nicht nöthig, daß solche Bücher, solche Geschichten und Begebenheiten von Christo und den Aposteln ausdrücklich und bestätigend angeführet wurden, sondern es reichte hin, wenn sie in der ganzen Classe der vorhandenen Bücher mit eingeschlossen, und dadurch tacite bestätigt wurden. Wo die Anführung geschieht, ist es gut und erheblich: wo sie aber nicht geschieht, ist es nicht nachtheilig, noch deswegen das Buch oder der geschichtliche Inhalt zu verwerfen.

### S. 25.

Hieraus entstehen nun einige Folgen, die wir bey der Betrachtung der Eingebung wol vor Augen haben müssen.

1) Daß wir sie uns nicht mechanisch vorstellen müssen, als ob die heiligen Scribenten sich dabey blos als ein Organon und leitend verhalten, so daß sie nur Eindrücke bekommen, und solche aufzuzeichnen, genöthiget worden. Einige Kirchen-Lehrer, auch einige ältere

tere

tere Theologen haben sich freilich bisweilen solcher  
 Vorstellungen bedienet. Allein diese geben keine Maas  
 noch Regel ab, nach welchen wir noch denken müß-  
 ten, sondern hier müssen wir nach der Natur der Sa-  
 che urtheilen, und da dasjenige, was zum Heil der  
 Menschen geschiehet, nicht in mechanischen Bewegun-  
 gen bestehen kann, sondern mit Vernunft und Frei-  
 heit geschehen muß, so ist kein Zweifel, daß auch  
 die Eingebung so zugegangen, daß die heiligen Scri-  
 benten zwar geschrieben, aber auch gewußt, gekannt,  
 und bedacht haben, was sie geschrieben; daß sie auch  
 dabey nicht gebunden, sondern in der Freiheit ihrer  
 Seele gewesen, dennoch aber die göttlichen Eindrücke  
 richtig empfangen und wieder mitgetheilet haben. Es  
 können aber dawider keine Stellen der heil. Schrift  
 angeführet werden, als ob diese solches sagten. 3.  
 C. 2 Sam. 23, 2. Der Geist des HErrn hat  
 durch mich geredet und seine Rede ist durch  
 meine Zunge geschehen. Oder Ps. 45, 2. Mei-  
 ne Zunge ist ein Griffel eines guten Schreibers.  
 Ingleichen 2 Petr. I, 21. Die heiligen Menschen  
 Gottes haben geredet, getrieben von dem h.  
 Geist. Denn theils ist in diesen Stellen, sonderlich  
 der aus dem 45 Psalm, eine poetische Beschreibung  
 der göttlichen Wirkung, die wir nicht ganz buchstäb-  
 lich nehmen können, theils sagen sie auch nicht so  
 viel, daß die heiligen Männer in der Eingebung nur  
 bloß regieret, und hin und her gelenket worden, wo-  
 hin sie die göttliche Wirkung lenken wollen, sondern  
 allen Trieb, alles Reden durch sie hat doch bey ihnen  
 als vernünftigen Geschöpfen so geschehen müssen, daß  
 sie wußten, was sie redeten, was sie schrieben, und  
 wie sie es vortrugen. Das einzelne Exempel von  
 dem weissagenden Caiphas Jos. 12, 51. ist zu beson-  
 ders,

ders, als daß man hieraus eine Instanz gegen die ganze Eingebung ziehen könnte.

2) Erhellet hieraus, daß wir uns die Eingebung nicht auf alle Worte gleich stark oder in gleichem Grade vorstellen müssen. Denn eben wenn sie erkannte, bewußte, auch gewöhnliche Dinge schrieb, war solche Darreichung aller Worte nicht nöthig, und es war genug, wenn sie in einer gleichen und heiligen Fassung blieben, und sie nur da, wo sie auch aus eigenem Sinne was hinzu thaten, als z. E. Geschlechtsregister, oder kleine Familiensachen, als von Sabels Tochter Achsa, nicht verhindert, doch auch zugleich für Irrthum bewahret wurden.

3) Hieraus kann es eine gesunde zulässige Deutung bekommen, wenn die Eingebung nur in heiligen Empfindungen (piis motibus) gesetzt wird. Dieses kann nemlich bey den Dingen nicht angenommen werden, welche neue und ursprüngliche Wahrheiten der Erkenntniß Gottes, sonderlich des Evangelii betrafen, oder welche Weissagungen von künftigen und den Menschen unerkennbaren Dingen enthielten. Deren Erkenntniß konnte auf keine Weise aus gottseligen Bewegungen entstehen. Ein anderes aber ist es bey den Dingen, die sie als moralische und schon gebesserte Menschen empfanden und vortrugen; als wenn sie in ihren Nöthen betheten, oder Sittenlehren vortrugen, die sie aus eigener und andern Erfahrungen wahrgenommen. Hier waren freilich nur heilige Bewegungen nöthig, und auch diese hatten ihre Stufen, und konnten stärker u. schwächer seyn, nachdem die Gegenstände, worüber sie beteten oder sittlich lehreten, solches mehr oder weniger erforderten. Wenn man also nur die heiligen Empfindungen

duns

dungen nach ihrem mehrern oder mindern Grade den Gegenständen gemäß unterscheidet, so kann es nicht schlechterdings und ohne alle Rücksicht für falsch oder unzulässig erkläret werden, wenn man die Eingebung in piis motibus setzt. Denn diese fanden allemal Statt, wenn ihr Verstand von göttlichen Wahrheiten erfüllet und zu derselben heilsamen Vortrage geführt wurde; und im untersten Grade waren diese da, wenn sie ihrem Volk, und gewissermassen dadurch auch den folgenden Menschen zum Besten ihre eigene oder vorhergehende Begebenheiten aufschrieben.

4) Es ist daher auch so gefährlich nicht, zu sagen, daß einige Propheten gleichsam Staats-Secretaire der Juden gewesen, und die Geschichte ihrer und der vorhergehenden Zeiten aufzeichnet und in Ordnung gebracht haben. Es kömmt hier darauf an, wie man den Namen der Staats-Secretaire verstehet, und daß man solche nicht nach dem heutigen Fuß nehme. Sonst ist ja aber darinn nichts irriges, wenn man sagt: die Propheten haben auffer den Verkündigungen künftiger Dinge auch die Begebenheiten ihrer und der vorhergehenden Zeiten in Schriften verfaßt, da man ausdrücklich findet, daß von Nathan, von Gad und einigen andern dieses angezeigt wird. Vielmehr ist es ja besser, wenn wir wissen, daß solche gottselige Männer und von dem anderweit bekannten sehr guten Charakter sich auch mit den Geschichten ihres Volks abgegeben, und bey denen, die wir noch haben, eines gewissen göttlichen Beistandes genossen, als wenn wir diese Nachrichten aus andern Händen hätten, von denen wir nicht wüßten, wer sie gewesen, und mit was für Treue oder Untreue sie bey ihrer

aufschrieben. Ge



Geschichtschreibung verfahren. Vielmehr machet es dem Israelitischen Volk Ehre, wenn ihre heilige Lehrer und Weiffager, ohne daß sie nöthig hatten, gewisse und besoldete Personen dazu anzusehen, auch die Mühe übernommen haben, die Begebenheiten ihrer und der vorigen Zeiten richtig und getreu in Acta zu bringen, und daraus die nun befindlichen historischen Nachrichten zu hinterlassen, auch dadurch ihren Weiffagungen das nöthige historische Licht zu verschaffen.\*

§. 26.

Noch bemerken wir 5) daß die verschiedenen Urtheile, die wir hie und da bey den christl. und jüdischen Theologen wegen der Eingebung

---

\* Socrates führt davon gute Gedanken an Hist. Eccles. L. 2. c. 37. p. 118. *αἱ τοῦ ἁγίου προφητείας* etc. Sancto-rium prophetiae mentionem temporum faciunt. Esaias quidem et Osee temporibus Osee, Jonathan, Archaz et Ezechiae vixerant: Hieremias vero temporibus Iosiae. Ezechiel autem et Daniel Cyro viventibus. — Tempora illa sunt promissionis, quae per ipsos fiebat. Promissionis autem primum ad praecipuum caput erat de servatoris nostri adventu. *Appendicis autem loco subnectebantur ea, quae Judaeis ac Gentibus erant eventura.* Proinde tempora ab illis praenotata non fidei initium designabant, sed ipsorum prophetarum aetatem, qua singuli vaticinabantur.

bung antreffen, zu keiner Regel dienen können.

Was die ältern christlichen Theologen betrifft, so findet man, daß sie den Unterscheid zwischen eigentlicher Offenbarung und Eingebung nicht beobachtet haben, sondern daß sie alles einer göttlichen Eingebung zuschrieben, nicht allein die Dinge, die den heiligen Verfassern unmittelbar mußten kund gethan werden, und daher eine eigentliche Eingebung in der Offenbarung forderten, sondern auch diejenigen, die aus dem gemeinen Leben waren, die sie gesehen, die sie von andern erfahren, oder auf deren Gebrauch es ihnen ankam. Daher behaupten sie, die heilige Schrift sey ein Ganzes, daß sich in allen Zeiten ähnlich sey, es sey die eine Geschichte sowol eingegeben, als die andere, als Glaubens- als Sittenlehren: es sey eben so der Eingebung anzuschreiben, wenn Paullus von seinem Mantel und Pergamen einiges erinnert, oder wenn von der Ruth, von Simson und andern Kleinigkeiten erzählt werden, als wenn etwas zum christlichen Glauben und Leben gehörendes vorgetragen sey, und daher haben solche Theologen dem Calixto widersprochen, wenn er dergleichen geringere Umstände nicht einer Eingebung beigeleget, sondern diese nur auf die vornehmsten Sachen gezogen. — Allein hiebey ist leicht auszukommen, und man muß freilich gestehen, kann es auch ohne Schaden der Wahrheit gestehen, daß sie aus sehr guter Meinung zu weit gegangen, daß sie Sachen für eins gehalten, die allerdings unterschieden sind, daß sie daher der Eingebung mehr beigeleget haben, als nöthig gewesen. Wer verlanget aber zu jetzigen Zeiten, daß man ihre Gedanken in allen Stücken annehmen und ohne Bedenken nachsagen solle,



solle, da sich Zeiten und Umstände geändert, und man den von ihnen aus der Acht gelassenen Unterscheid, sattsam und gegründet eingesehen hat?

Was die jüdischen Theologen betrifft, so findet man bey ihnen, daß sie eine Dreyfache Art der Göttlichkeit in den heiligen Büchern unterscheiden wollen, daß sie das Gesetz Moses als vorzüglich von Gott eingegeben, ansehen, weil Moses unmittelbar, und von Angesicht zu Angesicht mit Gott geredet habe; daß sie eine andere Art der Offenbarung und Eingebung, welche sie auch nicht genau unterscheiden, den Propheten beileget, die zwar auch ansehnlich, aber der Mosaischen nicht gleich gewesen, wobey sie sich sonderlich auf 4 Mos. 12, 6. 7. 8. gründen, daß sie auch die Ketubim als solche annehmen, die durch den heiligen Geist geschrieben sind. Allein man erkennet leicht, daß sie freilich die christliche Idee nicht dabey gehabt haben, daß sie den h. Geist nicht als etwas persönliches dabey angesehen, sondern nur eine neue und besondere Gemüthsbewegung sich dabey vorgestellet haben. Man muß aber auch gestehen, daß diese Eintheilung mehr nur von den neuen Juden herrühre, und daß man mit keinem historischen Zeugnis beweisen könne, daß sie vor den Zeiten Christi schon solchen Unterschied gekannt und eingeführet hätten. Wenn es aber auch also wäre, so thutes nichts zur Sache: denn man findet in der That, daß sie bey dieser Unterscheidung nicht glücklich gewesen, oder vielmehr ohne genugsame Ueberlegung zu Werke gegangen, indem sie solche Bücher in die Classe von der untersten Mittheilung des heiligen Geistes gesetzt haben, denen wir nach christlichen Principiis den stärksten oder doch stärkern Grad der göttlichen Eingebung beilegen müssen. So haben sie  
die

die Psalmen, die Christus und die Apostel dem h. Geist so deutlich zuschreiben, darunter gesetzt, desgleichen den Propheten Daniel, der doch an Würde und Wichtigkeit der Weissagungen den andern Propheten im geringsten nicht nachstehet; die Sprüchwörter, den Prediger Salomos (des hohen Liedes nicht zu gedenken) den Hiob: solche Stücke, denen wir eine merckliche Eingebung nicht absprechen können.

Sagt man aber: sie haben sie doch nicht alle öffentlich gelesen; so ist wieder die Frage: ob dis nicht in den spätern Zeiten erst eingeführet worden? Und wenn sich dieses auch anders verhalten sollte, so ist doch klar, daß dieses aus andern Gründen geschehen, weil man nemlich ihre Lesung zum öffentlichen Besten nicht so nothwendig gehalten und gefunden, als die Lesung der Bücher Moses und der Propheten, woran der Jüdische Glaube und Leben mehr gebunden gewesen. Da man also das Un gewisse, das Schläfrige und zum Theil offenbar Falsche bey dieser Jüdischen Eintheilung siehet; so kann uns dieses kein hinlänglicher Grund seyn, von den Büchern des A. T. irrend geringschätzig zu denken, ohnächachtet wir ihre Eingebung und Beförderung an die Menschen nach ihrer Beschaffenheit und Inhalt gern unterscheiden. Es muß wenigstens dis Jüdische Urtheil bey uns keinen Eindruck machen.

## S. 27.

Wenn wir nun nach solchen reifen Unterscheid die Eingebung betrachten, so erhellet deutlich, daß sie ein **Sacrum**, eine geschehene **Begebenheit** sey. Und da ergibt sich wiederum, daß sie dergleichen sey so wol nach dem Inhalt, oder daß dasjenige was sie sagt, oder was die Bücher sagen, denen



man eine Eingebung beileget, viel mit Geschichten umgeheth; als auch daß die Eingebung nach den Personen; oder in so fern sie diesen und jenen geschehen, was historisches sey, und auf die Ur als was geschehenes müsse beurtheilet werden. Man muß also zusehen, wer diejenigen, die Eingebung von sich behaupten, oder denen die damalige und folgende Zeit solche bengeleget hat; wie ihr Gemüths-Charakter gewesen; in wie fern sie die Wahrheit dabey sagen können, und sagen wollen; desgleichen ob die Nachkommen, welche ihnen einen göttlichen Beistand beigeleget haben, dazu Gründe gehabt, und ob wir uns darin auf ihre Treue verlassen können. Hiebey muß also menschliche Glaubwürdigkeit zuvörderst zu Hülfe genommen oder angewendet werden.

Dis will man aber zweifelhaft machen. — —  
 „Die Eingebung, saut man überhaupt, in abstracto betrachtet ist ganz gewis ein factum. Nun kommen in Concreto Bücher vor, (z. E. Ruth, der Könige und a.) die sollen geprüft werden, ob sie aus Eingebung geschrieben sind; als Bücher oder Schriften sind es facta; aber ob diese facta auch durch ein neues, unsichtbares, innerliches factum, durch Eingebung geschrieben sind, dis ist quaestio und kein factum. Da Eingebung ein innerliches factum bey dem Paullus, David 2c. ist, so kann ein nachheriger Leser nicht anders davon gewis reden, als daß die Eingebung dieser Schrift des Inhalts wegen habe statt finden können; denn ein historisches Zeugnis kan es davon nicht geben, das für uns fidem divinam ausmache. Z. E. die Erklärung von Kleidern, die in der Wüste nicht veraltet sind, begreift wirklich ein factum; aber ob dis factum so oder so geschehen, ist keine Erzählung, folglich die Frage

Frage vom facto überhaupt und vom modo facti ist gar sehr unterschieden, und dieses beruhet auf der Erkenntnis und Freiheit des Lesers, nicht auf einem testimonio. Wenn ein Scriptor den modum inspirationis auch erzählt hätte, so wäre zwar über dem modo und Begriff kein solcher Streit entstanden; aber die wirkliche Eingebung müßte doch der Leser selbst nach Gründen bejahen oder verneinen. — Man konnte zugegen seyn, zusehen, daß Moses, Jesaias schrieb; man konnte also bezeugen, daß man gesehen habe, sie seyn Urheber, Verfasser dieser Schriften. Daß aber der Inhalt ihrer Schrift ihnen von Gott ganz oder zum Theil eingegeben worden, dieses konnte niemand sehen, wissen und bezeugen, weil es ein innerliche Begebenheit war. Man konnte aber urtheilen, schliessen, abnehmen, aus Gründen, und also ist das Zeugnis der Juden und Christen ein klarer Beweis, daß dieses göttliche Schriften seyn; aber dieses ihr Urtheil ist allemal ferner dem Urtheil anderer Leser weiter unterworfen. „

Wenn wir aber die in diesen Gedanken liegenden asserta weiter prüfen, so wird erhellen, daß allerdings die Eingebung, wenn sie nach den Personen behauptet wird, aus historischen Gründen geprüft werden müßte, und nicht bloß nach dogmatischen, die aus dem Inhalt hergenommen sind. Eine Eingebung ist was Geschehenes. Sie soll aber in dem und den Büchern, bey der und der Person geschehen seyn. Und woher weiß ich dieses? Weil uns solches die damalige oder nachfolgende Welt versichert. Muß ich nicht dieses Zeugnis nach seiner Unpartheiligkeit und Glaubwürdigkeit betrachten? Und dabey werde ich gnugsame Gründe des Uebergewichts finden



bey denen, welchen man die Eingebung beileget, und  
 denen, die sie ihnen zugeschrieben haben. Hier muß  
 allerdings erst auf menschlichen Glauben gesehen wer-  
 den, und können wir ohne einem fehlerhaften Sprung  
 noch nicht vom Göttlichen Glauben sprechen. Ich lese,  
 daß die Kleider in der Wüsten nicht veraltet sind. Dies  
 ist ein Factum, wie es geschehen, ist zwar meiner  
 Untersuchung unterworfen, doch aber an sich auch ein  
 Factum, und die Art und Weise davon muß aus  
 historischer Glaubwürdigkeit u. ihren Hülfsmitteln eben  
 so zu erkennen und zu berichtigen stehen. Sagt doch  
 der inspirirte Verfasser überhaupt so viel von sich, als  
 mir auch von dieser Sache zu wissen nöthig ist, daß  
 er die Thaten Israels nach dem Willen des HERRN  
 aufgezeichnet, daß der HERR zu ihm geredet habe.  
 Daß es nun geschehen, muß auch von andern bezeug-  
 et werden, die es gesehen, vernommen, oder nach  
 andern Gründen menschlicher Glaubwürdigkeit be-  
 hauptet haben. Es stand ihnen freilich nicht vor der  
 Stirn, wenn andere bey diesen Schreiben zugegen  
 waren; doch aber erhellet es, da sie ihr Ge-  
 schriebenes entweder von Gott geredet nannten, von  
 Gott gezeiget, von Gott befohlen; oder da man doch  
 aus ihrer ganzen Lage, aus ihrer Gemüthsbe-  
 wegung, Absicht, Redlichkeit und andern Gründen menschl-  
 ichen Glaubens damals erkannte, daß göttliche Be-  
 wegung in ihnen war: diese legte man ihnen damals also  
 bey, und die folgenden Zeiten haben solches nach eben  
 den Gründen der Glaubwürdigkeit bekräftiget. Also  
 ist es unmöglich, eine Eingebung in abstracto bloß  
 als etwas geschehenes zu betrachten, ohne auf Personen,  
 als Subjecte der Eingebung zu sehen, und die Be-  
 trachtung derselben aus historischen Gründen u. wür-  
 digen Zeugnissen ganz zu verkennen; so wenig man  
 sich

sich eine Schlacht nur in abstracto als ein Factum vorstellet, ohne sich zugleich die und die zu gedenken, von welchen sie geliefert und wie sie geliefert worden.

S. 28.

Ist also die Eingebung ein Factum nicht nur von Seiten Gottes, sondern auch in sofern sie bey den heiligen Männern geschehen, so ist dieselbe auch von besonderer Stärke und Wichtigkeit für die Göttlichkeit der Lehren, die darinn enthalten sind. Diese Göttlichkeit der Lehren ist nicht durch die Wunderwerke allein ausgemacht, sondern sie wird zuörderst als Lehren aus den Lehren selbst erkannt, wenn wir sehen, wie in denselben sich nichts falsches und widersprechendes finde; wie sie allen vernünftigen Wahrheiten gemäß, Gott vollkommen würdig u. anständig sind; wie dadurch aller unserer Unwissenheit u. Zweifeln in göttlichen Dingen abgeholt wird; wie wir darinn den besten Weg zur Gnade Gottes und zu unserer Besserung endlich auch unsern Zustand des künftigen Lebens auf die beste Art bestätigt und versichert finden. Kommen dazu auch Werke die als Thaten alle Glaubwürdigkeit an sich haben, so werden dadurch diese Lehren aufs neue bestätigt. — Allein was kann dieser Bestätigung mehr zu statten kommen, als wenn wir auch wissen, daß diese Lehren entweder von Gott unmittelbar geoffenbahret und kund gethan, oder doch unter seinem Beistande, Erleuchtung und Regierung den Menschen zum Besten sind aufgezeichnet worden? So können wir nicht zweifeln, daß es Worte des Ewigen Lebendigen sind, und uns zur Befolgung derselben



selben aus dem göttlichen Ansehen völlig erweckt  
finden.

S. 29.

Wir sehen aber hiebey noch einem Zweifel entgegen, indem man auf folgende Art urtheilet. — Gott handelt in allen Dingen nach seiner Weisheit, und eben dieselbe bedienet sich immer der kürzesten Mittel und Wege als der besten, wenn dadurch eben das kann erreicht werden, was bey umständlicheren erfolgen möchte. So ist es hinreichend gewesen, wenn Gott den heiligen Scribenten nur die erste Offenbarung der Glaubenslehren und Weissagungen ertheilet hat. Diese hat aber in ihrem Gemüth können zu reichend seyn, so daß sie darauf mit eigenen Worten die empfangenen Erkenntnisse und Verkündigungen konnten schreiben, und eine göttliche Eingebung nicht noch hinzu kommen durfte. — Mit wenigen Worten heißt das so viel, daß sie zwar in actu primo, aber nicht in actu secundo eine Eingebung empfangen.

Aber auch hiebey läset sich leicht auskommen. Gott thut freilich nichts überflüssiges, sondern handelt gern durch die kürzesten Mittel und Wege. Er handelt aber auch dergestalt, wie es den Creaturen am besten ist, welchen er dadurch seine göttliche Wohlthat hat erzeigen wollen; und wenn diesen mehr gerathen wird auf einem Wege, der zwar umständlicher scheinet, der aber ihrem Glauben, und ganzen Religion weit zuträglicher ist: so ist kein Zweifel, daß Gott den weitläufigern Weg aus Liebe zu seinen Creaturen erwählet. Denn dieser ist ihm deswegen nicht mühsamer, wie es bey uns Menschen ist. Ja auch Menschen, welchen es um die Glückseligkeit an-  
derer

derer zu thun ist, werden sich nicht entbrechen, sich mehr Mühe zu geben, und einen weitläufigern Weg zu nehmen, wenn sie dabey dem Besten des Nächsten mehr behülfflich seyn können, als auf dem kürzern Wege. Z. E. der Arzt wird lieber eine längere und umständlichere Cur vornehmen, wenn er dieses zur Herstellung des Kranken sicherer findet, oder merket, daß dieser einer längern und langsamern Cur mehr Glauben zustellet, als der geschwindern. Dies ist aber der Fall hier. Hat Gott die Lehren u. Weissagungen der heiligen Schrift den heil. Männern nicht nur geoffenbahret, sondern auch ihnen eine Eingebung und wiederholte Vorstellung derselben wiederfahren lassen, wenn sie dieselben zum Besten der ersten und auch der folgenden Zeiten aufzeichneten; so sind wir freilich mehr gesichert und voll Zuversicht, daß sie nicht nur anfangs die göttlichen Wahrheiten u. Offenbarungen richtig eingenommen, sondern daß sie auch bey ihnen treu und unverfälscht erhalten worden, daß darinn keine Veränderung und Verschlimmerung der Begriffe vorgegangen, sondern daß sie dieselben in völliger Richtigkeit uns nachgelassen haben, weil ihre Gedanken unter dem Schreiben von der Mitwirkung Gottes allemal, wo es nur nöthig war, berichtet worden.

Wir können dieses auch aus der Verheißung unsers Heilandes bestätigen, da er sagt, es solle den Aposteln, wenn sie vor den Obrigkeiten seine Lehre bekennen und vortragen sollten, zu derselbigen Stunde gegeben werden, was sie reden sollten. Luc. 12, 11. 12. Nun ist gewiß, daß ihnen denn die Wahrheiten des Evangelii nicht erst geoffenbahret wurden, als welche ihnen aus dem Umgang mit Christo und nachmaligen Zuhörern bekannt genug waren. Dennoch



aber versichert ihnen der Heiland, daß sie auch in diesen ihnen bekannten Sachen den heiligen Geist zum Lehrer und Beistand haben sollten. Nun zwar nicht so, daß er ihnen jede Sylbe, jedes Wort, das sie reden sollten, anzeigte, und sie nur solche nachgesprochen hätten, sondern daß er ihren Vortrag und ihre Gedanken regierte, sie Irrthum vermeiden lehrete, und dagegen das Nützlichste, das Beile ihnen an die Hand gab, was sie reden möchten. Eben so sagt unser Erlöser Joh. 14, 26. **Der heilige Geist wird euch alles lehren, und euch erinnern alles, das ich euch gesagt habe.** Ob ihnen also die Lehren des Evangelii schon bekannt waren, und sie nach ihrer natürlichen Erkenntniß und Erinnerungskraft sich wieder darauf besinnen konnten: so sollten ihnen doch dieselben durch den heiligen Geist wieder zu Gemüthe geführt, und in aller Richtigkeit und Nutzbarkeit vorgestellet werden; und hier finden wir also, daß zu ihrem und auch der Menschen Besten der weitläufigere Weg dem kürzern vorgehen sollte.

Der Schluß aber von der **Eingebung im Reden** auf die **Eingebung im Schreiben** ist völlig richtig. War der heilige Geist der Lehrer der Apostel, wenn sie die christlichen Wahrheiten redend vortrugen so war es gewiß, daß er sich als einen solchen noch mehr bewieß in Schriften, darauf sie den Glauben und auch das Leben der ersten und aller folgenden Christen gründen und stärken wollten. Wissen wir nun dieses, sind wir darinn von einer Eingebung versichert, so ist unser Glaube noch weit mehr bestätigt, und alle andere Tugenden der Religion sind daher desto würdiger und besser, wenn wir versichert sind, daß die Apostel das, woraus die Evangelischen Principia entstehen, nicht mit Worten menschlicher

Weiß-

Weisheit geredet haben, sondern mit Worten göttlicher Weisheit, daß sie geistliche Sachen geistlich gerichtet haben.

## S. 29.

Wenn wir aber nun zu den Evangelischen und Apostolischen Schriften besondere Veranlassung finden, aus den Umständen, aus dem Verlangen der Christen, aus Spaltungen und Zerrüttungen der christlichen Gemeinen, oder was sonst für besondere Gelegenheiten dazu können gewesen seyn, so machet dieses wegen der Eingebung der Bücher keinen Zweifel, oder dagegen eine gegründete Schwierigkeit, indem man aus dem Inhalt die mehr oder weniger eingegebenen Theile nicht absondern und jedes so zu sagen in sein Fach bringen kann,

Denn man müßte annehmen, daß Gott die Erkenntniß des Evangelii hätte besonders in einer zusammenhängenden Schrift vortragen, und die besondern Gelegenheiten dazu übersehen, und diese allein besorgen sollen. Dies hätte nun zwar wol angehen können. Aber wir finden hier, daß die göttliche Weisheit beides in eins gezogen, und damit der Unterricht der Christen nicht ohne Noth vergrößert würde, welches dem ersten Anfang und den gefährlichen Umständen, darinn das Christenthum entstand, dienlich war; so hat er in den zur Belehrung der Christen bestimmten Büchern alles lassen zusammenziehen, das was die besondere Gelegenheit betraf, die in den christlichen Gemeinen gegeben war; und das, was ferner zum allgemeinen Unterricht der Christen dienen sollte.

Beides

Beides läſſet ſich alſo leicht von einander abſondern. Wenn wir z. E. das erſte und 2te Capittel der erſten Epiftel an die Corinthen leſen, ſo erkennen wir bald, was der Apoſtel von ihren damaligen Umſtänden und geſchehenen Trennungen ſaget, und was er darauf überhaupt von der Beſchaffenheit und Göttlichkeit des Evangelii redet. Eben ſo im 15ten Capittel unterſcheidet ſich leicht, was er den damaligen Zweifelern oder Verläugnern der Auferſtehung entgegensetzet, und was er darauf überhaupt von dieſer Lehre bringet. Dieſer Unterſcheid iſt alſo in mehreren leicht zu treffen.

Ohnerachtet dieſer beſondern Gelegenheit kann jedoch die Eingebung, wenigſtens dem Antrieb, der Erinnerung oder Regierung nach bey einem zum Unterricht der Menſchen beſtimmten Buche nicht fehlen. Will man hier Verwirrung vermeiden, ſo kann man freilich ſolchen Stücken, die was beſonderes betreffen, nicht eben einen ſolchen Grad der Eingebung beilegen, als den Evangelisten und Apoſteln, ſonderlich wenn dieſe die Geheimniſſe chriſtlicher Lehren und Weiſſagungen ſchreiben. Aber deswegen kann man nicht ſagen, daß bey den hiſtoriſchen und klein ſcheinenden Dingen alle Eingebung oder göttliche Direction gemangelt habe. Denn die iſt nur in ſo weit, als der Gegenſtand ſelbſt es foderte, nöthig geweſen, wenn ſich auch die Sache nur als ein untergeordnetes Stück, als eine Acte und Document zu den nöthigern und wichtigern zeigt. Eben ſo urtheilet man ja auch in andern Fällen. Z. E. vergleicht man Ciceronis Briefe an ſeine Freunde mit ſeinen philoſophiſchen Schriften, ſo iſt ein weiter Unterſcheid in den Sachen, und wir treffen darinn oft viele Kleinigkeiten an. Wer leugnet aber deswegen, daß die Briefe von ihm ſeyn,  
oder

oder wer stößet sich daran, wenn er nicht darinn den tiefen Geist findet, den wir in seinen lehrenden Schriften antreffen? Vielmehr werden wir gestehen, wie Cicero in beiden wirklich, obgleich verschieden, gedacht, und von seinem Verstande geleitet worden, wenn er als Freund, wenn er als Philosoph, wenn er als Redner schrieb; so ist er doch derselbe gewesen. Und so steht es auch mit den Büchern der h. Schrift. Der Geist derselben ist einer, aber nur in unterschiedenem Masse nach den jedesmaligen Gelegenheiten u. Gegenständen. Hiemit hoffen wir das vornehmste hieher gehörige vorgestellt zu haben, bis auf eine Frage, die wir hiemit zu untersuchen vor uns nehmen.



Man meyhet: es sey zweifelhaft und kaum glaublich, daß sie gewußt hätten, ihre Schriften sollten einmal die Richtschnur des Glaubens für die ganze christliche Welt bis ans Ende der Zeiten werden, da sie ihre Briefe an einzelne Gemeinen und Personen geschrieben, und nach den Bedürfnissen derselben eingerichtet hätten.

Dieser angegebene Grund will aber dies gar nicht erweisen, und widerspricht es im geringsten nicht, daß das, was an besondere Gemeinen und nach deren Bedürfnissen eingerichtet worden, von ihnen auch zugleich als dasjenige angesehen sey, was für die Nachwelt und bis an das Ende der Tage dauern und den Grund des Glaubens abgeben sollte, ob sie gleich nicht nöthig gehabt, dieses ausdrücklich ihren Schriften vorzusetzen oder einzuverleiben. Hingegen  
finden

finden wir in diesen Schriften manches, das die Gegenmeinung ausdrücklich genug bestätigt, und daß sie ihre Schriften auf die Nachwelt schreiben sollen und schreiben wollen.

Es zeigen dieses 1) verschiedene wichtige Ausdrücke und Beheurungen, die sie von der Hoheit und Beständigkeit des Evangelii geben, desjenigen nemlich, das sie sowol predigten, als auch an die Gemeinen schrieben. So sagt Paulus Röm. 1. 5. Wir haben durch ihn empfangen Gnade und Apostelamt, unter allen Heiden den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter seinem Namen. — Dies war doch nicht bloß ein Werk der damaligen Zeiten, sondern das in alle folgende Zeiten fortgehen sollte, und zwar nach der Apostel Abschied durch die in ihren besondern Schriften enthaltenen Lehre. v. 16. Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, die da selig machet alle, die daran glauben. So ist es gewiß, daß das Instrument, die schriftliche Verfassung des Evangelii zu allen Zeiten das Mittel seyn sollte, wodurch die Menschen zur Seligkeit sollten gebracht werden. Eben so wichtig ist es Gal. 1, 8. So auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würde anders das Evangelium predigen, als wir es euch verkündiget haben, der sey verflucht. So wußte und wollte also der Apostel aus Befehl Gottes, daß das Evangelium, welches er verkündiget, sollte in allen Zeiten der Grund des Glaubens seyn. Wie konnte er also an dem beständigen Bleiben seiner Schriften, darinn er das Evangelium gelehret und erweitert hatte, den geringsten Zweifel oder Ungewißheit haben? Wir ermahnen, sagt er Col. 1, 28. alle Menschen und lehren alle Menschen in aller Weisheit, auf daß wir einen jeden

den

den vollkommen darstellen in Christo Jesu. — Dies thut er freilich schon zu seiner Zeit getreulich, aber was wäre dieses gewesen, wenn er nicht die Fortdauer davon vorher gesehen und gekannt hätte? Ebr. 2, 3. zeigt er die würdige und schuldige Beobachtung des Evangelii, durch die so es gehöret, und darauf auf sie gebracht hätten, Eben dies war der Weg, worauf das Evangelium allein fortgehen konnte, daß es mündlich und so auch aus den Apostolischen Schriften fortgepflanzt wurde, und er mußte daher ihre und des Evangelii Fortdauer dabey zum Grunde nehmen. — Eine Stelle fällt mir hiebey noch ein, aus der Epistel Judä v. 3. da er sagt, er habe es für nothwendig erachtet, an sie zu schreiben, daß sie über dem Glauben kämpfen und diesen bewahren möchten, der einmal den Heiligen gegeben ist. Sollte seine Schrift dazu was beitragen, so war es gewiß, daß sie dieses auch ferner thun sollte und konnte, und daß die Gläubigen aus allen Zeiten solche Versicherungen haben sollten, und folglich die uns versichernden Schriften zur Bestätigung unsers Glaubens fort dauern sollten. Diese Stellen, die von Kraft, der Vortreflichkeit und der schuldigen Anhänglichkeit an das Evangelium so stark reden, sagen zugleich, daß die Apostel dasselbe und die Schriften, die dazu abgefasset waren, auf alle Zeiten gleich stark bestätigen und empfehlen wollten.

2) Noch mehr aber und unwidersprechlich erhellet diese Gewißheit daraus, daß sie oft Abhandlungen und Lehren vortragen, die nicht in dem Zeitpunct oder Lauf der Apostel ihre Bestimmung und ihren Endzweck hatten, sondern nothwendig in die letzten Zeiten des neuen Testaments fortgiengen, für welche sie also auch,  
und



und nicht für die damals lebenden allein den Unterricht abfasseten: und ist dieses klar, so ist es ausser Zweifel, daß sie die Dauer ihrer Schriften als einer beständigen Glaubens- und Lebensregel vorausgesehen, und eben dadurch thätig bezeuget haben. Wenn Paulus von der Beschaffenheit u. dem nöthigen Gebrauch des heiligen Abendmahls redet, 1 Corinth. 9, so hat er zwar dazu besondere Veranlassung aus den Mißbräuchen, die sich unter ihnen eingeschlichen hatten, aber seine Abhandlung selbst ist so beschaffen, daß sie nicht nur auf jene Zeiten gehen soll, sondern auch auf die künftigen. Er sagt daher, er habe diese heilige Sache von dem H. Herrn empfangen, und ihnen gegeben, und eben dadurch will und setzt er, daß es von Zeit zu Zeit ferner dazu sollte angewendet werden. — Von der Gnade Gottes in Christo schreibt er Eph. 2, 7. Gott wollte in den zukünftigen Zeiten kund thun seinen grossen Reichthum der Gnade nach seiner Güte an uns in Christo, d. i. der in Christo Jesu oder dem Evangelio bey uns angefangen hat. Dies ist ja sattsam gesagt, daß die Lehre und daher auch die Schriften des Evangelii in den zukünftigen Zeiten fortdauern sollten. Man sehe insonderheit seine Belehrung an von der Auferstehung der Todten. 1 Cor. 15, 35. 51. vornemlich wenn er sagt: wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, und dies zu der Zeit der letzten Posaune. Der Apostel hat doch gewiß nicht geglaubt, daß die Auferstehung der Todten und die Zukunft Christi zu seinen Zeiten geschehen würde, wie wir davon bald weiter hören werden, und daher giebt er einen Unterricht, der bis an das Ende der Zeiten dienen sollte, welches umsonst gewesen wäre, wenn er nicht gewußt hätte, daß die heil. Schriften sollten zur Richtschnur  
bis

bis dahin und beständig dienen. Denn sonderlich 2 Thess. 2, 2. 3. u. zeigt er sehr ausführlich, daß der Tag Christi oder seine Zukunft zu den Zeiten noch gar nicht zu erwarten wäre, und daß sie sich von denen, die dies mündlich oder schriftlich wollten vorgeben, ja nicht sollten irre machen lassen. Es würde noch vorher in der Kirche Gottes ein grosser Abfall entstehen; es würde derselbe erst in der Folge zum Ausbruch kommen, obsehon der Stoff dazu schon jetzt da wäre, und diese Bosheit sich schon heimlich anfieng zu regen; Gott würde ihr, wenn sie den höchsten Gipfel erreicht hätte, zu seiner Zeit schon Einhalt thun. Kein Mensch hat so deutlich reden und weissagen, und allen Christen die nöthigen Instructionen bis ans Ende der Welt geben können, als der Apostel, der daher gewiß wußte, daß diese seine Belehrung bleiben und allen Christen im neuen Testament zur Lehre, zur Ermahnung und zur heilsamen Warnung dienen sollte.

Eben diese Beschaffenheit hat es auch mit der Stelle 2 Petr. 3, darinn er von dem Ende der Welt redet und zeigt, daß es noch weit zurück sey, daß die Spötter unrecht thäten und thun würden, und zwar nicht die damals lebenden, sondern die *πρόσωπα τῶν ἡμερῶν* in den letzten Tagen kommen würden, wenn sie aus der anscheinenden Dauer der Welt und dem Fortgang der Dinge, wie sie sonst gewesen, schliessen wollten, es sey mit der Verheissung Gottes nichts, da er doch gewiß und aus den heilsamsten Ursachen Himmel und Erde auf den Tag des Gerichts und der Verdammniß sparete, v. 8. und darauf trägt er die Lehre von dem Ende der Welt und von der Veränderung dieser Erde ausdrücklich vor. — Zu welchem Nutzen wäre dieses, wenn er nicht für die  
 F Christen



Christen bis ans Ende der Welt geschrieben und zugleich dies gewußt hätte, meine Schrift wird bis dahin dauern und nützen, und nicht gleich vielen menschlichen Schriften das Schicksal der Vernichtung erfahren?

Es ist dagegen von keiner Erheblichkeit, daß sie ihre Schriften an einzelne Gemeinen und Personen gerichtet haben. Denn dies konnte nicht anders seyn, weil damals kein ganzes Land oder grosses Corpus der Christenheit in einem Lande existirte, wie daher auch die Gläubigen als hin und her Zerstreute beschrieben werden. I Petr. I, I. Jac. I I. Genug war es, daß diese Schriften von da auch konnten zu den übrigen gelangen, auf daß wenn die Apostel nach ihren besondern Umständen schrieben, sie doch solche Lehr- und Lebensstücke hincinführen konnten, die allen zu allen Zeiten diensam waren.

Es brachte dieses auch ihren Schriften desto mehr Beglaubigung, wenn solche, die an verschiedene Personen und an verschiedene Orter gerichtet waren, die auch nicht alle in einer und derselben Zeit geschrieben worden, dennoch in dem Wesentlichen des Christenthums nach den Lehr- und Lebensstücken so vortreflich übereinkamen. Sonderlich aber trifft dieser Einwurf diejenigen von ihren Schriften fast gar nicht, welche die Geschichte des Evangelii enthielten, als die vier Evangelisten und die Geschichte der Apostel, wenn gleich dieselbe an einen insbesondere gerichtet, und z. E. dem Theophilo zugeschrieben worden. Denn der Geschichtschreiber, als ein solcher betrachtet, schreibt nicht bloß für die gegenwärtigen, sondern auch für die zukünftigen Zeiten; und obgleich ein menschlicher Historicus nicht wissen kann, ob seine Geschichte das Glück haben werde, auf die Nachwelt zu kommen  
und

und erhalten zu werden, so konnten doch die Evans-  
 gelisten und Apostel davon eine Gewißheit haben,  
 wenn sie wußten, daß Jesus Christus bei seiner  
 Kirche bis an der Welt Ende seyn wolte, und daß  
 die Gläubigen nicht nur auf den Grund der Prophe-  
 ten, sondern auch der Apostel sollten erbauet und zu  
 aller Zeit gegründet werden, wozu folglich die Evans-  
 gelischen und Apostolischen Schriften immer da seyn  
 mußten. Daß sie aber von dieser Sache nicht positi-  
 ver und mit einer förmlichen Erklärung an die Gläu-  
 bigen schrieben, hatte ohne Zweifel seine besondern  
 Ursachen in den damaligen Umständen der christlichen  
 Kirche, und den dazu nöthigen Regeln der Klugheit.  
 Auch sonderlich wegen der Jüdisch-Gesinnten u. fals-  
 schen Apostel konnte dies nöthig seyn, damit diese  
 nicht daraus eine Gelegenheit zur Verleumdung her-  
 nehmen, und ihnen daraus einen Stolz oder Herr-  
 schaft über den Glauben der Christen beimessen konn-  
 ten, welchen Vorwurf insonderheit Paullus so sorg-  
 fältig ablehnete. 2. Cor. I, 21. 2, 17. Die einzige  
 Offenbarung Johannis redet so, daß sie ausdrück-  
 lich den Gebrauch auf die Zukunft erwehnet, c. I, 3.  
 doch also, daß sie theils den Gegenwärtigen und Les-  
 benden solchen empfiehlt, theils den Folgenden und  
 die es ferner hören würden, weil der Anfang der  
 Weissagung und deren Zeit nahe sey, und hernach  
 ihre fernere Fortdauer haben würde.

Nach allen diesen Betrachtungen scheint uns  
 der Satz seine völlige Richtigkeit zu haben, daß die  
 Apostel die beständige Dauer ihrer Schriften und ders-  
 selben Grundbeschaffenheit zum Glauben und zum Leben  
 der Christen vorher erkannt und gewußt ha-  
 ben.



Wir fangen nun nach der S. 1. gemachten Eintheilung an, von dem Ganzen der heiligen Schrift zu reden, insofern sie zusammen erscheint sowol nach dem alten als neuen Testament.

Was also das alte Testament betrifft, so muß man zugeben, und man giebt auch zu: daß eine Sammlung desselben gewesen, die aber nach und nach entstanden, und folglich nach verschiedenen Zeiten theils mehr theils weniger enthalten. Wir müssen daher nur die Bücher selbst der Zeitfolge nach etwas durchgehen. Moses hat seine Bücher zuerst geschrieben, und folglich haben diese Leute, die von seiner Zeit, oder die derselben am nächsten waren, nur diese haben können. Diejenigen, die weiter hin lebten, als auch die Thaten Josua und der Richter, insonderheit Samuels geschrieben waren, hatten schon mehr Vorrath. Zu den Zeiten Davids und Salomos ist die Anzahl der heiligen Bücher noch mehr vermehret worden, durch die heiligen Lieder Davids und die Schriften Salomos. Unter der Regierung der Könige aber geschah dieses durch die Schriften der Propheten, so wie sie nach und nach unter denselben gelebet, und ihre Weissagungen verfaßet haben. Wenn die Bücher der Könige und der Chronica erst nach der Wiederkunft aus Babel sind geschrieben worden, so ist dadurch noch eine Vermehrung derselben hinzu gekommen, eben wie auch durch die Schriften Esra, Nehemia und Esther. Denn das Buch Hiob haben wir ohne Zweifel den Schriften Moses gleich oder nicht lange hernach zu setzen. Dergleichen ist auch geschehen mit den Psalmen, die den Davidis-

schen

ſchen Stücken in ſpättern Zeiten ſind beigeſüget worden.

Wie ſich alſo die Zeiten und Thaten des Volks Iſraels verlängert haben, ſo haben ſich auch die Bücher vermehren müſſen, die zu ihrem hiſtoriſch-theologiſchen Gebrauch ſind beſtimmt geweſen, und daraus erhellet alſo augenſcheinlich, daß dieſe Sammlung nach und nach entſtanden, und erſt zu den Zeiten Eſra, Nehemia und der letzten Propheten zu ihrem Schluß hat kommen können.

§ 31.

Nun fräget es ſich alſo: durch wen iſt dieſelbe entſtanden, und iſt dieſes auf eine feierliche Art und durch eine beſondere Begebenheit geſchehen? Hier müſſen wir nun ſo antworten, daß wir dasjenige aus dem Wege räumen, was hiebei ohne hiſtoriſchen Grund iſt, auf daß wir hernach dasjenige beſtimmen können, was auch in Ermanglung hiſtoriſcher Zeugniſſe ſich noch als beglaubiget beſtätiget.

1) Man muß dazu keine jüdiſche Tradition annehmen, ſonderlich die von der groſſen Synagoge, oder daß Eſra alle Bücher der heiligen Schrift inſgeſammt aus göttlicher Eingebung hergeſtellet und verfaſſet habe. Beides iſt ohne Grund. Von der groſſen Synagoge wird vorgegeben, es habe ſich dieſelbe beſonders nach der Zurückkunft aus Babylon als auf Moſis Stuhl unter Eſra's Direction geſetzt, und mit einem feierlichen und Concilien ähnlichen Anſehen die heiligen Bücher ſowol revidiret. als auch ihre Anzahl beſtimmet und feſtgeſetzt, das alte Teſtament nach ſeinen Büchern zu einem ſolchen Ganzen beſchloſſen.

Aber hievon fehlet der historische Grund, und was die spätern jüdischen und christlichen Lehrer davon sagen, beruhet auf keinen historischen Zeugnissen, sondern nur auf die Vorstellung, die sie sich davon gemacht, und der Nachwelt auf ihre Meinung allein, doch ohne davon unterrichtet zu seyn, mitgetheilet haben. Unsere Evangelischen Lehrer haben dieses aus einer unrichten Nagebung gegen die jüdischen u. christlichen Lehrer zum Theil wiederholet, und die gute Sache der alttestamentalischen Sammlung größtentheils auf das Ansehen der grossen Synagoge ankommen lassen. Allein es ist dieses ein Fehler oder übereiltes Urtheil, darinn der Forscher der Wahrheit nicht nöthig hat nachzufolgen, und welches man daher, zumal bey jetzigen Zeiten, nicht zu wiederholen braucht, noch als das gemeine Urtheil der Kirche anzugeben.

Von Esra aber zu sagen, daß er das ganze alte Testament in einem habe wieder hergestellt, ist eben so unbesonnen. Denn es sezt dieses zum Grunde, als wenn alle Bücher der heiligen Schrift bey der Zerstörung des Tempels waren vertilget und verbrannt worden, welches sich doch nicht erweisen lässet, da sie ja nicht alle im Tempel ihren Sitz und Lage gehabt haben. Es ist dieses nachher nur ein Gedanke, der einigen Kirchen- Lehrern \* in den Sinn

ges

---

\* Jrenäus ist wol einer der ersten von dieser Meinung, von dem Eusebius berichtet Hist. Eccl. L. V. c. VIII. p. m. 191. *ἐπειτα ἐν τοῖς χρόνοις Ἀρταξέρξῃ τοῦ Περσῶν βασιλέως, ἐνεπνεύσεν Ἐσρα τῷ ἱερεὶ ἐκ τῆς Φυλῆς Λευί, τὰς τῶν*

gekommen, der aber von ihnen ohne angegebenen Grund behauptet worden, und wovon man auch weder in dem alten Testamente noch hernach ein zuverlässiges Zeugniß angeben kann, und dieses Urtheil ist also bey der Untersuchung sogleich abzuweisen.

## S. 32.

Eben so hat man 2) nicht vorzugeben, als ob die Bücher alten Testaments sämtlich in der Lade des Bundes aufbewahret, oder neben derselben in dem Tempel feierlich aufbehalten worden. Von Mose zwar lesen wir dies 5 Mos. 31, 24. Da nun Moses die Worte dieses Gesetzes ganz in ein Buch aufgeschrieben hatte, gebot er den Leviten, die die Lade des Zeugnisses des HErrn trugen, und sprach: Nehmet das Buch dieses Gesetzes, und leget es an die Seite der Lade

F 4

des

προγεγονοτων προφητων παντας αναταξασθαι λογος, και αποκατασσει εν λαω την δια Μωυσεως νομοθεσιαν. Sie stehen in Irenaei adv. haeres. Lib. III. c. 25. Temporibus Artaxerxis Persarum regis inspiravit Esrae sacerdoti tribus Levi, prophetarum omnes rememorare sermones, et restituere populo eam legem, quae data esset per Mosen. TERTULLIAN. de habitu mulier. c. III. Hierosolymis babylonica expugnatione deletis omne instrumentum judaicae literaturae per Estam constat restauratum. CLEM. ALEXANDR. Arom. L. I. p. m. 329. και μετα Εσρα — δε ον γινεται η απολυτρωσις εκ λαου και ο των θεοπνευστων αναγνωρισμος και ανακαινισμος λογων. p. 342. επιπνευς Εσδρας ο λευιτης ο ιερευς γεννημενος πασαι ται παλαιαις αυθις ανακαμενας προφητευσε γραφαις.



des Bundes des Herrn eures Gottes, daß es das selbst ein Zeuge sey wider dich. — Wir wollen auch diese Worte nicht von dem 5ten Buche allein verstehen, in welchem die stärksten Warnungen gegen Israel enthalten sind, sondern es lassen sich diese Worte, ohne Bedenklichkeit, von den gesammten 5 Büchern Moses annehmen. Allein man würde gewiß zu viel und zu übereilt schliessen, wenn man sagen wollte, daß dasjenige, was den Büchern Moses wiederfahren, allen und jeden nachmaligen heiligen Schriften wiederfahren sey. — Die Stelle Josua 24, 26. gehet auch nur auf das, was von dem Bunde des Josua mit dem Volke gesagt ist. Vielmehr wenn man die folgenden Zeiten, sonderlich unter den Königen bedenket, da das Original des Mosaischen Gesetzes als etwas Unbekanntes unter dem Könige Josua war gefunden worden, so ist gar nicht glaublich, daß dennoch ein nach damaligen Zeiten beträchtlicher Vorrath von geschriebenen heiligen Büchern in dem Tempel aufbehalten worden.

Man findet nun auch in den Schriften der Theologen, daß sie in diesem Punct zu milde geurtheilet haben: aber es gilt auch hiebey die obige Erklärung, daß man bey jeßiger Zeit und bey genauerer Untersuchung gar nicht nöthig habe, die Gedanken der ältern Theologen, worinn sie zu voreilig gewesen, zu den seinigen zu machen.

3) Kann man auch nicht mit Gewißheit sagen, daß sich diese Sammlung des alten Testaments von den Propheten nach der Babylonischen Gefangenschaft herschreibe. Denn es ist zwar glaublich, aus der Betrachtung des allgemeinen Eifers, den sie für die Reinigkeit der Religion bewiesen haben, daß sie auch die Aufnahme und

und Kenntniß der heiligen Bücher nach Möglichkeit werden besorget haben. Daß sie aber besonders sich zu diesem Zweck vereiniget, oder einer von ihnen be stimmt hätte, diese Bücher gehörten zur heiligen Sammlung des Volks Israels, jene aber nicht; davon kann man kein historisches Zeugniß aufweisen, und dies scheint auch den Zeiten sehr eigenthümlich gewesen zu seyn.

Eben so stehet es mit Esra; welcher ein geschickter vder fertiger Schriftgelehrter im Geseß Gottes heißt. c. 7, 6. Aber daraus ist die Folge doch nicht gegründet, daß er eine solche feierliche Sammlung der Bücher alten Testaments angestellt und authentisirt habe.

S. 33.

Dagegen aber können wir folgendes von der Sammlung der alt-testamentlichen Bücher annehmen.

1) Es ist dieselbe, und dies nach und nach durch die Heilsbegierigen und Frommen unter den Israeliten, dazu denn auch die Propheten gehören, entstanden. Denn diese, die den HERRN fürchteten, wie solcher Ausdruck von ihnen in der heiligen Schrift gebraucht wird, haben sich gewiß bemühet, das zu erhalten und auch ferner zu vermehren, was von heiligen Schriften vorhanden war.

Ich stelle mir z. E. eine Gesellschaft forschbegieriger Leute in der Weltweisheit von Zeit zu Zeit vor. Diese schaffen sich zuvörderst ein Buch an, darinn dieselbe vorzüglich von einem in ihren Zeitraum lebenden berühmtesten Weltweisen vorgetragen ist. Sie selbst vernehmen bey ihrem Leben, daß noch ein und ander



rer die Lehren der Weltweisheit erweitert, oder mit besonderm Ansehen bestätigt habe. Sie fügen also auch deren Schriften den ersten bey. Und so ferner in den folgenden Zeiten, daß demnach hierdurch eine Sammlung der Hauptphilosophen entstehet.

Nicht anders kann es mit der Sammlung der Bücher des alten Testaments zugegangen seyn. Die Gott ergebenen Israeliten, deren doch noch immer, auch in den Zeiten der größten Verderbniß, eine obgleich unbekante Anzahl gewesen, von den Mosaischen Zeiten und zunächst, haben nur erst seine Bücher gehabt. Die Folgenden, die von den Büchern Josua, der Richter, und weiterhin auch Samuels vernommen, haben dieser nicht entbehren wollen, und sie daher gesucht, und mit beygezählet. Die von den Zeiten der Könige haben die Schriften Davids und Salomos nebst den Propheten, nach und nach hinzubekommen.

Und so ist diese Sammlung endlich durch sich selbst erwachsen. Es hindert nichts, wenn sie gleich nicht bey allen vollständig gewesen, sondern bey dem einen dieser, bey dem andern ein anderer Theil sich befunden, so wenig als es dem Ganzen unserer Bibel schadet, wenn einige nur ein Psalmbuch, andere nur das neue Testament, noch andere die ganze Bibel haben. Es kann uns auch nicht irre machen, wenn man doch bey dieser zugegebenen Annahme meynet: dies alles sey in der Babylonischen Gefangenschaft wieder zerstreuet, ein Raub der Feinde und der Flammen geworden. Denn man hat keinen Grund, sich von dieser Seite solche Wegführung durchgehends so fürchterlich vorzustellen, weil doch ein Theil der Juden mit dem Propheten Jeremia im Lande gelassen worden, und sonderlich, weil man in Büchern, die  
erst

erst nach der Wiederkunft aus Babel sind geschrieben worden, genugsam findet, daß es ihnen an weltlichen Geschichten, Acten und Documenten nicht gefehlet habe, wie die häufigen Citationen in den Büchern der Könige und der Chronica satzsam erweisen. Es hat also die Wegführung der Israeliten keine Zerstückung der Sammlung heiliger Bücher nothwendig mit sich geführt.

2) Es läßt sich daher in gesundem Verstande eine Ueberlieferung der heiligen Bücher von der jüdischen Kirche annehmen. Man muß nemlich dieselbe von denjenigen frommen Personen der jüdischen Kirche verstehen, davon wir vorher geredet haben; und dabey kann man solche nicht verkennen, so wenig als etwa die Römer, die ihre Geschichte lieben, solche Schriften unter sich zu sammeln und zu erhalten versäumt haben, wenn schon dazu kein Senatusconsultum gemacht worden.

Hingegen ist diese Ueberlieferung unrecht verstanden, wenn man solche nach oben angegebener Art §. 31. von dem hohen Rath oder grossen Synagoge annimmt, die oft nicht den besten, sondern mehrentheils den verdorbensten Theil der jüdischen Kirche ausgemacht haben, und welche eine viel neuere Anstalt und Einrichtung ist, als daß sich eine würdige Sammlung der Bücher alten Testaments von ihnen erwarten liesse. Wir wiederholen hiebey nochmals die Anmerkung, daß einige unserer Theologen die Sache unrecht oder zweydeutig vorstellen, wenn sie bey dem und dem Buche des alten Testaments sagen es habe alles nöthige Canonische Ansehen; denn es sey uns von der jüdischen Kirche überliefert worden. Fragt man nun: Wer ist diese jüdische Kirche? so kömmt es in der Antwort mehrentheils auf die grosse Synag

Synagoge heraus. Aber hievon siehet man die Unzuverlässigkeit bald ein, und erkennet, daß die Sache der heiligen Schrift dennoch richtig stehe, wenn man erweget, wie Gott zu allen Zeiten in seinem Volke sich einen guten Saamen, der ihm gedienet, aufbehalten, und daß diese viel richtiger und gewissenhafter die Sammler und Aufbewahrer der heil. Schriften gewesen, als eine angebliche grosse Synagoge, deren spätere Existenz so sehr wahrscheinlich ist.

## S. 34.

Man muß aber freilich 3) diese Sammlung der heiligen Bücher, die in dem angezeigten Verstande von der jüdischen Kirche herkömmt, von denjenigen Israeliten verstehen, die im Lande Canaan gelebt haben, wo die heiligen Scribenten und die Propheten befindlich gewesen, welche daher an ihnen von Zeit zu Zeit den Eifer für die Religion, und ihren Trieb zur Besserung der Kirche nebst der Unschuld ihres Lebens bemerken und wissen konnten, daß sie aus göttlichem Trieb diese Schriften abgefaßt hätten. Man kann hieher keine spätere und in andern Ländern wohnende rechnen, die dem Irrthum leicht ausgesetzt gewesen, auch nicht diejenigen, die in folgenden Zeiten aus Religionsirrun- gen von jenen abgegangen.

Man findet nun freilich, daß die Samariter nur die 5 Bücher Moses angenommen haben. Allein dies ist nicht zu verwundern, wenn man ihre Entstehung bedenkt, und auch die Collision, in der sie beständig mit den Israeliten gestanden. Man kann aber daraus auf keine Verschiedenheit der Sammlung der heil. Bücher und auf ein verschiedenes Urtheil unter den Israeliten allein schließen.

Wir

Wir finden in den Zeiten, die der Geburt Christi näher rücken, die Secten der Pharisäer und Sadducäer, davon jene die ganze jehige Sammlung des alten Testaments angenommen; von den Sadducäern aber ist es nicht ausgemacht, sondern nur mehr eine Muthmaßung der Kirchenväter, und man hat erkannt, daß man den Sadducäern zu viel gethan habe. Also ist auch eine solche unerwiesene Meinung gar nicht hinreichend, ein verschiedenes Urtheil über die Sammlung der Bücher alten Testaments zu erhärten.

Und eben so wenig geben die in **Egypten** wohnenden **Juden** einen tüchtigen Grund dazu ab. Bey diesen finden wir zwar, daß sie auch verschiedene griechisch verfaßte Schriften in Ehren gehalten. Aber man kann deswegen nicht darthun, daß sie ihnen auch ein heiliges Ansehen beigeleget haben; daß sie von derjenigen Bestimmung der Bücher des alten Testaments, die sie selbst oder ihre Vorfahren aus dem Land Israhel nach Egypten gebracht haben, abgewichen, und diese neuern Schriften mit den alten heiligen Büchern in gleichen Wehrt gesetzt hätten. — Zwar, sagt man, die ersten Christen und Kirchenslehrer haben an solchen neuern Schriften oder sogenannten Apocryphis gehangen, sie für göttlich angenommen und citirt. Den Alexandrinischen Juden will man daher sonderlich die Schuld bemessen, daß sie die apocryphischen Bücher den alten heiligen Büchern beygesetzt oder gleich gehalten hätten.

Allein es kömmt doch bey den neuern Gelehrten, die dergleichen vorgeben, kein historisches Zeugniß davon zum Vorschein, daß diese Juden vor Christi Zeiten die Apocrypha für göttlich gehalten, sondern es wird nur dieses rückwärts geschlossen, oder  
ge-



gemuthmasset, aus dem Ansehen, daß sie unter den Christen — also, sagt man, auch vorher unter den Juden gehabt haben. Dieser Schluß ist daher so unsicher, als je was seyn kann, und zeigt keinen historischen Grund, sondern enthält nur Möglichkeiten und selbst gemachte Vorstellungen.

Man erwehnet zwar auch: die Juden hätten der Uebersetzung der 70. ein göttliches Ansehen oder Theopneustie beygelegt. Da sie aber dieser die apocryphischen Bücher beygefüget, so hätten sie folglich auch diesen ein göttliches Ansehen beygemessen. — Jedoch dieser Schluß ist wieder unrichtig, daß man die Ehre, die man einem Theil erwiesen, auch dem andern erwiesen habe, und ist wieder aus der späteren Zeit in die ältere zurück gezogen. Man kann nicht zeigen, daß die Juden vor Christi Geburt dieser Uebersetzung ein göttliches Ansehen beygelegt haben. Aristea Schrift und Fabel will es in Ermanglung anderer Gründe nicht ausmachen. Nach der Geburt Christi und im Talmud ist dieses geschehen.

Allein davon ist denn die Rede nicht mehr, was 100 oder 200 Jahr nach Christi Geburt geschehen sey, sondern wie man vor derselben unter den Juden geurtheilet habe. Und da ist es gewiß, wenn man von den Vorstellungen abgehät, die dieser und jener Gelehrter sich davon gemacht hat, die aber nichts erhärten, und wenn man nur auf das historisch erweisliche siehet, so kann man nicht finden, daß die Egyptischen Israeliten von den Palästinsischen verschieden gedacht, und eine andere Sammlung heiliger Bücher öffentlich behauptet haben.

Wir kommen nun auf die sogenannte Uebersetzung der 70 Dolmetscher, und bemerken davon das Nöthige. Die gemeine Erzählung davon ist bekannt;

Kannt;

kannt; daß sie auf Verlangen des Königes Ptolomäi  
 Philadelphii in Egypten verananstaltet sey; daß er  
 sich dazu 72 Männer von dem Hohenpriester zu Jeru-  
 susalem erbeten oder doch erhalten habe, und daß sie die  
 Uebersetzung in allgemeiner Uebereinstimmung unter  
 einander gemacht und selbige daher ein so grosses An-  
 sehen erlanget habe; anderer kleinen Umstände zu ge-  
 schweigen. — Allein es ist von den Gelehrten längst  
 gezeigt worden, daß diese Erzählung eine Erdich-  
 tung späterer Zeiten sey, die sich durch die vorherges-  
 hende Betrachtung aller Personen, Zeiten und Um-  
 stände sattfam wiederleget.

So viel ist davon nur mit historischer Gewiß-  
 heit anzunehmen: 1) daß sie vor Christi, und auch  
 wol größtentheils zu des gedachten Königes Zeiten sey  
 gemacht,

2) daß sie in Egypten und vornehmlich zu Alex-  
 andrien sey verfertigt worden,

3) daß sie nicht Einen zum Verfasser habe, und  
 nicht zu Einer Zeit gemacht, sondern von verschiede-  
 nen und nach und nach verfertigt worden, da man  
 den ungleichen Fleiß, Sprachkunde, Critic und an-  
 dere dabey geschehene Vorfälle deutlich wahrnimmt.  
 Josephus schreibt selbst ausdrücklich, gleich im  
 Anfange des ersten Buchs der jüdischen Altherthümer: \*  
 " Ich befand, daß der andere Ptolomäus sich sehr  
 " bemühet habe, daß unser Gesetz und die Einricht-  
 " ung unserer Republik in die griechische Sprache  
 " übersezt wurden. Denn er hat nicht die ganze  
 " hei-

\* p. 2. nach Havercamps Ausgabe, die wir immer citiren:  
 εὐγενὲς νόμον, ἑταί etc. Comperiebam utique etc.



\* heilige Schrift überkommen, sondern mit  
 \* blos die Gesetzbücher (αὐτὰ νομὰ καὶ Νόμοι) habet  
 \* ihm diejenigen übergeben, die zu dessen Uebersetz-  
 \* zung nach Alexandrien geschickt waren.

4) daß sie ihr Ansehen auch unter den hebräi-  
 schen Juden um die Zeit Christi gehabt habe, und  
 daher von den Aposteln wegen der Bekanntschaft die  
 Stellen, die sie anführen, aus ihr gezogen werden.

Hier betrachten wir dieselbe nur, in so weit sie  
 zu unserm Vorhaben dienet, und da finden wir,  
 daß sie dieselbigen Bücher, die die hebräischen Juden  
 als canonische angenommen, übersetzt enthalten, daß sie  
 zwar hier und da einige Veränderungen und Abwei-  
 chungen habe, solche aber dem Ganzen keinen Schas-  
 den thun, daß sie dem ohngeachtet die Bücher Mo-  
 sis, die Propheten, die historischen und Lehrbücher  
 des alten Testaments zusammen liefere und keines  
 auslasse, daß man diese zu solcher Sammlung gerech-  
 net habe, und daß die hernach befindlichen griechi-  
 schen oder apocryphischen Bücher nicht mit ihr auf  
 gleiche Rechnung oder in denselben Wehrt gesetzt wer-  
 den können, weil wir davon erst spätere Spuren an-  
 treffen. Folglich dienet sie zur Bestätigung und als  
 ein Erkenntnißgrund von der Sammlung des alten  
 Testaments.

### §. 36.

Es ist hiebey allerdings diensam, die Spuren  
 von den unter den Juden heilig gehaltenen  
 Büchern aufzusuchen, die sich hernach antreffen lassen,  
 ob wir gleich von der Geschichte derselben bis auf  
 Christum nicht viel schriftliches haben. In den so-  
 genannten apocryphischen Büchern findet sich wenig, was  
 hieher gehöret.

Im

Im Buche Syrach giebt der Verfasser Cap. 4. 5. eine kurze Mosaische Geschichte, und zeigt dadurch, daß er das Ganze derselben vor Augen gehabt habe. Eben dieses entdeckt er deutlich von Josua c. 46, 1. 2c. von den Richtern v. 13. von dem Propheten Samuel v. 16. 2c. Er führet c. 47. und 48. viele merkwürdige Thaten aus den Büchern der Könige an, die hinlänglich zeigen, daß sie von ihm gekannt und gelesen worden. Er erwähnt c. 48, 25. den Jesaias, als einen grossen und wahrhaftigen Propheten, zu dessen Zeiten die Sonne zurück gegangen, der die Traurigen zu Zion getröstet, der das zukünftige auf die weitesten Zeiten hin verkündiget habe. Den Jeremiam nennet er c. 49, 6. 7. auch mit solchen Worten, die die Lesung seiner Weissagungen deutlich kund thun. Von Hesekiel sagt er darauf v. 10. daß er die Herrlichkeit des Herrn in den Cherubim gesehen, und der Feinde gedacht, wie auch derer, die richtig wandelten. Darauf giebt er von den zwölf kleinen Propheten ein merkwürdiges Zeugniß: die Gebeine der 12 Propheten grünen noch, da sie liegen, denn sie haben Jacob getröstet und Erlösung verheissen, die sie gewiß erwarten sollten. Ist Daniel nicht mit unter diesen gezählet worden, so ist dagegen ein anderer mit noch einem zusammengezogen worden. Oder es ist wahrscheinlich, da Syrach nur die einheimischen Exempel und Merkwürdigkeiten erzählet, daß er den Daniel als einen, der in Babylonien gelebt, und aus eben dem Grunde auch die Begebenheiten der Esther, übergangen. Von Sorobabel, von dem Hohenpriester Josua, von Nehemia redet er so, v. 13. 14. 15. daß er sie allerdings vor Augen, oder doch gelesen habe.



Auch in einer griechischen Vorrede zu dem Buche Syrach kömmt eine merkwürdige Stelle vor. ὁ παππὸς μὲν κ. "Da mein Großvater Josua viel Fleiß angewendet hatte auf das Lesen des Gesetzes, der Propheten, und der andern väterlichen Bücher, und darinn genugsame Fertigkeit erlangt hatte, wurde er angetrieben, auch selbst etwas zur Lehre und zur Unterweisung zu schreiben." Wenn er hernach der dabey vorkommenden Schwierigkeiten gedenket, daß sich solche auch bey dem Gesetz, Propheten und übrigen Büchern finde.

Hieraus läßt sich ersehen, daß das Gesetz und die Propheten damals ein Corpus der heiligen Bücher ausgemacht haben. Wahrscheinlich ist es, daß er durch die andern väterlichen Bücher oder die übrigen Bücher, die jetzt sogenannten heil. Bücher (hagiographa) verstanden habe. Allein ein besonderer und individueller Beweis für dieses und jenes Buch, als Esther, Ruth, das hohe Lied u. s. f. läßt sich daraus nicht ziehen, weil es nicht im einzeln, sondern nur im Ganzen die väterlichen oder übrigen Bücher erwehnet; wiewol es glaublich ist, daß es keine als nur bewährte mit dem Gesetz und den Weissagungen in Gesellschaft und in eine Classe hat setzen wollen.

In den andern apocryphischen Büchern finden wir wol Erwähnungen von biblischen Begebenheiten und Leuten, aber keine Spuren oder Erwähnung von einem solchen Ganzen, als in den vorhin angeführten Worten zu finden ist. Denn was 2 Maccab. 12, 13. stehet, daß Nehemias eine Büchersammlung zusammengebracht von den Königen, von den Propheten, von David, und von den Briefen der Könige von den Opfern (ἐπιστολάς βασιλεῶν περὶ ἀναθημάτων

Ἰμωρων) verdienet kaum angeführt zu werden, weil es so ungewiß und schwankend geredet ist. Und was sollen doch die gedachten Briefe der Könige von den Opfern oder heiligen Geschenken seyn? Wir müssen also was Gewisses suchen.

S. 37.

Am besten ist es, daß unser Heiland selbst eine ziemlich vollständige und deutliche Erklärung von der Sammlung und Eintheilung des alten Testaments gegeben; und nach derselben die Apostel auf die gesammte heilige Schrift alten Testaments, als den Grund des Glaubens berufen hat.

Da sich der Erlöser den Jüngern nach seiner Auferstehung zeigte, und ihnen auch den theologischen Grund seiner Auferstehung vor Augen legen wollte, sagte er Luc. 24, 44. Es muß alles erfüllet werden, was von mir geschrieben ist, in dem Gesetz Mosis, in den Propheten, und in den Psalmen. Wir finden aber, daß die Juden der nächsten Zeiten die biblischen Bücher des alten Testaments auf solche Art eingetheilet; zu dem Gesetz die 5 Bücher Mosis; zu den Propheten, die sämtlichen Schriften derselben und einen Theil der historischen Bücher; und zu den Psalmen die eigentlichen Psalmen und einige andere gerechnet haben, fast auf die Art, wie sie in der jetzigen Sammlung erscheinen. Wir können also historisch annehmen, daß solche zu der Zeit Christi sich in diesem Stande befunden haben.

Zweierley stehet nur dabey im Wege. Einmal die Anführung Christi ist doch nicht besonders, und sagt nicht, welche Bücher zu einer jeden Classe gehöret haben. Man kann also nicht sagen, ob er darü



Esther, Ruth und andere streitig gewordene Bücher mit eingeschlossen habe. — Allein wenn dieses nicht von jedem Buche kann namentlich erwiesen werden, so läßt sich doch auch nicht das Gegentheil zeigen, noch erhellet es, daß solche als Stücke der gewesenen jüdischen Sammlung nicht erkannt worden sind. Er führet diese Sammlung im Ganzen an. Wir finden sie darinn, und können nicht historisch zeigen, daß sie wider seinen Sinn und Willen hineingekommen. Vielmehr aus den, von den Aposteln daraus angeführten Stellen, urtheilen wir, daß sie in öffentlicher Glaubwürdigkeit und heiligem Ansehen gestanden. Also ist die Vermuthung bey der allgemeinen Anführung immer dieselbe.

Ferner will man vorwenden, daß Christus hier nur nach der Meinung des Volks, nach dem damaligen Wahn der Juden geredet habe, und daß auf die Art, auch die Apostel den Juden als Juden geworden, und auch so mit ihnen gehandelt haben. — Doch diese apostolisch Herablassung war nur in der Praxi und in einigen äußerlichen Dingen, wie aus den Stellen, wo dergleichen gesagt wird, offenbar erhellet; nicht aber in der Lehre. In dieser behaupten die Apostel stets, daß sie nicht im geringsten von der Wahrheit des Evangelii gewichen; daß sie die Wahrheit desselben, die göttliche Sendung und das Messias-Amte des HErrn Jesu aus dem alten Testamente als einen festen Grund gefaßt und andern bewiesen haben. Gal. I. u. 2. I Cor. 15, 4. — Eben diese Redlichkeit ist auch von Seiten unsers Heilandes auffer allem Zweifel, und gar nicht möglich, zu begreifen, daß er aus unsichern und in der schwachen Denkungsart der Juden enthaltenen Gründen sein Amt, Ehre und göttliches Ansehen hätte

hätte behaupten wollen. Und wie würde es sonst um unsern Glauben an ihm als den Welttheiland aussehen? Doch wir werden davon weiter reden, wenn wir auf den theologischen Gebrauch und die Beschaffenheit dieser Anführung Christi, und der daraus entstehenden Glaubensverbindlichkeit oder dramatischen Seite sehen werden. Jetzt betrachten wir nur das Ganze und die Sammlung, in sofern sich Christus über dieselbe herausgelassen hat.

Die Apostel gedenken der Schriften des alten Testaments auch nur im Ganzen, und nennen sie vorzüglich die **Schrift**, oder die **heil. Schriften**. Sie können aber darunter keine andere verstanden haben, als die Sammlung, so ihnen der Herr Jesus nach obigem als den Grund des Glaubens an ihn vorgestellet hatte.

## S. 38.

Aus den folgenden Zeiten ist nun insonderheit das Zeugniß **St. Josephi**, der vor und nach der Zerstörung Jerusalems bis zu Ende des ersten Jahrhunderts gelebt hat, sehr merkwürdig, ob wir gleich nicht eine vollige Bestimmung in demselben antreffen. Es dienet aber vorzüglich zur Bestätigung der Eintheilung, die wir aus den Worten Jesu Luc. 24, 44. beygebracht haben.

Es ist dieses aus dem ersten Buch gegen den Apion.\* " Bey uns ist keine unzählige Menge  
" widersprechender und mit sich streitender Bücher,  
" son-

S 3

\* c. VIII. p. 441. οὐ μυριάδες βιβλίων εἰσι παρ' ἡμῶν ἀσυμ-  
φονῶν etc.



23 sondern nur 22 Bücher, welche die Geschichte der  
 24 ganzen vorigen Zeit enthalten, und die billig für  
 25 göttlich gehalten werden. Fünfe davon sind von  
 26 Mose, und begreifen die Geseze und Geschichte  
 27 vom Ursprung der Menschen an bis auf seinen  
 28 Tod. Dieser Zeitraum faffet fast 3000 Jahre in  
 29 sich. Von dem Tode Moses aber bis auf die Res-  
 30 gierung des Artaxerxes, der nach dem Xerxes  
 31 König der Perser gewesen, haben die nach Mose  
 32 folgenden Propheten die Begebenheiten ihrer Zei-  
 33 ten in 13 Bücher beschrieben. Die vier übrige  
 34 n enthalten heilige Lobgesänge auf Gott und Le-  
 35 bensregeln für die Menschen. Allein von dem Ar-  
 36 taxerre an bis auf unsere Zeiten findet sich zwar  
 37 alles aufgezeichnet, aber es hat nicht gleiche Glaub-  
 38 würdigkeit als das vorhergehende, weil die Nach-  
 39 folge der Propheten nicht ausgemacht ist. — Da  
 40 schon so viel Jahrhunderte verflissen sind, so hat  
 41 sich doch niemand unterstanden, etwas dazu oder  
 42 davon zu thun, oder zu verändern, sondern es ist  
 43 allen Juden von Kindheit an eingepflanzt, daß wir  
 44 diese für göttliche Sazungen (*dogmata*) halten,  
 45 fest daran bleiben, und wenn es seyn soll, gern  
 46 um derselben willen sterben.

Es erhellet nun aus diesem Zeugniß so viel:  
 1) die Eintheilung des alten Testaments der jüdischen  
 heiligen Bücher, hat auch bey dem Josepho dieselbe  
 Bewandniß gehabt, in das Gesez, in die Pro-  
 pheten, und in die Psalmen, dahin er auch die  
 Sittenbücher rechnet; und dies ist die Hauptsache,  
 worauf es hiebey ankömmt.

2) Die fünf Bücher Moses charakterisirt er  
 genau, daß sie sowol die Geseze desselben, als auch  
 die Geschichte der Menschen vom Anfang der Welt,  
 bis

bis auf seinen Tod, so weit sie nemlich das Volk Israhel betreffen, enthalten.

3) Hingegen ist es unbestimmt, wenn er darauf sagt, daß die nachmaligen Begebenheiten bis auf Artaxerxem, des Xerxis Nachfolger, in 13 Büchern beschrieben. Es scheint, daß er, nach dieser Stelle zu urtheilen, nicht die bloß historischen Bücher, sondern auch zugleich die Propheten mit eingeschlossen habe. Wie er aber dieselben berechnet, ob er mehr oder weniger Propheten zusammen gesetzt, oder sie alle in ein Convolut zusammengezogen habe, das läßt sich daraus nicht erkennen, und ihm eigene und willkührliche Erklärungen unterzulegen, ist bedenklich: denn was daraus herkömmt, kann von einigen Gegnern eben so leicht verworfen, als von uns behauptet werden. \*

4) Eben so redet er auch von den Psalmen und Sittenbüchern unbestimmt, so daß daraus nicht klar erhellet, ob er auch dazu den Hiob oder das hohe Lied gezählet habe, oder ob er den Hiob schon unter den Büchern der Propheten mit begriffen habe.

§ 4

Es

\* Aber wenn ihm eine Erklärung gegeben werden sollte, so möchte diejenige wol die beste seyn die Origenes vorträgt, und die Eusebius Hist. Eccl. L. VI. c. 25 p. 251. aus ihm recensiret, und die daher ein gutes Ansehen des Alterthums für sich hat, da sie auch mit der noch ältern Recension des Melito meistens übereinkömmt, nur das Buch Esther und Nehemia ausgenommen. Euseb. Hist. Eccl. L. IV. c. 26. p. 164. Wir werden beide §. 40. beibringen und gehörig beleuchten.



Es ist also klar, daß sein Zeugnis zwar für die jetzige Sammlung, so wie sie ist, alle Vermuthung gebe; daß aber kein speciellcs Gegenargument wieder dieses und jenes Buch daraus könne gezogen werden.

Wenn er den Artaxerxes setzt, bis auf dessen Zeiten Bücher von den Propheten geschrieben worden sind; so begreift man leicht, daß er diesen Termin nicht in dem schärfsten Verstande nehme, so daß es genau bis auf den Anfang seiner Regierung gelte, und von keinem, so unter seiner Regierung geschrieben worden, statt finden könnte, sondern es ist dieses ein allgemeiner Ausdruck, da er sagt, daß von ihm an bis auf unsere Zeit, d. i. nach seiner Zeit bis auf uns wegen der mangelnden Folge der Propheten keine Bücher von göttlicher Glaubwürdigkeit aufgekominen.

5) Man kann auch keinen Gegensatz formiren zwischen Moses Tode und dem Anfang oder vielmehr Regierung Artaxerxis, der nach dem Xerxe König der Perser gewesen. Denn wenn er von dem Tode Moses erwehnet, so will er nur zeigen, wie weit die von Mose hinterlassene Geschichte gehe. Sagt er aber drauf von Artaxerre, so ist es gegründeter, seine ganze Regierung zu verstehen, weil er hernach ausdrücklich die Zeit nach Artaxerre bis auf ihn erwehnet und dadurch erkläret, was er durch  $\alpha\epsilon\chi\eta\nu\tau\epsilon$   $\text{A}\epsilon\tau\alpha\chi\text{-}\epsilon\chi\epsilon$  wolle verstanden wissen. Wiewol in der Hauptsache kömmt nicht viel hierauf an, wie wir gleich weiter hören werden.

Folglich kan man sich mit Josephi Zeugnis nicht rechtfertigen, wenn man auffer den 5 Büchern Moses die 13 von den Propheten geschriebenen also zählet: 1.) Josua, 2.) Richter, 3.) erstes Buch Samuelis, 4.) zweites Buch Samuelis, 5.) erstes Buch

Buch der Könige, 6.) zweites Buch der Könige, 7.) Ruth, 8.) Hiob, 9.) zwölf kleine Propheten, 10.) Jesaias, 11.) Jeremias sammt den Klagliedern, 12.) Ezechiel, 13.) Daniel. — Also bliebe für die zwey Bücher der Chronica, Esra, Nehemia und Ester kein Platz, und diese, soll Joseph nicht mit gemeinet, und in diese Sammlung eingeschlossen haben. Jedoch findet man in folgenden Zeiten, daß die Bücher Samuels und einige andere sind für Eins gezählet worden, und warum hätte Josephus dieses nicht auch thun können.

Ferner lesen wir, daß Josephus dasjenige, was er von den Begebenheiten des Esra und Nehemia sagt, in die Zeiten des Xerxes \*, und dadurch nach seinem eigenem Geständnisse vor dem Artaxerxes setzt. Hierauf erzählet er die Jüdischen Begebenheiten, aus dem Esra und hernach auch aus dem Nehemia, und zeigt dadurch an, daß er sie unter dessen Regierung oder bald hernach, folglich vor dem Beschluß der prophetischen Urkunden, für geschrieben halte, und man siehet, daß er Esra, Nehemia und das Buch Ester sattsam gelesen; daß man ihn keine Unwissenheit oder Nachlässigkeit beschuldigen könne, und seine unbestimmte Recension nicht dabzu könne gedehnet werden, daß man sagte, die obgedachten 4 Bücher gehörten nicht in die Sammlung des A. T. weil sie nicht zu seinen 13 Prophetischen und eben so wenig zu seinen 4 Büchern von Liedern passeten.

G 5

Allein

---

\* *Antiq. Lib. XI. c. 5. n. 1. p. 559. Δαρειον δε τελευτησαντος etc. Mortuo Dario in regnum successit filius Xerxes. p. 563. Quidam ex captivis Iudaeis Xerxis regis pincerna, nomine Neemias etc.*



Allein man kan auf eine andere Art, die einem aber nur die Lesung des ganzen Josephi bestätiget, seine Meinung über die Biblischen Bücher näher treffen, und besser bestimmen.

Er setzt zum Grunde und bezeuget, daß er in seine Geschichte nichts eintragen wolle, als was in den heiligen Büchern der Juden enthalten sey. So sagt er gleich im Anfang seiner Geschichte: er wolle ihre ganzen Alterthümer und Staatseinrichtung aus den Hebräischen Schriften übergetragen beschreiben.\* Nachdem er darauf erwehnet, wie der König Ptolemaeus Philad. sich bemühet habe, ihr Gesez in die Griechische Sprache übersezen zu lassen, so zeigt er an, wie dis noch zur Erkenntnis ihrer Geschichte zu wenig gewesen.\*\* Er wiederholet diese Versicherung bey der Erwähnung\*\*\* von der Unsinnigkeit und

\* p. 1. ἐν τῶν ἑβραϊκῶν μεθρημεναυμανῶν γραμμάτων.

\*\* p. 2. μυρία δὲ ἐστὶ etc. Sunt autem innumera div<sup>er</sup> τῶν ἱερῶν γραμμάτων sacris litteris prædita, ut quae quinque millium annum historiam complectantur, et diuersi quidem in his inopinati casus, varia belli fortuna, multa Imperatorum praeclara facinora, multaque rerum publicarum mutationes.

\*\*\* Lib. X. c. 10. p. 536. ἐγκαλεσῆν δὲ μοι etc. Nemo autem mihi vitio verterit, quod horum singula ita, ut in antiquis libris ea reperio, in scriptis meis referam. Nam statim ab initio hujus historiae contra eos, qui in rebus narratis desiderabunt quidpiam, vel ex postulabunt, a me praecautum est asseverando, quod Hebraeorum solum libros graece reddam, pollicendoque futurum, ut in rebus istis exponendis nihil illis de meo addam, vel detraham.

und 7 jähriger Verstoffung des Nebucadnezars. Diesem Plan zu folge beschließt er auch sein Werk, mit der Bethörung, wie er die Folge der Hohenpriester, der Könige und ihrer Thaten beigebracht habe so wie die heiligen Bücher davon die Nachrichten geliefert. \*

Hieraus kan man wol den richtigen Schluß machen; wenn Josephus den jezigen Hebräischen Büchern (Kleinigkeiten ausgenommen) ganz gemäs erzählet; so zeiget er dadurch so wol ihren Hebräischen Charakter an, als auch daß es heilige Schriften sind.

Nun laßt uns dieses genauer entwickeln, und auch einige besondere Citationen, die wir aber hiebei meistens unbemerkt finden, anwenden.

Wegen der 5 Bücher Moses ist kein Zweifel, diesen folget er, als dem Hauptgrunde der ganzen Jüdischen Religion und Geschichte.

In Ansehung der folgenden findet sich nun, wie zuvörderst die Begebenheiten aus dem Buche Josua eben so als dieses erzählet, wenn er auch hie u. da etwas übergeheth. Insonderheit von dem herrlichen Siege c. X. meldet er 5 B. c. I. „Daß aber die Länge des Tages und zwar über gewöhnlich zugenommen habe, ist offenbar aus den im Tempel heil. Schriften.

---

\* Lib. XX. c. 21. p. 982. *ὡς αἱ ἱεροὶ βιβλῆ περι παντιον ἔχασι την ἀναγραφην.* Prout in *sacris libris* perscripta omnia reperiuntur. Er versichert eben diese Treue der Erzählung aus den heiligen Büchern L. I. contra Apion. n. 10. p. 443. *Antiquitatis libros interpretatus sum ἐκ των ἱερων γραμματαυ.*



Schriften. „<sup>\*\*</sup> Nicht aus dem Buche der Frommen, sondern aus den heiligen Schriften (denn so viel will dieses sagen,) und dahin rechnet er folglich das Buch Josua.

Eben so erzählt er die Begebenheiten unter den Richtern und den Königen, nach dem Inhalt der Bücher der Richter, des 1. und 2. B. Samuelis, des 1. und 2. B. der Könige, auch des 1. und 2. B. der Chronica. Aus diesen beiden letztern Büchern bringet er das auch bey, was diese besonders und vorzügliches haben. Hier kan man nur das VII, Buch seiner Alterthümer c. 13. p. 403. 2c. nach der obigen Zavercampfischen Ausgabe, und ferner durch das ganze IX. IX. und X. Buch ansehen, die Stellen, die auf dem Rande bemerkt sind, betrachten; so wird man finden, daß er nicht nur das sagt, was die Bücher der Könige und Chronica gemein haben, sondern auch das, was die letztern noch genauer erzählen, hat er in seine Erzählung gebracht, und ein aufmerksamer Leser wird dis eben so gut und richtig finden, als wir es bemerkt haben.

Was die Bücher der Könige anlanget, so legt er davon ein specielles Zeugnis ab, wenn er sich besonders vornimmt, die Thaten des Propheten Eliza zu erzählen, mit dem Zusatz: wie wir sie in den heiligen Büchern gelesen haben. \* Dis ist gewis keine unerhebliche Bestätigung derselben.

Eben

---

<sup>\*\*</sup> p. 273. n. 17. Quod vero longitudo diei eo tempore incrementum ceperit ac ultra consuetum creuerit, δηλαται δια των ανακειμενων εν τω ιερω γραμματων.

<sup>\*</sup> καθως εν ταις βιβλοις επεγνωκαμεν. Lib. IX. c. 4. n. I. p. 478.

Eben so erzählet er die Begebenheiten des Esra und Nehemia ganz einstimmig mit ihren Büchern; wie auch die Geschichte der Esther und der durch sie geschehenen Errettung des Jüdischen Volks, jedoch mit Einrückung einiger Stücke, die darüber auch in der Uebersetzung der LXX. befindlich sind, doch nicht mit gänzlicher Einstimmung, nemlich was c. III, 13. und IIX, 13. stehet.

Wenn er nun vier Bücher zählet, welche Loblieder auf Gott und Lehren für das menschliche Leben enthalten, so können wir diese füglich vom (Hiob vielleicht) Psalter, Sprüchen, Prediger u. Hohen Liede Salomonis verstehen, davon er unter den Begebenheiten Salomo nur eine allgemeine Nachricht aus 1 Kön. IV, 32. gegeben hatte. \*\*

Die Propheten aber unter den er wehnten 13. zu verstehen, und sie zusammen in Ein Buch zu werfen, scheint sehr mißlich zu seyn — — Wir können aber seine Meinung von den Propheten auf andere Weise gar leicht erkennen.

Von dem Jesaias sagt er (L. XI. c. 1. p. 547.) daß Cyrus aus Lesung seiner Weissagung zur Loslassung der Juden sey bewogen worden, und vor-

her

\*\* Lib. IIX. c. 2. n. 5. p. 419. συντάξατο δε και βιβλια περι ωδων etc. Composuit etiam libros de Odis et Canticis quinque supra mille, et Proverbiorum (παροιμιων) et similitudinum (εικονων) ter mille; nam de quavis arboris specie parabolam dixit ab hyffero usque ad cedrum. Similiter autem et de jumentis et de ceteris etiam terrestribus animantibus ut de his quae per aquam pariter ac aërem feruntur. Eine Nachricht, die nichts gewisses sagt.



her \*\*\* gibt er ihm das vorzügliche Lob eines götlichen Propheten. — Von dem Propheten Jeremia schreibt er darauf in demselben X. Buche c. 6. p. 521. ausführlich, und erzählt seine Schicksale. Von dem Hesekiel sagt er kurz vorher p. 520. Jeremias habe nicht allein die Wegführung nach Babel dem Volk verkündigt, sondern auch der Prophet Hesekiel habe davon zwey Bücher schriftlich hinterlassen.\*

Den Daniel erwehnet er mehrmals mit vielem Lobe, und sagt, wer mehr von den wissen wolle, solle es unter den heiligen Büchern suchen. \*\*

Was

\*\*\* Lib. X. c. 2. n. 2. p. 515. *ὄντας ὀπροφητῆς* etc. Hic vates cum ex confesso esset Dei spiritu adflatus, et mire ad veritatem loqueretur, certus se nihil prorsus falsi dixisse, quaequunque vaticinatus est, scriptis mandata, reliquit posteris ex eventu dijudicanda.

\* L. X. c. 5. p. 520. *ὅς πρῶτος περὶ τῶν δύο βιβλία γραφῆς κατέλιπευ.* Er versteht ohne Zweifel das 40. Cap. bis zu Ende als ein besonderes Buch.

\*\* L. X. c. 10. n. 4. p. 535. *σπαδάσατω το βιβλίον* etc. Det operam, ut Danielis librum perlegat, *εὐρησῆς δὲ τὰ ἐν τοῖς ἱεροῖς γραμμασί.* Eben so im XI. Cap. p. 543. *τα γὰρ βιβλία* etc. Libri quotquot a se conscriptos reliquit, leguntur hodieque apud nos, atque ii fidem nobis faciunt, *Danielem cum Deo colloquia habuisse.* Non enim futura solum, quem admodum et alii vates, praedicere solebat, sed et tempus, quo haec eventura erant, prae finivit. L. XII. c. 7. p. 617. *τὴν δὲ ἐρημῶσιν* etc. Accidit ut templi defolatio (nemlich burch Antiochum Epiph.) fieret secundum id, quod Daniel ante 408. annos praedixerat. Ostendit enim, ipsum a Macedonibus eversum iri.

Was die 12 Kleinen Propheten anlanget, so findet man, daß er einige davon besonders nennet, hernach auch sie alle 12 zusammen nennet.

Besonders führet er an den **Jonas** und erzählet seine Begebenheiten. \*\*\* Bald darauf erwehnet er den **Nabum** \*, wie er von der Zerstörung Assyrien und der Stadt Ninive geweissaget habe, und führet seine Worte aus dem 2 Cap. zusammen gezogen an. Ferner führet er den **Aggai** und **Zacharia** \*\* mit einander an.

Nun nennet er aber auch 12 Propheten zusammen wenn er bey der oben beibrachten Stelle von dem **Jesaja** p. 515. hinzu thut: und nicht dieser Prophet allein, sondern auch andere an der Zahl zwölffe haben eben dis gethan, und unser Glück und Unglück ist nach ihrer Weissagung eingetroffen. Hier ist doch wol alle exegetische Warscheinlichkeit da, daß er dieses colle tive, von der ganzen Sammlung der 12 Propheten, die wir die Kleinen nennen, verstehe, zumahl da er von den andern Größern besonders und zum Theil mit vieler Genauigkeit redet, und der anderweitige Jüdische Sprachgebrauch,

\*\*\* L. IX. c. 10. p. 497. ὅτι περὶ τῶν προφητῶν etc. Quicquid in *Hebraeorum libris* de hoc vate relatum legi.

\* Lib. IX. c. XI. n. 3. p. 501. ἢν δέ τις etc. Erat autem quidam eo tempore *vates* cui nomen *Nabumus* qui de Assyriorum et Nini everfione ista locutus est: Erit Ninive piscina aquarum etc.

\*\* Lib. XI. c. 4. n. 5. p. 557. οὗτοι κατὰ τὸν καιρὸν ἐκεῖνον etc. Duo *vates*, qui per id tempus apud eos erant, *Aggaeus* et *Zacharias*, ipsos bono animo esse jubebant.



gebrauch, den wir auch Cyr. 49, 12. antreffetz, gibt diesen Gedanken alle Bestärkung.

So hätten wir also alle Bücher des A. T. bey dem Josepho gefunden, und nur wegen des einzigen Hiobs, dessen Nahmen und Schicksale er gar nicht erwehnet, möchte ein Zweifel vorwalten, welcher aber dem Ganzen in Erwegung anderer Gründe nicht nachtheilig sein kan.

Wenn man die Propheten auf die Art absondert, wie es nötig zu seyn scheint, so kömmt man vielleicht vergestalt leichter zum Ziel, die 22 Biblischen Bücher bey dem Josepho zu treffen: 1 — 5 die 5 Bücher Moses, 6) Josua, 7) Richter, 8) Ruth, 9. 10. das 1. und 2. Buch Samuelis. 11. 12. das 1. und 2. Buch der Könige. 13. 14. das 1. und 2. Buch der Chronica. 15. das Buch Esra. 16. Nehemia. 17. Esther. 18. Hiob. Dazu die viere, so die Lobgesänge und Sittenlehren enthalten sollen. Summa 22.

Jeboch wir können auch für diesen, obgleich sehr warscheinlichen Anschein nicht die Gewährung leisten, und ob es Josephi Sinn gewesen, blos von dem Gesetz, Lobgesängen und Historischen Büchern als von Propheten geschriebenen, mit Ausschließung der eigentlichen Bücher der Weissagungen, zu reden. Gnuß, daß nach unserer Darlegung fattsam erhellet, daß er dieselben Bücher des A. T. die in unserer Sammlung sind, gekant, gebraucht und bewähret habe, wenn er sich auch über die Zahl derselben solte zu unbequem ausgedrückt haben.

Man thut also am besten, und darinn hat man immer Grund, wenn man Josephi Zeugnis als eine Bestätigung der von Jesu Christo gegebenen Eintheilung ansiehet, die uns aber nicht von jedem Buche, ausser

auffer denen die er namentlich nennet, einen individuellen Beweis gibt.

Hingegen die viel ältere Uebersetzung der Israe-  
litischen heiligen Bücher durch die LXX. in und an  
denen wir die Uebersetzung eines jeden deutlich antref-  
fen, und eben dadurch auch die ältere Existenz in der  
Jüdischen Sammlung, können uns mehr ein einzel-  
nes und besonderes Argument für jedwedes Buch ge-  
ben.



Man hat in den neuern Zeiten und bis mit gut-  
tem Grunde auch den Philo hieben zu Rathe gezo-  
gen, weil er auch aus dem 1. Jahrhundert nach  
Christi Geburt und noch etwas früher als **Joserhus**  
ist, und darauf gemerket, was für heilige Bücher  
bey ihm mit einem Canonischen Ansehen vorkommen.  
Man hat gefunden: I.) daß er überhaupt derselben  
Eintheilung des alten Testaments die **Josephus** an-  
nimmt, auch fast mit denselben Worten, beitrith. Denn  
wenn er die Einrichtung der Essäer beschreibet, und  
wozu sie in ihren heiligen Dertern (Semneis, Mo-  
nasteriis) zusammen kämen; so sagt er: — daß  
sie weder Speise noch Trank, noch sonst etwas zu  
den Bedürfnissen des Leibes nöthiges herein brächten,  
sondern nur das Gesetz, die göttlichen Weissa-  
gungen der Propheten, und die geistlichen  
Lieder, und andere Schriften, so die Wissenschaft  
und



und Frömmigkeit beförderten. \* — Hier finden wir also eben die Eintheilung in das Gesetz (νομος) die Propheten, (λογια θεσπισθεντα δια προφητων) und heiligen Lieder. (υμνος)

2.) Dagegen hat man bemerkt, daß dieser große Alexandriner gar kein apocryphisch Buch, der gleichen unter diesen Juden viel umher gegangen, citiret, noch solcher Meinung da u von andern erwehnet. Denn wenn er an dem angeführten Orte von den Essäern sagt, \*\* sie hätten noch Erklärungen der alten Anführer dieser Secte, die viele Denkmähler der allegorischen Deutung nachgelassen; so kann man das durch keine apocryphische Bücher, insonderheit die jesho so genannten, verstehen, von denen man gar nicht gewiß sagen kan, daß sie von Anführern oder Häuptern der Essäischen Secte verfertiget wären, oder daß sie damit viel ähnliches führten.

3.) Insonderheit aber findet man diese heilige Bücher mit heil' em Ansehen vom Philo angeführt, — und wir wollen uns um derer willen, die seine Werke nicht bey der Hand haben, die Anführung derselben nach der Seitenzahl der obgedachten Ausgabe

---

\* *de vita contemplativa* v. m. 893. edit. Francof. 1691. μηδεν εισκομιζοντες, μη ποτον, μη αιτον, μηδε τι των άλλων, οσα προς τας τη σωματος χρειας αναγκαια, αλλά Νομους, και Λογια θεσπισθεντα δια Προφητων, και Υμνος, και τα άλλα, δις επισημη και ευσεβεια συναζονται και τελεινται  
 \*\* *ἐσι δε αὐτοῖς etc.* Habent etiam priscorum Commentarios, qui hujus Sectae αρχήγεται γενομενοι, πολλὰ μνημεια της εν τοῖς άλλῃ γορημενοῖς ἰδεῶς ἀπελιπον, multa monumenta reliquerunt de allegoriis ejusmodi, ad quorum imitationem posteri se accommodant.





welchem Josephus nichts erwehnet, e) die Psalmen f), die Sprüche Salomo g)

Aus den Propheten citirt er den Jesaias, \* Jeremias \*\*, und Hoseas. \*\*\* Daraus sind die Propheten dem Ganzen nach auch bestätigt. Nur finden wir keine Citationen vom Prediger Salomo, hohen Liede, Büchern der Chronica, Esra, Nehemia,

e) *de mutatione nominum* p. 1051. *Ecquis enim est, ut ait Iobus, ab omni labe purus?* (Iob. XIV, 5.)

f) *de agricultura* p. 195. Pf 23, 1. 2. *de plantatione Noae* p. 218. Pf. 94, 9. *Quod Deus immutab* p. 395. Pf 62, 12. *de confusione linguarum* p. 327 Pf. 74, 4. *de migratione Abrahami* p. 412. Pf. 42, 4. *Quis divinarum rerum heres* p. 522. Pf 84, 10. *de nominum mutatione* p. 1062. Pf 23, 1. *de somniis* p. 1141 zu dreym mahlen und allenthalben mit prophetischem Ansehen.

g) *de temulentia* p. 244. *ἐσκαρταί γὰρ* etc. A quodam divino viro (*τῶν ἐν τῇ θεῷ χάριτι*) inducitur Sapiencia de se ipsa loquens in hunc modum: Deus creavit me primam operum suorum et ante saecula fundavit me. Prov. 8, 22. Eben so c. 3, 12 in libro *de congressu quaerendae eruditionis gratia* p. 449.

\* *de nominum mutatione* p. 1071. In Prophetis canitur sententiis: laetari non fas est impiis, inquit Deus. (Ier. 48, 22.) *de somniis* p. 1132. Testimonium mihi perhibet quidam veterum prophetarum: Vineam Domini omnipotentis domus Israel (Ier. 5, 7.

\*\* *de confusione linguarum* p. 326. Unus e sodalicio prophético, *ὅς κατὰ πνεῦμα θεοῦ ἐν δόξῳ ἀνεφειλάτο*, Mater qualem me peperisti, hominem pugnae (Ier. XV 10.) *de Profugis* p. 479. De illo fonte optimo coelestis pater per ora prophetarum cecinit: Me dereliquerunt fontem vitae, et foderunt sibi cisternas contritas etc. (Ier. 2, 13.)

\*\*\* *de nominum mutatione* p. 1066. *σοῦατι προφητικῶ ἱ.* Memini ore prophético oraculum illustre atque eximium

nia, Esther und Daniel, wovon das Stillschweigen  
woll keinen erheblichen Einwurf machen kann.

S. 39.

Jedoch es ist nicht undienlich, wenn wir uns  
auch in den Denkmahlen des ersten Christenthums  
umsehen, und Acht geben, welche darinn als Bücher  
des alten Bundes erkannt und angenommen sind.  
Wir haben aber dabey einige gegründete Anmerkungen  
vorauszuschicken und zu betrachten,

1) Es ist kein Wunder, wenn das Ver-  
zeichniß derselben bey ein und anderm Buche  
etwas anders ausfällt, als wir gewohnt sind.  
Denn die Sammlung der Bücher alten Testaments  
war zu diesen Zeiten schon was Erhebliches, mit  
vielen Umständen und Schwierigkeiten verbunden, und  
es ist daher keine so befremdliche Sache, wenn etwa  
eines und das andere jemanden entgangen wäre: so  
wenig als es jezo bey Recensirung der Schriften ei-  
nes Mannes, der viele hinterlassen, zu verwundern,  
wenn in dem Verzeichniß eines oder das andere nicht  
befindlich wäre.

2) Wenn also ein Buch oder etliche in  
solcher angegebenen Sammlung nicht erschei-  
nen, so kann man nicht mit Gewißheit schlies-  
sen, als sey dasselbe unächt und untergescho-  
ben; indem ein solcher Mangel aus mancherley an-  
dern Ursachen begreiflich ist, ja es kann sehr leicht seyn,

S 3

daß

mium ejusmodi: Ex me fructus tuus invenietur:  
Quis Sapiens et intelliget haec? Quis prudens et per-  
cipiet haec? (Hof. XIV. 10.)



daß ein solcher dieses und jenes Buch einem andern mit beigezählet habe: indem man in folgenden Zeiten Spuren antrifft, daß dergleichen Zusammenzählung wirklich geschehen sey.

3) Wenn aber dennoch die Uebereinstimmung in dem meisten und größten Theil zu ersehen ist, so giebt dieses eine sehr gute Vermuthung für dasjenige, was wir nicht finden, d. i. daß derselbe Recensent auch das Fehlende würde erkannt haben.

4) Wenn daher auch in der Sammlung eines solchen Scribenten sich ein und anderes verwerfliches Buch mit finden sollte, so ist dieses kein hinlänglicher Grund, seine ganze Sammlung zu verwerfen, oder ihn darinn einer Unwissenheit, unverzeihlichen Nachlässigkeit u. zu beschuldigen. Denn von solchem Versehen können andere Ursachen vorhanden seyn. Wenigstens das, was er Richtiges liefert, kann in so fern und weil es mit den andern übereinstimmt, nicht bezweifelt werden, und das, was sich Irriges mit eingemischt findet, muß denn als eine besondere Sache behandelt und untersucht werden.

Noch weniger findet jene Beschuldigung Statt, wenn dergleichen verwerfliches oder apocryphisches Buch sich bey einem Verfasser nicht in einer Sammlung oder Benennung biblischer Bücher findet, sondern nur in seinem andern lehrenden Vortrage mit zur Erläuterung oder Beweise ist angeführet worden. Denn so kann man nicht sagen, daß er es jenen gleich geachtet habe, sondern es erhellet nur so viel, daß er dasselbe als ein zu Zeugnissen bequemes Buch angesehen, und es daher entstanden, daß er dessen Zeugnisse mit unter oder neben den biblischen gesetzt habe.

habe. Eben so wie in einem gewissen neuen Lehrbuche, darinn die Schriftstellen hinten besonders gesetzt sind, auch viele Stellen des Sprach und andere unter den eigentlichen biblischen Zeugnissen mit erscheinen.

S. 40.

Wir finden also folgende hauptsächlichste Erzählungen der Bücher des alten Testaments bey den ersten Christen.

A. Die merkwürdigsten sind vom Melito und Origenes im andern und dritten Sæculo. Vom Melito schreibt Eusebius \*, daß er auf einer Reise nach dem Orient, die Bücher des alten Testaments erforschet, und dergestalt befunden habe: "Die fünf Bücher Moses nach ihren besondern Namen, Josua, die Richter, Ruth, 4 Bücher der Könige, 2 Bücher der Chronik, Davids Psalmen, Salomos Sprüchwörter, auch die Weißheit genannt; der Prediger, das hohe Lied, Hiob. Die Propheten, Jesaias, Jeremias, ein Buch der zwölf kleinen Propheten, Daniel, Ezechiel. Esra."— Hier ist die Uebereinstimmung und zwar nach genauer Untersuchung im größten und meisten Theil sichtbar, und nur die jetzige Ordnung in verschiedener Art verzückt. Bey Jeremia ist ohne Zweifel sein Klaglied

S 4

mit

\* wir werden den Inhalt in unsern Discurs fassen, und in den Noten die Stellen selbst, meistens lateinisch, weil im Griechischen die Errata nicht gut zu corrigiren sind, beibringen, und dadurch Gelehrten und Ungelehrten ein Gnüge thun. EUSEB. Hist. Eccl. L. IV. c. 26. p. 163. ed. Turin. εν δε ταις γραφικαις etc.



mit eingeschlossen. Nur zuletzt erscheinet eine Schwierigkeit, da er den Esra allein setzet, Nehemia aber und Esther nicht gedenket. Hat er sie also gar nicht gekannt noch gefunden? \* — Dies läßt sich nicht gewiß bestimmen. Er kann auch vielleicht, nach anderer Exempel, den Esra mit dem Nehemia, ja auch mit Esther zusammengesetzt haben. Wir werden davon gleich eine Probe in dem folgenden Zeugniß des Origenes antreffen, darinn es der erste und andere Esra genannt wird. Oder wenn sie ihm entgangen sind, so kann dieses dem Größten nicht schaden, und dieser Mangel wird auf eine andre Art zu heben stehen; und auch aus diesem Auslassen oder Stillschweigen allein kann die Sache dieser letzten Bücher nicht verloren gehen, da die ältere Sammlung des

---

\* EUSEBIUS Hist. Eccles. L. IV. c. 26. p. 163. *ἐν δε ταῖς γραφαῖς καὶ αὐτῷ ἐκλογαῖς* etc. Idem Melito in Excerptis ab eo compositis universos V. T. libros, qui omnium consensu recepti sunt, statim in initio operis recenset. — Ego cum in Orientem profectus essem, et ad locum ipsum pervenissem, in quo haec et praedicata et gesta olim fuerunt, vet. Testamenti libros diligenter didici, eorumque Indicem infra subjectum ad te misi. Est autem ejusmodi. Mosis Libri V. Genesis, Exodus, Leviticus, Numeri, Deuteronomium; Iesus Nave, Iudices, Ruth, Regum libri quatuor. Paralipomenon duo. Psalmi Davidis. Salomonis proverbia, quae et Sapientia. Ecclesiastes. Canticum Canticorum Iob. Prophetarum. Iesaiæ, Ieremiae, et XII. Prophetarum. Daniel, Ezechiel. Esdras. Die Proverbia Salomons nennet er die Weißheit, nach der Gewonheit mehrerer Alten.

des alten Testaments bey den LXX. sie erweislich machet.

B. Das andere Hauptzeugniß von den Büchern des alten Testaments ist des Origenes, dieses grossen Gelehrten und Forschers aller biblischen Missethümer. \* Er zählet derselben 22 in folgender

§ 5
Ordnung

\* EUSEBIUS *Hist. Eccl.* L. VI. c. 251. τῶν μὲν τοῖς πρώτοις ἰζηγισμένους ψαλμοῦν etc. Ceterum in expositione primi Psalini librorum V. T. indicem exhibet, ita Scribens ad verbum: Sciendum est, V. T. libros duos esse et viginti, sicuti ab Hebraeis traditur, qui numerus etiam litterarum apud eos habetur. Et paullo post subdit: Sunt autem viginti duo libri juxta Hebraeos hi. I. Qui a nobis *Genesis* dicitur, ab Hebraeis autem ex ipsius libri desumpta appellatione vocatur Beresith, quod idem est ac in principio. II. *Exodus* deinde, Hebraeis Vellemoth, i. e. haec sunt nomina. III. *Leviticus*, Hebraeis Vaicra, i. e. Vocavit. IV. *Numeri*, Hebraeis Hammispechodim. V. *Deuteronomium*, Hebraeis Ellehaddebarim i. e. haec sunt verba. VI. *Jesus* filius Nave, hebraice Iehosueben. Nun. VII. *Judices et Ruth unico volumine* apud Hebraeos comprehensi, quod appellant Sopherim. VIII. *Regnorum liber primus et secundus*, qui apud eos unicum Volumen constituunt, quod dicitur *Samuel*, h. e. vocatus a Deo. IX. *Regnorum liber tertius et quartus*, quos ipsi etiam in unum Volumen redigunt, et Vammelech David indigitant, h. e. rex David. X. *Paralipomenon* liber primus et secundus, uno apud illos contenti volumine, quod vocant Dibre Hajanim, h. e. verba dierum. XI. *Esra primus et secundus*, qui apud eos nouum conficiunt librum, quem vocant Esra, i. e. adjutor



Ordnung nach der vorgegebenen Zahl der hebräischen Buchstaben: 1 — 5 die fünf Bücher Mosis mit ihren hebräischen Anfangsworten 6) Josua, 7) die Richter und Ruth, in einem Buch, 8) das erste und andere Buch der Könige [Samuelis] 9) das dritte und vierte Buch der Könige, 10) das erste und zweite Buch der Chronika, 11) der erste und andere Esra, 12) die Psalmen, 13) die Sprüche Salomos, 14) der Prediger, 15) das hohe Lied, 16) Jesaias, 17) Jeremias, nebst den Klagliedern, 18) Daniel, 19) Heseiel, 20) Hiob, 21) Esther.

Wir halten es für nothwendig, hiebey folgens des zu bemerken: 1.) obgleich die Zahl der 22 Bücher, wie auch Josephus sagt, an sich zwar gegründet ist: so ist es doch eine bloße Grille oder leere Vorstellung, wenn vorgegeben wird, daß dieses den 22 hebräischen Buchstaben zur Ehre oder zur Nachahmung geschehen sey. Denn andere, wie vorher Melito, haben mehr Bücher gezählet, Ruth und die Klaglieder, oder auch Esra und Nehemia, abgesondert

---

adjutor. XII. *liber Psalmorum*, hebraeis Sepher Tehillim. XIII. *Proverbia Salomonis*, hebraeis Misloth. XIV. *Ecclesiastes*, hebraeis Coheleth. XV. *Canticum Canticorum*, hebraeis Sirhasirim. XVI. *Jesaias*, hebraeis Iesaja. XVII. *Jeremias* cum lamentationibus et epistola in unum volumen compactus, quod ipsi vocant Irmia. XVIII. *Daniel*, hebraeis Daniel. XIX. *Ezechiel*, hebraeis Ieezchel. XX. *Job* eodem apud Hebraeos nomine insignitus. XXI. *Esther*, quo modo etiam Hebraei vocant. Extra horum censum sunt libri Maccabaeorum, qui inscribuntur Sarbet Sarbanceel.

gesondert und einzeln betrachtet. Folglich hat man nicht nöthig, hiebey einen gewissen Zuschnitt anzunehmen, und die Bücher des alten Testaments in 4 Pentateuchos einzutheilen. \* Denn diese Eintheilung  
lung

\* Man kann von dieser Eintheilung und wie unbequem sie sey Jo. Damascenum nachsehen, *de orthod. fide* L.IV. c. 17. p. 281. ed. le Quien. *Ἰσοσὸς, ὡς ἑνωσι καὶ δύο* etc. Sciendum porro est, *viginti duos libros esse V. T.* totidem nempe, quod hebraicae linguae elementa sunt. Hebraeis enim duo et viginti elementa sunt, ex quibus *quinque duplicantur*, adeoque *septem et viginti* sunt. Duplex enim est littera Caph et Mem, et Nun, et Pe, et Sade. Quo fit ut libri quoque eodem modo *duo quidem et viginti numerentur*, ceterum *septem et viginti* reperiantur. Nam liber *Ruth* cum libro *Judicum* jungitur, unusque Hebraeis liber censetur. *Primus* item et *secundus Regnorum* unus liber est: ac denique *primus* et *secundus Esdrae* liber unus. Ad hunc modum libri omnes in *quatuor Pentateuchos* quinquernionesve compinguntur, cumque *alii duo supersunt*; sic proinde se habent libri in Canone recepti: *Legales* quinque sunt, Genesis, Exodus, Leviticus, Numeri, Deuteronomium. Hinc *primus Quinquernio* est, qui Lex etiam appellatur. Sequitur *alter Quinquernio* eorum, quae *ὑποφεια* nuncupantur, a quibusdam vero Hagiographa. Est autem hujusmodi: *Iesus Nave*, *Iudices* una cum *Ruth*, liber unus; *Regnorum* primus cum secundo liber unus; tertius item cum quarto liber unus. Habes secundum quinquernionem. *Tertius* porro librorum *quinquernio* versibus constat, nempe liber *Iob*, *Psalmodum*, *Proverbia Salomonis*, ejusdem *Ecclesiastes* et *Cantica Canticorum*. *Quartus Quinquernio* Prophetarum libros complectitur. *Duodecim Prophetarum* liber  
unus



lung wird man doch nicht bey allen beobachtet finden, und wenn man sie suchen will, wird man sich ohne Noth ins Gedränge bringen. Man hat hier auf das ganze und dessen Resultat, und nicht auf die willkührliche Art der Abtheilung zu sehen.

2.) Findet man, daß Origenis Erzählung nur eigentlich 21 Bücher enthält, und daß darinn der grosse Gedächtniß- oder Auslassungs- Fehler des Bandes der 12 Propheten geschehen ist. Doch aber hat er sie nicht verworfen, und kann sie niemand daher anfechten, weil sie aus andern Gründen und vorher genugsam ihre Bestätigung haben. Dies rechtfertiget unsere obige Anmerkung; wie dergleichen dem Ganzen nichts schade; wie die Untreffung des größten und wichtigsten Theils bey dem, der was ausgelassen, dennoch alle gute Vermuthung gebe, und daß sich daher diese Zeugnisse wechselseitig bestätigen müssen, da sie alle aus einem gutgesinnten Herzen kommen: nicht aber daß sie gleichsam als Missethäter confrontirt, noch aus der verschiedenen Aussage etwas Nachtheiliges und Betrüglisches oder für diese Schriften unansehnliches geschlossen werden müsse.

Wir

---

unus, tum Esaias, Ieremias, Ezechiel et Daniel. His accedunt uterque Esdrae, qui libro uno continentur et Esther. Man siehet aus dieser merkwürdigen Stelle, ob sie gleich aus spätern Zeiten vom 7ten Sæculo ist, wie willkührlich, wie abweichend von andern, auch wie zusammengesucht und gedrenget solche Eintheilung sey, und wie man sich dergleichen Maasstab gar nicht zu machen nöthig habe.

Wir wollen, um der Vollständigkeit willen und weil wir in den übrigen Recensionen dieselben Bemerkungen nicht vermissen werden, auch die fernern Erzählungen von den Büchern des A. T. aus dem 4ten Säculo herbringen.

C. Epiphanius referiret sie also: \* daß es auch eigentlich 27 wären, die aber nach der Zahl der

---

\* *de ponderibus et mensuris* hebr. *שקלים* *ἐντα βιβλοι αὐτῶν* *ἐντα ἰνδιαδετοι* etc. *Viginti septem libri agniti et in Testamentum recepti qui secundum litteras Alphabeti hebraici viginti duo numerantur et translati sunt. Sunt enim Hebraeis viginti duae litterae, quarum quinque sunt duplicis figurae: nam Caph est duplex, et Mem, et Nun, et Phi, et Zade. Quare etiam libri hoc modo viginti duo numerantur, sed sunt viginti septem, quod quinque ex illis duplicantur. Etenim liber Ruthae jungitur libro Indicum, et cum illo unus censetur ab Hebraeis. Primum Chronicorum liber secundo jungitur habeturque unus liber. Primus Regum liber secundo jungitur, diciturque unus liber. Similiterque tertius quarto jungitur, et unus liber habetur. Atque hoc modo isti libri IV. Voluminibus quinque partitis comprehensi sunt, supersuntque praeter hos duo alii, ut adeo Libri in Testamentum recepti hoc ordine constituti sint. Quinque ad Legem pertinent: Genesis, Exodus, Leviticus, Numeri, Deuteronomium. Haec est Pentateuchus, quae lex continetur. Quinque versibus constant: Jobi liber, Psalterium, Proverbia, Salomonis, Ecclesiastes, Canticum Canticorum. Deinde alii Pentateuchus complectitur ea, quae *γραφικα* dicuntur, apud quosdam *Hagiographa*, quae sunt; Liber*



der Buchstaben zu 12 gezählet wurden: die 5 Bücher Mosis, Hiob, der Psalter, die Sprüche Salomonis, der Prediger, das hohe Lied, ferner an historischen, das Buch Josua, der Richter und Ruth, das erste und 2te Buch der Chronica, das erste bis 4te Buch Samuelis und der Könige. Darauf der Band der 12 Propheten, nebst dem Jesaia, Jeremia, Hefekiel und Daniel. Hierzu noch 2 Bücher Esra, (nemlich mit dem Nehemia) und das Buch Esther.

Die Gedanken über die Abtheilung sind dieselben, als nachher Jo. Damascenus, laut der vorhergehenden Anmerkung vorgetragen, und vielleicht hat er jenen dabey gebraucht. Nur die Ordnung der Bücher ist verrückt, und die metrischen Bücher sind vor den historischen gesetzt.

D. Von eben diesem Epiphanio haben wir noch eine andere Recension der Bücher des alten Testaments

---

Liber Jesu filii Nave, Judicum et Ruth, Chronicorum primus et secundus, Regum primus usque ad quartum. Haec est tertia collectio quinque partita. Alia Pentateuchus constat volumine XII. Prophetarum, Esaias, Jeremia, Ezechiel et Daniele. Haec est prophetica Pentateuchus. Restant libri duo, Esdras, qui unus numeratur, et alius liber, qui Estherae nomen gerit. Sic expletur collectio XXII. litterarum hebraicarum. Nam duo isti libri versibus scripti, Salomonis scilicet, qui Panaretis dicitur, et Jesu filii Syrach, Jesu Nepotis, qui etiam hebraice Sapientiam scripsit, quam nepos ejus Iesum in graecam trantulit, utiles quidem sunt et fructuosi, neque tamen in numerum agnitorum librorum referuntur.

staments. — Doch wollen wir die allgemeine Anzeige \* nicht vorbehen lassen, welche er in Ansehung der Nazaraer oder Juden = Christen beybringet, da er sagt, daß bey ihnen das Gesetz, die *Hagiographa* oder poetischen und historischen Bücher, selbst das Buch *Esther*, und die *Propheten* angetroffen und vorgelesen werden.

E. Ausführlicher aber und eigentlich hieher gehörend ist eine andere Stelle desselben \*\*, wo er sie also

\* *Haeres. XXIX. 7. τα πάντα δε εἰσι Ἰουδαῖοι etc. Sunt autem omnino Iudaei nihilque aliud. Utuntur itaque isti non solum Novo Test. sed Veteri quoque, sicut Iudaei. Neque enim apud illos prohibita sunt Volumina Legis et Prophetarum, quos Iudaei γραφικὰ appellunt. — Nec ab his ullo modo dissentiunt, sed ad Legis praescriptum et Iudaeorum more omnia recte profitentur, nisi quod in Christum credant. Nam et mortuorum resuscitationem profitentur, et divinam universi Creationem. Unum vero Deum esse fatentur, ejusque Filium Iesum Christum. Hebraica autem lingua diligenter exercitati sunt. Apud istos enim tota Lex et Prophetarum libri, et *Hagiographa*, h. e. volumina poetica, et *libri Regnorum*, et *Paralipomena*, et *Esther*, omniaque cetera hebraice praeleguntur, sicut apud ipsos Iudaeos. Es wird also hierdurch das ganze Corpus der Bücher des alten Testaments selbst bis auf das Buch *Esther* bestätigt, mit sehr geringem Unterscheid.*

\*\* *Haeres. I. 6. εἶχον δε οἱ Ἰουδαῖοι ἀρχὴ τῆς ἀποβαβυλωνος αἰχμαλωσίας ἀπανοδῶ etc. Habuerunt autem Iudaei usque ad reditum e captivitate babylonica libros et prophetas hosce et prophetarum scripta haec. I. Genesis.*



also zählet: 1 — 5. die fünf Bücher Moses, 6) Josua, 7) Richter, 8) Ruth, 9) Hiob, 10) Psalter 11) Sprüche Salomonis, 12) der Prediger, 13) das hohe Lied, 14) 15) 16) 17) die Bücher Samuels und der Könige, 18) und 19) das 1ste und 2te Buch der Chronika, 20) das Buch der 12 Propheten, 21) Jesaias, 22) Jeremias mit den Klagliedern, auch seinen und Baruchs Briefen, 23) Ezechiel, 24) Daniel, 25) das erste Buch Esra, 26) das 2te Buch Esra [Nehemia] 27) Esther.

III

nesin. II. Exodum. III. Leviticum. IV. Numeros. V. Deuteronomium. VI. Librum Iesu filii Nave. VII. Librum Iudaicum. VIII. Ruthae. IX. Iobi. X. Psalterium, XI. Proverbia Salomonis, XII. Ecclesiasten, XIII. Canticum Canticorum, XIV. Librum I. Regum, XV. Secundum Regum, XVI. Tertium Regum, XVII. Quartum Regum, XVIII. Primum Chronicorum, XIX. Secundum Chronicorum, XX. Librum duodecim Prophetarum, XXI. Esaiam Prophetam, XXII. Ieremiam prophetam cum Threnis epistolisque ejus et Baruci, XXIII. Ezechielem prophetam, XXIV. Danielelem prophetam, XXV. Primum Esrae, XXVI. secundum Esrae, XXVII. Librum Estherae. Atque hi sunt viginti septem libri a Deo Iudaeis dati, qui tamen XXII. numero comprehenduntur, accommodate ad litteras hebraicas, ita scilicet, ut decem libri in quinque duplices redigantur. — Sunt praeterea alii duo libri, quos illi pro dubiis habent, Sapiaentia Syrach et Salomonis, praeter alios quosdam libros, qui in Apocryphis censentur.



In dieser Recension sind wieder die historischen Bücher vor die Lieder gerückt, und es erhellet daraus, wie man sich hierinn an nichts Beständiges gebunden habe.

F. Von beyden geht des Gregorii Nazianzi Recension ab in seinen Versen über die biblischen Bücher: die fünf Bücher Moses, Josua Ruth, die Bücher Samuels und der Könige, der Chronica, Esra. Fünf poetischer: Job, Davids Psalmen, Salomons Prediger, hohe Lied und Sprüche. Die Propheten. In einem Buche die 12 Propheten: Hosea, Amos, Micha, Joel, Amos, Obadja, Nahum, Zephania, Haggai, Sacharja, Maleachi. Ferner Jesaias, Jeremias, Hesekiel, Daniel. \*

Es

\* *ιστορικῶν μὲν ἔσσι δωδεκάδεκα τὰς αἰ* etc. Historici libri sunt omnes duodecim. Antiquae Hebraeorum Sapientiae, Genesis, Exodus, Leviticus, Numeri, Deuteronomium. Tum Iesus, Iudices, Ruth, octavus, nonus et decimus Libri Regum et Paralipomena, ultimo loco est Esra. *In versibus* vero quinque: primus Iob, deinde David, tum tres Salomonis, Ecclesiastes, Canticum et Proverbia. Et quinque sunt pariter Spiritus prophetici. Uno in libro sunt duodecim (Prophetæ) Hosea, Amos, Micha, Joel, Amos, Abdias, Nahum, Abakum, et Sophonias, Haggæus, Zacharia Malachia. Hi quidem unum sunt. Secundus Iesaias, Tertius Jeremias ex utero vocatus, tum Ezechiel, et Daniel gratiosus. Posui veteres libros viginti duos, qui respondent litteris Ebraeorum.

S



Es hat diese Beschreibung das Sonderbare, daß die 12 Propheten darinn namentlich angeführet werden, wie bey den andern nicht geschicht. Hernach, daß das Buch Ruth, so in den vorhergehenden immer mit dem Buche der Richter verbunden erschienen, davon abgesonderet ist. Die Schriften Salomo stehen auch in veränderter Ordnung, ohne Zweifel um des Verses willen. Esra aber wird nur allein genannt, und stehet dahin, ob er Nehemia und Esther mit eingeschlossen habe.

G. Wir kommen auf Athanasii Recension: \*  
Die 5 Bücher Moses, Josua, Richter, Ruth, die  
Bücher

---

\* *in fragmento Epistolae XXXIX. Festalis ἐπεὶ οὐκ ἔστιν ἐν τῷ κανόνι τῶν βιβλίων ἡ ἀποκρυφῶν etc.* Quandoquidem quidam conati sunt adornare sibi, quae dicuntur Apocrypha, eaque divinitus inspiratae Scriptura immiscere, de qua certo nobis persuasum est, sicuti majoribus tradiderunt, qui ab initio oculati testes et ministri verbi fuerunt: mihi quoque a genuinis fratribus monito, indeque a principio edocto, in mentem venit sigillatim recensere *libros Canonicos*, qui traditi fuere et divini crediti, ut qui deceptus fuerit, habeat, quodamnet seductores --- Sunt igitur omnia V. T. volumina numero *viginti duo*: tot enim sunt quoque, ut audivi, linguae hebraicae elementa. En ordinem quo singula habentur nomenque. Primum *Genesis*, deinde *Exodus*, porro *Leviticus*, et post hunc *Numeri*, deinde *Deuteronomium*. Haec excipiunt *Jesus Nave* et *Judices*. Sequitur *Ruthae* libellus. Hunc rursus excipiunt *Regnorum quatuor* libri, quorum primus et secundus volumine uno censetur, tertiusque et quartus similiter uno. Post hos sequuntur *Paralipomena*, quorum primus et secundus liber pariter

Bücher der Könige, Chronica, das 1. und 2. Buch Esdra, die Psalmen, Sprüche, Prediger, und Hohe Lied; Hiob, die 12 Propheten; Jesaias, Jeremias nebst dem Baruch, Klagliedern und Briefen, Ezechiel, Daniel.

Hier finden wir abermal Verschiedenheiten. Hiob wird hinter Salomons Schriften gesetzt, — das Buch Esra gar nicht erwehnet, — bey dem Jeremia der Baruch, die Klaglieder und Briefe desselben gedacht, welche Ephyphanius auch nur in der zweiten Recension angeführt hatte.

H. Mit dieser Erzählung des Athanasii kömmt die aus dem Laodiceischen Concilio um das Jahr 363. fast überein: \* die 5 Bücher Moses, Josua, Ruth,

riter uno volumine habentur. Deinde *Esdrae primus et secundus* etiam uno volumine. Hos excipit liber *Psalmodum*. Sequuntur *Proverbia, Ecclesiastes et Canticum Canticorum* postea invenitur *Jobus*, et *Prophetarum XII.* uno volumine comprehensi, deinde *Esaias, Jeremias* et cum illo *Baruchus, Threni et epistolae*. Post hunc *Ezechiel et Daniel*. Quibus omnia V. T. volumina concluduntur.

\* *Can. 59. ὅτι τὰ δὲ ἰδιωτικὰ ψαλμοὺς* etc. Non debent privati Psal in Ecclesia legi, nec libri pro Canonicis non agniti, sed soli Canonici libri V. et N. T. *Index librorum V. T.* qui legi debent I. *Origines mundi* II. *Exitus ex Aegypto* III. *Leviticus* IV. *Numeri* V. *Deuteronomium* VI. *Iesus Nave*. *Ruth*. II. *Esther*. IX. *Regnorum primus et secundus*. X. *Regnorum tertius et quartus* XI. *Paralipomenon primus et secundus*. XII. *Esdrae primus et secundus*. XIII. *liber Psalmodum centum et quinquaginta*. XIV. *Proverbia Salomonis*. XV. *Ecclesiastes*. XVI. *Canticum Canticorum*, XVII. *Iobus*, XVIII. *duode-Prophetarum*, XIX. *Esaias*. XX. *Jeremias et Baruchus, Threni et Epistolae*, XXI. *Ezechiel*. XXII. *Daniel*.



Ruth, Esther, das erste und andere (Sam.) drittes und viertes Buch der Könige, das erste und 2te der Chronica, der erste und zweite Esra, das Buch der 150 Psalmen, die Sprüche Salomos, der Prediger, das hohe Lied, Hiob, die 12 Propheten, Jesaias, Jeremias nebst Baruch, den Klagliedern und Briefen, Ezechiel, Daniel.

Wiederum Verschiedenheiten in der Ordnung, aber Uebereinstimmung im Ganzen. Das Buch Esther stehet höher als in allen vorigen Recensionen. — die Zahl der Psalmen wird namentlich auf 150 bestimmt, — der Hiob hinter Salomos Schriften und gleich vor den Propheten gesetzt, — dem Jeremias auch der Baruch und seine Briefe wegen der Verwandtschaft des Inhalts beygefüget.

I. Des Ruffini Erzählung \* lautet also: die 5 Bücher Moses, Josua, Richter, nebst Ruth, vier

---

\* *Expos. in Symb. Apost. bey Cypriani Werken: Igitur quae sunt novi ac veteris Testamenti volumina, quae secundum majorum traditionem per ipsum Spiritum sanctum inspirata creduntur, et ecclesiis Christi tradita competens videtur in hoc loco evidenti numero, sicut ex Patrum monumentis accepimus, designare. Itaque vet. instrumenti primo omnium Mosi quinque libri sunt traditi, Genesis, Exodus, Leviticus, Numeri, Deuteronomium: post hos Jesus Nave, et Judicum simul cum Ruth; quatuor posthaec Regnorum libri, quos Hebraei duos numerant; Paralipomenon, qui dierum dicitur liber, et Esrae libri duo, qui*

vier Bücher der Könige, Chronica, Esdra 2 Bücher (Nehem.) Esther. Die Propheten: Jesaias, Jeremias, Ezechiel, Daniel, ein Buch der zwölf Propheten, Hiob, die Psalmen Davids, Salomos Sprüche, Prediger und hohe Lied. — Hier ist fast alles einander gleich, und der jetzigen Ordnung, die Classe der Propheten ausgenommen, einstimmig.

K. Eben so ist es mit Hieronymo, der an zweien Orten \* dieselben fast eben so her nennet:

S 3

die

qui apud illos singuli computantur, et Hesther. Prophetarum vero, *Esaias, Hieremias, Ezechiel, Daniel*: praeterea XII. *Prophetarum* liber unus: *Iob* quoque et *Psalmi* David singuli sunt libri. *Salomonis* vero tres, ecclesiis tradidit, *Proverbia, Ecclesiastes, Cantica Canticorum*. In his concluderunt numerum librorum V. T.

\* *in bibliotheca div. I. Lex*, qua continentur: *Bere-sith, Elle smoth, Vajicra, Vajedabber, Elleadda-barim*, (i. e. *Genesis, Exodus* etc.) II. *Prophetae*, inter quos sunt, *Iosue ben. Nun Sophtim, Samuel, Malachim, Iesaias, Jeremias, Ezechiel, Thare Afra*. (i. e. XII. *prophetae*) III. *Hagiographa*, quae continent, *Iob Thallim, Masoloth, Coëleth, Sir-affirim, Daniel Dabre - ajamim, (Chron) Ezra, Esther*. Mit dem Esra ist hier Nehemias zugleich verstanden. Man siehet dieses aus der kürzern und etwas veränderten Erzählung in *Ep. 2. ad Paullinum*. 1.) *Genesis*, 2.) *Exodus*, 3.) *Leviticus*, 4.) *Numeri*, 5.) *Deuteronomium*, 6.) *Iobus*, 7.) *Iosua*, 8.) *Iudices Ruth*, 9.) *Samuel*, 10.) *Reges*, 11.) *duodecim Prophetae*, 12.) *Iesaias*, 13.) *Ieremias*, 14.) *Ezechiel*, 15)



die fünf Bücher Mosis, Hiob, Josua, die Richter, Ruth, Samuel, die Könige, die 12 Propheten; Jesaias, Jeremias, Ezechiel, Daniel, die Psalmen, die Sprüche, der Prediger, das hohe Lied, Esther, Chronica, Esra und Nehemia.

L. Wir wollen den Beschluß mit **Silarii** Anzeige machen: \* die fünf Bücher Mosis, Josua, Richter, Ruth, vier Bücher der Könige, zwei der Chronica, Esra, die Psalmen; Salomons Sprüche, Prediger, hohe Lied, die 12 Propheten, Jesaias, Jeremias mit den Klagliedern und Briefe, Daniel, Ezechiel, Hiob, Esther. —

Alles

15) Daniel, 16) Psalmi, 17) Proverbia, 18) Ecclesiastes, 19) Canticum, 20) Esther, 21) Chronica, 22) Esdras et Nehemias.

\* *prologo in Psalmos n. 9.* In viginti duos libros lex V. T. deputatur, ut cum litterarum numero convenirent. Qui ita secundum traditiones veterum deputantur, ut *Mosis* sint libri quinque; *Iesu Nave* sextus, *Iudicum et Ruth* septimus; primus et secundus *Regnorum* in octavum, tertius et quartus in nonum, *Paralipomenon* duo in decimum sint, *Sermones dierum Esdrae* in undecimum; liber *Psalmoreum* in duodecimum; *Salomonis Proverbia, Ecclesiastes, Canticum Canticorum* in tertium decimum, et quartum decimum et quintum decimum; *duodecim autem Prophetas* in sextum decimum; *Jesaias* deinde et *Jeremias* cum lamentatione et Epistola; sed et *Daniel, et Ezechiel, et Iob, et Hester* viginti et duum librorum numerum, consumment.

Alles dieses bestätigt zur Gnüge, wie man in dieser Beurtheilung nicht auf Kleinigkeiten, Neben-Umstände, geringe Veränderungen, oder auf eine und andere Auslassung zu sehen, und daraus was Grosses zu machen habe; sondern wie man dabey aus dem vornehmsten, und der stärksten, selbst auch hie und da abgewechselten Uebereinstimmung, ein gesundes und zuverlässiges Urtheil abfassen könne.

S. 41.

Eben dieselben Anmerkungen, die wir von der Sammlung des alten Testaments gemacht haben, entstehen auch mit weniger Veränderung bey den Büchern des neuen Testaments und derselben Sammlung.

I.) Es versteht sich von selbst, daß solche nicht auf einmal, sondern nach und nach entstanden: weil nemlich die Bücher nicht alle zu Einer Zeit, sondern von Jahr zu Jahr geschrieben worden. Die vier Evangelia sind ohne Zweifel die ersten gewesen, die von den gläubigen Christen gesamlet worden sind. Die Apostelgeschichte möchte zwischen diese fallen. Wie die Brief Paulli nach und nach an die christlichen Gemeinen geschrieben worden, so hat man sich auch beflissen, dieselben zusammen zu setzen. Eben dieses ist mit den Briefen Johannis und Petri geschehen. Weil aber diese Apostel sich etwas mehr entfernt aufgehalten, als Paulus, der in dem berühmtesten und bewohntesten Erdtheil vornemlich sein Amt und seine Schriften vollendet; so ist es daher natürlich entstanden, daß man die Briefe derselben nicht so durchgängig gehabt; daß man von Johanne den Ersten Brief als den angesehenlichsten am meisten gesucht und gekannt, hingegen





daß die andern als kleinere Stücke nicht so bemerkt worden, und man daher in Annehmung und Beilegung derselben nicht sogleich übereinkommen können. Mit dem zweiten Briefe Petri, dem Briefe des Apostels Jacobi und Juda hat es eben die Bewandniß, daß diese nicht eine so allgemeine Beziehung gehabt, auch nicht in der Mitte der christlichen Kirche zum Vorschein gekommen, und aus der Ursache wurden dieselben zuerst bezweifelt. Die ganze Folge der Zeit; die Lage der christlichen Gemeinen; die Schwierigkeiten, die sich nach den damaligen Zeiten in der Uebereinstimmung und Sammlung solcher geschriebenen Stücke gefunden, — alle diese Umstände, die man ja nicht aus der Acht lassen muß, haben es bewirkt, daß diese Sammlung so wenig zu Einer Zeit als in einer ganz allgemeinen Art und Uebereinstimmung hat geschehen können. Der Unterscheid also zwischen den Proto- und Deutero-Canonicis, zuerst und nachmals gesammelten, den man in der Kirchengeschichte findet, ist von selbst entstanden, Zeit u. Umstände haben solchen zuwege gebracht.

Die Offenbarung ist nun unter den biblischen Büchern zuletzt geschrieben worden, wovon ich den Beweis in den Bemühungen zur gründlichen Beurtheilung der Offenbarung Johannis p. 141. 2c. mitgetheilet habe. Daher ist es gar kein Wunder, zumahl da sie eines hohen prophetischen Inhalts ist, wenn dieselbe nicht sogleich, nicht von so vielen, noch mit solcher allgemeinen Uebereinstimmung als die andern, den biblischen Büchern ist bezählet worden.

2.) Ist nun diese Sammlung nach und nach entstanden, so können wir auch nicht sagen, daß dieselbe von Einem, es sey der Apostel Jo-  
han

hannes, oder mehrere apostolische Väter, auf eine feierliche Weise sey bestimmt und beschlossen worden. Wie wir bey dem alten Testament nichts mit historischer Gewisheit sagen können, (ob man wol von dem Eifer und Treue der Diener Gottes hierinn alles Beste vermuthen kann,) daß diese Sammlung durch Esra oder die letzten Propheten ihre Endschafft oder canonischen Beschluß bekommen habe; so können wir dieses auch nicht bey der Sammlung des neuen Testaments von Johanne oder andern behaupten, und der Beschluß in seiner Offenbarung c. 22, 18. 19. kann dahin nicht gezogen werden, ob sie gleich auch das Daseyn und die Bekannthschaft der Bücher des neuen Testaments auf alle Weise werden befördert haben. Ihre Sammlung ist daher vornemlich den christlichen Gemeinen selbst, auch ansehnlichen frommen Mitgliedern derselben zuzuschreiben.

3.) Wenn also die ersten Kirchenlehrer so sehr verschiedene Verzeichnisse von den Büchern des neuen Testaments liefern, so kann auch daraus für ein und anderes fehlende nichts Nachtheiliges geschlossen werden, — weil es von dem oder dem nicht angeführt werde, so habe es eine unrichtige Bewandniß damit. Dies gilt eben so wenig, als wenn jemand die Schriften eines gelehrten Mannes gesammlet und angeführet hat, eines oder das andere aber davon ausläßt, man wegen dieses Auslassen richtig schliessen kann, daß es ein untergeschobenes Buch, und ihm nur fälschlich beigelegt sey. Dem Auslassen und Uebersehen ist hierinn was mögliches und menschliches, aber kein hinlänglicher Schluß zum Gegentheil, zur ausgemachten Falschheit.



4.) Wenn die Uebereinstimmung im Größten und Mehrsten da ist, so ist's glaublich, daß auch die ausgelassenen und von andern erwehnten, oder ex post hinzugekommenen Stücke von demselben Verfasser, wenn er sie gekannt hätte, würden approbirt und angenommen seyn. Wir finden dergleichen wirklich an Origenes, wie wir aus den hernach folgenden Stellen erkennen werden.

Wenn auch ein solcher andere geringere Bücher, als den *Hermas*, *Clemens Episteln* und dergleichen neben solchen mit anführet, so kann daraus nicht bewiesen werden, daß er sie in ganz gleichem Wehrt u. Ansehen mit jenen habe gesetzt wissen wollen. Eben so erhellet, daß das Urtheil *Lutheri* oder eines und andern Theologen, nach welchem dieses oder jenes Buch verworfen oder nicht erkannt worden, kein entscheidendes Urtheil gebe, noch für uns eine Empfehlung zur Nachfolge sey. Denn ihre Zeiten, und die denselben gemäße Einsichten sind von den folgenden verschieden, und wenn wir nun aus der ganzen Folge und Beschaffenheit der Sachen etwas Besseres einsehen und anzunehmen Ursach haben, so würden wir fehlen, wenn wir uns davon durch vorhergehende Urtheile abhalten ließen. Von *Luthero* ist bekannt, daß er sein Urtheil über ein und anderes Buch mit der Zeit geändert habe; und wenn daher auch einige ältere Lehrer unserer Kirche aufgeführt werden, die seinem Urtheil gleich kommen, so verbindet uns solches nicht, sondern es bleibt für uns übrig, alles zu prüfen und das Gute zu behalten.

Anmerk.

Anmerk. So machet man gewaltig viel aus Lutheri Vorrede zu der Offenbarung Johannis vom Jahr 1522. darinn er dieselbe deutlich genug verworfen, und dem 4ten Buch Esra fast gleich gehalten. Allein nicht zu gedenken, wie er sie hernach mehrmals mit allem canonischen Ansehen gebraucht, welches wir aber hier nicht ausführlich vorlegen können; so wollen wir nur von seinem geänderten Urtheil folgende Stelle zum Beweise aus seiner Auslegung des XIV. XV. und XVI. Cap. Johannis im 7ten Bande seiner teutschen Werke f. 206. anführen. " Aus welchem Geist auch vor Zeiten die " heiligen Väter, wenn sie vom neuen Testament geredet, geweissaget, wie 2 Petr. 1. gesagt wird. Also " haben die lieben Apostel, sonderlich Paullus und Petrus nach der Himmelfahrt Christi, nachdem sie den " heiligen Geist empfangen, aus vollem Geist geredet " von zukünftigen beide Glück und Unglück der Christenheit, Verfolgung und Leiden, Kotten und Kegeren, " Endechrist und allen Greueln, und Summa vom " Fallen und Aufstehen des Glaubens und der Kirche. " Soche Weissagung ist auch das Buch der Offenbarung Johannis, wiewol mit dunkeln Worten " und Bildern. " — So hielt er sie also im Jahr 1538. darinn diese Auslegung von ihm verfertigt wurde, für eine Weissagung aus dem heiligen Geist, und den Weissagungen Paulli und Petri gleich, obwol in dunkeln Worten und Bildern, welches man gar nicht leugnet.

Wir wollen die vornehmsten Verzeichnisse der Bücher des neuen Testaments auch mittheilen, um keinen Mangel zu lassen, obgleich solches in den davon vorhandenen Schriften schon vorkommt, sonderlich

lich in Lardners Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte, und des sel. Herrn D. Christ. Frid. Schmid historia antiqua et vindicata Canonis V. et N. T. Leipzig 1775.

Man gehet dabey den Weg der Inductio, d. i. man siehet auf die Zeitordnung, was die christlichen Lehrer der ersten 4 bis 5 Jahrhunderte für biblische Bücher des neuen Testaments, sonderlich auch von den in Zweifel gezogenen angeführt und erkannt haben. Daraus läffet sich denn das Ganze als aus seinen Theilen füglich zusammen sehen. Dieser Weg ist an sich sehr gut, er gehet aber nur zu sehr ins Besondere, und da man dies bey gedachten Schriftstellern ohne Mühe ersehen kann, so wollen wir nur, um der Hauptsache willen, die ganzen Verzeichnisse des neuen Testaments beybringen.

A.) Vom Origenes, der hiebey wol zuerst den Platz verdienet, bringet Eusebius in seiner Kirchengeschichte \* folgende Recension bey: die vier Evangelien,

---

\* Lib. VI. c. 25. p. 252. *iv de τῶ ἁγῶγῳ* etc. In primo autem libro expositionum, in Evangelium Matthaei, Ecclesiastico insistens Canon quatuor Evangelia duntaxat esse testatur his verbis. Sicut, inquit, ex traditione accipi de IV Evangeliiis, quae sola in universa Dei ecclesia — citra controversiam admittuntur. Primum scil. Evangelium scriptum est a Mattheo. — Secundum fuisse accepimus Evangelium Marci, qui prout Petrus exposuerat, in litteras retulit. — Tertium Evangelium Lucae, quod a Paulo commendatur, in gratiam Gentilium conscriptum. Postremum

lien, die Briefe Paullt, ein Brief Petri, Johannis Offenbarung und ein Brief desselben, die Epistel an die Hebræer, die Apostelgeschichte.

Hier finden wir von den Briefen Paulli eine sehr allgemeine Nachricht, wenn wir auch sein zweifelhaftes

---

strenum vero Evangelium *Johannis*. Idem porro in libro quinto Expositionum in Evang. Johannis de Epistolis Apostolorum ita scribit: Is vero quem Deus idoneum reddidit, qui N. T. minister esset, — *Paulus* scilicet, qui ad Hierosolymis et finitimis locis usque ad Illyricum Evangelium adimplevit, non omnibus ecclesiis, quas docuerat, scripsit. Sed et iis, quibus scripsit, paucas admodum lineas exaravit. *Petrus* autem, cui tanquam fundamento superstructa est Ecclesia Christi, unam duntaxat omnium consensu receptam reliquit Ecclesiam. Concedamus vero et secundam ejus esse. De hac enim ambigitur. Num vero quid dicendum est de eo, qui in sinu Christi recubuit, *Johanne*? qui quidem unum reliquit Evangelium. — Scripsit praeterea *Revelationem*, jussus silere, nec septem tonitruum voces perscribere. Scripsit etiam *Epistolam* admodum brevem. Sed concedamus si placet, et secundam et tertiam ab illo scriptas esse. Neque enim has genuinas illius esse omnes consentiunt. Denique de *Epistola ad Hebraeos* in Homiliis, quas in eandem Epistolam conscripsit, ita sentit: stilum Epistolae etc. Paucis interpositis haec subjungit: Ego vero, inquit, ita censeo; sententias quidem ipsas Apostoli esse, dictionem autem et compositionem verborum esse alterius cujusdam. — *Lucas* qui *Evangelium*, et *Actus Apostolorum* litteris prodidit.



tes Urtheil von der Epistel an die Hebräer bey Seite setzen. Er sagt nicht, wie viel derselben wären, und er nennet sie auch nicht namentlich, wie fast alle Folgende thun. Die Bezweifelung des 2ten Briefes Petri und des 2ten und 3ten Briefes Johannis ist ihm zwar mit mehreren gemein, jedoch ist es sonderbar, daß er von dem Briefe Jacobi und auch Juda gar nichts beibringet, und daß er die Apostelgeschichte Lucä zuletzt als beyläufig anführet.

Es hebet und erläutert sich aber dieses aus einer andern Stelle \* desselben, darinn er die 4 Evangelien, zwey Briefe Petri, den Brief Jacobi, Juda, die Briefe Johannis und seine Offenbarung, Lucä Apostelgeschichte und vierzehn Briefe Paulli nennet.

B.

---

\* *Homilia 7. in Josuam.* Sacerdotali tuba primus in Evangelio suo *Matthaeus* increpavit. *Marcus* quoque, *Lucas* et *Johannes* suis singulis tubis sacerdotalibus cecinerunt. *Petrus* etiam duabus epistolarum suarum cecinit tubis. *Jacobus* quoque et *Judas*. Addidit nihilominus *Johannes* tuba canere per epistolas suas et *Apocalypsin*, et *Lucas* Apostolorum gesta describens. Novissime autem illi veniens, qui dixit: Puto autem nos Deus novissimos Apostolos ostendit, et in quatuordecim epistolam suarum tubis muros Iericho et omnes idolatriae machinas et philosophorum dogmata usque ad fundamenta dejecit.



B. Da man also aus den ersten 3 Sæculis  
 auffser diesen nur ei zelne Citationen und keine specielle  
 Hernennungen findet, so kann Eusebii \* eigene  
 Nachricht nun folgen. Er setzt die vier Evangelia,  
 die Apostelgeschichte, Paulli Briefe überhaupt, Jo-  
 hannis und Petri ersten Brief, die Offenbahrung  
 Johannis, wiewol nicht ohne Zweifel. Eben  
 solche bezweifelte sind, Jacobi und Juda Brief, die  
 2te Petri und die zweite und dritte Epistel Johannis,  
 der unächten nicht zu gedenken.

C.

---

\* *Hist. Eccl. L. III. c. 25. p. 104. εὐλογου δ' ἐνταυθα γενομε-  
 νος etc.* Opportunum autem videtur nobis, hoc loco  
 libros N. T. recensere publicos. ( τὰς δηλωθεῖσας ). Ac  
 primo quidem collocanda est sacra *Quadruga Evange-  
 liorum*, quam excipiunt *Acta Apostolorum*. Post hæc  
 recensendæ sunt *Paulli Epistolæ*. Inde prior *Iohan-  
 nis* et similiter *Petri Epistola* recipienda. Post illos  
 collocanda, si placet *Iohannes Revelatio*, de qua  
 quid visum sit, suo loco exponemus. Et hi quidem  
 libri communi consensu recepti. ( ἐν ὁμολογημένοις )  
*Τῶν δ' ἀντιλεγόμενων etc.* Ad eorum librorum classem,  
 qui *adversarios nacti sunt*, a multis tamen com-  
 memorari videmus, est Epistola, quæ dicitur *Jacobi*,  
 et quæ *Judæ*, et *secunda Petri*, *Iohannis* item *se-  
 cunda* et *tertia*, sive illæ ab ipso revera Evangelista,  
 sive ab altero ejusdem nominis compositæ sunt. ἐν  
*δε τοῖς ἰουδαῖοις etc.* Pro spuriiis vero habendi sunt *Actus*  
*Paulli*. et liber *Pastoris* titulo inscriptus, et *Reve-  
 latio Petri*, et quæ dicuntur *Institutiones Apostolo-  
 rum*. His adjunge, si lubet, *Iohannis Revelatio-  
 nem*, quam nonnulli, ut superius dixi, ex *Albo*  
*Scripturarum* expungunt, alii inter libros omnium  
 consensu probatos annumerant.



C. Athanasius erzählt also: \* die 4 Evangelia, mit ausdrücklichen Namen. Die Apostelgeschichte, die sieben catholischen Briefe auch namentlich rubricirt, Paulli 14 Briefe, mit specieller Benennung, endlich die Offenbarung Johannis. — Das Ganze des neuen Testaments haben wir in dieser Recension, und es findet sich nur eine ins Willkürliche fallende Versetzung der 7 catholischen Briefe vor den Briefen Paulli, und in dieser Recension ist Athanasius auch in Ansehung der einzeln und von einigen angefochtenen Bücher getreu geblieben.

D. Cyrillus von Jerusalem \*\* rechnet eben so: die 4 Evangelia, die Apostelgeschichte, 7 catholische Briefe,

\* in *Fragmento Epistolae festalis*. Τα δε τῆς Καινῆς etc. Novi Test. libros recensere haud gravabimur. Sunt autem hi, Evangelia IV. Matthaei, Marci, Lucae, Ioannis. Deinde Acta Apostolica, et Epistolae Apostolorum, quae Catholicae dicuntur septem, hoc ordine, Iacobi una, Petri duae, Ioannis tres, et post illas Iudae una. Praeter hos sunt Pauli Apostoli Epistolae quatuordecim, hoc modo digestae: prima ad Romanos, deinde duae ad Corinthos, et postea ad Galatas. Porro ad Ephesios, ad Philippenses et ad Colossenses, post has ad Thessalonienenses duae, et epistola ad Hebraeos, rursusque ad Timotheum duae, ad Titum una, et ad Philemonem ultima. Denique etiam Ioannis Apocalypsis.

\*\* *Catech. IV. 36.* τῆς δε καινῆς διαθηκῆς etc. Ex N. T. nonnisi IV. Evangelia, cetera autem spuria et noxia sunt. Recipe porro duodecim Apostolorum Acta, ac praeterea VII. Catholicas Epistolas, Iacobi, Petri  
Iohan.

Briefe, namentlich, 14 Briefe Paulli insgesamt —  
Wieder die catholischen Briefe nach derselben Orda-  
nung, aber die Offenbahrung Johannis weggelassen.

Anmerk. Auf eben die Art lautet der 59ste Canon des  
Concilii Laodicensi, und er läset nur die Offenbahrung  
Johannis aus. Allein die critische Richtigkeit desselben  
ist sehr bezweifelt worden, und die Sache stehet noch  
so und so. Da hier der Platz zur eigentlichen Untersu-  
chung fehlt, so wollen wir solches lieber übergehen.

E. Des Epiphanii \* Recension gehet auch  
ins kurzé auf die vier Evangelia, Briefe Paulli,  
und die Apostelgeschichte, die catholischen  
Briefe, Jacobi, Petri, Johannis und Judæ, nebst  
der

Iohannis et Judæ. Haec autem omnia obfignant  
atque inter apostolica scripta ultimum sunt XIV. *Epi-  
stolae Paulli*. Ceteri libri omnes excludendi istisque  
posthabendi.

\* *Epiph. Haeres. 76* *ἐν γὰρ τῆς ἐξ ἀγίου πν. etc.* Quodsi enim  
ex Spir. S. natus esses et a Prophetis et Apostolis e-  
doctus, debuisses omnia percurrere ab initio Gene-  
sis usque ad Estherae tempora XXVII. V. T. libris  
comprehensa, qui ad XXII. numerum redigi solent,  
et IV. *sanctis Evangeliiis*, et XIV. *Epistolis S. Apo-  
stoli Paulli*, et *Actis Apostolorum* superioris et suble-  
quentis temporis res complexorum, *catholicisque*  
*epistolis Jacobi, Petri, Johannis et Judæ*, et *Jo-  
hannis revelatione*; Sapiientiis denique Salomonis et  
Syracide: atque omnino omnibus libris divinis.

R



der Offenbahrung Johannis, denen er noch Salomo und Syrach's Weisheit, nebst andern göttlichen Schriften beyfüget. — Hier machet uns, da das Vorhergehende alles ganz gut ist, das Letzte nur eine Verlegenheit, wenn die Weisheit Salomos und Syrach's als göttliche Schriften wollen genannt werden; wo es nicht zu einiger Entschuldigung dienet, daß sie nicht zwischen, sondern nach der Sammlung des alten und neuen Testaments wegen ihres grossen Nutzen nebst andern (atque omnibus omnino libris) dergestalt angeführet werden.

F. Vom Gregorio Nazianz hat man 2 Recensionen. \*\* In der ersten befinden sich: Matthäus, Marcus, Lucas, Johannes, die Apostelgeschichte, Paulli 14 Briefe, die 7 catholischen Briefe, Jacobi, 2 Petri, 3 Johannis, und des Juda. — Die Offenbahrung Johannis ist ausgelassen, alles übrige aber als unächt ausgeschlossen.

In

\*\* im Carmine περί των γνησίων βιβλίων, und in den Iambis ad Seleucum. Beide Recensionen fallen wegen der Poesie etwas ins Weitläufige; das Wesentliche stehet oben. Von der Epistel an die Hebräer und von den catholischen Briefen sagt er: Unam ad Hebraeos. Quidam vero spuriam appellant illam ad Hebraeos. Sed haud recte, genuina enim ejus est gratia. — Catholicarum Epistolarum. Quidam septem esse dicunt; alii vero tres solum esse suscipiendas, unam Jacobi, primam Petri, primam Johannis. Quidam vero tres, et praeter eas Duas Petri suscipiunt et septimam Judae. Apocalypsin vero Iohannis pariter quidam accensent, plurimi vero spuriam dicunt. Hic verissimus Canon est inspiratarum Scripturarum.

In der andern Recension ist dasselbe, nur die 14 Briefe Pauli sind namentlich specificirt. Die Epistel an die Hebräer führet er mit einigem Zweifel an, wie auch die catholischen Briefe, die er vorher ohne Bedenken zusammen genommen. Dort ließ er die Offenbarung Johannis nur aus: hier aber will er sie nach der meisten Urtheil verwerfen, worinn ihm aber mehrere gleichzeitige Gelehrte entgegen sind.

G. Wir haben noch den Hieronymum zu vernehmen. Dieser giebt die 4 Evangelisten namentlich an, eben so auch die Briefe Pauli, die Apostel

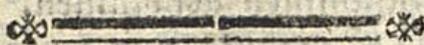
R 2

stels

*in Ep. 7 ad Paullinum.* Tangam et Novum breviter Testamentum. Matthaeus, Marcus, Lucas et Iohannes, quadriga Domini et verum Cherubim. Paullus apostolus ad septem scribit ecclesias: octava enim ad Hebraeos a plerisque extra numerum ponitur. Timotheum instruit et Titum; et Philemonem pro fugitivo famulo deprecatur. Actus Apostolorum nudam quidem videntur sonare historiam, et nascentis ecclesiae infantiam texere: sed si noverimus scriptorem eorum Lucam esse Medicum, cujus laus est in Evangelio, animadvertemus, pariter omnia verba illius animae languentis esse medicinam. Jacobus, Petrus, Johannes, Judas septem epistolas ediderunt, tam mysticas, quam succinctas, et breves pariter et longas, breves in verbis, longas in sententiis. — Apocalypsis Johannis tot habet sacramenta, quot verba. Parum dixi pro merito Voluminis, laus omnis inferior est. In verbis singulis multiplices latent intelligentiae.



stelgeschichte, Jacobi, Petri, Johannis, Juda, ses  
ben Briefe, und die Offenbarung Johannis mit ei-  
nem Lobspruch wegen ihres geheimnißvollen Inhalts.



Es ist dieses zur Probe genug, und was noch  
weiter hie und da vorkömmt, ist theils von keiner  
grossen Wichtigkeit, theils so beschaffen, daß es die  
Uebereinstimmung, wenn man auf das Ganze sie-  
het, hinlänglich vor Augen leget, und daß ein und  
anderer sich zeigender Zweifel auf andere Art und in  
Rücksicht auf eben so aültige Zeugen bey billig den-  
kenden leicht gehoben wird, daß man aus der Un-  
gleichheit in besondern Fällen kein gefährliches Urtheil  
wider ein Buch, das andere mit Glaubwürdigkeit  
haben, ziehen könne, sonderlich wenn sich dafür von  
Hinten nach alle gute Vermuthung hervorthut, wie  
wir zu Anfange dieses S. gesagt haben.

S. 42.

Wir wollen nun zu dem dritten Hauptstück uns-  
erer Abhandlung gehen, darinn wir das Verhält-  
niß des Historischen, sonderlich im alten und  
neuen Testament zu dem Glauben und Leben  
des Christen zu untersuchen uns vorgenommen ha-  
ben. Diese Untersuchung wird die nützlichste seyn,  
und uns vielfältig die Weisheit Gottes darinn zeigen,  
da er uns seine Offenbarung mehr historisch als dog-  
matisch gegeben.

I.)

1.) Christus und seine Apostel haben die damals Glaubenden auf die Schriften des alten Testaments verwiesen, und besonders den Grundsatz, daß Jesus der verheißene Heiland der Welt sey, darauf gebauet. Da nun dieses noch jetzt ein Grundsatz des christlichen Glaubens ist, sowol gegen alle Ungläubige, als insonderheit gegen die Juden, so folget daraus, daß ein Christ die Schriften des alten Testaments kennen, brauchen, und seinen Glauben auf den Heiland Jesum darauf als auf einen gewissen Grund bauen müsse.

Wir zeigen also zuerst: daß der Herr Jesus die damals Glaubenden oder gläubig werdenden auf das alte Testament, als einen Grund ihres Glaubens gewiesen, als eine Erkenntnißquelle, woraus sie ihn, als den Messias, erkennen sollten. Dies ist aus vielen Stellen zu erweisen, darinn er sie darauf hinweist.

Doch finden wir in dem Gebrauch, den Christus von den Schriften des alten Testaments machet, sonderlich diesen Unterscheid:

1.) Sie werden von ihm angeführt zum Beweise einer Wahrheit und zur Widerlegung des entgegen stehenden Irrthums.

2.) bisweilen aber nur zur Erläuterung einer damaligen Sache oder auch künftigen Begebenheit.

3.) oder die Menschen zu einer Pflicht besonders zu ermahnen.

4.) oder sie in widrigen Umständen zu trösten.

Wir wollen wegen der Nützlichkeit dieser Materie von jedem Stücke besonders reden. Denn eben daraus wird auch für uns der Nutzen des alten Testaments hervorleuchten, und daß auch Gott seine



über alles erhabene Weisheit hinlänglich gezeigt habe, da er an diese Schriften unsern Glauben und unsere Besserung gebunden, und daher nicht kann getadelt werden, als hätte er uns was Lehreicheres und mehr Besserndes geben können.

## S. 43.

Wir setzen zum Grunde oder nehmen als ausgemacht an, daß Jesus Christus die Sammlung der Bücher des alten Testaments, so wie wir sie haben, damals gehabt und angenommen, wie wir im vorigen gezeigt haben, und sie unter dem Gesetz Moses, den Propheten, und den Psalmen verstanden. Diese hat er

1.) zum Beweise göttlicher Wahrheiten und Widerlegung entgegen stehender Irrthümer gebraucht. Den vornehmsten Artikel, den er den Juden beweisen wollte, so weit sie dieses Beweises fähig werden konnten, war dieser: daß er der verheißene Messias wäre. Er sagt zu dem Ende auf eine allgemeine Art Joh. 5, 46. Moses hat von mir geschrieben; und lobet vorher ihren Fleiß v. 39. die Schriften des alten Testaments zu erforschen, als den Wegweiser zum ewigen Leben: und sie ist, die von mir zeuget.

Er thut aber dergleichen Luc. 4, 18. wenn er die Worte Jes. 61, 1-3, anführt, und darauf sagt: heute ist diese Schrift erfüllet vor euren Ohren, d. i. ihr sehet an mir die Erfüllung deutlich, und es ist einerley, ob diese Stelle ursprünglich und geradezu, oder nur Vergleichungsweise von ihm gemeint worden ist.

Daß



Daß Er kommen, Johannes der Täufer aber vor ihm hergehen, und die Menschen auf ihn zu bereiten sollen, beweiset er in einer unmittelbaren Ausführung des Propheten Maleachi **Luc. 7, 27.** Er ist, von dem geschrieben steht: siehe ich sende meinen Engel vor deinem Angesicht her, der deinen Weg vor dir bereiten soll. Eben daher zeiget er aus den Psalmen, daß Christus sowol Davids Sohn, als auch in einem andern Verhältniß Davids Herr sey, und sagt dabei ausdrücklich, daß ihn David im Geist **Marth. 22, 43.** oder **durch den heiligen Geist Marc. 12, 36.** also nenne.

Aus denselben Psalmen thut er ihnen dar, da die Obrigkeiten mit dem Namen Götter beehret wurden, so könnten sie viel weniger darüber murren, daß er, von dem Vater geheiligt und in die Welt gesandt, sich den Sohn Gottes, wie er wirklich wäre, genannt hätte. **Joh. 10, 34.**

Er behauptet auf eine allgemeine Art, weil er in das Besondere nicht gehen konnte, daß die Propheten von seinem Leiden, Sterben und Auferstehen geredet hätten, und dieses alles an ihm erfüllt werden sollte. **Luc. 18, 31. 24, 44.**

Er beziehet sich sonderlich auf **Jonas**, als einen Propheten, und behauptet, daß dieser durch seinen Aufenthalt im Leibe des Wallfisches ein deutliches Sinnbild seines Todes und seiner Begräbniß sey, so wie die Leute von Ninive durch ihren Gehorsam ein Zeugniß wider das ungläubige Geschlecht der Juden geben würden. **Marth. 12, 39-41.**

Von seiner Verwerfung zeiget er, daß solche in den Psalmen sey geweissaget worden, **Marth. 21, 42.** so wie auch ihre Blindheit und Härte des Herzens nach der Weissagung **Jesaiä einträfe Marth.**



13, 15. Die Verlassung von seinen Jüngern, würde nach der Weissagung des Zacharia **Marth.** 26, 31 geschehen, so wie die Strafen, welche ihnen in der künftigen Verwüstung wiederfahren würden, durch den Propheten Daniel wären geweissaget worden. **Marth.** 24, 15.

Er beweiset den Sadducäern die Auferstehung der Todten aus der Anrede Gottes an Mose: ich bin der Gott Abraham, der Gott Isaac, und der Gott Jacob, und er machet daraus den fernern Schluß für diese Wahrheit. **Luc.** 20, 37. 38. Was aber die Stärke und Richtigkeit desselben betrifft, so ist dieselbe von unserm jetzigen Zweck entfernt, und wir haben schon vormals Gelegenheit gehabt, sie zu untersuchen, in den Bemühungen zur Vertheidigung des geoffenbahrten Glaubens 3te Abh. S. 28.

S. 44.

Eben dergleichen Beweise giebt unser Heiland auch von moralischen Wahrheiten, da er aus Mose lehret: man solle sein Vertrauen auf Gott setzen, den Herrn nicht versuchen, auch ihn allein anbeten und ihm dienen. **Marth.** 4, 4. 7. 10.

Er vertheidiget die Unschuld derer, die am Sabbath Werke der Nothwendigkeit verrichteten, aus dem Verhalten Davids bey dem Hohenpriester Abiathar. **Marth.** 12, 3. 4. Er gebraucht dabey die Redensart: habt ihr nicht gelesen? und dieser bedienet er sich auch sonst, sie auf ihre heiligen Bücher zu verweisen, wenn er von diesen redet. Siehe **Marth.** 19, 4. 21, 16. 42. 22, 31. Eben daselbst **Marth.** 12, 7. führet er die Worte **Hos.** 6, 6. an: ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit, und nicht

an Opfer; um ihnen bessere Begriffe davon beyzubringen.

Er widerlegt die falsche Erklärung und den Mißbrauch, den die damaligen Aeltesten von dem 4ten Gebote machten, sowol daß er sagt, wie Gott dies Gebot durch Mosen gegeben, als auch wie der Prophet Jesaias von ihrer Abweichung gar wol ge-  
weissaget habe. Matth. 15, 4-6.

Die Mißbräuche in der Ehescheidung damaliger Zeit verwirft er, indem er auf die erste Schöpfung des Menschen, und die daraus entstandene Einsetzung des Ehestandes, so wie sie Mose uns überliefert, zurück gehet. Matth. 19, 1. 2c. Bald hernach vertheidiget er das Lob, das ihm die Kinder brachten, aus dem 8ten Psalm Matth. 21, 16.

Die Entheiligung des Tempels durch weltliche Gewerbe bestrafet er, weil nach dem Jesaia sein Haus ein Bethaus allen Völkern seyn solle. Marc. 11, 17. und so in mehrern.

S. 45.

Wir finden 2) daß unser Heiland das alte Testament zur Erläuterung einer damaligen Sache oder zukünftigen Begebenheit anführet. Wir spüren aber, daß er diese Anführung nicht ohne Rücksicht auf die Verfasser als heilige Verfasser ansettellet. Kein einziges Exempel ist zu finden, wo unser Heiland andere Schriften und andere Geschichten angeführet hätte, sondern es sind lauter biblische des alten Testaments, und er giebt also den Büchern, worinn sie enthalten sind, wenn sie auch nicht im Geseß oder Psalmen stehen, obgleich nicht so geradezu, als im vorhergehenden Fall, ein heiliges Ansehen.

So erläutert er die Untreue, die Judas an ihm begieng, mit den Worten aus dem 41sten Psalm: Der mein Brod isset, tritt mich mit Füßen. Joh. 13, 18. Den unverdienten Haß, der ihm wiederfuhr, mit den Worten: Sie hassen mich ohne Ursach. Joh. 15, 25. Die Unbilligkeit bey seiner Beurtheilung zeigt er aus dem Gesetz, da geschrieben stehe, daß zweeer Menschen Zeugniß wahr sey. Joh. 8, v. 17. Die künftige Sicherheit bey seiner Zukunft zum Gericht über das Judenthum erläutert er mit der Sicherheit zu den Zeiten Noah, desgleichen bey den Leuten zu Sodom. Luc. 17, 27-29. und eben diese Erläuterung gebraucht er da, wo er von dem jüngsten Gericht redet. Matth. 24, 38.

3.) Zur Ermahnung führet er auf eben solche Art verschiedene Begebenheiten des alten Testaments an, also daß durch die Anführung und in Verbindung mit dem übrigen alle Wahrscheinlichkeit für dieselben entspringet, daß er sie als canonische Nachrichten anführe.

Folgendes ist das Wichtigste davon. — Man solle sich an seiner geringen Gestalt nicht ärgern; denn es komme dabey nicht auf die Menge derer an, die ihm Beyfall gäben, und zur Bestärkung dieser Ermahnung führet er die Theurung zu den Zeiten Elia an, und die Hülfe, die der einzigen Witwe von Sarepta wiederfahren: desgleichen, wie Naemann aus Syrien allein durch den Propheten Elisa von seinem Ausfuß wäre gereinigt worden. Beide Exempel aus den Büchern der Könige. Luc. 4, 25-27.

Den Unglauben der Juden bestrafet er, und warnet dagegen sehr beweglich, da er sagt, daß es den vertilgten Städten Sodoma und Gomorrha am jüngsten

jüngsten Gerichte erträglicher als ihnen ergehen würde. Matth. II, 21. Daß die Königin von Arabia, die so weit hergekommen, Salomonis Weißheit zu vernehmen, am jüngsten Gericht wider sie auftreten und sie verdammen würde. C. 12, 42.

Wer kann wol bey solchen Anführungen, bey der Lage, bey dem so ernstlichen Zweck, darinn die Ermahnung geschicht, denken, daß einige davon, die nicht in dem Gesetz Mose, oder den Psalmen vorkommen, nur als jüdische Geschichte aus weltlichen Scribenten von Christo allegirt seyn? und wer muß nicht vielmehr, wenn er nicht dawider eingenommen ist, gestehen, daß Christus solche aus heil. Büchern und als heilige Geschichten angesehen und verstanden wissen wolle.

4.) Wir finden wenig dabey zu sagen, wo Christus das alte Testament zum **Trost** gebrauchet, und etwas davon ist schon bey dem zweyten Stück angeführt worden. Hier möchte noch dieses hergehören: bey der Versuchung aus 5 Mos. 8, 3. Matth. 4, 4. bey seinem Leiden Matth. 26, 54. Wie würde aber die Schrift erfüllet? es muß also gehen.

Wir können folglich diesen Extract von den Schriften machen, die Jesus Christus als heilig und canonisch angeführt, und dieses ist diensam, um zu sehen, wie er das **Gesetz**, die **Propheten** und **Psalmen**, in den davon bekantten Worten Luc. 24. wolle verstanden wissen. Es sind also folgende:

Das Gesetz oder die 5 Bücher Moses. Joh. 5, 46. Matth. 19, 4. Luc. 20, 37.

Die Bücher Samuelis. Matth. 12, 3. 4.

Die Bücher der Könige. Luc. 4, 25—27. Matth. 12, 42.

Die



Die Psalmen Davids. *Marc.* 12, 36. *Matth.* 21, 16. 42, 27, 46. *Joh.* 13, 18. 6, 31.

Den Propheten Jesaias. *Matth.* 13, 15. 15, 7. 8. *Marc.* 9, 44. 11, 17. *Luc.* 4, 18.

Jeremias, aus dem er was anführet *Joh.* 6, 45. *Matth.* 21, 13.

Daniel als ein Prophet. *Matth.* 24, 15.

Hoseas, *Matth.* 13, 7. und *Luc.* 13, 30. wo er ihn ohne Zweifel mit gleichem Ansehen will angeführet wissen.

Den Propheten Jonas. *Matth.* 12, 39. 40.

Den Propheten Zacharia. *Matth.* 26, 32. und *Maleachi.* *Luc.* 7, 27.

Ausserdem erkennet er noch Elias und Elisa als Propheten. *Luc.* 4, 25. 27.

Wenn man also von diesen auf das übrige schliessen darf, so kann man mit Gewisheit annehmen, daß unser Heiland auch die andern Bücher, so die Juden diesen erwehnten als canonisch beizählten, dafür erkannt habe. Und so wird dieses hinreichend seyn, den vielfältigen und canonischen Gebrauch zu zeigen, den unser Erlöser vom alten Testament gemacht, da er alle seine Wahrheit, in Lehre, Widerlegung, Ermahnung, Trost darauf gegründet hat. Es folget also nun gar nicht: nachdem das neue Testament da ist, könne man jenes entbehren, sondern um mehrerer Gewisheit und Nutzbarkeit willen muß man beydes gebrauchen und anwenden, um die Wahrheiten, die Christus im alten Testament fand, auch darinn zu finden. Wir machen es ja auch eben so, wenn wir in den alten Weltweisen lesen, und von ihren Kenntnissen Gebrauch machen, ob wir gleich dies in den neuern deutlicher und zusammenhängender haben.

So

So haben wir ja dieselbe Gerechtigkeit und Wahrheitsliebe auch dem alten Testament zu erweisen.

S. 46.

Wir kommen nun zu den Aposteln unsers Heilandes, und müssen zeigen, daß diese auch den ersten Christen das alte Testament als einen Grund des Glaubens und Lebens empfohlen haben, und daß dieses nicht bloß in Absicht auf die ersten Christen gesagt sey, sondern auch auf die folgenden Zeiten seine Gültigkeit und Brauchbarkeit habe. Wir finden dieses auch von ihnen auf eine allgemeine und besondere Art gethan.

Sie versichern zuvörderst auf eine allgemeine Art den dogmatischen Gebrauch des alten Testaments 2 Tim. 3, 15. 16. 2 Petr. 1, 19. Rö. 3, 2 u. d. diese Stellen müssen also vorzüglich erwogen werden.

2 Tim. 3. ermahnet der Apostel den Timotheum, in der empfangenen Lehre zu bleiben, weil er wisse, von wem er unterwiesen sey, und weil er von Jugend auf die heilige Schrift wisse, die ihn unterweisen könne zur Seligkeit in dem Glauben an Christum Jesum, d. i. diese Seligkeit in dem Glauben an Christum Jesum zu erlangen. Er verstehet also hier vorzüglich die Stücke der heiligen Schrift, die auf den künftigen Weltheiland giengen, und ihn verkündigten, und er meynet hier endlich nicht die einzeln und besondern Historien, die damit in keiner genauen Verbindung stehen. Sie sind aber deswegen nicht von ihm angeschlossen und verworfen worden, weil sie auf eine theils nähere theils entferntere Weise mit diesem Glauben an Christum in Verhältniß stehen, und als Theile mit Theilen, und wieder mit Theilen, oder wie weit man auch dieses Verhältniß hinaussetzen will.

will. Nun beschreibet er also überhaupt, wie diese heiligen Schriften beschaffen wären, und was sie für Nutzen hätten.

v. 16. Denn alle Schrift ist von Gott eingegeben, und nütze zur Lehre, zur Widerlegung, zur Ermahnung in der Gerechtheit, damit ein Mensch Gottes (ein Lehrer) tüchtig sey, und zu allem guten Wert bereit. Der Apostel versichert davon zwey Haupteigenschaften: daß sie von Gott eingegeben, und daß sie von einer ausgebreiteten Nutzbarkeit sey. Wir haben zu merken, daß dieses **Und** hier kein überflüssiges Beiwort sey, sondern uns auf eine gedoppelte Wahrheit verweise. Es wäre von selbst klar, daß dasjenige, was von Gott eingegeben ist, von einer so beschriebenen Nutzbarkeit seyn müßte. Der Apostel aber würde dadurch nur etwas auf allgemeine Art (in abstracto) gesagt haben, daß auf die Weise zu seinem gegenwärtigen Zweck nicht gehört hätte. Vielmehr konnte er dadurch nur den Fleiß und die Aufmerksamkeit des Thimothei auf die Schriften des alten Testaments erwecken, wenn er von ihnen das göttliche Ansehen, als von Gott eingegeben und den göttlichen Nutzen versichern konnte.

Ferner finden wir auch, daß alle Handschriften es so vortragen, und man daher keine Ausnahme zu machen hat. Wir sehen zwar, daß einige Kirchenlehrer, vornemlich lateinische, das Unterscheidungs wort **Und** ausgelassen haben; allein man bemerkt denn ganz deutlich, daß sie solche nur im Discurs anführen, und nicht den eigentlichen Text davon hinzusetzen wollen; daß folglich das **von Gott eingegeben** (*θεογενεσος*) nicht zu dem eigentlichen Subject, **Schrift**, im Zusammenhang zu ziehen, sondern  
als

als ein Prädicat, als eine Eigenschaft, die er von der Schrift anpreist, zu betrachten sey: zumahl da es am Ende doch darauf hinausläuft, daß er derselben die göttliche Eingebung beimisset.

Anmerk. Solche Bewandniß hat es z. E. wenn Tertulianus sagt de habitu mulierum c. 3 Legimus omnem Scripturam aedificationem habentem divinitus inspirari. Hier schloß er schon etwas aus dem, was er las, und will nicht den Text citiren, sondern sagt so viel: Die Schrift, die solchen Nutzen hat, ist nicht aus menschlichen Willen hervorgebracht, sondern sie ist von GOTT eingegeben. Hiemit konnte also die Richtigkeit des Textes, wie sie im Griechischen ist, völlig versehen — Eben so ist es beschaffen mit der Anführung des Verfassers de duplici martyrio, unter Cypriani Werken, gegen das Ende: Tutissimum autem cordis munimentum est sobrietas cum instanti oratione jugique scripturarum meditatione: *Omnis enim scriptura divinitus inspirata utilis est ad docendum, ad arguendum etc.* Da dieser Autor sonst die biblischen Bücher und Texte mehrentheils namentlich citirt, so ist hier offenbar die Kürze und die gerade Anwendung die Ursach des ausgelassenen Verbindungsworts Et. Wir wollen daher wegen ähnlicher Beschaffenheit das, was man aus den griechischen Patribus anführt, nur kurz allegiren und beurtheilen. Clemens Alexandrin in admon. ad Gentes p. m. 56 (ed. Colon. 1688) τας γραφας ο αυτος etc. Scripturas consequenter idem Apostolus appellat divinitus inspiratas etc. Vorher citirt er den 1sten Vers wörtlich, und fährt darauf fort mit dem angezeigten Zusatz, *εγραφαρ ως αληθως — εν δικαιοσυνη*. Sunt enim verae Sacrae litterae, quae Sacros faciunt et deificant. Ex quibus litteris et sacris syllabis compositas scripturas idem consequenter Apostolus appellat *divinitus inspiratas, ut quae sint utiles ad docendum, ad arguendum, et erigendum, ab instruendum in justitia.* Wer siehet hier nicht seine Ge-



Gedanken und Betrachtungen, die er über diese Worte ohne genaue Rücksicht auf den Text anstellt. — Mit Theodoro in der Erklärung dieser Stelle, im Commentario der Paullinischen Briefe T. III. Opp. (der Hallischen Ausgabe) hat es eben die Bewandniß. Er führet diese erst ganz als Text an, wie wir sie lesen, und dieses dient mehr zur Entscheidung. Hernach urtheilt er darüber völlig nach unserer Meynung, und zeigt den Grund an, warum der Apostel dieses Unterscheidungswort gebraucht habe. *τῷ διορισμῷ χρησάμενος* etc. Distinctione utens separavit scripta humanae sapientiae. Nun erregistret er das Prädicat *θεοπνευστος*. Divinitus autem inspiratam scripturam appellavit spiritalem. Gratia enim divini Spiritus locuta est per prophetas et Apostolos. Deus est ergo Sanctus Spiritus, si quidem vere juxta divinum Apostolum a Deo est inspirata S. Scriptura. *τῷ πνεύματος*. Nun gehet er zu dem andern Prädicat fort. *διδασκεῖ δὲ καὶ τὰ εἰδη* etcet. Docet etiam species utilitatis: ad docendum etc. u. s. w. Theodorus siehet also dieses *θεοπνευστος* als ein Prädicat der Schrift an, das er deswegen mit einer weitern Auslegung begleitet, so wie er eben dieses dem andern Prädicat, und nützlich, wiederfahren läßt. Es siehet eben so mit den Worten Jo. Damasceni *de orthodoxa fide* L. IV. c. VI. p. 282. Er redet erst von der Eingebung selbst, nachdem er die Stelle Hebr. I, 1. angeführt hat, und sagt: *διὰ πνεύματος τῶν ἁγίων* u. Quocirca per Spiritum Stum et lex et prophetae et Evangelistae et Apostoli et Pastores et doctores locuti sunt. Darauf fährt er fort: *πάντα τῶν γραφῶν θεοπνευστος πάντως (καὶ) ὡς θελῶντος*. Der beste Herausgeber des Damasceni, le Quien, erinnert zwar, daß das *καὶ* auch in vielen Handschriften des Damasceni fehle; wenn dem aber auch also ist, so zeigt doch das hinzugesetzte *πάντως* keinesweges an, als wolle er solches ausgeschlossen wissen, sondern nur, daß er im Raisonnement gleich fortgehend, wie die vorhin erwehnte göttl. Schrift zum Nutzen und fleißigen Gebrauch müsse angewendet werden.

werden. Nicht zu gedenken, wie dieser spätere Kirchens  
lehrer keinen Beweis gegen das abgeben könne, was so  
viel ältere Lehrer und Handschriften deutlich anerkennen.

## S. 47.

Nun aber, was meynt der Apostel durch alle  
Schrift? Die ganze Sammlung der Bücher des  
alten Testaments? oder will er nur sagen, unaquæ-  
que, eine jede Schrift, d. i. dasjenige, was die  
heilige Schrift als eingegeben enthält, ist nützlich?  
und sind folglich dahin Genealogien, Buch Ruth,  
Buch Esther, und andere vergleichen bloß historische  
Stücke mit zu rechnen?

Den leztern Verstand davon (eine jede Schrift)  
kann der Apostel nicht haben. So würde seine Mei-  
nung seyn: Du kennest die Bücher des alten Testa-  
ments von Jugend auf, und die können dich zur Sel-  
ligkeit unterweisen; denn was darinn von GOTT  
eingegeben ist, das ist nütze zur Lehre, zur Strafe u.  
Nun hätte also Timotheus fragen müssen: welches  
sind denn die eingegebenen Stücke? Antw. die, so  
nützlich sind zur Lehre u. — Dies wäre aber ein  
völliger und fehlerhafter Cirkel gewesen, der dem  
Apostel nimmermehr in den Sinn kommen können:  
Eingegeben ist, was solchen Nutzen hat; und was  
diesen Nutzen hat ist eingegeben und dafür zu er-  
kennen.

Bielmehr urtheilet er so: Liß und gebrauche die  
Schriften des alten Testaments, gründe darauf deis-  
nen Unterricht zur Seligkeit durch den Glauben an  
Jesum Christum. Warum dies? — einmal, diese  
Schrift ist von GOTT eingegeben, und hat ein  
gotts



göttliches Ansehen; ferner wirst du ihren Nutzen zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, auf das deutlichste wahrnehmen.

Hiermit hat aber der Apostel nicht sagen wollen: daß er allen Stücken des alten Testaments gleiche göttliche Eingebung belege, den einzelnen Historien, als den Gesetzen Moses, die der Herr ausdrücklich redet; oder den Weissagungen, die von ihm eigentlich hergekommen; sondern er verstehet dieses jedesmal nach Beschaffenheit der Sachen. Er muß es dem einen Theil ursprünglich und zuerst beilegen, dem andern aber auf eine entferntere Art, da kein Mensch sich vorstellen kann, daß er die Genealogien und geringern Historien für eben so hoch, eben so völlig eingegeben ansehe, als ausdrückliche Reden u. Weissagungen im alten Testamente. Bey jenen aber hat doch eine mindere Eingebung oder göttliche Direction auch seyn können und müssen; und wenn schon seine Worte nicht auf jede kleinere Geschichte überhaupt gehen, so sind sie doch nicht dawider, daß solche nicht einer göttlichen Direction und mittelbaren Abfassung fähig wären. — Der Apostel sagt indessen überhaupt: Gebrauche alles, was im alten Testamente ist, zu deiner Unterweisung zur Seligkeit im Glauben an Jesum Christum, denn es ist bey allen etwas von Gott eingegebenes; (obgleich in verschiedenem Maasse, und diese Verschiedenheit des Geistes hatte er auch den Römern und Corinthern mehrmals eingeschärft,) es ist auch alles nütze, zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung. Es ergiebt sich also offenbar, daß er dies von einigen mittelbar, von andern aber unmittelbar verstanden wissen wolle. Dieses erstere von Gesetzen, von Weissagungen, von allem dem, was seine nächste Beziehung auf Christum und die Besserung

zung zu ihm und durch ihn hatte. Jenes aber, das Mittelbare, von demjenigen, was zur Erkenntniß des Buchstäblichen von Christo gehörte; was sein Volk bekannt machte, was die Begebenheiten betraf, welche die Israeliten erfahren, und deren ganze Geschichte, mit allen Veränderungen, mit allen kleinen und untergeordneten Stücken, auf die Erkenntniß Christi und Gründung im Glauben an ihn hinausliefen.

Und da ist der Unterscheid nicht so sehr groß. **3. E.** man sehe die Genealogien in **Era** und **Nehemia**. — Diese gehen auf die Geschichte des von Babel wiedergekommenen Volkes, — diese auf die von solcher Wiederkunft vorher ergangenen Weissagungen, — diese bestätigen und berichtigen auf eine allgemeine Art die Weissagungen und deren Warhaftigkeit; und dienen folglich auch für die Weissagungen, die eigentlich von Christo handeln.

Wir nehmen **Simons Historien**. Sie dienen zur Ergänzung der Geschichte von der Zeit der Richter, — diese zur Vollendung der Geschichte des Volks Israel. Und wozu diese? — Die Zeit und das Volk zu beurtheilen, aus welchem Christus kam. Eben so diente die Geschichte der Ruth zur Erkenntniß der Periode der Richter und des damaligen Zustandes des Volks Israel, — ferner zur Erkenntniß seiner Abkunft von David, **Matth 1, 5.** und diese zur Erkenntniß, daß er der Messias sey.

Und so kann man mehreres leicht erkennen und begreifen, wenn man nur **Theile zu Theilen** subordinirt, das Kleine zum Größern, und dieses zum Größten gehörig abwäget. Man muß aber nicht alles in Eins werfen und meynen: wie es mit dem einen, so stehet es eben auch völlig mit dem andern, und man lehre



daher, daß Moses Genealogien, oder die im ersten Buch der Chronik und andere solche Stücke gleiche Eingebung führten, als die göttlichen Gesetze, die weissagenden Psalmen, die Weissagungen, sowol die, die nur die Juden und andere Völker, als auch die, so den Messias eigentlich betrafen.

## S. 48.

Die andere Stelle, die wir zu betrachten haben, um zu erkennen, daß die Apostel den dogmatischen Gebrauch des alten Testaments empfohlen haben, ist 2 Petr. I, 19. Der Apostel ist daselbst bemühet, den Glaubenden die Ueberzeugung der Apostel zu beweisen, die sie von der Wahrheit des Evangelii gehabt, und nach welcher sie ihnen dieselbe auch mit aller Redlichkeit übergeben hätten. v. 16. Sie wären nicht den klugen Fabeln gefolget, es sey nun heidnische oder jüdische vorgegebene Weisheit, als sie ihnen die Kraft und Zukunft Jesu Christi, oder seine herrliche Zukunft kund gethan, sondern sie wären Zuseher oder Augenzeugen seiner Herrlichkeit gewesen, als er v. 17. von Gott dem Vater Ehre und Preis durch eine Stimme vom Himmel empfingen, des Inhalts: dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, v. 18. und damit meyne er nicht die Offenbarung am Jordan, sondern die Erscheinung auf dem heiligen Berge, da sie mit ihm gewesen, und diese Stimme vom Himmel vernommen, nemlich nach seiner Verklärung. Denn obgleich Lucas meldet c. 9, 32. daß sie bey diesem Vorgang voll Schlafes gewesen, so versichert er doch hier, daß sie bey dieser Stimme ihrer wol bewusst gewesen wären: Wir haben gehöret, daß diese Stimme vom Himmel gebracht oder erschollen sey, da



da wir mit ihm auf dem heiligen Berge waren. Es stimmt dies mit Matth. 17, wohl überein, der da meldet, daß Petrus mit dem HErrn Jesu geredet habe, wie schön es auf diesem Berge wäre; und da er noch redete (v. 5.) überschattete sie eine helle Wolke, und eine Stimme aus derselben rief: Dies ist mein lieber Sohn &c. Marcus kommt auch damit überein, wenn er sagt c. 9, 5. daß sie dabey voll Furcht gewesen, und nicht gewußt hätten, was sie vorher gesprochen. Auch habe sie die Wolke überschattet, und diese Stimme sey aus der Wolke zu ihnen erschollen. Dies alles kann mit einem Bewußtseyn und einer richtigen Ueberzeugung wol bestehen. Lucas meldet aber nur, ohne jenes umzustossen, daß sie zu der Zeit, als der HErr Jesus mit Mose und Elia von seinem Ausgang zu Jerusalem geredet, voll Schlags gewesen. c. 9, 31. 32. Da sie aber erwacht wären, hätten sie ihn in seiner Herrlichkeit gesehen, und die beyden Männer, Moses und Elia bey ihm stehend; folglich waren sie wieder in den Stand des Wachens und Bewußtseyns gekommen, und da diese von ihnen gewichen, hätte Petrus das Urtheil gefället: hie ist's gut seyn, wir wollen hier drey Hütten machen. Unterdessen (v. 34.) habe sie die Wolke überschattet, und die gedachte Stimme aus der Wolke sey von ihnen gehört worden. Der von dem Evangelisten Lucas gemeldete Umstand ist also gar nicht entgegen, daß die Apostel, Petrus, Jacobus, und Johannes nicht mit völliger Vernunft und Bewußtseyn die Herrlichkeit des HErrn Jesu mit Augen und Ohren vernommen.

Ohnerachtet dieser so herrlichen und gewissen Erscheinung von Christo sagt er v. 19. Wir haben noch ein festeres prophetisches Wort. Dies



zeigt offenbar nicht jene Erscheinung allein an: sondern das prophetische Wort, und dies ist nichts anders, als: die Propheten, die Sammlung derselben und die darinn enthaltenen Weissagungen auf Christum, sehen wir noch als einen festern Grund unsers Glaubens und unsers Zeugnisses von Christo an. — Daher lobet er ihren Fleiß, daß sie darauf achteten als auf ein Licht, das in einem dunkeln Ort scheint, bis der Tag hervorbreche, und der Morgenstern aufgehe in ihren Herzen, d. i. bis sie durch deren Erkenntniß, Vergleichung und genaue Eintreffung eben solche Vermehrung in der Einsicht ihrer Seelen erlangeten, als der anbrechende Tag mit dem Morgenstern leiblicher Weise in der Welt hervorbringe. Denn (v. 20.) sie sollten dies wissen, daß keine Weissagung oder schriftliche Verfassung derselben aus eigener Willkühr geschehe, d. i. keine Sache sey, die sich nach eigenem Willen erwecken, und nicht erwecken lasse. v. 21. Denn die Weissagung sey nicht nach dem Willen der Menschen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heil. Geist. Wenn Er Trieb, ihnen die Erkenntniß und Verfassung der Weissagungen gab, so konnten sie dieselbe darauf reden und der Welt entdecken.

Also ist klar: 1) daß die Weissagungen der Propheten den heiligen Geist und seinen Trieb zum Urheber haben.

2.) Daß sie ein noch festerer Grund des Glaubens sind, als die jenen Aposteln geschehene Erscheinung, deren jene nur unmittelbar theilhaftig gewesen; dagegen das prophetische Wort von ihnen selber gelesen, geprüft, gebraucht, und zur Erkenntniß Jesu Christi, als des Weltheilandes, angewendet werden konnte.

Des:

Deswegen aber darf man nicht einwerfen: Der Apostel vergleicht die prophetischen Schriften nur mit einem Nachtlicht, das eine Zeitlang in einem dunkeln Ort geschienen, bis das helle Licht aufgegangen: und da dieses geschehen ist, so können wir nun jenes schwache Licht fahren lassen, und uns allein zu dem hellen Licht des Evangelii halten.

Es ist hiebey zu merken, daß unser Glaube nichts anders ist, als eine erhöhere Fortsetzung des Glaubens, den die ersten Bekenner des Christenthums hatten. Stünde es um diesen schlecht, zweifelhaft und mißlich, so hätten wir eine auf schlechte Gründe gebauete Erkenntniß, Glauben und Evangelium. Und wo gerieth denn die Erwartung unserer Seligkeit aus derselben hin?

Unsere angegebene **Empfindung** und **Beruhigung** wollte es nicht ausmachen, und man könnte uns sonst vorwerfen, daß wir unsere süßen Vorstellungen allein um der Süßigkeit willen für Wahrheit hielten. Es steht aber ganz anders, wenn der Glaube der ersten Christen auf guten Gründen und Ueberzeugungen beruhet. Denn alsdann können wir sagen: Jene haben richtig, überzeugend, nicht aus flugen Fabeln, sondern aus einem festern prophetischen Wort geglaubet; also hängen wir ihrem Glauben mit Recht fest an; denn wir sehen, daß sie sich nicht geirret, sondern den rechten Weg getroffen haben. Den gehen wir auch; folglich halten auch wir uns an das prophetische Wort, wie es weissaget, wie es erfüllet worden. Kann also wol bey solchen Umständen der Gebrauch des prophetischen Wortes oder des alten Testaments nach seinem weissagenden Theil wegfallen? Vielmehr ist es höchst nöthig, damit unser Glaube dieselbe Richtigkeit und Stärke erlange, als bey den  
 4 ersten



ersten Glaubenden, damit man uns nicht die Nachsage kluger Fabeln vorwerfen könne, sondern gestehen müsse, daß wir Wahrheit — göttliche Wahrheit haben die durch den Geist Gottes hervorgebracht worden.

Aber die Historien! die kleinen Historien! Bileam, — Simson, — Ruth, — Esther? 2c. — Wie kommen diese zum prophetischen Wort? was haben die damit zu schaffen?

Allein das prophetische Wort muß auch aus seinen Zeiten, Personen, Orten und Umständen können verificirt werden. Denn wie können wir es sonst prüfen, und einen Grund des Glaubens daran haben, wenn wir von ihren Zeiten und Leuten keine Geschichte hätten, oder diese nur im Großen besäßen. Folglich ist es nöthig, daß auch die Geschichte des Volks der Propheten für uns da sey, damit wir daraus ihre Wahrheit und Richtigkeit ansehen können, ihre beständige zusammenhängende Folge, ohnerachtet so verschiedener Zeiten, Orter und Nationen; das göttliche Ansehen, worinn sie beständig gestanden, und darinn sie auch von Christo erkannt worden. Da dienet aber eine Geschichte der andern, die kleinste der Kleinern, die kleine der größern, alle zusammen in gehörigem Verhältniß dem Ganzen, und wird also bey dem Glauben des prophetischen Worts seine Stärke und Richtigkeit dadurch ungemein vermehret, je mehr wir Geschichte, ja viele Geschichte des Volks wissen, unter welchem und zu welchen die Propheten aus dem Triebe des heiligen Geistes geredet haben.

S. 49.

Wir haben noch die Stelle Röm. 3, 2. zu erwegen. Der Apostel hatte vorher das Vorurtheil widers

widerlegt, daß die Juden in Absicht der bloßen Beschneidung hegten, da sie glaubten, einzig dadurch Gott anzugehören. Er wollte aber deswegen ihnen nicht allen Vorzug vor andern Völkern benehmen, und macht sich daher selbst v. 1. den Einwurf: was ist also der Vorzug des Juden, oder welches ist der Nutzen der Beschneidung? Denn darinn waren sie vorzüglich von andern unterschieden. Auf verschiedene Art antwortet er v. 2. Denn zuerst, ihnen sind die Reden Gottes anvertrauet worden. Man kann das (ἐπίσευθησάν) nicht so verstehen, daß er damit habe sagen wollen: die Reden Gottes an die Juden sind bestätigt und in ihrer Wahrheit erkannt worden. Denn dis findet bey allen Reden Gottes jederzeit Statt, sie mögen ergangen seyn, an wen sie wollen, und es ist daher nichts Vorzügliches für die Juden. Wenn auch die griechische Redensart hier diesen Verstand zulieffe, so erhellet doch daraus, daß besondere Reden, Weissagungen oder Verheissungen Gottes dem jüdischen Volk gegeben und anvertrauet worden, und daß diese auch richtig eingetroffen. Es kömmt also darauf an, was der Apostel durch τα λογία τῆς Θ.ς verstehe? Hier wollen nun viele das ganze alte Testament verstehen, oder was er an den Timotheum πᾶσα γραφή alle Schrift nennet. Aber diese Erklärung ist nun wol zu milde, und da λογία sonst besondere Weissagungen und vorzügliche Reden bedeutet, so will der Apostel allerdings so viel damit sagen: Gott habe ehemals an dieses Volk viele besondere Verheissungen abgefertiget, und die sind diesem vertrauet, bey ihnen niedergeleget worden. Wenn ihnen nun bey der Anordnung der Beschneidung und bey andern Gelegenheiten, welche sie eigentlich betrafen, wichtige Verheissungen sind ertheilet worden,



den, so ist es dem Zweck des Apostels gemäß, diese vorzüglich zu verstehen, und deren göttliche Wahrheit bey dem jüdischen Volke, obgleich ohne allen Nachtheil des Evangelii, zu versichern. Daher können freilich diese Worte nicht von der ganzen Sammlung des alten Testaments verstanden werden, noch lassen sich alle in gleichem Grade als Reden Gottes, als Stücke, so alle von gleicher Eingebung wären, ohne Rücksicht auf den so offenbar verschiedenen Inhalt, ansehen.

Es ist wol wahr, daß verschiedene ältere Theologen diesen Worten einen so allgemeinen Verstand gegeben, und daher das jüdische Volk als Depositaris der heiligen Bücher beschrieben haben. Aber dieser Fehler gehet uns nichts an, und vielmehr haben wir nach einer richtigen Exegesi alles genauer zu bestimmen, und auf seinen gehörigen Gegenstand zurückzubringen. Indessen gilt diese Stelle doch auf alles dasjenige, wo λόγια Gottes göttliche Verheißungen oder Aussprüche sich finden, und von dem prophetischen Theil müssen sie allerdings mit Recht verstanden. Denn diesen gebühret freilich die Ehre, daß sie als Reden Gottes erkannt und betrachtet werden.

### S. 50.

Allein die Anführungen der Apostel gehen auch noch mehr ins Genauere, und wir finden vorzüglich, daß die Apostel aus den Schriften des alten Testaments die Wahrheit als den Hauptsatz beweisen, daß Jesus von Nazareth der verheißene Heiland gewesen; und daß seine Begebenheiten im alten Testamente verkündigt, im neuen aber erfüllet worden. Wir müssen also den dogmatischen

schen

schen Gebrauch der Schriften des alten Testaments  
 gleichsam in einer Historie oder Zeitfolge vorzustellen  
 suchen, und es wird daraus leicht seyn, das Ange-  
 führte zu einem jeden Stück des Glaubens zu samm-  
 len. Dies ist sonderlich deswegen diensam, da sie oft  
 allgemein, oft aber einen und andern Artikel in ihrem  
 Gebrauch des alten Testaments zusammensetzen.

Gleich an dem Tage der Pfingsten, nach der  
 Auffahrt Christi, finden wir den Apostel Petrus be-  
 schäftiget, die geschehene Mittheilung des heiligen  
 Geistes aus der Weissagung Joel 3, zu erweisen. Apo-  
 stelgeschichte 2, v. 16. Die Auferstehung Christi  
 (v. 25.) aus den Worten Ps. 16, 8. Die Himmels-  
 fahrt Christi (v. 34.) aus Ps. 110, 2. Der Schluß  
 darauf ist: So wisse nun das ganze Haus I-  
 srael, daß Gott diesen Jesum, den ihr ge-  
 kreuziget habt, zu einem Herrn und Christ  
 gemacht hat. v. 36. Ein Schluß, der noch im-  
 mer für uns seine Richtigkeit hat.

Wir finden das sie die ganzen Zeiten des neuen  
 Testaments und dessen Begebenheiten aus dem alten  
 Testamente herleiten, und daher sagt eben der Apos-  
 tel c. 3, 18. Gott aber, was er durch den Mund  
 aller seiner Propheten vorher verkündiget hat, wie  
 Christus leiden sollte, hats also erfüllet. Er führet  
 ferner zu diesem Endzweck die Verheißung aus Mose  
 an v. 22. Einen Propheten wird euch der Herr  
 euer Gott erwecken aus euren Brüdern, gleichwie  
 mich, den solt ihr hören in allem, das er zu euch sa-  
 gen wird. v. 24. und alle Propheten von Samu-  
 el an und hernach, wie viel ihrer geredet haben, die  
 haben von diesen Tagen verkündiget. — Wie  
 nöthig ist es also, diese Verkündigungen zu kennen,  
 und auch das, was zu derselben Erfüllung dienet,

ge

gehörig zu gebrauchen, und nichts davon abzusondern.

Die Bewegungen und Widerstände, so dem aufgehenden Evangelio wiederfahren, sehen sie deutlich in dem Stein, den die Bauleute verworfen, und der zum Eckstein geworden, c. 4, v. 11. Desgleichen in den Worten Davids Ps. 2. durch den Mund des HErrn gesagt: warum empören sich die Heiden, und die Völker nehmen vor, das umsonst ist ic. Apostelgeschichte 5, 25=27. Man lese die Rede Stephani c. 7. Es möchte zwar scheinen, als wenn er zu weit anshohlete, und eine viel zu weitläufige und wenig zweckmäßige Geschichte des Volks Israel mittheilte. Doch aber kommen die Hauptsachen darinn nach den biblischen Büchern vor. Auf specielle Art aber citirt er das 2te Buch Mose, den Propheten Amos und Jesaia. v. 40. 42. 44. 49. Und v. 52. sagt er auf eine allgemeine Art, daß die Propheten die Zukunft dieses Gerechten, des HErrn Jesu, zuvor verkündigt hätten.

Im achten Capittel sehen wir den Cämmerer aus Aethiopien den Propheten Jesaias, sonderlich das 51ste Capittel lesen, aber nicht verstehen. Philippus aber thut seinen Mund auf v. 34. und prediget ihm, nicht mit Beysehung dieser Weissagung, sondern er fieng von dieser Schrift an, und predigte ihm das Evangelium Jesu. Dies war nicht eine bloße Herablassung, sondern er gründete darauf seinen Vortrag, wie aus der Sache selbst erhellet.

Eben so allgemein sagt Petrus Apostelgesch. 10, 43. Es zeugen von Jesu alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen. Dies versteht er freilich nicht von allen ohne Unterscheid, auch denen, die  
nur

nur auswärtige Weissagungen enthalten, als Obadja, Sona, Nahum, sondern von denen, die solche Weissagungen führen, und dadurch den Glauben an den Heiland gründen, daraus aber Folgerungsweise die Vergebung der Sünden versprechen.

Nachdem Paullus hinzugekommen, so finden wir diesen vorzüglich beschäftigt, Jesum Christum aus dem alten Testament zu erweisen. Im 13ten Capittel finden wir ihn in der Schule zu Antiochien. Da trägt er eine kurze Geschichte des Volks Israel vor, und nachdem er zu den Schicksalen des HErrn Jesu gekommen, sagt er ihnen deutlich, daß sie die Stimmen der Prophezen, die alle Sabbather gelesen würden, unwissend mit ihren Urtheilen erfüllt hätten, zeigt darauf seine Sendung, seine Verherrlichung aus Stellen der Psalmen Davids v. 34. 36. und warnet darauf für der Verachtung des Evangelii aus einer Stelle des Propheten Habacuc. Nachdem aber diese Verachtung doch geschah, so zeigt Paullus das Recht, das die Apostel hatten, sich von den Juden zu den Heiden zu wenden aus den Worten Jes. 49, 6.

Eben dieses wird auf der Versammlung der Apostel zu Jerusalem aus Amos 9, 11. 12. dargethan. c. 15, 15. 16.

Eben solche allgemeine Vorstellung und Deduction von Christo macht Paullus zu Thessalonich. Apostelgesch. 17, 3. und dies auf drey Sabbathen aus der Schrift, nemlich Mose und den Prophezen, daß dieser Jesus, den ich euch verkündige, der Christ ist. Dasselbe Wort Gottes wurde von Paullo zu Berrhoe verkündiget, und von den vornehmsten Einwohnern mit vieler Prüfung und auch Wahrheitsliebe angenommen.

Dem.



Dem Apostel Paullus folgete Apollo nach mehr erlangter christlicher Erkenntniß rühmlich nach, überwand die Juden, und erwies öffentlich durch die **Schrift**, daß Jesus der Christ sey c. 18, 28.

Paullus beruft sich auf eine recht feierliche Art auf **Mosen**, und die **Propheten**, da er vor Festo, Agrippa und Berenice den Glauben an Jesum Christum verantwortete. c. 26, 22. Ich sage nichts, außer dem, was die **Propheten** gesagt haben, daß es geschehen sollte, und **Moses** v. 23. daß **Christus** sollte leiden, und der erste seyn aus der Auferstehung der Todten, und verkündigen ein **Licht dem Volk und den Heiden**. Gewiß aller dogmatischer Gebrauch des alten zum neuen Testament! und dies thut der Apostel mit solchem Eindruck, daß Agrippa sagen mußte: es fehlet nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Christ würde. v. 28. Eben dieses thut er den Juden zu Rom, und predigte von Jesu aus dem Gesetz **Mose** und den **Propheten**, von frühem Morgen an bis an den Abend. Apostelgesch. 28, 23. Sonderlich widerlegt er einigen ihren Unglauben aus den Worten Jes. 6, 9. im 26 und 27sten Verse.

Schon dieses wäre hinreichend, unsere Sache völlig zu rechtfertigen, und uns, wenn wir unsern Glauben an den Herrn **Jesum** auf das alte Testament und dessen Erfüllung im neuen Testament gründen, und folglich alle Mittel der Glaubwürdigkeit und Bestätigung, die dazu in den Geschichten des alten Testaments, wiewol in verschiedenen Verhältniß gegeben sind, gehörig anwenden. Die während dieser Zeit geschriebenen Evangelien thun eben dieses, und, wie wir oben bemerkt haben, sie enthalten nicht allein die Reden Jesu, darinn er das alte Testament citirt,

citirt, wovon wir oben schon S. 45. einen speciellen und merkwürdigen Auszug gegeben, sondern die Evangelisten sagen aus eigener Bemerkung so vielfältig und genau, was aus dem alten Testamente in dem und dem Fall an dem HERRN JESU erfüllt worden. Es wird dies ein jeder bemerkt haben, der sie einmal mit Aufmerksamkeit gelesen. Allein es wird die bloße Anführung hinlänglich seyn, zumal da wir hernach in einem Conspect die biblischen Bücher classificiren wollen, wie sie Christus selbst, wie sie die Evangelisten, wie sie die Apostel als canonisch, als Glaubensbeweisend anführen.

Aber bey den Briefen der Apostel müssen wir uns besonders aufhalten, und da erblicken wir wieder den Gebrauch des alten Testaments auf allen Seiten, auch zugleich, wie daraus ermahnet und getröstet wird. Wir wollen die beyden letzten Punkte zusammen nehmen, damit wir nicht so viel Abtheilungen zu machen nöthig haben, und es wird den Freunden des göttlichen Wortes leicht seyn, ein jedes an seinen Ort zu bringen, und z. E. die Lehrstellen, die Ermahnungs-, die Troststellen, jede besonders nach ihrem Zweck zu bemerken.

S. 51.

In der Epistel an die Römer zeigt der Apostel die Nothwendigkeit der Gerechtigkeit, die vor GOTT gilt, und dazu führt er gleich zum Beweise die Worte des Propheten Habakuk an: Wie denn geschrieben stehet, der Gerechte wird seines Glaubens leben. Röm. 1, 17. Wenn er darauf den Juden ihren falschen Ruhm zeigt, den sie bloß aus dem Besiz des Gesetzes suchten, ohne es zu beobachten, so führet er die Worte Jesaiä an: Mein  
Name



Name wird immer gelästert unter den Heiden  
 c. 2, 24. Im dritten Capittel zeigt er die Unschuld  
 Gottes bey den Sünden der Menschen aus dem 51  
 Psalm, und dagegen die allgemeine Sündigkeit der  
 Menschen mit vielen zusammengezogenen Stellen aus  
 den Psalmen und andern Büchern, die man daselbst  
 leicht finden kann. Röm. 3, 4. 10 = 18. Und daher  
 sey eine andere Gerechtigkeit, die vor GOTT gölte,  
 nemlich durch den Glauben an Jesum Christum, ge-  
 offenbahret durch das Gesetz und die Prophe-  
 ten. v. 21. Er kömmt darauf auf den Glauben  
 Abrahams, und stellet ihn zum Muster vor, so daß  
 er sich auf die Stellen des ersten Buches Moses als  
 Stellen der Schrift offenbar beziehet. c. 4, 3. 17. 18.  
 und zeigt mit den Worten des 32sten Psalms, wie  
 groß die Glückseligkeit derer sey, die Gerechtigkeit  
 und Vergebung der Sünden von GOTT erlanget ha-  
 ben. Wenn er im achten Capittel auf die Leiden der  
 Gläubigen kömmt, so führet er die Worte des 44sten  
 Psalms an: um deinerwillen werden wir ge-  
 tödtet den ganzen Tag, wir sind geachtet  
 gleichwie die Schlachtschaafe. c. 8, 36. Son-  
 derlich ist das 9te Capittel reich an solchen canonischen  
 Anführungen. v. 9. Um diese Zeit will ich  
 kommen, und Sara soll einen Sohn haben,  
 aus 1 Mos. 18, 10. Im 12ten Vers eben daraus:  
 der Größeste soll dienstbar werden dem  
 Kleinsten, und zu eben dem Ende führt er die  
 Worte bey dem Maleachi an v. 13. Jacob habe  
 ich geliebet und Esau gehasset v. 15. Aus  
 2 Mos. 33. Welchem ich gnädig bin, dem  
 bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme,  
 des erbarme ich mich. Ferner, um die  
 Allgemeinheit der Berufung zu beweisen, bringet er  
 v.

v. 24=33. namhafte Zeugnisse der Propheten bey aus  
 Hof. 2, 23. Jes. 1, 9. 10, 22. 28, 16. In eben  
 der Materie von der Berufung der Juden und Hei-  
 den, allegirt er im 10ten Cap. in Absicht auf das  
 Evangelium das, was Moses von dem Gesetze Got-  
 tes, und der Möglichkeit, es zu beobachten, 5 Mos.  
 30, 12=14. sagt, führet hernach, um die Unnehm-  
 lichkeit des Evangelii zu beweisen, aus Josua und  
 den Psalmen Stellen an, v. 14. 15. und von dem Un-  
 glauben der Juden, welcher durch die Heiden würde  
 beschämt werden, Stellen aus Mose und Jesaia. Im  
 11ten Capittel fährt er darinn fort, und beweiset  
 zugleich, daß Gott die Israeliten wegen des von  
 den Heiden angenommenen Evangelii nicht verwor-  
 fen habe, und da führet er v. 2=4. sonderlich das  
 als Schrift an, was wir 1 Kön. 19, 10. lesen,  
 und giebt also auch diesen spät geschriebenen Büchern  
 das canonische Ansehen, wie Elias um den H. Ern-  
 geeifert, und was ihm die göttliche Antwort darauf  
 von der himmlischen Menge der wahren Verehrer  
 Gottes versichert habe. Dagegen zeigt er die harts-  
 näckige Verblendung der Juden aus Worten Jesaia  
 und Davids, und das Heil, das beiden in Christo  
 wiederfahren sollte, aus eben diesem Propheten.  
 v. 8. 9. 26.

In dem darauf folgenden ermahnenden und zu-  
 rechtweisenden Theile, fehlet es auch nicht an so aus-  
 drücklichen Anführungen des alten Testaments als  
 Schrift. Im 12ten Cap. v. 20. finden wir die  
 Worte aus Sprüchw. 25. So deinem Feind hun-  
 gert etc. und ob er gleich dieses Buch nicht namentlich  
 so benennet, so giebt er doch die Worte aus demselben,  
 als eine heilige Christenregel an. Im 14ten Cap.

M

P. 11.



v. 11. ist zu diesem Endzweck Jesaias und c. 15, 3. das Psalmbuch angeführet.

Hierauf thut er die merkwürdige Erklärung v. 4. Was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben. Darinn zeigt er also mit allgemeiner Versicherung den grossen Nutzen der Schriften des alten Testaments.

Hiernächst kömmt er wieder auf seinen Hauptzweck, zu zeigen, daß der HErr Jesus nicht nur der Juden, sondern auch der Heiden Heiland habe seyn sollen, und dies beweiset er mit zahlreichen Sprüchen aus Mose, den Psalmen und Jesaia. v. 9-12. 21. Diese Epistel an die Römer zeigt also zur Gnüge, wie vielen dogmatischen und moralischen Gebrauch das alte Testament und zwar in canonischer Art gebe.

### S. 52.

Wir gehen zu den andern Briefen Paulli fort, worinn die canonischen Zeugnisse entweder namentlich oder mit dem allgemeinen Ausdruck: wie geschrieben steht, auch nicht fehlen. In der ersten Epistel an die Corinthen c. 1. redet er von der sonderbaren Dispensation und Fügung Gottes bey der Verkündigung des Evangelii, und sagt daher: Es steht geschrieben: ich will zunichte machen die Weißheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen. Er siehet damit auf Hiob 5, 12. wie er auch aus eben diesem Buche c. 3, 19. dieser Epistel anführt: Die Weisen fähret er in ihrer Klugheit. Und damit darüber alle Ehre dem Höchsten gegeben werde, schliesset er mit den Worten Jeremia c. 1, 31. auf daß, wie geschrieben steht, wer sich rühmen will, der rühme

**rühme sich des Herrn.** Im 2ten Cap. zeigt er eben die verborgene Weisheit bey der Verkündigung und Haushaltung des Evangelii mit den Worten Jesaiä v. 9. **Wie geschrieben stehet, das kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.** Wenn er im 9ten Cap. auf die schuldige Versorgung der Lehrer kömmt, so sagt er zur Erläuterung v. 9. **Denn im Gesez Mose stehet geschrieben: Du solt dem Ochsen, der da drischet, nicht das Maul verbinden.** Im 10ten Cap. führet er eine Anzahl Geschichte des Volks Israël aus dem 2ten u. 4ten Buch Mosis an, und wenn er vornemlich vor der Abgötterey warnet, setzt er hinzu: **Das Volk setzte sich nieder zu essen und zu trinken, und sieng an zu spielen.** Bey der Belehrung über den Gebrauch und Mißbrauch der fremden Sprachen sagt er c. 14, 21. **Im Gesez stehet geschrieben: Ich will mit andern Zungen und mit andern Lippen reden zu diesem Volk, und sie werden mich also auch nicht hören, und siehet damit auf 5 Mos. 28, 49.**

Im 15ten Cap. sagt er überhaupt, daß Christus gestorben sey für unsere Sünde nach der Schrift und daß er begraben sey, und daß er auferstanden sey am dritten Tage nach der Schrift v. 3. 4. Es ist wol auffer Zweifel, daß er hier vornemlich das alte Testament verstehe, indem dasjenige, was damals vom neuen Testamente schon möchte da gewesen seyn, dazu nicht so sehr und so beweisend bekannt war. Sind nun diese grossen Wahrheiten der christlichen Religion vornemlich auf die Schriften des alten Testaments gegründet, wer muß alsdenn nicht diesen



Ihren größten Nutzen, ja Nothwendigkeit zugestehen? Und was hindern uns die sogenannten so sehr beschriebenen kleinen Historien, da diese doch auf das Volk und dessen historische Kenntniß und Beurtheilung gehen, und dazu sehr diensam sind, aus welchem Christus gekommen, bey dem er gestorben, begraben und auferstanden am dritten Tage nach der Schrift. — Wenn der Apostel diese Lehre von der Auferstehung der Todten im 15ten Capittel weiter abgehandelt hat, so führet er aus dem Jesaia an: wie geschrieben stehet: **Der Tod ist verschlungen in den Sieg. v. 54.**

In der andern Epistel, darinn er sich vornemlich gegen die falschen Apostel vertheidiget und sonst verschiedenes, den Corinthern diensames vortragt, finden wir nun folgendes, das hieher gehöret. Aus den Psalmen c. 4, 13 Nachdem geschrieben stehet, **Ich glaube, darum rede ich,** aus Ps. 116, 10. Im 6ten Cap. führet er aus verschiedenen Stellen beym Mose und den Propheten an: Gott spricht: **ich will in ihnen wohnen, und in ihnen wandeln, und will ihr Gott seyn, und sie sollen mein Volk seyn.** Vornemlich aus Hesekiel 27. Bey der im folgenden gegebenen Ermahnung zur Güte gegen die Glaubensgenossen führet er zur Erweckung aus den Psalmen an: Wie geschrieben stehet: **er hat ausgestreuet und gegeben den Armen, seine Gerechtigkeit bleibet in Ewigkeit. c. 9, 9.**

In der Epistel an die Galater kommen diese canonischen Anführungen, nach dem Zweck dieser Epistel, reichlicher vor. Zu dem Ende führet er aus dem ersten Buch Mose die Verheißung an: **in dir sollen alle Heiden gesegnet werden. Cap. 3, 8.** Darauf v. 10. die Drohung des Gesetzes: **Verflucht sey,**

sey, wer nicht bleibet in allen dem, was geschrieben stehet in dem Buch des Gesetzes, daß ers thue, und wie uns Christus von dem Fluch des Gesetzes erlöset habe, da er ein Fluch für uns geworden: denn es stehet geschrieben: verflucht sey jedermann, der am Holze hänger. v. 13. Im 4ten Cap. nimmt er die Vergleichung des alten und neuen Testaments vor, aus dem, was geschrieben stehet v. 22. u. f. nemlich im ersten Buch Mosis von den Söhnen Abrahams. v. 22. 29. 30. und eben damit verbindet er für die Ehre des neuen Testam. die Worte Jesaia: Sey fröhlig, du Unfruchtbare, die du nicht gebierest, und brich hervor und rufe, die du nicht schwanger bist; denn die Einsame hat mehr Kinder, denn die den Mann hat. v. 27.

In der Epistel an die Epheser, die die innere Beschaffenheit des Christenthums vorzüglich lehret, sagt er überhaupt, wie die Gläubigen nicht nur auf den Grund der Apostel, sondern auch der Propheten erbauet seyn, da Jesus Christus der Eckstein ist, c. 2, 20. und zeigt dadurch ihr grosses Verhältniß auf Christum und seine Lehre an. Bey der Abhandlung von seiner Himmelfahrt, führet er aus Psalm 68, 19. dasjenige im Gegensatz an, was dieser Psalm von der herrlichen Auffahrt des Höchsten auf Sinai bey der Gesetzgebung sagt, man muß sich dabey nur keine gänzliche Herabfahrt vom Himmel gedenken, sondern eine Auffahrt von der symbolischen Gegenwart Gottes unter Israel in der Wolken- und Feuers-Genle, dabey aber diese deswegen nicht aufhören sollte. So werden diese Worte ihre völlige Deutlichkeit, und die Vergleichung ihre gute Geschicklichkeit behalten.

Eben so allegirt er in einer angestellten Vergleichung zwischen der Vereinigung Christi und der Kirche, und der ehelichen Verbindung die Worte aus 1 Mos. 2, 24. **Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen** 2c. c. 5, 31.

In der Epistel an die Philipper und Colosser läßt er sich darauf nicht ein, welches aus dem Zweck dieser Episteln leicht zu erklären ist, und eben dies gilt von der ersten und zweyten an die Thessalonicher, welche auch ohne solche Zeugnisse sind. In der ersten an den Timotheum c. 5, 18. führet er wieder die Worte an: Du solt dem Ochsen, der da drischet, nicht das Maul verbinden, und 2 Tim. 3, 15, 16. giebt er der ganzen heiligen Schrift des alten Testaments das herrliche Zeugniß, daß sie von Gott eingegeben und von dem größten geistlichen Nutzen sey.

Die Epistel an die Hebräer aber giebt ihm wieder dazu die beste Gelegenheit. Das erste Capittel ist voll von Zeugnissen aus den Psalmen, die Gottheit, die höchste Erhabenheit Jesu Christi über alles zu zeigen, und auf sein Mittleramt beziehen sich die Stellen aus den Psalmen und Jesaia, im 2ten Cap. v. 6. 7. 12. 13. Eben so canonisch sind die Anführungen aus dem ersten Buche Moses und den Psalmen c. 3, 7. 4, 3. 7. Dahin gehen auch die Anführungen aus den Psalmen zur Bestätigung des Hohenprieisterthums Christi. c. 5, 67. c. 6, 14. Die Geschichte von dem Melchisedech in Beziehung auf Christum wird c. 7, 1. 2c. recht ausführlich von ihm abgehandelt, und in solcher Art, daß nicht nur die Abhandlung, sondern auch die Ausführung in canonischer Art erscheinen. Das 2te Buch Mos. 25, 4. führet er bey der Erwähnung des alten Testaments und der Stiftshütte an c. 8, 5. c. 10, 16. 17. und darauf



darauf zeigt er die bevorgestandene und nun geschehene Einführung des Neuen Bundes mit Stellen des Propheten Jeremia, und einiger andern v. 8-12. Den ganzen Levitischen Gottesdienst trägt er im 9ten Cap. vor, um den Vorzug Christi als des Heilandes der Welt zu zeigen, und bestätigt die vollkommenste Erfüllung dieses Auftrags aus dem 40sten Psalm im 10ten Cap. v. 5. 7. so daß er darauf zum lebendigen Glauben ermahnet, mit Vorstellung des sonst unausbleiblichen göttlichen Gerichts aus 5 Mos. 32, und der dagegen gewissen Wohlfahrt der Gläubigen, wozu er die Worte des Propheten Habacuc, der Gerechte wird seines Glaubens leben, wieder anführet. v. 30. 38. Das 21te Cap. ist eine kurze Wiederholung der Geschichte in den Büchern Mosis, Josua u. Richter, wie der Augenschein lehret, und dies aus der Ursach, um den Glauben der Christen wider alle Verfolgung zu befestigen. Was würde aber dieses alles seyn, wenn er solches nicht aus canonischen Büchern gezogen, und nicht als weltliche, als jüdische Tradition, Historie, oder gar Fabel, sondern als gewisse und göttlich überlieferte Geschichte angesehen und angegeben hätte? zu gleichem Zweck, um die Gläubigen gegen die göttlichen Züchtigungen aufzurichten, führet er c. 12, 5. aus den Sprüchwörtern Salomonis an: und habt bereits vergessen des Trostes, der zu euch redet als Kindern: **Mein Kind, achte nicht gering die Züchtigung des HErrn.** Dies ist doch ohne Zweifel auch eine canonische Citation. Zu eben solcher müssen wir rechnen, was er c. 12, 26. aus dem Propheten Haggai anführet, desgleichen aus Josua: **Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.** c. 13, 5. Dies heißt ja deutlich: wie Gott dieses zu Josua gesagt hat, so



Kann es auch euch ein Wort des von Gott hinterlassenen Trostes seyn. Paullus hat also die Würde, das canonische Ansehen, den dogmatischen und moralischen Gebrauch des alten Testam. aus den mehresten Büchern ansehnlich bestärket.

§. 53.

In den sogenannten catholischen Briefen finden wir denselben Gebrauch auch, obgleich nicht so häufig. Auf eine allgemeine Art wird der Propheten gedacht 1 Petr. I, 10. als solcher, die von der künftigen Gnade auf das neue Testament geweissaget, und durch welche der Geist Christi in ihnen die Leiden und die folgende Herrlichkeit desselben bezeuget habe. Und 2 Petr. I, 19. wird daher dem prophetischen Wort eine grössere Stärke zum Glauben, als der himmlischen Erscheinung auf dem Berge Thabor beizugelegt.

Besonders aber führt dieser Apostel die Worte aus 3 Mos. II, 44. an: es stehet geschrieben: Ihr solt heilig seyn, denn ich bin heilig. Desgleichen aus Jesaia: Darum stehet in der Schrift, Siehe, ich lege einen auserwählten köstlichen Eckstein in Zion, und wer an ihn gläuber, der soll nicht zu schanden werden c. 2, 6. und auch die Worte aus dem Hosea sind nicht undeutlich, obgleich ohne Citation gebraucht v. 10. Die ihr weiland nicht ein Volk waret, nun aber Gottes Volk seyd, und weiland nicht in Gnaden waret, nun aber in Gnaden seid. Wie auch c. 3, 10. aus Ps. 34, 13. Wer leben will, und gute Tage sehen, der schweige mit seiner Zunge, daß sie nichts Böses rede, und mit seinen Lippen

Lippen, daß sie nicht triegen. Wir können auch dahin aus der 2ten Epistel c. 2. die Allegirung der Mosaischen Geschichten rechnen, ob sie gleich ohne Citationsformel angeführt sind, von Noah, Sodomma, Gomorrhha, Loth, wie auch den Bileam, da er gewiß aus keinem als nur canonisch angesehenen dergleichen würde angeführt haben.

In den Briefen Johannis kömmt auffer dem einmal erwehnten Exempel des Kain nichts vor, das hieher gehöret, da sie nur den Zweck haben, in den bereits angenommenen Glauben zu stärken, und zur Ausübung der Gottseligkeit aufzumuntern. **Jacobus**, da er von der zu erweisenden Gerechtigkeit des Glaubens handelt, führet Abrahams Exempel an, und sagt c. 2, 23. es ist die Schrift erfüllet, die da spricht: Abraham hat Gott gegläubet, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Der Geduld Hiobs giebt er ein rühmliches historisches Zeugniß, das aber auch als canonisch anzusehen, da er sie mit dem Ende des HErrn Jesu in Verbindung setzet, und zu einer gleichen Quelle des Trostes machet. Eben dieses hat man zu denken bey dem Exempel Eliä, das er aus den Büchern der Könige anführt, um die Kraft des Gebets der Gerechten zu beweisen. c. 5, II. 17. 18.

Die Epistel Juda führet nur auch Realcitata an, von den Begebenheiten in den Mosaischen Büchern v. 5. 7. II. und diese dienen in so weit mit für das canonische Ansehen derselben, das aber schon an andern Orten bestätigt ist.

Wir wollen auch die **Offenbahrung Johannis** von der Ehre der canonischen Anführungen nicht ausschliessen, ohngeachtet aller dagegen gemachten Schwierigkeiten, die uns aber von der Unächtheit



dieses Buchs keinesweges haben überzeugen können. Es wird darinn c. 2, 14. Bileam und dessen Bosheit, den Israeliten Gößenopfer zu essen und Hurerey zu lehren, als eine merkwürdige Begebenheit vorgestellt. Es kommen auch c. 2. und 3 verschiedene Reden mit Stellungen und Wendungen des alten Testaments vor, die wir aber, wegen des Mangels einer ausdrücklichen Citation, nicht urgiren wollen. Im 15ten Cap. v. 3. finden wir das Lied Moses des Mannes Gottes, als ein solches angeführet, das auch die Zeugen Jesu zum Gebrauch nehmen. Das 18te Cap. so ganz mit prophetischen Redensarten aus Jeremia angefüllet und durchwebet ist, überlassen wir billig gesinnten hiebey zu eigener Beurtheilung. Eben dergleichen ist vom 20. 21. und 22sten Capittel, und der darinn theils wörtlichen theils anspielenden Gebrauche der prophetischen Stellen zu sagen.

Aus diesem allen erhellet, daß das alte Testament zum Glauben und Leben der Christen, zur Belehrung, Besserung und Tröstung, im neuen Testamente reichlich gebraucht worden, und daß wir deswegen nicht nur die Stellen, die dazu eigentlich gehören, auch gebrauchen und anwenden können, sondern daß wir auch die damit verbundenen und diesen untergeordneten Sachen, die ihr nöthiges Verhältniß oft so offenbar zeigen, als bey der Geschichte Bileams, nicht zu verwerfen und als unnütz auszustreichen haben.

## S. 54.

Damit man nun das Ganze desto besser übersetzen könne, so wollen wir eine Classification der allergerichten biblischen Bücher anstellen, aus welcher man ersehen kann, was von Christo, was von den Evans  
ge

gelisten, was von den Aposteln, oder von beyden zugleich angeführet werde, und dadurch sein Canonisches Ansehen erhalte.

Ueberhaupt wird gesetzt: **Gesetz und die Prophe-  
phen**, von Christo Matth. 7, 12. 22, 40.

den Evang.

den Apost. Apostelgesch. 24, 14. Röm. 3, 21.

**Moses und die Prophe-  
phen**, von Christo Luc. 16,

29. 24, 27. 44.

den Evang. Joh. 1, 4. 5.

1 **B. Moses**, von Jesu Christo, Matth. 29, 4. 5. in  
Exemp. Luc. 17, 26 = 29.

den Evang.

den Apost. Röm. 4, 3. 9, 9. 12. Gal 3, 8. 16.  
4, 22. 23. 30. Eph. 5, 31. Ebr. 4, 4. 6,  
12. 7, 1. 21.

2 **B. Moses**, von Christo, Matth. 15, 4. 12, 31.  
den Evang. Joh. 19, 36.

den Apost. Röm. 9, 15. 17. 1 Corinth. 10, 7.  
Ebr. 8, 5. 9, 20. Apostelgesch. 7, 40.  
2 Cor. 8, 15.

3 **B. Moses**, von Christo, Marc. 9, 49.  
den Evang. —

den Apost. 2 Corinth. 6, 16. 1 Tim. 5, 18.  
1 Petr. 1, 16.

4 **B. Mos.** von Jesu Christo, Joh. 3, 14.  
den Evang. —

den Apost. 1 Cor. 10, 5. 6. 8. 2 Petr. 2, 15.  
16. Offenb. Joh. 2, 14.

5 **B.**



5 B. Mos. von Jesu Christo, Matth. 4, 3. 7.  
 Marc. 12, 29. Joh. 8, 17.

den Evang. —

den Apost. Röm. 10, 6. 7. 15, 10. I Cor. 9.

14, 21. Gal. 3, 10. 13. I Tim. 5, 18.

Ebr. 10, 30. Offenb. Joh. 15, 3.

Josua, von Jesu Christo. —

den Evang. —

den Apost. Hebr. 11, 30. 31. 13, 5.

B. der Richter, von Jesu Christo. —

den Evang. —

den Apost. Ebr. 11, 32.

Samuel, von Jesu Christo, Matth. 12, 3.

den Evang. —

den Apost. Apostelgesch. 13. 20. 21. 22.

1 Kön. von Jesu Christo, Luc. 4, 25.

den Evang.

den Apost. Röm. 11, 2. Jac. 5, 16. 17.

2 Kön. von Jesu Christo, Luc. 4, 27. 9, 54.

den Evang.

den Apost.

Hiob, von Jesu Christo.

den Evang.

den Apost. I Cor. 1. 19. 3, 19. Jac. 5, 11.

Psalmen, überhaupt, Luc. 24, 44. von Jesu Chr.

Joh. 10, 34. Matth. 21, 16. 42. 27, 46.

Marc. 12, 36. Joh. 13, 18. 6, 31.

den Evang. Matth. 13, 35. 27, 35. Joh. 2, 17.

den Apost. Apostelgesch. 2, 25. 4, 25. 13, 33-35.

Röm. 3, 10. 10, 18. 11, 9. 15, 3. 9.

I Cor. 3, 20. 2 Cor. 4, 13. 9. 9. Eph 4,

8. Ebr. 1, 8-13. 2, 6. 7. 3, 7. 4, 7. 5, 5. 6.

10, 5-7. I Petr. 3, 10, 11. 12.

Sprüchwort.

Sprüchwort. von Jesu Christo. —  
den Evang.

den Apost. Röm. 12, 20. Ebr. 12, 5.

Propheten, überhaupt, s. Geseß und die Pro-  
pheten.

Jesaias, von Jesu Christo, Matth. 15, 7. Luc.  
4, 8.

den Evang. Matth. 3, 3. 4, 14. 8, 17. 12, 17.

Marc. 15, 28. Luc. 3, 4. Joh. 12, 38.

den Apost. Apostelgesch. 7, 49. 8, 30. 13, 47.

28, 25. Röm. 2, 24. 9, 27. 10, 15. 16, 20.

21, 14. 11, 15. 12, 21. Galat. 4, 27.

I Cor. 2, 9. 2 Cor. 17, 2. I Petr. 2, 6.

Jeremias, von Jesu Christo, Matth. 21, 9. 13.  
Joh. 6, 45.

den Evang. Matth. 2, 17.

den Apost. I Corinth. 1, 31. Ebr. 8, 8. 9.

10, 16.

Ezechiel, von Jesu Christo. —  
den Evang.

den Apost. 2 Cor. 6, 16.

Daniel, von Jesu Christo, Matth. 24, 15.

Hosea, von Jesu Christo, Matth. 9, 13. 12, 7.

den Evang. Matth. 2, 15.

den Apost. Röm. 9, 25. I Petr. 2, 10.

Joel — — von Apost. Apostelg. 2, 16.

Amos — — von Apost. Apostelgesch.

7, 42. 15, 16.

Jona, von Jesu Christo, Matth. 12, 39. 40.

Micha — — von Evang. Matth. 2, 5.

Habacuc — — den Apost. Röm. 1, 17.

Apostelgesch. 13, 41. Gal. 3, 11. Hebr. 10,

37.

Haggai

Haggai, von Jesu Christo. — von Apost. Ebr.  
II, 26.

Sacharja, von Jesu Christo, Matth. 26, 31.  
den Evang. Matth. 27, 9. 10. Joh. 19, 37.  
den Apost. Offenb. Joh. 1, 7.

Maleachi, von Jesu Christo, Luc. 7, 27.  
den Evang. —  
den Apost. Röm. 9, 13.

Wir sehen aus dieser Classification, wie fast alle Bücher des alten Testaments eine canonische Citation, entweder von Christo, oder den Evangelisten oder den Aposteln haben, ausgenommen Ruth, wiewol dieses mittelbar von Matthäo geschicht c. 1, 5. Die beyden Bücher der Chronic, Esra, Nehemia und Esther, der Prediger und das hohe Lied Salomos, und unter den Propheten; Obadja, Nahum und Jephanja. Wo aber die Uebereinstimmung in dem Mehrsten so augenscheinlich ist, da kann man deswegen keine Schwierigkeit machen, auch diese anzunehmen, da wir sie in der also authorisirten Sammlung von allen Zeiten her finden, da keine offenbare und gegründete Ursachen eines Gegentheils hervorleuchten, und da es auf eine unnütze Subtilität hinausläuft, wenn man die Bücher von dem Canon selbst so genau unterscheiden will, als ob die Theile etwas anders, als das Ganze, wären.

S. 55.

Wir haben schon erwöhnet S. 37. daß man gegen diese blindigen Anführungen Jesu Christi und der Apostel aus dem alten Testamente einwendet: Sie hätten diese Beweise nur gegen Juden, und nach jüdischer Denkungsart geföhret, dagegen die

die für uns nöthige Strenge und Beweisart darinn fehle, und wir müßten also aus Christo und den Aposteln selbst den Beweis für unsern Glauben und Leben hernehmen. Ob dieses letztere schon wahr ist, so dienet es doch gar nicht dazu, die Statthastigkeit dieser Anführungen Christi und der Apostel zu schwächen oder gar zu vernichten. Man muß hier den eigentlichen Beweis samt dessen Object, und die Methode, sonderlich wenn etwas nur zur Erläuterung angeführet wird, wohl unterscheiden. In der Methode oder Lehrart hat sich unser Heiland freilich nach seinen Zuhörern, nach den Juden, gerichtet, und auch Paullus ist den Juden, jedoch nur in der unschuldigen Praxi, nicht aber in der christlichen Lehre, als ein Jude geworden. Aber was das eigentliche Object des Beweises und den darauf gerichteten Beweis anlanget, so muß solcher freilich was Beweisendes enthalten: sonst wäre es ein bloßer Luftstreich, ein vorgemahlter Dunst, und Christus samt den Aposteln hätten sich dadurch offenbar eine schwache Seite gegeben. 3. E. den Beweis für die Auferstehung der Todten aus der Rede Gottes an Mosen bey dem brennenden Busche führet Christus freilich so, wie er für die Sadducäer am dienstsamsten war, Allein, wenn darinn kein eigentlicher Beweis läge, sondern dieses den Sadducäern so vorgesprochen wäre, was hätte er gethan, wie hätte er sich als einen rechten Lehrer der Wahrheit bewiesen, und von einem Sophisten unterschieden? — Wie könnte Matthäus die Worte Jes. 7, 14. **Siehe eine Jungfrau ist schwanger**, als eine Erfüllung der Geburt Jesu von Maria angeben, wenn darinn gar nicht auf diese künftige Begebenheit, sondern auf etwas anderes wäre hingesehen worden. Oder wie hätte



hätte der Herr Jesus die Worte Jes. 61, 1-3: Können auf sich ziehen und sagen: Heute ist diese Schrift erfüllet vor euren Ohren, Luc. 4, 18. wenn sie Jesaias von einer ganz andern Person gesagt hätte. Eben so redet er von den Besetzungen des Teufels, (welche auch keine Erfüllung betreffen) als von Umständen, darinn der böse Geist in den Seelen der Menschen neben den leiblichen Zufällen keine Beschäftigung hatte. Wie könnte er aber so reden, und davon lange Beschreibungen machen, wenn bey diesen Begebenheiten gar keine Wirkung eines bösen Geistes gewesen wäre, sondern die Juden nur in dem Irrthum gestanden, als wenn solche reißende Krankheiten nur aus den Wirkungen böser Geister hervorkämen: wie hätte er so stark dawider eifern, und sich so nachdrücklich vertheidigen können, wie er sonderlich Luc. 11, thut, wenn sie sagten, daß er dabey den bösen Geistern nicht hinderlich sey, sondern mit ihnen in Verbindung stünde, und er dagegen auf das stärkste zeigt, daß er durch göttliche Kraft und Wirkung alle Macht des Bösen zerstöre, und dagegen die Gnadengemeinschaft Gottes zu den Menschen brächte? Es ist zu augenscheinlich, daß man Christo dabey keine, auch nur nachgebende Einstimmung oder Herablassung zu den irrigen Meinungen der Juden beilegen könne, ohne zugleich an seiner Seite durch dies Zugeben alle Wahrheit aus dem Gesicht zu verlieren, oder dadurch zu benehmen.

Also haben die Anführungen Christi und der Apostel allerdings ihre beweisende Kraft, wenn man zugiebt, welches man doch nicht ableugnen kann, daß Gott in den Zeiten des alten Testaments vor dem neuen Testamente weissagen können und wollen, und daß diese Weissagungen nach der damaligen Lage  
und

und Umständen oft in Ausdrücken versteckt sind, darinn sie, nach dem alten Testamente zu urtheilen, freilich nicht zu suchen wären, darinn wir sie aber daher erkennen, weil sie uns im neuen Testamente darinn gezeiget und angegeben werden, und daher haben denn diese Allegationen ihren grossen dogmatischen und moralischen Nutzen.

Von solchen verdeckten Citationen sind sonderlich die im 2ten Capittel Matthäi, die die meisten Schwierigkeiten haben, und um deren willen neuerlich jemand diese beiden Capittel den Evangelisten ganz absprechen wollen, jedoch aus sehr unzureichenden Gründen. Die erste Citation aus Matthäi 5, von dem Geburtsort des Messia ist deutlich genug und keiner Schwierigkeit unterworfen, wenn man nur bemerkt, daß sie Matthäus nach der Hauptsache anführet.

Die andere aber v. 15. Aus Egypten habe ich meinen Sohn gerufen, kömmt anfangs paradox vor, wenn man sie mit Hosea vergleicht, und doch redet der Evangelist davon gar zu positive, *ἡ ἀληθεύουσα τὸ ἐνδεῦ ὑπὸ τῆς Κυρίου διὰ τῆς προφητείας λέγοντος.* Soll man da an keine wirkliche Erfüllung denken? Ich verstehe die Sache so nach dem Hebräischen Hos. 11, Israel ist jung oder zart, ist als mein Kind anzusehen, und ich liebe ihn, und werde darum meinen Sohn aus Egypten rufen, oder ich habe ihn als gegenwärtig schon aus Egypten gerufen. Das künftige wird als schon geschehen angegeben. Darauf wird aber in kurzen und abstehenden Worten, dergleichen Hoseas fast immer gebraucht, gezeiget, wie Israel jezo beschaffen sey. v. 2. Sie rufen ihnen zu, und so gehen sie darauf von ihnen hin, opfern den Baalsbildern,  
N
räuchern



räuchern den Götzen. Gott verkündiget also hier, er werde Israel nicht verwerfen, ihm doch Gutes thun, und darum seinen nach Egypten geflüchteten Sohn nicht daseibst bleiben lassen, sondern aus Egypten wieder zu ihnen holen, und auf die Art den vorhergegangenen Undank doch mit Wohlthaten, und noch dazu geistlichen Wohlthaten in Christo, erwiedern.

Die Citation aus dem Jeremia v. 17. läset sich darinn erkennen, daß der Behtlehemitische Kinder-Mord keine eigentliche Erfüllung einer Verkündigung anzeigt, so dern wie darinn eine Begebenheit geschehen sey, die den bey dem Jeremia ausgedrückten Affect und Wehstand lebendig dargestellet habe. Da sahe man, spricht er, die Worte warhaftig vorgestellt: auf dem Gebirge hat man ein Geschrey gehöret, viel Klagens, Weinens und Heulens Rahel beweinete ihre Kinder, und wollte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen. Bey dem Jeremias selbst gehen sie freilich auf den Fall er in der geschehenen Gefangennehmung und Wegführung, gegen welche aber der Trost allda gegeben wird, Jer. 31, 16. Laß dein Schreyen und Weinen: denn deine Arbeit soll wohl belohnet werden. Sie sollen wiederkommen aus dem Lande des Feindes. Matthäus hat folglich bey der Allegirung dieser Worte nur einen ähnlichen Gegenstand beschreiben wollen.

Die letztere Citation, und die die meiste Schwierigkeit hat, ist v. 23. Auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch die Propheten: er soll Nazarenus heißen. Man hebet dieselbe wol nicht dadurch, wenn man sagt, es werde hier nur von mündlichen und überlieferten Weissagungen verschiedener Propheten geredet. Denn das *το ενδου* wird in den bei-

den

den vorhergehenden Allegationen von solchen gebraucht, die geschrieben vorhanden sind, und es wäre daher sehr hart gegen die Gesetze der Auslegung, wenn man dasselbe hier nur von mündlichen Weissagungen allein verstehen wollte. Mir kömmt es daher am glaublichsten vor, daß dieses durch die Propheten gesagte eine zusammengezogene und zugleich alludirende Citation der Stellen sey, darinn von dem Messias als einen  $\alpha\gamma\tau$  oder Gewächs des Herrn oder aus dem Geschlechte Jesse geweiffaget worden, und der Sinn Matthäi sey: er wohnete in Nazareth, und machte auch durch den Namen dieser Stadt die Stellen der Propheten auf gewisse Weise buchstäblich wahr, wo er  $\alpha\gamma\tau$  und daher nun *Ναζωραϊος* genennet wird.

Eine der obigen ähnliche Allegation aus dem Jeremia bemerken wir nur noch kürzlich Matth. 13, 34. 35. Solches alles redete Jesus durch Gleichnisse zu dem Volk, und ohne Gleichnisse redete er nicht zu ihnen. Auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Ich will meinen Mund aufthun in Gleichnissen, und will aussprechen die Heimlichkeiten von Anfang der Welt. Die Worte Ps. 78, 2. reden freylich von der Erzählung der jüdischen Geschichte und Wohlthaten Gottes an dem Volk Israel, und können keine eigentliche Deutung, sondern nur eine Erläuterung der lehrenden Gleichnisreden des Herrn Jesu seyn. Der Evangelist will so viel damit andeuten: Der Heiland that durch diese Gleichnisreden eben das, und schafte eben den Nutzen, als der Prophet oder Psalmist, der da sagte: ich will meinen Mund aufthun in Gleichnissen, oder vielmehr Lehren. (*παροβολαίς*, dergleichen heißen auch bisweilen

weilen wirkliche Ermahnungen, Luc. 14, 7.) Ich will verkündigen die verborgenen Dinge von Anfang der Welt. Folglich zeigt sich die Erfüllung, und wie sie gemeint sey, mit leichter Mühe.

Eine schöne Stelle davon, die wir herzubringen uns nicht enthalten können, hat Theodoretus in seiner Ioten Rede de providentia T. IV. Opp. p. 683. ὁ πρὸς Ἰουδαίους διαλεξίς καὶ ἡ ἀπο τρυφῆς καὶ τῶν προφητῶν ἀποδείξις κ. τ. λ. " Der Streit mit den Juden und der Beweis aus dem Gesetz und den Propheten gab eine offenbare Ueberzeugung ihrer Unwissenheit ab, und zeigte den gläubig gewordenen Heiden die Vorherverkündigung der christlichen Verfassung. Das von den Feinden herrührende Zeugniß machte das gepredigte Wort glaubwürdig. Denn die Lehrer dieses Wortes stellten vor den Patriarchen Abraham, der diese Verheißungen bekommen hatte; den Isaak als ein Frucht dieser Verheißung. Den Jacob, der denselben Segen vom Vater bekommen hatte; den Juda, der das Loos des väterlichen Segens erhalten; Mosen, der dieses vorher gesagt hatte; den König David, der davon weissagete; Jesaiam und Jeremiam, die dieses vorher verkündigten; Hesekiel und Daniel, die dieses durch den heiligen Geist vorher geprediget; und das ganze Chor der Propheten, welches unsere Sachen vorher angezeigt. Wenn nun die Zuhörer vernahmen, wie die Juden bekannten, daß dies göttliche Worte wären, und die in dem Namen Christi geschehenen wohlthätigen Wunder sahen, und dieselben als Siegel dieser Worte annahmen, so nahmen sie die Predigt willig auf, glaubten an den Gott, der ihnen geprediget war, und verabscheuten

" den

" den Unfug der Juden. Also ist der Unglaube der  
 " Juden der göttlichen Predigt keinesweges hinder-  
 " lich gewesen, sondern eben dadurch, wo sie ihr  
 " widersiehn wollten, beförderten sie die Glaubwür-  
 " digkeit des Wortes: denn der Widerspruch nöthig-  
 " te sie, die Zeugnisse des Herrn vorzutragen, und  
 " diese wiederlegten die Unwahrheit, und zeigten das  
 " Licht der Wahrheit. "

S. 56.

Bey Beurtheilung der Nutzbarkeit der  
 heiligen Schrift zum Glauben und Leben des  
 Christen, sowol in Ansehung des Ganzen,  
 als besonders des alten Testaments sind hier  
 die Aussprüche die Richtschnur unseres Ur-  
 theils, in denen gesagt wird, daß unser  
 Glaube auf die Schrift sich gründe, und  
 daß alles zu unserer Besserung geschrieben sey.  
 Hierin ist allerdings die heilige Schrift, man mag  
 nun die Eingebung derselben bestimmen, wie man  
 will, der beste Zeuge dessen, was man von ihr erwarten  
 oder daraus schliessen soll, und die heiligen Scriben-  
 ten haben wissen müssen, was man ihren und den  
 vorhergehenden Schriften für Nutzen bezulegen ha-  
 be. Hier sagen sie aber deutlich genug, daß unser  
 Glauben und Leben darauf gegründet sey. Von dem  
 Glauben haben wir schon gesehen, wie Jesus Chris-  
 tus und die Apostel deutlich bezeugen, daß das alte  
 Testament der Grund des Glaubens für die Christen  
 sey. Paullus sagt daher: Dies habe ich auch  
 empfangen, dies habe ich euch gegeben, daß  
 Christus gestorben sey für unsere Sünde nach  
 der Schrift, daß er begraben, daß er aufer-  
 standen sey am dritten Tage nach der Schrift.

N 3

I Cor.

I Cor. 15, 3. 4. Eben derselbe versichert daß alles in der Schrift in seiner Art zur Besserung des Christen seinen Nutzen haben solle. Was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben, Röm. 15, 4. und wenn er eine Anzahl der Geschichten des Volks Israhel anzuführen, bereit war, so setzt er zum allgemeinen Zweck dabey: es ist uns zum Vorbilde geschehen, oder zu einer Sache, darnach wir unser Verhalten weislich einrichten sollen, I Cor. 10, 6. ja er setzt v. 11. noch hinzu: es ist geschrieben uns zur Warnung, auf welche das Ende der Welt oder die Zeit des neuen Testaments gekommen ist. Also ist hieraus der Zweck der Begebenheiten des alten Testaments klar genug, daß sie zur Besserung des Menschen vorzüglich dienen sollen.

Deswegen aber muß man nicht wieder sagen: es sey alles und jedes, in gleicher Masse auf den Artikel von der Erlösung und Heiligung der Menschen in der Schrift gerichtet. Denn wer hat eigentlich so reden können: — " Es mag  
 " wol sehr zweifelhaft und sehr ungewiß seyn, ob die  
 " ganz einzeln häuslichen Historien der Patriarchen  
 " der Juden, oder die bürgerlichen gemeinen Historien  
 " der Israheliten, die einen besondern Staat aus-  
 " machten, zur Erlösung und Seligkeit des  
 " menschlichen Geschlechts gehören. Die His-  
 " torien im Buch Josua, der Richter, Ruth, in  
 " den Büchern Samuels, der Könige von Israhel  
 " und Juda, der Chronik, in dem Buche Nehemia,  
 " Esra, Esther mögen wol die Erlösung des menschl-  
 " lichen Geschlechts angehen? " — Aber wenn  
 auch einige selten also geredet haben, wer kann dies  
 zur

zur Stimme oder zur Meynung aller Theologen machen? zur Erlösung und Heiligung sind freilich nicht alle Sachen eingerichtet und geschrieben. Kein Jesua, kein Ruth, noch Esther zielen gerade auf den Erlöser, aber auf das Volk, woraus der Erlöser kommen sollte, und auf dessen Begebenheiten, die wir so genau, als möglich zu wissen nöthig haben, um ihn nach allen Merkmalen zu erkennen und vorzulegen. Zur Heiligung, in dem strengsten und newestamentalischen Verstande; dienet nicht alles in diesen Büchern; aber zur Vermehrung und Erweckung der geschehenen Heiligung dienen und helfen sie etwas in verschiedener Art, Geduld und Trost aus der Schrift zu schöpfen, und dadurch in der Heiligung fortzufahren.

Darum lehret die heilige Schrift auch oft durch Vorhaltung des Gegentheils, wenn sie eine Sache nur bloß anführet. Niemand, sagt daher der Apostel Ebr. 12, 16. sey ein Gottloser, wie Esau, der um einer Speise willen seine Erstgeburt verkaufte, wisset aber, daß er hernach, da er den Segen erwerben wollte, verworfen ist, denn er fand keinen Raum zur Busse, wie wol er sie mit Thränen suchte. Wie nöthig ist es also, von dieser Geschichte eine weitere Nachricht zu haben, die uns zuerst eben nicht wichtig vorkömmt: dies lehret aber diese Geschichte, ob sie gleich nur schlechthin erzählet wird, und dieser Nutzen nicht dabey ausdrücklich angegeben worden. Das heißt, wie er uns anderwärts sagt, sie sind uns zur Warnung geschrieben, oder ihr ganzer Inhalt sagt uns, wie wir uns vor dem Bösen hüten sollen.

Wer mag aber daher wieder behaupten wollen:  
 " Sind etwa in so vielen Historien jener Bücher



23 die hellen Beyspiele von Menschen, die Gott von  
 24 Herzen lieben und ihren Nächsten als sich selbst?  
 25 Die umher wohnenden Völker, mit denen so viele  
 26 unaufrichtige Kriege geführet worden, enthalten  
 27 keine Anzeige von einer solchen Einsicht, als Chris-  
 28 tus für den Hauptinhalt des Gesetzes und der  
 29 Propheten angiebt. Diesen Inhalt treibt auch  
 30 Christus und seine Apostel, ohne das Gesetz und  
 31 diese sämtlichen Bücher so unleugbar nur die jü-  
 32 dische Nation, als eine abgesonderte Nation ange-  
 33 hen, allen Menschen als zusammen gleich gut gött-  
 34 liche Bücher zu empfehlen. — Freilich sind in  
 vielen Historien nicht die Menschen anzutreffen, die  
 Gott von Herzen geliebt, und ihren Nächsten als  
 sich selbst, z. E. ein Simson, Saul, Jerobeam u.  
 dgl. Aber sie lehren auch durch das Gegentheil  
 und der von ihnen gemeldete üble Charakter und Ab-  
 weichung von ihrer Pflicht rufet uns zu: Wir sollen  
 uns nicht des Bösen, wie jene, gelüsten lassen, wir  
 sollen nicht andere zur Sünde verleiten durch Thaten  
 und Anstalten, die im Leben nicht nur schaden, son-  
 dern auch die Sünde nach dem Tode fortsetzen, wie  
 bey Jerobeam, der verursachte, daß Israel  
 sündigte, und daher immer mit diesem traurigen u.  
 viel bedeutenden Zusatz namhaft gemacht wird. Es  
 ist also vergeblich, hier einen allgemeinen und be-  
 sondern Endzweck zu unterscheiden, den letztern zu-  
 gegeben, den erstern aber nicht. — Der Haupt-  
 35 endzweck beziehet sich auf eine besondere Zeit, und  
 36 die darinn lebenden Personen. Bey den Juden ist  
 37 von vielen Büchern nur eben dieser besondere End-  
 38 zweck da, ihnen als Juden so viel bürgerlichen oder  
 39 andern Nutzen zu schaffen, als in solcher Zeit für  
 40 solche Subjecte für Juden möglich war. Ich leugne  
 41 also,

" also, daß bey Ruth, Esther, Nehemias, Hifos  
 " wie Simsons, Absalons 2c. ein allgemeiner Endzweck  
 " zweck in dem Verstande da gewesen sey: daß *ω-  
 " τρωγία* geistlicher Unterricht von der innern  
 " Vollkommenheit eines Menschen und von der Re-  
 " ligion im Geist und Wahrheit mit solchen Erzäh-  
 " lungen zunächst hat sollen befördert werden; folgen-  
 " lich leugne ich auch, daß Gott die Theile solcher  
 " Erzählungen zu Mitteln gemacht oder durch Ein-  
 " gebung bestimmt habe bey allen Menschen, ohne  
 " den besondern Unterscheid der Zeiten und Personen,  
 " einerley geistliche Besserung bekannt zu machen und  
 " zu befördern. " — Freilich ist erst ein besonde-  
 rer Nutzen für damalige Zeiten, Leute und Orter  
 zum Grunde gelegt worden, und dieses findet sich ja  
 so bey allen Episteln des neuen Testaments. Aber  
 aus diesem ersten und besondern Nutzen soll hernach  
 auch der allgemeine Nutzen, oder auf alle, je-  
 desmal, so und so weit er sich aus der Sache her-  
 vorgiebt, entstehen, und daher uns auch dienen, auf  
 welche das Ende der Welt gekommen ist. So schein-  
 et es uns z. E. etwas überflüssiges zu seyn, was  
 der Apostel an die Corinthier wegen der Gegenwart  
 und des Verhaltens der Glaubenden in Ansehung der  
 Gößen=Opfer; desgleichen wenn in der Ehe der eine  
 Theil christlich, der andere Theil noch heidnisch wäre,  
 ausführlich lehret. Aber wir sehen den offenbaren  
 Gebrauch und Nutzen davon da, wo das Christen-  
 thum gepflanzt wird, und dieselben Fälle wieder vor-  
 kommen, als in Ost=Indien, und es erhellet, wie  
 mancher besonderer Unterricht aus den damaligen  
 Zeiten auch jezo recht diensam werde.

Ist nun freilich nicht der geistliche Unterricht von  
 der innern Vollkommenheit eines Christen, und von



dem Geist und Wahrheit der Religion mit diesen Erzählungen zuerst verbunden, was hindert oder schadet dieses, da solche doch auf eine entfernte Art genug geschehen kann und geschehen soll, und nicht nur bey den Israeliten, die noch unmündig und Kinder waren, sondern auch bey uns, die wir dieses zwar aus der Moral des Evangelii, als der ersten Quelle haben, aber doch eben darinn angewiesen werden, daß wir auch das alte Testament zur Geduld, Trost und aller christlichen Tugenden anwenden sollen? Man stehet auch hier, wie vieles untereinander geworfen, oder aus der unrechten Lage dergestellt, und daher wider den Christen des neuen Testaments angewendet werde, welches ihm doch gar nicht entgegen, sondern auch auf viele Weise diensam seyn kann.

Ich will hiebey noch zum Beschluß die Gedanken eines berühmten Mannes anführen: "Ist irgend ein Capittel in den Büchern Moses, welches ein —  
 " Leser nicht für inspirat halten wird, so ist es das  
 " 38ste im ersten Buche. Wer urtheilen will, der  
 " lese es durch, ehe er nur eine Zeile weiter in dem,  
 " was ich jetzt schreibe, fortlieset. In Frankreich ist  
 " jetzt eine gewisse Kunst, die Frucht des ehelichen  
 " Benschlafs zu verhindern, sehr gewöhnlich, und  
 " sie hat vermüthlich keinen geringen Antheil an der  
 " beständigen Fortdauer der Abnahme der Menschen  
 " in diesem sonst mächtigen Königreich. Eben die  
 " Kunst auszuüben, fällt auch bisweilen Eheleuten  
 " in Deutschland ein, die reichlicher Kinder als Ein-  
 " nahme haben. Manche machen sich ein Gewissen  
 " dabey und denken über die Rechtmäßigkeit nach,  
 " oder fragen andere. Doch nicht viele mögen diese  
 " Kunst wirklich üben, und wenn sie einmal allge-  
 " meiner wird, so sinkt Deutschland, wie Frankreich  
 " gesun-

" gesunken ist, langsam. Der Philosoph könnte  
 " dies wol berechnen; aber berechnet er es auch?  
 " Oder sind alle Theleute Philosophen? Die Frage,  
 " die so viele Theleute angehet, ist: ob die Kunst er-  
 " laubt sey? Eben die so unerbaulich scheinende Ge-  
 " schichte giebt jedem, der die Bibel für Gottes  
 " Wort erkennet, den Ausschlag: Denn Gott miß-  
 " billigte die Kunst, von der die Rede ist. 1 Mos.  
 " 38, 10.

Dies läffet sich gewiß ohne Mühe auf mehreres zur Ehre des alten Testaments anwenden.

S. 57.

Die Art, wie das Vorgetragene in den  
 Geschichten zur Besserung dienen soll, ist auch  
 in den mehresten biblischen Geschichten kennt-  
 lich genug, so, daß man nicht sagen kann,  
 diese Besserung des Menschen könnte auf die  
 Art eben so gut aus römischen und griechischen  
 Scribenten gezogen werden, wenn man sie  
 dergestalt läse, oder vorläse, daß man allezeit  
 auf den bessernden Nutzen in den Geschichten  
 sähe, und diesen daraus herleitete. Denn jene  
 Schriftsteller haben dies nicht eigentlich und haupt-  
 sächlich zu ihrem Zweck gemacht, und wenn dies auch  
 geschehen, so haben sie bloß die äußere und politische  
 Besserung dadurch zu bewirken gesucht. Das Recht  
 muß man aber doch den biblischen Scribenten, in-  
 sonderheit den Geschichtschreibern wiederfahren lassen,  
 daß sie auf die Besserung des Menschen weit mehr,  
 oder eigentlicher und zweckmäßiger sehen, in sofern  
 sie in Absicht auf Gott geschicht. Man lese diese  
 Geschichte, so trift man ja deutlich genug an, wie  
 sie das, was sie von dem Volke Israel berichten,  
 fast



fast allenthalben auf ihren Gehorsam oder Ungehorsam gegen Gott zurückziehen, und daraus erklären. Man findet, wie sie oft dadurch die stärksten An- und Abmahnungen geradezu geben, wie sie das Wohlgefallen oder Misfallen Gottes dabey ausdrücklich melden; wie sie die nachdrücklichsten Worte der Propheten, die bey solchen Gelegenheiten geredet worden und darauf gehen, anführen; wie sie so deutlich zeigen, daß der HErr sie nach ihrem Verhalten in die größte Noth kommen lassen, oder auch wieder aus derselben oft wunderbar herausgeführt. Das Buch der Richter macht ja dies zur ganzen Grundlage im 2ten und 3ten Capittel, darnach auch das Folgende zu beurtheilen ist, und es wird fast immer dieselbe Ursach wieder angegeben.

In den Büchern Samuelis und der Könige ist derselbe Plan, und nach dem Verhalten des Volks sehen wir entweder seine glücklichen oder unglücklichen Schicksale, und dies mit der ausdrücklichen Anzeige, daß der HErr ihnen deswegen Gutes verkündigen oder seinen gerechten Unwillen kund thun lassen und beides auch in Erfüllung gebracht. Man vergleiche daher einmal den Livium, Polybium, oder einen andern Griechischen und Römischen Geschichtschreiber mit diesen Büchern, und sehe, ob darinn das göttliche Bessernde in Belehrungen, Ermahnungen, Warnungen, Bestrafungen, Verheissungen, und noch dazu des wahren Gottes auf eine solche Weise abstrichen und sich kenntlich machen. Der Unterscheid wird gewiß deutlich genug in die Augen fallen, und die vorzüglichste Absicht auf Gott und auf die Besserung zu Gott, sich zur Ehre der heiligen Schrift völlig legitimiren.

Eben

Eben so ist es auch in den Büchern der Chronik, die von manchem so gering angesehen werden. Man sehe unter andern im ersten Buch c. 9, 13, 14, 14, 2, 3, c. 17, c. 18, c. 22, c. 23, II. 10, c. 29, 9, 10, c. 30, II. 10, im 2ten Buche c. 1, 8, 10, c. 2, 4, c. 6, c. 7, c. 11, 4, 16, 12, 5, 12, 13, 12, 19, 14, 1, 11, 15, 2=7, 12, 13, 16, 9, 17, 18, 19, 6, 7, 20, 6, 7, 10, 21, 6, 22, 3, 4, 23, 18, 24, 19, 10, 25, 8, 9, 26, 4, 10, 27, 2, 28, 8, 9, 10, 30, 8, 9, 31=33, 34, 24, 10, 35, 30, 14=16. So in mehreren.

S. 58.

Es sind also die sogenannten geringern Historien, als von Ruth, Esther, Simson 10. auch nütze zur Lehre, Strafe, Besserung, und Züchtigung in der Gerechtigkeit, obgleich nicht allenthalben in gleichem Grade. Jedoch können diese Zwecke dabey nicht ganz wegfallen, sondern sie gehören auch nach ihrer mittelbaren Beschaffenheit sowohl zu dem Willen Gottes und dem Zweck der heiligen Schrift des alten Testaments, als auch zu der Heiligkeit der heiligen Schrift, als einem wichtigen und schönen Argument für dieselbe. Dies alles ergibt sich bald aus dem Vorigen. Daß solche Geschichte zur Lehre, Strafe, Besserung angeführt sind, erhellet bald, weil sie nicht zur Nachfolge, sondern zur Warnung aufbehalten sind, auch wenn diese Warnung aus dem zu beobachtenden Gegentheil entstehen soll. Indessen ist es freilich klar, daß solches nicht in gleichem Grade geschehe, und nicht eben so als da, wo der Christ eigentlich zu seinen Pflichten ermahnet wird. Wer kann also hiebey die Frage thun:



thun: — "Ist wirklich von jemanden ein solches  
 " Buch gebraucht worden, **geistliche Belehrung**  
 " **zur innern Vollkommenheit und zum neuen**  
 " **Menschen** daraus zu haben, die er sonst nicht  
 " hätte? Konnte er auch je dazu gebraucht wer-  
 " den?" — Dies war aber auch nicht nöthig,  
 und der Christ kann die geistliche Besserung aus so  
 vielen andern haben, und zuerst haben, als er will:  
 dennoch sind diese Begebenheiten deswegen nicht über-  
 flüssig, sondern haben dabey den **historischen Nutzen**,  
 in Absicht auf das Ganze auch den **moralis-**  
**chen** durch das vorgestellte Gegentheil, durch die  
 Ermahnung, Warnung, Bestrafung, und dies in  
 einer zweyten, dritten, oder noch fernern Lage. War  
 es also dem Willen Gottes gemäß, daß sie geschrie-  
 ben und der Nachwelt aufbehalten wurden, so war  
 es gewiß sein Wille, die Menschen dadurch zu be-  
 lehren, zu warnen, zu bestrafen, zu trösten. Ist  
 also das, was dazu nicht nur dienen kann, sondern  
 auch dahin wirklich geordnet ist und seine ganze gar  
 nahe Beziehung hat, und von dem Willen Gottes,  
 oder unter demselben begriffen, so kann man diesen  
 nicht davon ausschliessen. Man sagt dagegen: —  
 " Man sehe nun auch unter omnia revelata diese  
 " Erzählungen von den Provinzial-Gesetzen der  
 " Israeliten, von den Kleidungen der Priester, von  
 " dem freywilligen Beytrag oder Zehenden 2c. von  
 " Simsons Thaten, und sehe, wie es eintrifft, dies  
 " **trage alles zur Erkenntniß des Willens**  
 " **Gottes** etwas bey. Warlich es ist der Wille  
 " Gottes, daß alle Menschen, wenn sie auch schon  
 " lange vielmehr Uebung und Fertigkeit haben, den-  
 " noch diese Sachen lernen und glauben sollen, damit  
 " sie hiedurch desto mehr den Willen Gottes erkennen?"  
 Freilich

Freilich dienen diese nicht dazu, den Willen Gottes zuerst zu erkennen, und dies hat auch niemand dergestalt behauptet. Sie dienen aber dazu, den besondern Willen Gottes zu erkennen, nach welchem er die Jüdische Kirche, nach welchem er das Volk Israel hat regieret haben wollen, und insonderheit in Ansehung Simsons ihm eine Hülfe oder Erleichterung verschaffen. Man überschlage diesen besondern Willen Gottes mit dem allgemeinen, so wird man zwar nicht aus dem allgemeinen den Grund des besondern angeben können; aber doch einsehen, daß er jenem nicht zuwider sey, weil Gott nichts sich widersprechendes hervor bringen kann, und daß der besondere Wille Gottes sich endlich in dem allgemeinen auflöse: die Menschen immer so zu regieren, daß ihr geistliches Beste, so viel jedesmal nach Zeiten, Personen und Umständen möglich, daraus kann und soll erhalten werden, und folglich wird der Wille Gottes dabey in seiner Vollkommenheit keinen Anstoß leiden können. Ist es nun der Wille Gottes gewesen, daß sich die heilige Schrift auch besonders durch die Heiligung des Menschen und Abzweckung auf dieselbe auszeichnen sollte, so ist nicht nur klar, daß ihr diese Eigenschaft im größten und wichtigsten oder den eigentlich dahin treffenden müsse zukommen, sondern daß auch dasjenige nicht dawider seyn könne, noch es aufhebe, was diese Heiligung und Besserung nicht so geradezu sagt, sondern vielmehr das Gegentheil dem ersten Anschein nach zu erregen scheint. Denn da wird leicht erhellen, daß durch dergleichen die Besserung in einem warnenden, auch wol bildlichen Ton solle angesagt, und dadurch die Heiligung des Menschen und seine innere geistliche Besserung befördert werden.

Hier



Hier sagt man aber: "Es kömmt auf die Ue-  
 bung und Fähigkeit der Leser an, ob sie in den  
 Erzählungen von Loth, Jacob, Aufenthalte der  
 Israeliten in Egypten, in der Wüste, Besizne-  
 mung und Theilung des Landes Canaan, in der  
 Geschichte des Boas und der Ruth, in der Nach-  
 richt von Simson, in den Historien der Könige,  
 im Buch Esther, Nehemia, Begriffe und Grund-  
 sätze einer solchen Heiligkeit und Religion finden?  
 Oder ob sie sich vielmehr des grossen Vorzugs ih-  
 rer Erkenntnissen, die sie viel besser haben, be-  
 wußt werden, die sie aus grossen Beispielen, aus  
 Psalmen, aus Lehren in manchen Propheten, aus  
 dem Unterrichte Christi gesammlet haben, welche  
 Erkenntnisse aber nicht in jenen andern Büchern  
 sich finden." — Hier trifft es aber wieder ein,  
 daß die Segung des einen keine Ausschlies-  
 sung des andern seyn könne noch müsse. Frei-  
 lich sind die angeführten Dinge nicht so beschaffen,  
 daß sie die Heiligkeit oder heilige Religion der Schrift  
 nicht geradezu sagen, sondern diese ist eigentlich aus  
 den Psalmen, Unterricht Christi, und den apostoli-  
 schen Briefen zu schöpfen. Diese aber sagen darauf  
 selbst: Es sind auch viele Dinge geschrieben, die sehr  
 böse klingen, die aber dazu geschrieben sind, daß dem  
 Bösen gewehret, und das gegenseitige Gute dadurch  
 befördert und erreicht werde. Dadurch bekommen  
 also diese Dinge eine ganz andere Wendung, und nun  
 sehe ich, daß sie diese Heiligung nicht zuerst, aber  
 hernach, folgerungsweise und aus der Gegenabsicht,  
 warum sie da sind, zuwege bringen, keinesweges hin-  
 dern, sondern vielmehr befördern, obgleich von einer  
 andern Seite oder verschiedenen Stellung, und nun  
 kann ich auch in so weit sagen: alle diese Schrift ist  
 auch

auch in solcher Absicht, so wie es nöthig war, und ihre Beschaffenheit mit sich brachte, von Gott nicht nur eingegeben und angeordnet, sondern auch nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit. Auch alle die Schrift ist, obgleich nicht geradezu, sondern ex post, und nach der ausdrücklich davon gegebenen Anzeige, theils auch selbst nach ihrem Inhalt und Abfassung auf die innere Besserung oder Heiligung des Menschen abzielet, und giebt also einen sehr überzeugenden Beweis für ihren göttlichen Ursprung, da auch das darinn enthaltene anscheinende Böse uns auf eine so starke Art zu Gott zurück führet.

§. 59.

Dem Evangelio sind also keine Jüdische National-Bücher entgegen oder nachgelassen, noch kann man diese als die jüdischen Sabeln ansehen, die Paullus gegen den Timotheum und Titum tadlet. Wenn aber bey den jüdischen und christlichen Lehrern ein verschiedenes Verhalten gegen diese Bücher des alten Testaments bemerkt wird; als, daß sie darüber allegorisiren; oder den heiligen Geist darinn unterscheiden, oder sie nicht allen gleich zu lesen gegeben, so dienet dies zu keinem Beweise, daß sie ihnen zu gering gewesen, und nicht von ihnen für göttliches Ursprungs gehalten worden.

Man greifet diese Bücher auch von dieser Seite an. Das Evangelium, sagt man, bedarf der jüdischen National-Bücher nicht, sondern kann aus sich selbst bestehen, und was davon gebraucht wurde, geschehe nur in Ansehung der damals bekehrten Jüden,



den, die an diese Bücher gewöhnt waren, nicht aber der Heiden, die dieselben nicht also angenommen hatten. — " Paulli und Christi vornehmster Grundsatz ist dieser: Der Particularismus des Judenthums hat keinen Grund, alle Nationen, alle Menschen haben gleich guten Anspruch und Recht an Gott. — Niemand kann beweisen, daß die Apostel die 24 Bücher der Juden als Quellen der christlichen Religion und Lehre eingeführt haben, (dies ist zu merken) für diejenigen Zuhörer, welche sie nicht schon als Juden angenommen hatten. Vielmehr unterscheidet Christus diese Zeit, da das Reich Gottes, so alle Menschen ohne Unterscheid der vorigen Religionsart angehet, herbegekomen, und durch das Evangelium, d. i. ohne Jüdische National-Bücher durch die Mittheilung der Lehre Christi unter allen Menschen ausgebreitet werden soll. Nunmehr sagt Paullus, da dieser Glaube, der bessere allgemeine Inhalt des Unterrichts von der Religion gekommen, höret aller Dienst und altes Amt jener Bücher der Juden, alle Verbindlichkeit an jenes Gesetz (Gesetz heißt das ganze alte Testament) gar auf. Hieran hatten die gewesenen Juden einen Anstoß, es wurde ihnen also nachgelassen, daß diese Bücher und die daraus genommenen Gebräuche von ihnen ferner behalten wurden, weil sie den Inhalt dieser National-Vorschriften für ganz unveränderlich hielten. "

Allein obgleich Christus und die Apostel sagten, daß kein Jüdischer Particularismus mehr seyn sollte, sondern alle Menschen an der Gnade Gottes im Evangelio Antheil nehmen sollten, so kann man doch dieses nicht als den Hauptsatz des Evangelii annehmen,

nen, sondern vielmehr war dieses den Menschen dazu bestimmt, daß es ihnen die Erlösung durch Jesum Christum als den von Gott verheissenen Heiland der Welt und die Heiligung durch ihn samt den künftigen ewigen Leben auf das stärkste lehren sollte. Dabey bedienen sich Christus und die Apostel des alten Testaments nicht blos für die Zuhörer, die dieses als Juden angenommen hatten. Und wenn dies auch bey Christo so scheinen möchte, der mit seiner Lehre nur unter dem jüdischen Volk geblieben, so ist es doch mit den Aposteln nicht so beschaffen. Diese lehrten **Juden und Heiden** aus dem alten Testament. Man sehe nur Paullum an, wie er die Römer, aus Juden und Heiden betrachtet, beyde aber in gleicher Art und ohne den geringsten Unterscheid unter ihnen zu machen, aus den Büchern des alten Testaments belehret, als über das allgemeine Verderben und die Rechtfertigung aus Gnaden. c. 3. 4. Womit beweiset er, daß beyde, Juden und Griechen, unter der Sünde sind? damit, daß geschrieben stehet c. 3. Da ist nicht der gerecht sey, auch nicht einer, und so in den folgenden Stellen bis v. 18. und dies, sagt er, spricht das Gesetz oder alte Testament von **allen, die unter dem Gesetz sind, Juden und Heiden**, wie die Folge lehret, auf daß **aller Mund verstopfet werde**, und alle Welt Gott schuldig sey, folglich kein Grieche wegen der Unverbindlichkeit des Gesetzes eine Ausnahme machen könnte. Eben diesen Beweis führet er von der Gerechtigkeit des Glaubens c. 4. und daß kein jüdischer Particularismus im neuen Testament mehr statt finde, beweiset er. c. 9. Beydes für Juden als auch für Heiden aus Stellen des alten Testaments, so wie er auch verschiedene christl. Pflichten im 13ten und 14ten Cap. für beyde daraus



herleitet. Eben dergleichen läffet sich auch in den Briefen an die Corinthen leicht zeigen. Wie ernstlich beweiset er den Galatern aus dem alten Testament, daß sie durch das Gesetz Moses nicht gerecht würden, und dies sowol in Absicht auf gewesene Juden, als auf die, welche sonst denen, die nicht Götter sind, gedienet hätten, d. i. welche Heiden gewesen c. 4, 8. Eben so schreibet Petrus den ersten Brief an die Gläubigen aus Juden und Heiden c. 2, 10. mit hinlänglichen Anführungen und Beziehungen auf das alte Testament.

Was sollen es nun für National-Bücher seyn, die bey dem Evangelio zugelassen, aber nicht als zur Richtschnur gesetzt wären? Sagt doch der Apostel den Corinthern so deutlich, er habe ihnen verkündigt und gegeben, was er empfangen, daß Christus gestorben sey für unsere Sünde nach der Schrift, daß er begraben sey, daß er auferstanden sey am dritten Tage nach der Schrift. 1 Cor. 15, 3. 4. Wo ist also hier die Erlaubniß, die Bücher und die Gebräuche derselben ferner zu behalten, weil sie solche Vorschriften für unveränderlich hielten? er redet aber hier von keinen Gebräuchen, sondern von den Grundlehren des Christenthums, und zeigt allen gläubig gewordenen, daß diese auf die Lehren des alten Testaments bestehen müßten, so wie er sich darauf gründete. Folglich sind die, dahin gehörigen Weissagungen, und die damit verbundene, solche erhellende und bestätigende Geschichte, keinesweges nur für die damaligen Juden, sondern auch zum Besten der Heiden, zu ihrem Glaubensgrund angeführt worden. Er machte das prophetische Wort, eben wie Petrus, zu einem ganz festen, unverwerflichen und den Glauben versichernden Worte, nicht zu einer bloßem

blossen Nachtlichte, oder schlechten Stütze. Wo  
 bleiben nun hier die sogenannten National-Bücher  
 und Vorschriften? Er zeigte ihnen zwar, daß das  
 jenige, was von dem Mosaischen Gesetze jezo unstatthaf  
 sey, aufhören, und nicht unter der Bedingung  
 der Seligkeit eingeführet oder beybehalten werden  
 müßte; aber nicht, daß man es ganz wegwerfen, son-  
 dern vielmehr dazu anwenden müßte, um den Vorzug  
 des Evangelii und dessen glückselige Periode daraus  
 zu erkennen, und die Verwerfung des Gesetzes soll  
 hier keinesweges die Verwerfung des ganzen alten  
 Testaments anzeigen, welches vielmehr Christus und  
 seine Apostel auf die rechten Gründe reduciren; son-  
 dern vielmehr eine Verwerfung des Ceremonial- und  
 weltlichen Gesetzes, das nicht mehr in der neuen  
 Haushaltung des Evangelii seine Verbindlichkeit ha-  
 ben, und Statt finden könnte.

Aber Paullus tadelt doch die jüdische An-  
 hänglichkeit an das Alte, die Christen sollen nicht  
 achten auf die jüdischen Fabeln und der Geschlechte Re-  
 gister, 1 Tim. 1, 4. sich der ungeistlichen und altväter-  
 lichen Fabeln entschlagen, die ungeistlichen Ge-  
 schwäße vermeiden, c. 4, 7. 6, 20. sich der thöricht-  
 en Fragen entschlagen, 2 Tim. 2, 16. 23. nicht  
 achten auf die jüdischen Fabeln und Menschengebote,  
 sich der thörichten Fabeln, der Geschlechterregister,  
 und Streitens über dem Gesetz als unnütz und eitel  
 enthalten, Tit. 1, 14. 3, 9. Hier glaubet man  
 nun was Grosses und Wichtiges gegen das alte Tes-  
 tament gefunden zu haben. — „Nachdem der  
 „ Apostel die Hauptsache, wodurch das Christenthum  
 „ in seiner richtigen Anwendung sich unterscheidet,  
 „ vorgetragen und λογος της πισως eingeschärfet  
 „ hatte, so saget er v. 7. c. 4. Aber jene unnütze



„ Dige und alwertelsche Sabeln oder seltsamen  
 „ wunderlichen Erzählungen aus alten Zeiten ver-  
 „ meide, und übe dich vielmehr in der wirklichen  
 „ Gottseligkeit. — Wahre Christen können nicht  
 „ anders, sie müssen wahrlich ihre grosse christliche Fäs-  
 „ sigkeit üben und anwenden, und den alten Buch-  
 „ staben, wo der Glaube und der Geist noch nicht  
 „ da war, den Schatten, das Nachtlicht (*λυχνιον*)  
 „ unterscheiden, wie Paullus *μωδης* alte Erzählun-  
 „ gen, die für die erste Welt als kleine σοιχεια und  
 „ a b c gehört u, und alle armseligen, dürftigen  
 „ Anfangsgründe, von dem Geist und der Vollkom-  
 „ menheit unterscheidet, welche noch jezt inner  
 „ wachsen kann. „ — Man führet auch dazu ei-  
 „ nige ähnliche Erklärungen an. (*Non attendentes  
 judaicis fabulis. Elevat hoc verbo totam legis  
 Mosaicae auctoritatem, Nam lex est fabula,  
 si hoc nomine docetur, tamquam conducat  
 aliquid ad consequendam justitiam. u. a. m.*)

Allein wo kann man hier die Folge einsehen:  
 wenn der Apostel für jüdische Sabeln und Ge-  
 schlechtregister warnet, und solche einem Christen  
 für unerheblich, ja für unnütz erkläret, so verstehet  
 er hiemit die Historien des alten Testaments und die  
 jüdischen Geschlechtregister, die gewiß nicht ohne Ur-  
 sach da sind, sondern zu gutem Nutzen, zur Erläu-  
 terung und Berichtigung der Historie in diese jüdische  
 Bücher sind gerückt worden? diese Mißdentung ist  
 offenbar ganz was Willkührliches und eigenmächtig  
 gesagtes. Es gab ja doch zu den Zeiten schon genug  
 jüdische Sabeln, wie man solches aus den noch  
 vorhandenen apocryphischen Büchern, ingleichen  
 aus der spätern Aufbehaltung derselben im Talmud  
 sehen kann, und wie natürlich ist es, zu gedenken,  
 daß

daß der Apostel eher dahin sehe, um zu verhindern,  
 daß die Christen nicht mehr darauf achteten, als auf  
 die gewissen und nützlichen Geschichte des alten Testa-  
 ments. Auch an Fragen über die Geschlechterregister  
 fehlte es nicht unter ihnen, und es konnte daran nicht  
 fehlen, da die Juden schon namhafte Zerstreungen  
 erlitten hatten, und solche ihnen auch noch täglich  
 bevorstünden. Es wäre also so unbillig gedacht, als  
 nur etwas seyn kann, wenn man glaubwürdige Ge-  
 schichten des jüdischen Volks, die zwar nicht alle ihre  
 gleiche Nothwendigkeit hatten, doch aber auch immer  
 in ihrer Art von gutem Nutzen waren, zu jüdischen  
 Fabeln und Stücken machen wollte, die ein Christ  
 gar keiner Achtung würdigen, sondern vielmehr als  
 schädlich ansehen sollte.

Man will nun diesem verfahren auch dadurch ei-  
 nen Schein geben, daß man sagt: Die Jüdischen und  
 christlichen Lehrer nehmen die jüdischen Geschichten  
 selbst nicht so an, wie sie lauten, und wenden sie nicht  
 geradezu zur Besserung des Menschen an; und dies  
 ist also ein Beweis, daß sie ihnen selbst nach ihrem  
 Gehalt zu schlecht und unbedeutend müssen vorge-  
 kommen seyn. Denn wenn sie ihnen einen göttlichen  
 Ursprung zugeschrieben hätten, so würden sie dabei  
 nicht auf solches Allegorisiren gefallen seyn. Man  
 führet daher die Gedanken christlicher Ausleger  
 an, die in den prophetischen Büchern des alten  
 Testaments die neuern Begebenheiten haben sehen  
 wollen. — „ Weil selbst die Gottesgelehrten un-  
 „ ter den Protestanten es als unleugbar vorausgesetzt  
 „ haben, daß in diesen jüdischen Propheten wirklich  
 „ solche Theile enthalten wären, welche auf alle  
 „ Menschen in der Welt, auf alle Zeiten, auf alle  
 „ Völker, auf alle Länder, den beschriebenen Sachen



und Begebenheiten nach eine unmittelbare stete  
 Beziehung hätten, und erst heut zu Tage noch in  
 Erfüllung gehen sollten: so ist kein Wunder, daß  
 L dergleichen Hypothesen auch unter den gemeinen  
 Christen fortdauern. Es war ja wol ganz offensa-  
 bar Fanatische Thorheit, wenn manche Coccejaner  
 sogar in dem hohen Liede die Schlacht bey Mühl-  
 berg, die Gefangenschaft des Churfürsten unter  
 Carl V. die Veränderung in den Niederlanden etc.  
 antreffen wollten. — Eine besondere Beobach-  
 tung stehet wol hier an einem guten Orte: daß  
 eben diese geflissentliche Verbesserung, Bereiche-  
 rung, Ausbreitung des Inhalts, so die alten  
 Lehrer und Rabbinen stets vornahmen mit dem  
 Inhalt, der eben dem Senu litterali nach in  
 den meisten Büchern nicht da ist, es wider die Jua-  
 den beweiset: daß in ihren Büchern nicht die gött-  
 lichen allgemeinen Wahrheiten, wodurch alle Mens-  
 schen ein für allemal erleuchtet werden können und  
 sollen, schon so enthalten seyn: daß Gottes un-  
 aufhörliche Regierung keinen Zusatz, keine Berei-  
 cherung der Ideen und der moralischen Belehrung  
 weiter mitzutheilen habe. Für die Christen aber  
 ist es sehr unanständig, eine so **uneingeschränkte**  
 Hochachtung gegen alle Bücher, so die Juden  
 unter ihrer Mikra begreifen, zu hegen, als wenn  
 wo sie nicht allen diesen Büchern einen Einfluß  
 Gottes heylegeten, und ihnen einen unaufhörlichen  
 Nutzen, geistliche Wahrheiten daraus geradehin zu  
 ihrer geistlichen Wohlfahrt zu lernen und anzuwen-  
 den, zuschreiben, alsdenn der christlichen Religion  
 wirklich so und so viel zu ihrer wahren Beschaffen-  
 heit und Brauchbarkeit fehlen würde. — Diese  
 Leser, die Nachdenkenden, sind ganz gewiß bey  
 diesen

dieser Anleitung in keiner Ungewißheit, ob dieses  
und jenes zu ihrer Seligkeit gehöre; das wissen sie  
aus der reinen gesunden Lehre Christi, sie wissen  
auch und urtheilen, daß diese oder jene alte Erz-  
ählung entweder müsse geistlich erkläret werden,  
so haben sie auch keinen Anstoß; oder, daß sie  
zu dem alten Buchstaben gehören, und für  
Christen gar nicht aufgeschrieben worden  
sind. — Wie viele Mühe haben sich nicht  
Ausleger seit den ältesten Zeiten gegeben, durch  
Allegorisiren und mystische Deutungen allen jenen  
Theilen des alten Testaments einen bleibenden und  
grossen Wehrt zu verschaffen? Wer dieses für den  
Verstand der Erzählungen, von Simson zc. hält,  
der kann freilich nicht an der Göttlichkeit dieser  
Erzählung zweifeln. Allein dies gehört offenbar  
nicht hieher. Wahre Christen können nicht anders,  
sie müssen wahrlich ihre grosse christliche Fäs-  
higkeit üben und anwenden; und den alten Buch-  
staben, die Zeit, wo der Glaube und der Geist  
noch nicht da war, den Schatten, das Nachtlicht  
 $\lambda\upsilon\chi\upsilon\nu\upsilon$ , unterscheiden, wie Paullus  $\mu\delta\delta\epsilon\varsigma$  alte  
Erzählungen, die für die erste Welt als kleine  
 $\sigma\omicron\iota\chi\epsilon\iota\alpha$  und a b c gehörten, und alle armselige,  
dürftige Anfangsgründe, von dem Geist und der  
Vollkommenheit unterscheidet, welche noch jetzt  
immer wachsen kann. — Paullus will nicht die  
Schriften Moses und andere ungeistliche Erzählun-  
gen als eine Quelle nützlicher Erkenntnisse unter  
den Christen ferner empfohlen und gebraucht wis-  
sen, wenn gleich die Juden sie dafür halten. —  
Sollte es nicht recht und christlich gehandelt seyn,  
wenn man solche jüdische  $\mu\delta\delta\epsilon\varsigma$  ganz und gar über-  
gehet, und nicht zum Text nimmt? Der Ausleger,



„ welcher Allegorien anbringet, muß ja auf diese Art  
 „ selbst einen moralischen Text an die Stelle jener  
 „ häuslichen Geschichte des Jacobs erdenken und zum  
 „ Grunde legen. Konnte er denn nicht diese unnütze  
 „ Mühe sparen? Allein dies kömmt eben daher,  
 „ daß man nicht Pauli Anleitung folget, und daß  
 „ unsere Christen sogar jene jüdische Erzählungen,  
 „ als eine Quelle christlicher Belehrungen ferner be-  
 „ halten will. „

Alle diese Gedanken fallen bald von selbst dahin. Laß Rabbinen, laß Patres, laß neuere Theologen, jedoch nur Coccejaner, (und wie wenig sind dieser noch!) über die Geschichte des alten Testaments allegorisiren, wie sie wollen. Was hindert uns dieses, und wie kann man dies dem denkenden Christen zur Last legen, oder meynen, sie müßten jene Sachen für so schlecht angesehen haben, als sie litterarisch zu betrachten und anzuwenden. Vielmehr führten einige exegetische Vortheile sie dahin, als von der gar zu grossen Fruchtbarkeit des Textes, von der Abbildung, so alle diese Dinge vom neuen Testam. wegen des Vorzugs von diesem enthalten sollten. Sonderlich hat bey den Kirchenlehrern die Liebe zur griechischen Philosophie viel zu diesem Allegorisiren beygetragen, dadurch sie meyneten viele heidnische Sachen in den Begebenheiten der Juden zu finden, die nur durch die Heiden und durch die Tradition derselben verändert und auf andere Gegenstände gezogen worden, und sie gedachten sie dadurch den Heiden desto annehmlicher zu machen, wenn sie solche durch die Allegorie entkleideten, und zu dem rechten Gegenstande brächten. Eusebius sagt dieses von dem Origenes ausdrücklich *Hist. Eccl. L. VI. c. 19. p. 244.* Οριγενης δε ελλην εν ελλεσι παιδευθεις κ.  
 „ Origenes,

„ Origenes, als ein Heide und in den heidni-  
 „ schen Wissenschaften unterwiesen, ergab sich  
 „ der fremden Ausschweifung (τολμημα) und  
 „ verdarb dadurch sowol sich als seine erlangte  
 „ Fähigkeit in den Wissenschaften, — da  
 „ er nach den Lehren von der Welt (περι των  
 „ πραγματος) und von Gott den Griechen folgete,  
 „ und die griechischen Sachen den auswärtigen Erz-  
 „ählungen unterlegte. — Als er von diesen die  
 „ allegorische Art im Vortrag der griechischen My-  
 „sterien angenommen, so hat er sie den jüdischen  
 „ Schriften angepaßt, u. s. w. — Mit vielen  
 „ andern aber als Gregorio Nazianzeno u. dgl. hat  
 „ es dieselbe Bewandniß.

Noch unzureichender aber ist es, wenn jüdische  
 Lehrer in diesen Büchern den heiligen Geist unter-  
 scheiden, und solchen den letztern Büchern in einem  
 geringern Grade beylegen. Ist dies etwas Wichti-  
 ges und Verbindliches für uns? Vielmehr zeigt sich  
 daraus, daß ihre Urtheile über die Schriften des al-  
 ten Testaments zu unbestimmt gewesen; und da sie  
 auch meistens neuer sind, als die Urtheile der Apo-  
 stel von denselben, so haben wir ihre Gedanken dies-  
 sen nicht vorzuziehen. Und wenn wir dabey zugeben,  
 wie solches der Wahrheit gemäß ist, daß in den histo-  
 rischen Büchern sich ein minderer Grad der göttlichen  
 Eingebung geäußert habe, so ist darinn nichts Un-  
 richtiges; es läßet sich aber daraus auf das Uebrige  
 des alten Testaments in prophetischen- und Lehr-  
 Schriften nichts Widriges folgern: eben so wenig  
 als daraus, wenn sie solche nicht gleich allen und je-  
 den zum Lesen mitgetheilet haben; weil diese Bücher  
 nicht sogleich für alle sind nützlich gewesen, oder we-  
 gen des Alters und noch nicht reifen Urtheils zu ei-  
 nem

nem Mißbrauch unverdienter Weise hätten können  
Anlaß geben.

S. 60.

Man hat also freilich den Christen nicht  
alle Stücke des alten Testaments als gleich  
nöthig zu empfehlen, aber auch deswegen  
keine für unnöthig zu halten, oder deren öffent-  
liche Vorlesung zu verwerfen, sondern man  
muß dabey einen Unterscheid machen zwischen  
den einfältigen, den mittlern, und denkenden  
Christen, und den Gelehrten, sonderlich dem  
Ausleger, und darnach die Nothwendigkeit  
oder Nutzbarkeit der Bekanntschaft und des  
Verständnisses beurtheilen.

Das erste führet seinen Grund gleich mit sich  
und rechtfertiget sich von selbst; das andere aber ist  
nicht minder klar. Man muß das, was einem oder  
dem andern besonders nützlich ist, deswegen nicht ver-  
werfen, und als schlecht, als Fabeln, als Jüdische  
und einem Christen unanständige Sachen behandeln.  
Die Ausdrücke, die man dabey gebraucht, sind auch  
so beschaffen, daß man dieses leicht einseheth, und  
nicht alle von gleichem Sinn. Der Christ kann solche  
Stücke **ungebraucht** lassen: aber ein anders ist's,  
sie **fallen** lassen, sie **wegwerfen**, sie aus dem Canon  
weglassen und sie dessen unwehrt achten. In Ansehung  
des Letztern ist der Beweis wol nicht zu führen, daß  
ein jeder christlicher Leser die Freiheit habe, einige  
Bücher, deren Merkmahe oder Inhalt ihm keine  
Göttlichkeit zeigen, aus diesem Verzeichniß, obgleich  
nur in Ansehung seines täglichen Gebrauchs wegzus-  
lassen. Sie bleiben aber deswegen doch im Canon,  
so wenig er sie auch brauchen kann, oder brauchen  
will.

will. Sonst wird der Nicht-Gebrauch zu weit getrieben. Es ist gewiß, daß man Lehre, Unterricht, Strafe, Besserung, vornemlich aus dem Evangelio, auch aus den allgemeinen Gründen, welche die Natur und der Lauf der Welt an die Hand geben, hernehmen muß, aber es kann auch, da man ja nicht immer einley gebrauchen mag, aus biblischen Geschichten geschehen, sowol den größern und wichtigern, die von Christo und den vornehmsten Begebenheiten des Christenthums handeln, als auch aus geringern. Wenn auch nun gleich bey der Unwissenheit von solchen Dingen, oder dem Mangel des Gebrauchs alle christl. Realitäten bestehen oder erhalten werden können; so folget doch nicht: wenn der Christ auch von solchen was erkennet, höret, liest, daß er dies verachten, und mit so unwürdigen Titeln, als man diesen geringern Geschichten giebt, ganz wegwerfen müsse, oder es für unnütz halten, wegen ein und anderer darinn auffstossenden Schwierigkeit. Denn solche kommen ja auch in den Büchern des neuen Testam. vor, und man kann hier, wie in jenen, die fruchtbarsten und leichtesten Theile auffuchen, und zuerst zur Besserung anwenden, aber deswegen nicht die andern ganz herunter setzen, und aller Achtung unwehrt halten.

Man kann daher auch unter dem Vorwand von mehrern geistlichen Wachsthum, Erlangung größser Vollkommenheit u dgl. den Christen, der dies sogenannte Geringere wissen und lesen will, nicht davon abhalten, ob man ihm gleich das Nöthigste vorzüglich empfiehlt. Man muß ihm freilich keinen biblischen Calendar mehr machen, nach welchem er aus einem opere operato die Bibel ohnfehlbar in einem Jahre durchkommen kann. Dies ist eine Sache

ge



gewesen, die man zwar nicht übel gemeinet hat, sondern wodurch man den Christen in der Bibel hat geläufig und bekannt machen wollen; die aber doch deswegen nicht zu empfehlen ist. Denn es kann leicht ein vermeintes gutes Werk daraus gemacht, und der Christ von andern Uebungen der wahren Gottseligkeit dadurch abgehalten werden. Im übrigen lese sie der Christ so fleißig als er kann. Was hat es also tadelhaftes, die Mosaischen und folgenden historischen Erzählungen der Gemeine vorzutragen? Da sie ja aus dem Sonntäglichen und andern Unterricht die Stücke des Glaubens genugsam kennen und verstehen können. Warum sollte man, vorzüglich in Städten, und bey Leuten, die nicht unter die Unwissenden zu rechnen sind, nicht auch das Historische zu ihrer Lehre, Ermahnung und Besserung anwenden? Vielmehr dienet ja dieses zu einer weisen Abwechselung und weitem Beförderung des Wachsthums in der Erkenntniß. Hingegen ist es nicht schicklich, wenn man solche von Jahr zu Jahr vorträget, und dieses mit vieler überflüssigen Gelehrsamkeit, so daß man die christliche Belehrung dadurch fast aus dem Gesichte verlieret. Dergleichen soll sich in Holland noch vielfältig finden. s. Herrn C. W. Walchs neueste Religionsgeschichte 2 Th. p. 414. wo angeführet wird, daß sonderlich in Seeland von der Obrigkeit befohlen sey, die heilige Schrift vom Anfang bis zu Ende, ohne einen Vers zu überschlagen, durchzupredigen, und daß der Prediger dabey auch keine gewöhnliche Erklärungen auf die Kanzel bringen müsse, sondern daß man gern eine Allegorie höre, z. E. wie das Herz eines gläubigen Communicanten eine kostbare Sänfte Christi des himmlischen Salomons sey. Da ist die Klage eines gewissen nicht

unrecht:



ungerecht: „Ich ärgere mich stets daran, daß ich  
„ solche Familien-Historien, die zum Theil scan-  
„ daleux sind, politische Unordnungen, und manche  
„ dunkle uns nichts angehende Weissagungen von  
„ Jahr zu Jahr der Gemeinde vorlesen muß. Ist es  
„ möglich, daß diejenigen nur irgend denken, was  
„ sie sagen, die das Lesen der ganzen h. Schrift  
„ zu seiner moralischen Besserung hochberedt anprei-  
„ sen, und das Geschwätz von ihrer übernatürlichen  
„ Kraft immer zu wiederholen? „ Aber das thut  
ja unsere Evangelische Kirche auf solche Art und in  
solcher Absicht nicht, und wenn nun an den Sonn-  
tagen aus den Evangelien und Episteln Glauben und  
Leben genug getrieben wird, warum sollte eine Ge-  
meine, zumal die nicht unwissend ist, nicht auch in  
einer Wochen-Predigt, oder Betstunde, nicht auch  
von biblischen Geschichten belehret, gebessert, getrös-  
tet und zu allem Guten angefeuert werden, zumal,  
wenn dieses auf eine gründliche Art, ohne Allegorie,  
jederzeit nach Maaßgabe der Sachen geschieht. Da  
wird das Uergerliche wegfallen, und auch die Kraft  
der heiligen Schrift nach ihrer Maaße und nach ih-  
rem Gegenstande gehörig erscheinen. Hier muß man  
Klugheit und Unterscheid der Personen, Zeiten und  
Umstände gebrauchen, und nicht alles in eins werfen,  
nicht nach einem Theil und dessen Denkungsart alle  
und jede beurtheilen.

Man findet daher auch nicht, daß alle Men-  
schen solche Erzählungen für sehr wichtig und ihnen  
sehr nothwendig halten, weil sie in der Samm-  
lung der heiligen Schrift stehen. Noch weniger fin-  
det es Statt, was ehemals einige Theologen ge-  
than, — „ daß überall sensus historicus, und  
„ nun weiter allegoricus anagogicus und moralis

„ aus-

„ ausgedrückt wird, wenn gleich ganz unläugbar ist,  
 „ daß jene Verfasser solcher Erzählungen an nichts  
 „ weniger, als an eine solche andächtige Spielerey  
 „ gedacht haben. — Ist wirklich ein Zusammen-  
 „ hang zu zeigen, zwischen jenen bloß weltlichen, äu-  
 „ ferlichen und menschlichen Geschichten jene Vorfahre-  
 „ der Juden, mit der geistlichen und vollkommenen  
 „ Lehre Jesu? Die Fragen, so darüber aufgewor-  
 „ fen worden, haben sie irgand etwas beygetragen  
 „ zum Christenthum? — Sollten und müßten alle  
 „ Nationen, bis ans Ende der Welt lernen, was  
 „ unter diesen Juden in ihrem Lande ehemals gesche-  
 „ hen, damit alle Menschen desto leichter, ohne je  
 „ Juden zu werden, gute Christen würden

Alles dieses sind **Mißdeutungen** und über-  
 triebene Verdrehungen einer unschuldigen Sache, und  
 die in ihrem rechten Gebrauch gar nützlich und dien-  
 lich seyn kann. Mißbräuche werden deswegen als noch  
 herrschend angeführet, die unter den Evangelischen  
 wol kaum mehr zu finden, oder doch gar nicht als  
 häufig und durchgängig können angeführt werden.

Was aber den Gelehrten, den Ausleger, und  
 auch den Lehrer anlanget, der allerdings der Schrift  
 Meister seyn muß, das Ganze inne haben und über-  
 sehen; so muß derselbe auch diese Dinge, wenigstens  
 zuerst für sich, und auch nur, so viel es nöthig ist,  
 zu nutzen wissen, und darauf mit vernünftiger  
**Ueberlegung**, nach Zeiten, Personen und Umstän-  
 den, auch denen, die er unterrichtet, nutzbar machen.  
 Lauter billige Forderungen, die keiner verwerfen kann,  
 als wer Schwierigkeiten suchet und zu finden glaubt,  
 wo sie nicht sind.

Ich will daher diese Gedanken noch mit einer  
 hieher gehörigen Stelle des Theodoret, erläutern  
 und beschließen, Graec affect. Disp. Cur. VIII. p. 899.  
 T. IV. Opp. *εὐνοτὴς μὲν γὰρ ἦν αὐτῷ.* Es war  
 „ der Urquelle der Weisheit sehr leicht und thuns-  
 „ lich, da sie auch bösen Menschen die sogenannte  
 „ Beredtsamkeit gegeben. — Die Lehre der Wars-  
 „ heit fließender zu machen als Plato eindringender  
 „ als Demosthenes, stärker als Thucydides,  
 „ auch als Aristoteles und Chrysippus in sehr  
 „ schwer aufzulösenden Schlüssen. Aber sie wollte  
 „ nicht nur fünf oder zehn, funfzehn, hundert  
 „ oder zweihundert Menschen die Quelle der heilsa-  
 „ men Lehre genießten lassen, sondern alle Völker,  
 „ Griechen und Barbaren, in den Wissenschaften  
 „ unterwiesene, und nicht unterwiesene, Schuster,  
 „ Weber, Schmiede, und alle übrige mit Handwerk-  
 „ fen beschäftigte; überdem auch Knechte, Bettler,  
 „ Ackerleute, Holzhauer u. dgl. sowol Weiber, die  
 „ vielen Reichthum haben, als auch die viel Arbeit  
 „ haben und von der Handarbeit leben. Darum hat  
 „ sie sich der Fischer, Zöllner und des Teppichma-  
 „ chers Paulli bedienet, und den Menschen die heils-  
 „ samen göttlichen Lehren dargegeben, so daß sie bey  
 „ ihnen die zuerst überkommene Sprache nicht änderte,  
 „ aber die klaren und hellen Bäche der Weisheit das  
 „ durch ausgoß, nicht anders, als wenn ein Haus-  
 „ wirth schön riechenden und lieblich schmeckenden  
 „ Wein in schlecht ausgearbeiteten Kelchen und  
 „ Schalen aufträgt. Denn die Durstigen trinken  
 „ davon reichlich, und sehen nicht auf die Gefässe,  
 „ sondern loben den Wein.

\* \* \*

P

S. 61;



## §. 61.

Wir hoffen nun deutlich genug gereizet zu haben, daß das alte Testament kein unnützes oder ganz überflüssiges Werk für den Christen des neuen Testaments sey, sondern daß es sich derselbe zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit mit vielem Nutzen bedienen könne. Aber man wird dabey mit Recht denken: Leidet dieser Gebrauch auch nicht mannigfaltige Einschränkungen? Sind auch nicht manche Cautelen nöthig, damit dieser Gebrauch nicht in Mißbrauch ausarte und die unrechte Anwendung nicht der guten Sache zur Last falle?

Dies geben wir gern zu, und wollen daher auch von der Art des Gebrauchs und der dabey nöthigen Behutsamkeit handeln. Es wird alles darauf ankommen, daß man die Sachen gehörig nach Beschaffenheit der Zeiten, Personen, und aller andern einschlagenden Umstände gehörig unterscheide und erwäge.

I.) Fällt dieser Gebrauch des alten Testaments im neuen Testamente weg bey allen den Dingen des alten Testaments die Ceremonialisch sind, oder die zu dem weltlichen Gesetz der Juden eigentlich gehören. Hingegen aber bleibet der Gebrauch in demjenigen, was aus der Natur der Dinge und dem allgemeinen Sittegesetz folget und darinn seinen Grund hat.

Aus dem Ceremonial- oder Levitischen Gesetz können wir keine Verbindlichkeit auf das neue Testament herleiten. Nichts von dem, was von Opfern, Reinigungen, Priesterordnungen und solchen

chen Dingen im Geseß Mosis und übrigen Büchern  
 des alten Testaments vorkömmt, können wir auf das  
 neue Testament anwenden. Einige ältere römische  
 Controversisten machen zwar solche Schlüsse, als aus  
 Maleachi I, II. auf das Messopfer; aber das Man-  
 gelhafte und Unpassende zeigt sich bald darinn. —  
 Wie kann man jetzt eine Kirche nach der jüdischen  
 Stiftshütte oder Tempel anlegen? und wenn unsere  
 Kirchen damit eine Aehnlichkeit haben, oder solche  
 noch aus den alten Zeiten zu sehen ist, so erkennet  
 man bald, daß diese Aehnlichkeit nur zufällig sey,  
 und nicht eigentlich in Rücksicht auf das alte Testa-  
 ment entstanden; auch daß diese ohne Anstoß hie und  
 da verändert werden kann. Wer würde z. E. jetzt  
 bey Erbauung einer neuen Kirche darauf bestehen,  
 daß das hohe Chor vor dem untern Theil der Kirche  
 abgesondert und verschlossen seyn müßte, wie das Hei-  
 ligste und Allerheiligste im Tempel abgesondert gewe-  
 sen? Man findet daher in neuern Evangelischen  
 Kirchen diesen Unterscheid theils gar nicht beobachtet,  
 sondern Kanzel und Altar in der Mitte der Kirche;  
 theils etwa noch so, daß sein Zufälliges ohne Absicht  
 auf das alte Testament gleich in die Augen leuchtet,  
 und die Absonderung entweder nur so gelassen wor-  
 den, um keine unnöthige Aenderung zu machen, oder,  
 um dadurch der Kirche in dem obern Theil ein An-  
 sehen zu geben. Eben daher sind die Messgewande,  
 welche auf den Hohenpriesterlichen Habit im alten  
 Testamente sich nicht undeutlich beziehen, an einigen  
 Orten noch gebräuchlich, an einigen aber abgeschafft.  
 Auch so steht es in Ansehung der Festtage. Die  
 christlichen 3 hohen Feste haben wol ihr Absehen an-  
 fangs auf die 3 jüdischen hohen Feste gehabt. Doch  
 dieses kann als etwas Zufälliges bleiben; die Art

derselben aber ist nicht bestimmt, und hat daher in den neuern Zeiten ohne Austoß des Gewissens können verändert werden, und dieß nach Anleitung der Regel Paulli für den Christen des neuen Testaments Col. 2, 16. So lasset nun niemand euch Gewissen machen über diese Speise oder Trank, oder über bestimmte Feiertage, oder Neumonden, oder Sabbather, welches ist der Schatten von dem, das zukünftig war, aber der Körper selbst ist in Christo. — Die Verbindlichkeit eines Tages der Woche zum Gottesdienst ist aus eben diesem Gesichtswinkel zu befolgen, nicht aber auf eben die Art die Pflicht der Zehenden: denn da können andere und zum Theil bessere Einrichtungen gemacht werden.

Von den weltlichen Gesetzen, die nur das Land Canaan angingen, und die bürgerliche Verfassung, so lange die Juden darinn unter göttlicher Regierung wohnten, ist es eben so zu verstehen. Jetzt können die Gesetze bey den Christen keine Verbindlichkeit haben, die wegen der Diebstähle und deren Ersetzung, wegen der Knechte und Mägde, wegen der Kriege, wegen der Verkaufung und Kaufung in Unsehung des Halljahrs, wegen der Kleider aus Wolle und Linnen u. dgl. sind gegeben worden, und in diesem Stück ist es eine Schwachheit einiger alten Theologen, insonderheit der Cahnisten, wenn sie haben behaupten wollen, daß ein christlicher Fürst auch so viel als möglich das Mosaische Staats-Recht in seinen Landen beobachten und üben müsse. Dagegen aber redet nicht nur die Natur des neuen Testaments sondern auch die christliche Verfassung aller Länder, und zeigt, daß dies eine unnütze, ja oftmals schädliche Scrupulosität und Anhänglichkeit an das alte Testament seyn würde.

Allein

Allein in solchen Dingen, die zum Moralgesetz gehören, gilt sowol das alte als neue Testament für den Christen, und diese Stücke finden wir auch im neuen Testamente besonders eingeschärft, und auch nach einigen dahin gehörigen Dingen besonders berichtiger. **Eingeschärft:** Darum heißt es in dem einen, wie in dem andern: Du sollt **GOTT** deinen **HERRN** lieben &c. Das neue Testament setzt nur noch neue Gründe aus der Evangelischen Haushaltung hinzu. Da gründet es sich auf allgemeine Schuldigkeit, was im alten Testamente vom Gebet, von der ganzen Verpflichtung gegen Gott vorkommt, und ist also im neuen Testament dies alles verbindlich. So auch in Absicht auf die Menschen. Da hören wir den Apostel dies auf das bündigste in eins ziehen: Das da gesagt ist, du sollt nicht ehebrechen, du sollt nicht tödten, du sollt nicht stehlen, du sollt nicht falsch Zeugniß geben, dich soll nicht gelüsten, und so ein ander Gebot mehr ist, das wird in diesem Worte verfaßt: du sollt deinen Nächsten lieben als dich selbst. Röm. 13, 9.

Eben daher gelten unter den Christen des neuen Testaments die Mosaischen Gesetze wegen der verbotenen Grade in Ehesachen: doch aber nach den mehresten und richtigsten Urtheilen nur in den Fällen, wo sie ausdrücklich genannt sind, nicht aber wo man par ratio die Gleichheit des Grades gefunden zu haben glaubt. Denn sie gründen sich auf die moralische Beschaffenheit des Menschen und der Welt. Die Schande die darinn liegt, die Unnatürlichkeit auch bey den gleichzeitigen, der respectus parentelae werden darinn als vernünftige Gründe des Gesetzes angezeigt, die folglich nicht auf die Juden allein



giengen, sondern noch mehr den Christen, der weit vernünftiger, gesitteter und tugendliebender seyn soll, verbinden.

Es findet sich dieselbe Beschaffenheit in vielen andern Gesetzen des alten Testaments, wo das Morale sogleich auf eine allgemeine verbindliche Art hinzugefüget wird, als daß der Lohn der Arbeiter und Tagelöhner nicht solle vorenthalten werden, weil es seine ganze Subsistenz und Leben ausmache; daß man solle die Alten ehren, — denn du sollst dich fürchten vor deinem Gott, d. i. aus Hochachtung gegen Gott, der solche so alt werden lassen, sollst du dieses thun; daß ein Weib nicht Manns- und ein Mann nicht Weibskleider anziehen solle, 5 Mos. 22, 5. Moralische Ursach: Denn wer solches thut, ist dem **HERN** deinem Gott ein Greuel, das wahrhaftigste und beständigste Wesen kann dergleichen alberne Verleugnung der Natur nicht mit Wolgefallen ansehen.

### § 62.

Es werden aber auch die moralischen Gesetze des alten Testaments im neuen Testament noch mehr berichtiget; in den Punkten, wo aus besondern Umständen des alten Testaments eine Einschränkung oder ein Mißverstand zu entstehen scheint. Dergleichen war das Gesetz, wo der Zutritt der Amoriter und Moabiter zur Gemeine Gottes untersagt wurde, und ihren Frieden und Wohlfahrt niemals zu besördern, befohlen, 5 Mos. 23, 3-6. Dies war eine anscheinende Zurücknehmung desjenigen, was sonst von der Liebe der Menschen befohlen war, die sich auf die Lage des jüdischen Volks in seinem Lande und dessen besondern Umständen

den



den gründete, und die wir anderswo weiter bestimmt und gerechtfertiget haben.\* Im neuen Testamente aber wird dergleichen Irregularität völlig gehoben, und die allgemeine Menschenliebe von unserm Erlöser auf das allerdeutlichste empfohlen. Und so sehen wir, wie der Christ zwar solche im alten Testament findet, doch aber im neuen Testament sie weit bestimmter und ohne alle anscheinende Ausnahme siehet, und nun derselben aufs genaueste folget.

Sonderlich giebt die Vielweiberey ein Exempel einer solchen moralischen Berichtigung in Ansehung des neuen Testaments. Diese ist zwar im alten Testament nirgends befohlen; vielmehr die erste Einrichtung Gottes und Schöpfung von einem Mann und 1 Frau redete auch hier das Wort, und blieb *lex primigenia* das ursprüngliche Gesetz. Aber es traten Zeiten der Unwissenheit und mancherley Vorurtheile ein, wodurch nicht nur die Erzväter bewogen wurden, mehrere Weiber zu nehmen, sondern auch bey den Israeliten, ja bey angesehenen Königen dieses Volks fand sich eine solche Gesinnung ein, die da verursachte, daß Moses über diesen unangenehmen, aber doch nicht zu vermeidenden Vorfall der Vielweiberey Gesetze aufstellen mußte. Der Herr Jesus reinigte das neue Testament von solchen Mißbräuchen, die sich dem alten Testament wider Willen angehängt hatten, und gieng auf die erste Schöpfung und Einsetzung des Ehestandes zurück. (Matth. 19, 1. 2c.) Er zeigte, wie nach demselben Mann und Weib nur 1 Paar seyn sollten, und daß also nach der Absicht Gottes nicht ein Mann viele Weiber

P 4

nehmen

---

\* von der Berufung Cap. 3. §. 206.

nehmen sollte. Der Apostel Jesu Christi sagt daher in demselben Sinn: ein jeglicher habe sein eigen Weib, und eine jegliche habe ihren eigenen Mann. 1 Cor., 7, 2. Hier sehen wir also, daß das neue Testament einen Vorzug vor dem alten Testament habe, und daß der Christ sich nach diesem müsse richten. Hier ist es offenbar unstatthafft, wenn man aus dem alten Testament Schlüsse für die Polygamie machen will, sich auf die Exempel Abrahams, Jacobs, Davids, Salomo berufen, oder die Gesetze anführen, die Moses wegen der Polygamie gestellet hat. Denn dabey wird fälschlich supponirt, daß solche Exempel der Schwäche des alten Testaments können zur Nachfolge im neuen Testament genommen werden. Hier muß man vielmehr bedenken, daß der Christ, wie in den mehrsten Fällen, so auch hier das neue Testament zur Grundregel habe, das alte Testament aber gar nicht verwerfe, sondern auch aller schuldigen Achtung wehrt halte; hier aber das Verbot und die so verunftigte Erklärung seines Heilandes den Preis behalte. Und hier nimmt er seine Rücksicht auf das alte Testament, um die Unvollkommenheiten auch der damaligen besten Personen zu beseuffen, und sich daraus zu desto mehrerer Unsträfflichkeit zu befleiffigen. Hier kann er dasselbe gebrauchen, daß er das Traurige dieses zumahl nothwendigen Uebels der Polygamie daraus lerne. Da dienen ihm die sogenannten kleinen Historien, zu lernen, was sich ehedem in dem Fache zugetragen, und was sich auch noch zugetragen würde, wenn dieselbe noch jezt von den Christen sollten geübet werden, als Zurücksetzung des einen und verdientern Theils vor dem andern und öftere Betrübnisse, wie in Abrahams Hause; Streit, Mißgunst, und Verdriefflichkeit, wie bey Jacob; Famia

Familienhaß und Verfolgung wie bey David; Verleitungen vom Glauben und guten Gewissen, wie bey Salomo.

Diese Uebel zu vermeiden, und daher die Vortreflichkeit der Sittenlehre Jesu Christi zu erkennen, wird dem das neue Testament seine Brauchbarkeit zeigen, ob es gleich hier nicht zur Richtschnur des Lebens dienet, sondern diese Ehre dem neuen Testament zu lassen ist.

Es ist also die gegebene Cautel dadurch hinlänglich gerechtfertiget und erläutert worden.

S. 63.

Eben so muß man sich bey dem Gebrauch des alten Testaments hüten, daß man sich die Evangelischen Notionen bey ähnlichen Ausdrücken nicht sogleich ohne weitere Zustimmung des Texts bilde, noch weniger aber dieselben hineintrage.

Hierinn ist man auch oft zu nachgebend gewesen, weil man geglaubt hat, daß in dem alten Testament auch schon völlig das Lehrgebäude des neuen Testam. müsse angetroffen werden, weil der Weg zur Seligkeit nur einer sey, und man folglich im alten Testamente schon eben dasselbe und fast eben so deutlich müsse geglaubt haben. Man hat nicht bedacht, daß, obgleich der Erlöser zu allen Zeiten der Grund des Heils gewesen, die Zeiten doch nicht allemal gleicher Erkenntniß und Fassung desselben sind fähig gewesen.



Aus diesem Grunde hat man sich alle mögliche Mühe gegeben, die Dreieinigkeith im alten Testam. völlig zu entdecken, und dieselbe sonderlich in dem Spruche zu finden geglaubt Ps. 33, 4. Der Himmel ist durchs Wort des HErrn gemacht, und alle seine Heere durch den Geist seines Mundes. Denn man hat das Wort des HErrn ganz nach dem Evangelischen Begriff des Johannes genommen, und als eine göttliche Person verstanden; man hat den Geist des Mundes eben so neutestamentalisch verstanden, und nicht bedacht, wie der Context und Affect des ganzen Psalms die Macht und die wohlthätige gleichsam athmende Güte Gottes beschrieben und dem Menschen lebendig besingen wolle. Sonderlich wird vorher v. 4. das Wort des HErrn nach seiner Warhaftigkeit und Treue genannt, und nun v. 6. nach seiner Allmacht in der Schöpfung, wie auch v. 9. geschieht. Wie kann es also hier den Sohn Gottes anzeigen?

Eben dergleichen bemerket man bey der Stelle 2 Sam. 7, 19. Du hast dem Hause deines Knechtes noch von fernem Zukünftigen geredet. Das ist eine Weise eines Menschen, der Gott der HErr ist. So lautet es nach unserer Uebersetzung, und daraus haben einige, die es eben so angenommen, die Wissenschaft schliessen wollen, die man im alten Testament von der göttlichen und menschlichen Natur des Messias eben als im neuen Testament gehabt habe. Diese ist aber so deutlich nicht gewesen; wenigstens diese Stelle, wenn sie genauer betrachtet wird, sagt dieses nicht, sondern nur so viel: Das ist die Weise eines Menschen, o HErr Gott: (denn dieser Zusatz stehet hier offenbar nur im Vocativo). Du hast dich hierinn ganz zur Weise eines

eines Menschen herabgelassen, und bist hierinn ganz menschenfreundlich mit mir umgegangen. Auch die Parallel-Stelle 1 Chron. 18, 17, kann dieses nicht anzeigen: Du hast mich angesehen als in der Gestalt eines Menschen, der in der Höhe Gott der Herr ist. כְּתוֹר הָאָדָם הַמַּעֲלֶה יְהוָה אֱלֹהֵי וּ הֵרָא הֵרָא הֵרָא הֵרָא in der Gestalt oder nach der Weise eines Menschen in der Höhe, o Herr Gott. Es ist dieses hier wieder nur eine Benennung Gottes, oder, wenn wir es auch nach der teutschen Uebersetzung Lutheri nehmen, so wird doch nichts weiter damit gesagt, als: Du Herr hast dich hierinn so verhalten, als wenn du Herr zugleich ein Mensch in deiner Höhe wärest. Es zeigen sich aber in dieser Stelle noch lange nicht Gründe genug, die Evangelischen und ganz gut gegründeten Begriffe von der Person des Gottmenschen hier zu sehen und anzunehmen.

Noch ein Exempel Jer. 31, 22. **Wie lange willt du in der Irre gehen, du abtrünnige Tochter? Denn der Herr wird ein neues im Lande erschaffen: das Weib wird den Mann umgeben.**

In diesen Worten hat man die wundervolle Empfängniß des Messias von einer Jungfrau erkennen wollen, da das Weib ohne Zuthun des Mannes einen Mann umgeben oder empfangen sollte. Nach dem ganzen Context und Plan der Rede ist auch dieses nicht gegründet. Man hat sich dahin nur geneiget, weil man vorher gefunden, daß der Herr ein Neues schaffen wolle, und daher geglaubt, daß auf dieses Wunderwerk damit gesehen würde. Aber ein Neues schaffen, heißt oft nach der prophetischen Sprache,



Sprache, neue Dinge kommen lassen. 3. E. Jes. 65, 17. Ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, wo doch nur eine grosse Veränderung angezeigt wird, und nicht auf die letzte Weltveränderung gesehen ist. Jes. 43, 19. Siehe ich will ein Neues machen, ist eben des Inhalts. Nach der ganzen Lage der Stelle verspricht der Herr den aus der Gefangenschaft wieder gekommenen Volke alles Gute. v. 21. Sie sollen wieder zurückkehren zu ihren Städten. Wie lange wilt du dich, du herumerschweifende Tochter, entziehen oder zurück bleiben? (diese Bedeutung hat das Wort auch Cant. 5, 6.) Der Herr wird ja ein Neues schaffen, einen neuen Zustand kommen lassen, das Weib wird den Mann umgeben, das ist: Mann und Weib werden zahlreich um einander seyn, er wird dein Gefängniß weiden, und dich wieder in den vorigen Zustand setzen, wie gleich darauf v. 23. gesagt wird, und wie es im 27sten Verse heißt: Ich werde das Haus Israel mit Menschen besamen, und dasselbe wieder wachsen und sich mehren lassen. Unter diesen Beschreibungen wird die wieder hergestellte Glückseligkeit und Vermehrung öfters in den Propheten vorgestellt. 3. E. Zach. 9, 4. 5.

Diese Exempel werden also hinlänglich zeigen, wie man jetzt das alte Testament brauchen müsse, daß man es nicht in unrichtiger Art gleichsam zum neuen Testamente mache, obgleich das Gute des neuen Testaments darinn, aber nicht in gleichem Grade, als es nun erscheinet, ist bekannt gemacht worden.

In denjenigen Stellen des alten Testam. worinn auf eine poetische Art wovon geweißt saget oder etwas gewünscht wird, muß man dieses nach dem neuen Testamente nicht zu streng nehmen, und wo dergleichen im neuen Testamente recipirt ist, keine nachtheilige Folgen gegen dasselbe ziehen.

Man hat aus einer Ehrerbietung gegen das alte Testament, und weil verschiedene Stellen desselben eine gewisse Hoheit an sich haben, solche in einigen Fällen im neuen Testamente auf gewisse Gegenstände angewendet, die aber hernach von einigen sehr übel sind gedeutet worden. Z. E. Psalm 79, 6. Schütte deinen Grimm auf die Heiden, die dich nicht kennen, und auf die Königreiche, die deinen Namen nicht anrufen. Außer dem Zusammenhang, und wenn man diese Stellen nicht mit poetischen Augen betrachtet, möchte sie sehr hart klingen, aber es ist damit nicht so böse gemeinet. Der heilige Dichter bittet vorher v. 5. Herr, wie lange wilt du so gar zürnen? und deinen Eifer wie Feuer brennen lassen? Dies sind schon starke und figürliche Ausdrücke. - Möchtest du doch lieber, fährt er fort, deinen Zorn auf die Völker und Königreiche schütten, die dich nicht kennen und anrufen: denn sie haben Jacob aufgefressen und seine Häuser verwüestet, sie haben so hart an uns gehandelt, und sich dadurch, o Herr, deiner Wiedervergeltung nicht wenig schuldig gemacht. Diese Worte nun, hatte man in ein neues Kirchengebet eingetragen, darinn ein besonderer Affect lieget, dem Concipien-

ten



ten besonders eindrucklich gewesen, und sie daher bey Abfassung des Gebets um göttliche Beschützung für Uebel, und Zuwendung alles Guten mit einfließen lassen, sie aber gewiß nicht in aller Strenge gemeinet, sondern nach der moderatesten Lage, darinn sie in dem Psalm selbst lieget, auch wieder verstanden wissen wollen. Dagegen hat man viel Geschrey erregt und gesagt: Wie stimmt dies mit der Liebe und Sanftmuth des Evangelii überein? Das ist noch der Feuergeist Eliä, der über die Feinde der Kirche den Zorn des Höchsten herab betet u. d. m. Folglich muß man dies abschaffen. — Aber, die Wahrheit zu sagen, die Sache ist so gefährlich nicht, und da der erste Verfasser solchen grausamen Verstand nicht dabey im Sinne gehabt, so werden solchen Sinn die nachfolgenden noch weniger hegen können, und es ist wirklich eine Sache, wider die man nicht so viel Lerm erregen, sondern die man nur gesund verstehen und erklären sollte.

Eben so ist's mit Ps. 109. Es ist derselbe offenbar in dem Affect eines Menschen geredet, der das angethane und übertriebene Unrecht empfindlich fühlet, und es ist wider alle Wahrscheinlichkeit, daß hier die Rede der gegenseitigen Feinde angeführet würde. Der Beleidigte sagt also dagegen poetisch, wie groß ihre Versündigung sey, und was für Uebel er ihnen dagegen von dem HERRN verkündigen müßte, was er als das rechte Maas der Gegengeltung anzusehen hätte. Aber nicht also, daß dieses, was in so starken Affect geredet worden ist, nun wirklich alles so erfolgen müßte. Dawider ist der Beschluß, worinn es auf das sagtmüthigste heißt

heißt v. 28. Fluchen sie, so segne du ic. Darinn  
 das Vertrauen auf Gott und seine Hülfe als der beste  
 Beystand erkannt wird. Lesen wir nun v. 20. So  
 geschehe denen von dem HErrn, die mir zuwider sind,  
 und reden Böses wider meine Seele; so ist es so viel:  
 es müßte zwar denen so gehen, allein es sey dieses  
 nicht der wahre Wunsch meines Herzens, sondern  
 v. 21. Du HErr, sey du mit mir um deines Na-  
 mens willen. v. 26 Stehe du mir bey, HErr  
 mein Gott, hilf mir nach deiner Gnade. v. 30. Ich  
 will dem HErrn sehr danken mit meinem Munde,  
 und ihn rühmen unter vielen; denn er stehet den  
 Armen zur Rechten, daß er ihm helfe von denen,  
 die sein Leben verurtheilen. — Wir sehen also  
 deutlich, daß die so starken Ausdrücke nicht nach dem  
 Leben zu nehmen sind. Wenn nun im neuen Testa-  
 mente aus diesem Psalm was angeführet wird, als  
 von Juda, so ist es nicht im menschenfeindlichen Ver-  
 stande gemeint, sondern Zueignungsweise, das ist:  
 das, was dieser Psalm sagt, ist an ihm ges-  
 chehen.

Und eben so ist es zu verstehen, wenn bey an-  
 dern Gegenständen aus diesem Psalm etwas im neuen  
 Testamente angewendet gefunden wird. Jedoch hat  
 man sich zu unsern Zeiten, und wenn etwas abge-  
 fasset werden soll, solcher stark klingenden Stellen,  
 wegen des daraus leicht entspringenden Mißbrauchs  
 lieber zu enthalten.



Bey den Verheissungen und Drohungen des alten Testaments ist besonders in Ricor zu nehmen, daß sie nicht immer nach dem Ganzen verstanden werden müssen, sondern nur so weit, als gleiche Subjecta und Umstände sich finden; desgleichen, daß solche von dem Mehresten und wenn nicht stärkere Ursachen des Gegentheils vorhanden sind, verstanden werden.

So lesen wir viele Verheissungen, die den Gerechten und Frommen gegeben sind. 3. E. Ps. 57, 25. Ich habe noch nie den Gerechten verlassen gesehen, oder seinen Saamen nach Brod gehen. Sollten sich davon nicht bisweilen Exempel des Gegentheils finden? Dies möchte nicht zu leugnen seyn. Allein deswegen wird die Wahrheit und Verheissung dieser Worte nicht umgestossen. Denn sie sollen keine ganz allgemeine Verheissung und ohne Ausnahme seyn, sondern von demjenigen reden, was meistens durch Vorsorge göttlicher Güte geschehen werde, und auch wirklich geschicht. Allein es können auch Ursachen des Gegentheils seyn, wenn die Nachkommen des Gerechten ihm in der Gerechtigkeit nicht nachfolgen, sondern böse werden, ja wenn dies auch nicht geschicht, so kann der Herr doch Ursachen der Ausnahme in seiner Weißheit haben.

Ps. 112, 2. 3. wird auf eben die Art gesagt, es werde Reichthum und die Fülle in des Gerechten Hause seyn, d. i. Gott werde denselben oftmals augen-

augenscheinlich und reichlich segnen. Doch aber kann er bisweilen solchen Segen nicht ertheilen, wenn er vorher siehet, daß er dem Gerechten nicht diensam seyn möchte, daß er ihn mißbrauchen möchte, und dadurch vom Wege der Gerechtigkeit abgeleitet werden könnte. Aber gar oft ist es gewiß, und auch aus diesen Worten schon zu erweisen, daß Gott auch den Gerechten im Leiblichen mit vielem Guten beglücke, und daß es folglich irrig sey, als ob dem Gerechten nur Kreuz und Trübsahl bestimmt, und allerley mögliche Noth ihr bescheiden Theil, ja gar das rechte Kennzeichen der Kinder Gottes sey, wie man so oft hat vorgeben wollen. Dagegen streiten die Stellen genugsam, darinn der zeitliche Zustand der Gerechten, obgleich nicht ununterbrochen, als ein gesegneter und glückseliger Zustand vorgestellet wird.

Wir geben noch ein Exempel aus Prov. 24, 16. **Ein Gerechter fället siebenmal, und stehet wieder auf, aber die Gottlosen versinken in Unglück.** Das siebenmal stehet hier für oft, auch wenn sich der Fall in Unglück (nicht aber in Sünden) öfters bey dem Gerechten zuträgt, so wird er doch nicht darinn versinken, sondern sich wieder erholen; dagegen werden die Gottlosen im Unglück versinken, und es wird sie viel härter treffen. Besides ist also proportionirlich und nicht ganz nach dem Buchstaben zu nehmen.

Noch können wir hieher die Clausel des vierten Gebots ziehen: **Auf daß dir wohl gehe, und**  
 2. DU



Du lange lebest auf Erden. Ob Moses gleich besonders hinzuthut: Im Lande, das dir der Herr dein Gott geben wird; so ist doch diese Verheißung auch im neuen Testamente brauchbar, da wir sehen, daß sie der Apostel Paullus auch anwendet, um zum Gehorsam und zur Verehrung zu ermahnen. Eph. 6, 4. Das ist das erste Gebot, das Verheißung hat etc. Aber er redet auch hier von dem, was meistens geschehen werde, obgleich Gott auch beschließen kann, daß manche gehorsame und gut gesittete Kinder nicht lange leben, sondern aus besondern und vollkommen gütigen Ursachen früher aus dieser Zeit hinweggenommen werden. Hiedurch ist die Billigkeit und Vernünftigkeit unserer Regel vollkommen gerechtfertiget.

§. 66.

Es erhellet hiebey ferner, wie es nöthig sey, das eigentlich Allgemeine und Besondere im alten Testamente sorgfältig zu unterscheiden, und das Besondere nur in so weite zu gebrauchen, als es nach seiner Absicht auf das Allgemeine reducirt werden kann. Denn was besonders, oder in besonderer Absicht im alten Testamente ist gesagt worden, muß nur immer besonders bleiben, es wäre denn, daß wir das Allgemeine und Aehnliche darinn deutlich und in natürlicher Folge liegen sehen.

Dies

Dies ist nun eine Untersuchung, die fast eine eigene Abhandlung erfordert, wir wollen aber doch das Vornehmste davon beybringen. Wenn wir nun gleich ein Buch oder ein Stück desselben an ein besonderes Subject gerichtet finden, so sind doch die Lehren und Gebote, die darinn vorgetragen sind, und deren Allgemeinheit man erkennet, auch allgemein zu nehmen: als in mancherley Psalmen, darinn zwar auf die besondern Umstände gesehen wird, darinn aber doch allgemeine gute Lehren vorkommen.

In den Weissagungen aber, die an besondere Völker gerichtet sind, hat man die von denselben und an dieselben gebrauchten Ausdrücke vornemlich nur auf den Gegenständen, worauf sie eigentlich gerichtet sind zu lassen, und nicht leicht, oder doch mit grosser Restriction, auf ähnliche anzuwenden. Folglich muß man solche nicht missbrauchen, um darüber Allegorien zu machen, die jetzigen Sachen darinn zu finden, oder sie zu Typis der Dinge des neuen Testaments wider ihre Natur und Anzeige des neuen Testaments zu machen.

Es ist also auch daraus zu ersehen, wie aus dem Besondern leicht ein allgemeiner Gedanke abzuziehen sey. 3. E. Ps. 81, 17. verspricht Gott seinem Volke, wenn es ihm wieder gehorsam seyn würde, so wollte er es mit dem besten Weizen speisen, und mit Honig aus dem Felsen sättigen. Das Besondere und auf das Land Canaan sich Beziehende kann man hier leicht finden; das Allgemeine aber giebt sich auch bald hervor, nemlich Gott wolle

D. 2.

deuten,



denen, die ihm gehorchen, die Gaben der Natur mildiglich verleihen, und mit ihrem Gehorsam folgen lassen.

So läffet sich auch bey den **Drohungen** und **Bestrafungen**, die oft sehr ins Schreckliche fallen, leicht das Mittel treffen, daran man sich zu halten hat, vorzüglich wenn man auch die vernünftige und billige Vorsicht gebraucht, daß man daraus keine gehässige Prädicata nimmt, und z. E. die Benennung der Fürsten Sodom und des Volks zu Gomorrha nicht zu einer lieblosen und ins Empfindliche fallenden Bestrafung machet. Im übrigen kann man aus gedroheten Göttlichen Strafen über Juda und Jerusalem füglich für die Christen des neuen Testaments ein gesundes Urtheil ziehen. Z. E. Jerem. 17, 27. drohet der HErr Jerusalem und seinem Volke, daß er ein Feuer unter ihnen anstecken würde, das nicht zu löschen seyn sollte, wo sie die Entheiligung des Sabbath's nicht unterliessen. Dies sagt er nun freilich in Absicht auf Jerusalem, und den, den Juden anbefohlenen Mosaischen Sabbath. Allein diese Stelle hat auch ihre Brauchbarkeit im neuen Testamente, nicht, daß man deswegen sage, es müsse an dem Tage keine Last durch die Thore der Stadt getragen werden; nicht, daß man wegen jeder Entheiligung der Stadt Brand und Verwüstung ankündige, sondern vielmehr daß man die Sachen so vorstelle: Der HErr drohe seinem Volke schwere Strafen, wenn sie die vorsätzliche Entheiligung des Sabbath's nicht unterliessen. Der Christ des neuen Testaments, in einer so vortreflichen Religion, bey so heiligen, und in Ansehung des Sabbath's gemilderten

berten Geboten, habe noch vielmehr Ursach, dem Sonntage seine Heiligung wiederfahren zu lassen. Thut er dieses nicht, und entheiligt ihn vorsätzlich, so sey eine natürliche Folge, daß der Herr auch weltliche Strafen über solche schicken kann und wolle. Denn der Grund dazu aus seiner Heiligkeit, und weil er vorsätzliche Uebertretungen nicht könne unbestraft lassen, ist sowol im alten als neuen Testam. derselbe, und daher müssen auch ähnliche Folgen der göttlichen Regierung erwartet werden.

§. 67.

Da, wo Tröstungen, Klagen, und darauf Ermunterungen und Hofnungen im alten Testamente vorkommen, muß alles wohl geprüft, und nichts angenommen, noch mit gleichen Redensarten gesagt werden, als wo gleiche Umstände vorhanden sind. Sonst können daraus Mißbräuche entstehen, die aber nicht das alte Testament an sich, sondern der unrechte Gebrauch derselben veranlaßt, und dergleichen geschehen vielfältig. So kann einer die Phantasie erhitzt haben aus den Worten Ps. 6, 7. Ich schwemme mein Bett die ganze Nacht, und neze mit meinen Thränen mein Lager, daß er bey sehr ungleichen Umständen sich in den größten Paroxysmum der Traurigkeit gesetzt hat und geglaubt, er müßte solches auch buchstäblich an sich erfüllen, um gleichen Trost, als David, zu fassen. Auf die Art haben manche das gemißbraucht, was David von seinen Verfolgungen, Verlästerungen, leiblichen Krankheit, und sonst von seinen traurigen Umständen sagt, und  
D 3
mancher,



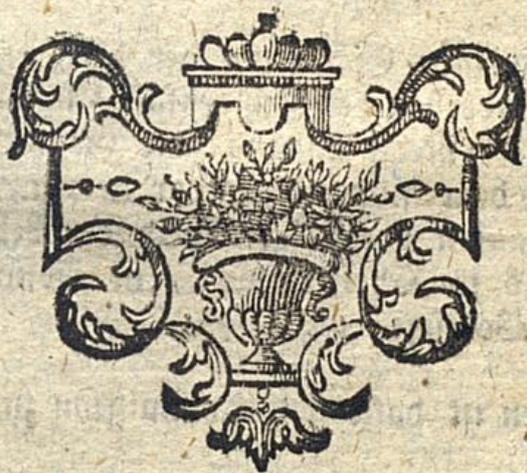
mancher, der sich mit seiner Störrigkeit und Unverträglichkeit Feinde zugezogen, ist denn im Stande gewesen zu seufzen: Ach Herr, wie ist meiner Feinde so viel, und setzen sich viel wider mich, Ps. 3, 2. und hat nicht bedacht, daß ihn die göttliche Vorsehung zu keinem David und seinen Leiden bestimmt, sondern daß er sich selber unberufener, ja thörichter Weise, dazu habe aufwerfen wollen.

Es ist zu beklagen, daß in manchen Geschichtsbüchern solche Ausdrücke des alten Testaments, sonderlich der Psalmen, oft sehr übel angebracht, und dadurch mancher unglücklicher Gedanke und nachtheilige Beurtheilung des alten Testaments zufälliger Weise entstanden. Da hat man gemeint, kein Gebet um Erhaltung des Lebens stellen zu können, ohne hineinzubringen: Mein Gott, nimm mich nicht weg in der Hälfte meiner Tage. Ps. 102, 25. Und dies hat denn der 70jährige Greis oft eben so ernstlich als der Jüngling oder der Mann gelesen, und daraus ist mancher oft zum Spott gewordenen Mißbrauch hervorgekommen. Desgleichen hat man dies als eine besondere Zierde des Abendgebets angesehen: Daß dich des Tages die Sonne nicht steche, noch der Mond des Nachts, Ps. 121, 6. und man hat nicht bedacht, daß damit nur nach Morgenländischer Art um die Abwendung des Uebels bey Tage und in der Nacht gebeten worden. Wie auch im 91sten Psalm mit den Pfeilen bey Tage, dem Strick des Jägers, der Seuche, die im Mittag verderbet, ja mit Tretung des Löwen und Drachen geschehen ist.

Hieben

Hiebey thun wir wol, wenn wir solche orientalische und poetische Ausdrücke, und nach damaligen Zeiten gute, aber auf uns nicht so gut anzuwendende Redensarten, (die nur etwa noch für einen Reisenden im Morgenlande mehr buchstälich gehören können,) von der Andacht des neuen Testaments ausschliessen, und dagegen natürliche, und sich auf alles schickende Ausdrücke gebrauchen.

Dies möchte das vornehmste von den hiebey nöthigen Cautelen seyn. Das übrige wird ein christlicher und dabey vernünftig Denkender leicht nach Zeiten und Umständen selbst zu unterscheiden wissen.





Ben

Dem Verleger dieses Buches

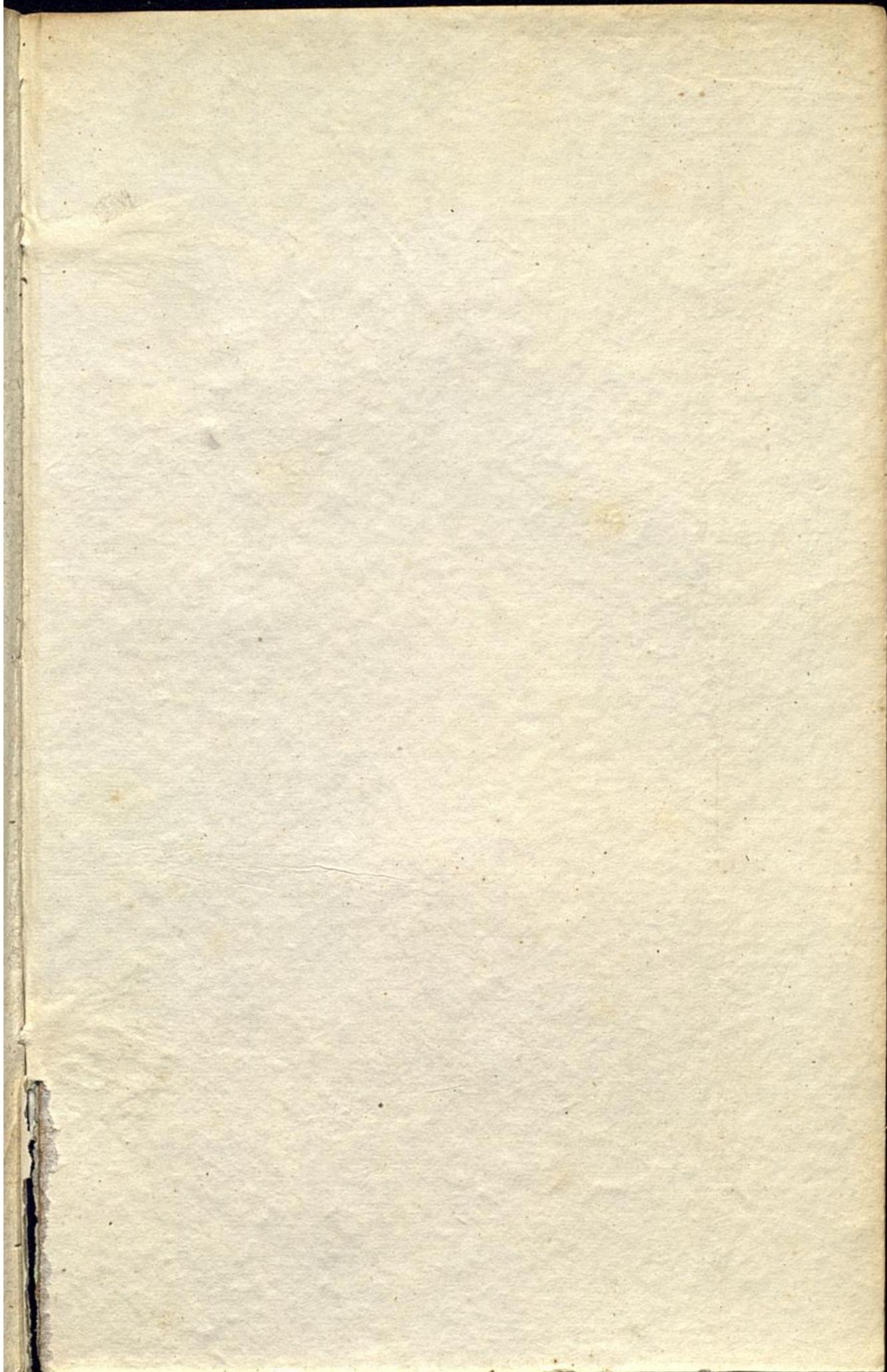
sind auch noch folgende Werke dieses Autoris  
zu haben:

- Lüderwalds, D. J. B. Bemühungen zur gründlichen Beurtheilung der Offenbarung Johannis, 2 Theile. gr. 8. 777. u. 78. 1 thl 4 ggl
- = • Wahrheit und Gewißheit der Auferstehung Jesu Christi, gegen die Wolfenbüttelschen Fragmente, gr. 8. 778. 12 ggl
- = • der Durchgang der Israeliten durch das rothe Meer, gegen das dritte Fragment des Wolfenbüttelschen Ungenannten beantwortet, gr. 8. 779. 8 ggl
- = • freye Anmerkungen über einige die heil. Schrift, deren Würde und Nothwendigkeit betreffende sogenannte Axiomata, gr. 8. 780. 10 ggl
- = • Untersuchung von der Kenntniß eines zukünftigen Lebens unter den Zeiten des alten Testaments, gr. 8. 781. 8 ggl
- = • allegorische Erklärung der drey ersten Capittel Moses, insonderheit des Sündenfalles in ihrem Ugrund vorgestellt. Nebst Anhang, die Geschichte Bileams deutlich und begreiflich erklärt, gr. 8. 781. 15 ggl
- = • Gedanken vom Unterscheid der Lehre und des Lehrvortrags im Christenthum, in Absicht auf seine nationellen Vorzüge, gr. 8. 781. 6 ggl

Ingleichen ist daselbst in Commission zu haben:

- Bruderliebs vertrauliche Briefe an gute Freunde von gleicher Gesinnung, über das westere prophetische Wort Gottes, 1ster Theil, gr 8. 781. 1 thl
- = • Ebendesselben 2ter Theil, ist unter der Presse.







Th



*Chloroform-Säure*

Theol II

A 9

20